

Universität Bern  
Seminar für Urgeschichte  
Lizentiatsarbeit

=====

Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle  
Bot da Loz bei Lantsch/Lenz, Kanton Graubünden

=====

Jürg Rychener  
Chur-Bern, im März 1982

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Teil I: Einleitung	2
1. Lage und Umgebung	2
2. Zur Ausgrabung	5
3. Probleme der Auswertung	5
Teil II: Katalog und Tafeln	7
Teil III: Die Befunde	28
1. Grab 1	28
2. Der Obere Horizont	29
a) Allgemeines	29
b) Die Umwallung	31
c) Die Westmauer	33
d) Innenbauten	33
e) Stratigraphische Abfolge	34
f) Weitere Befunde	35
3. Der Mittlere Horizont	35
a) Die obere Brandschicht	35
b) Die Bauten	36
c) Die untere Brandschicht	38
4. Der Untere Horizont	40
a) Allgemeines	40
b) Die Herdstellen	41
c) Die Gruben	41
d) Weitere Befunde	41
5. Weitere Fundkomplexe	42
6. Die Sondiergräben	45
a) Feld 6	45
b) Feld 8	46
c) Feld 9	46
d) Feld 10	49
7. Zusammenfassung	50
Teil IV: Die Funde	53
1. Die Münzen	53
2. Das Grab	54
3. Glas	55
4. Die Fibeln	56
a) Die schwere Fibel	56
b) Die Fibeln der Stufe LT D	57
1) Allgemeines	57
2) Die Knotenfibel	58
3) Die Nauheimer Fibeln	60
4) Die Lauteracher Fibel	63
c) Die Mittellatène-Fibel	68

d) Die älteren Fibeln	68
e) Weitere Fibelbruchstücke	70
5. Gerätschaften aus Bronze und Eisen	71
a) Importe	71
b) Gürtelteile	72
c) Der Negauer Helm	73
d) Werkzeuge	75
e) Weitere Metallobjekte	79
6. Die Keramik	81
a) Römerzeitliche Keramik	81
b) Die Keramik des Mittleren Fundhorizontes	81
c) Die Keramik des Unteren Fundhorizontes	88
1) Die Schneller Keramik	88
2) Die Taminser Keramik	90
7. Objekte aus Ton	96
8. Lavez	96
9. Weitere Funde	97

#### Teil V: Ergebnisse

1. Der Befund	99
2. Die Funde	102
a) Der Obere Fundhorizont	102
b) Der Mittlere Fundhorizont	102
c) Der Untere Fundhorizont	106
3. Zusammenfassung	107
4. Zum Räterproblem	107
Anmerkungen	112
Literaturliste	122
Abkürzungsverzeichnis	130
Anhang I: Zeittabelle	131
Anhang II: Knochenbestimmung (E.Heizmann)	133
Anhang III: Ortsnamen-Register	135
Planverzeichnis	138
Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis	138
Phototafeln	
Steingerechte Pläne	

---

Vorwort

Mit der vorliegenden Arbeit sollen die Funde und Befunde einer wichtigen eisenzeitlichen Station des Kantons Graubünden vorgestellt werden, die schon häufig in entsprechenden Arbeiten zitiert worden ist, ohne dass über sie bisher Genaueres bekannt war.<sup>1</sup>

Infolge verschiedener widriger Umstände ist es nicht möglich, neue Gesichtspunkte zu chronologischen Problemen beizutragen - im Gegen teil: ich war darauf angewiesen, mit Hilfe von Vergleichen die Siedlung in das geläufige relative und absolute Chronologieschema einzupassen. Ich habe dabei versucht, in einem möglichst engen geographischen Rahmen zu bleiben, da weitgespannte Vergleiche oft nicht ungefährlich sind. Die vielleicht etwas ungewohnte Gliederung der Arbeit erklärt sich damit, dass ich Vorlage und Auswertung möglichst getrennt halten wollte; die einzelnen Teile sind in Richtung zunehmender Interpretation angeordnet.

Ich danke dem Bündner Kantonsarchäologen C.Zindel, der mir das Material zur Verfügung gestellt hat, obwohl er ursprünglich beabsichtigt hat, diesen interessanten Komplex selbst vorzulegen. Für die Möglichkeit, die Bearbeitung im Rahmen einer Lizentiatarbeit durchführen zu können, danke ich den Proff. H.-G.Bandi und R.Fellmann von der Universität Bern.

Im Büro des Archäologischen Dienstes des Kantons Graubünden fand ich nicht nur einen Arbeitsplatz, sondern auch vielfältige Unterstützung, ohne die diese Arbeit wohl kaum zustande gekommen wäre. Für zahlreiche Hinweise und weiterführende Diskussionen danke ich besonders J.Rageth und U.Clavadetscher, G.Gaudenz für die Hilfe bei zeichnerischen und technischen Problemen. S.Nauli hat mir die Archive des Rätischen Museums zugänglich gemacht. Mein Dank gilt auch jenen, die mir bei einzelnen Problemen weitergeholfen haben; ihr Beitrag ist jeweils an Ort und Stelle vermerkt.

Chur, im März 1982

Jürg Rychener

## Teil I: Einleitung

### 1. Lage und Umgebung



Abb. 1: Lage des Bot da Loz (Ausschnitt aus der Landeskarte, Massstab 1:25'000)

Der kleine Hügel, auf dem die Ausgrabung durchgeführt wurde, ist der markanteste Teil des Bot da Loz, eines nach Süden vorspringenden Geländekopfes über dem Albulatal, das an dieser Stelle in die enge Schynschlucht übergeht. Der Hügel liegt etwas nördlich der Kante, welche die nur sanft gegen Süden abfallende Hochebene um das heutige Dorf Lantsch gegen den steil abfallenden Nordhang der Schynschlucht abgrenzt (vgl. Abb. 1 und 2). Der höchste Punkt des Hügels liegt auf 1304.20 m ü.M., etwa 450 m südsüdöstlich der Dorfkirche von Lantsch auf den Koordinaten 171.95/762.55. Vom Hügel aus bietet sich rundum freie Sicht: nach Süden in das Oberhalbstein (Sursés) bzw. auf die Motta Vallac, welche den Eingang in dieses Tal beherrscht; nach Osten und Westen in das Albulatal; nach Norden gegen die Lenzerheide. Von hier aus kann

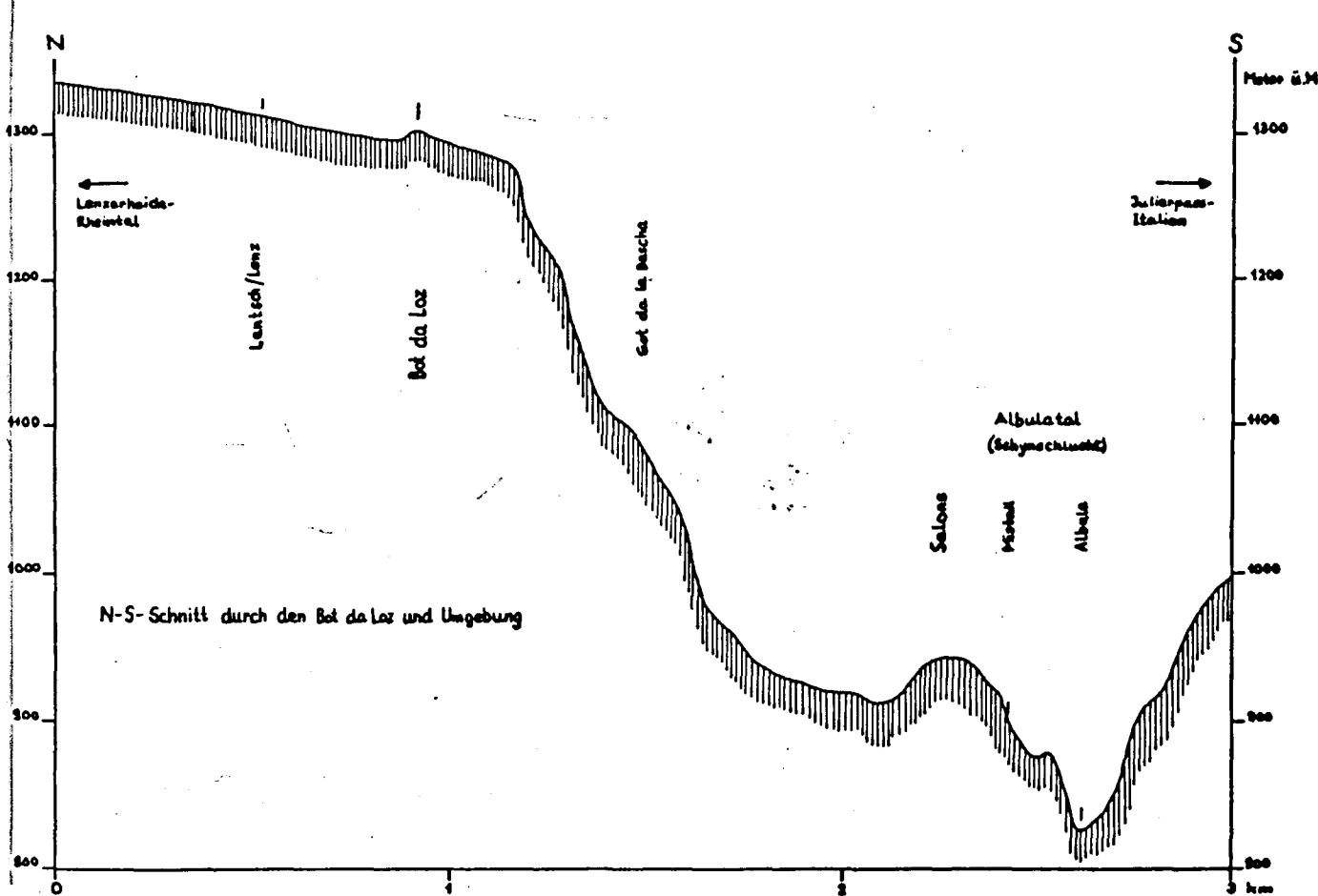


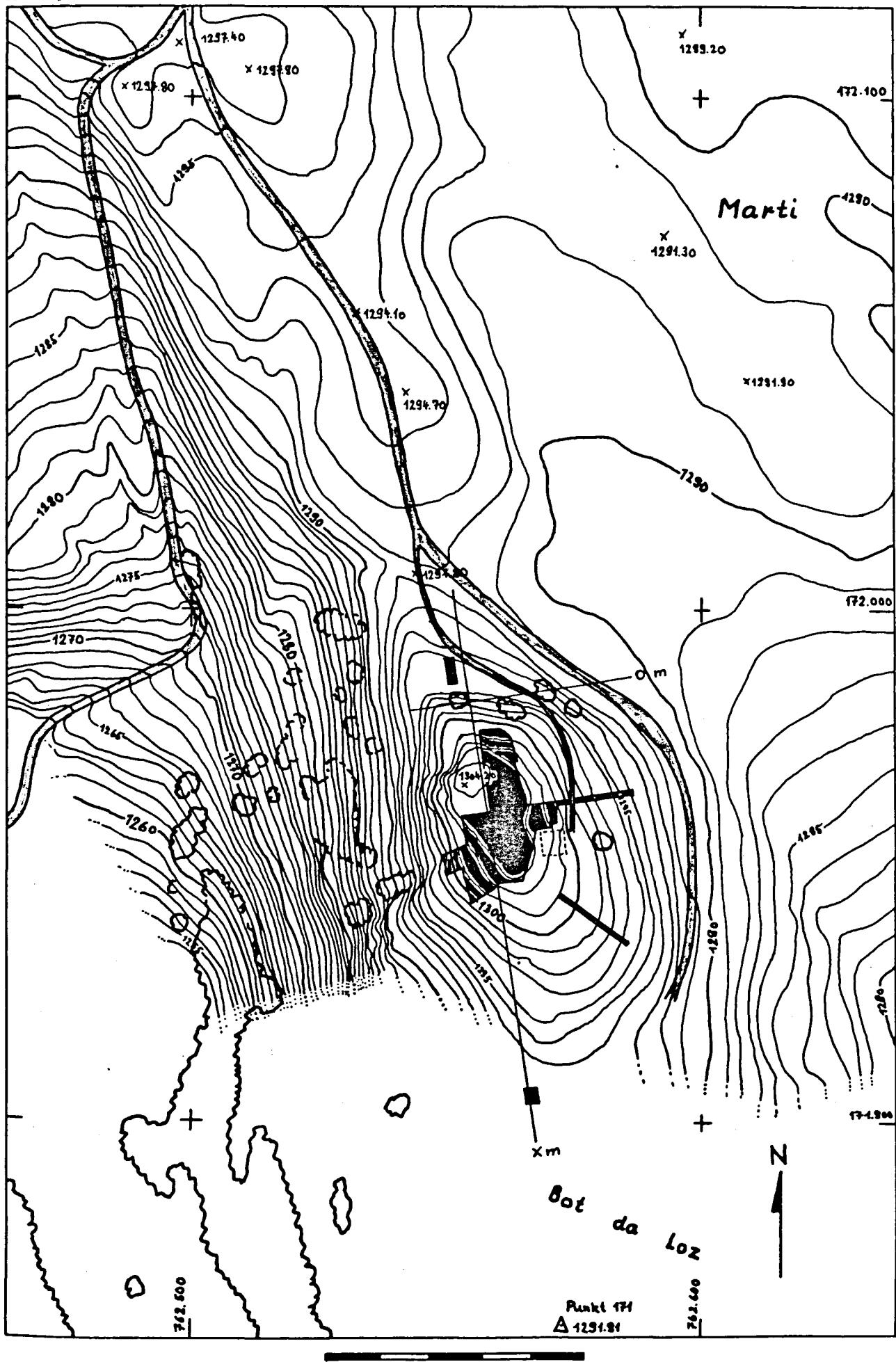
Abb. 2: Nord-Süd-Schnitt durch den Bot da Loz und die Umgebung (stark überhöht).

also die wichtige Verbindung vom Rheintal über den Julier nach Italien kontrolliert und beherrscht werden, die zu Füssen des Geländekopfs die Albula überquert (heute bei Tiefencastel).

Wie Abbildung 3 zeigt, sind die Abhänge des Hügels gegen Norden, Osten und Süden nicht sehr steil, extrem steil ist hingegen die Westseite, weil der Hügel hier über einer etwa Nord-Süd laufenden Geländerinne liegt. Die eigentliche Hügelkuppe, welche von der 1300 m-Höhenkurve recht gut umschrieben wird, hat eine Fläche von ca.  $700 \text{ m}^2$ , ist also ziemlich klein. Der grösste Längsdurchmesser beträgt 40 m, der grösste Breiten-Durchmesser 25 m.

Es handelt sich um einen Felskopf aus Bündnerschiefer, der von den Gletschern rund geschliffen worden ist. Die darüberliegende Humusdecke ist nicht sehr dick, stellenweise trat schon vor der

Abb.3: Situation 1:1000



Ausgrabung der nackte Fels zutage. Der Name des Hügels bedeutet "Hügel des Lucius"<sup>2</sup>.

## 2. Zur Ausgrabung

Im Juni 1969 erhielt der Archäologische Dienst Graubünden (ADG) Kenntnis von einer geplanten Ueberbauung des Bot da Loz. Da während des 2. Weltkrieges bei der Erstellung eines militärischen Beobachtungspostens auf der Hügelkuppe einige Graphitton-Scherben entdeckt worden waren und W. Burkart eine "kompakte Kulturschicht" konstatiert hatte<sup>3</sup>, wurde vom ADG unverzüglich eine Notgrabung zur Sicherung des gefährdeten Objektes eingeleitet. Die Ausgrabungen erstreckten sich über die Jahre 1969 und 1970. Weil die Gemeinde Lantsch aber aus Gründen des Landschaftsschutzes dann doch keine Baubewilligung erteilte, wurde die weitere Untersuchung des Hügels zurückgestellt, da dringendere Ausgrabungsarbeiten durchzuführen waren.

In den beiden Kampagnen wurden etwa 400 m<sup>2</sup> der Hügelkuppe archäologisch untersucht; mit Sondierschnitten am Ost-, Südost- und Nordhang sowie auf dem Plateau südlich des Hügels sollten die Verhältnisse in der nächsten Umgebung abgeklärt werden.

## 3. Probleme der Auswertung

Für die Auswertung ist nicht nur die unvollständig gebliebene Ausgrabung ein Problem; es gibt daneben weitere Schwierigkeiten, die hier kurz erwähnt seien und illustrieren sollen, weshalb ich eine zu intensive Auswertung vor allem der Befunde vermieden habe. Als objektive Schwierigkeit ist die Tatsache zu werten, dass der Hügel aus einem Felskopf mit nur sehr dünner Humusaufklage besteht, was bedeutet, dass Kulturschichten die mehrmalige Besiedlung nur an Stellen überlebten, an denen der Fels Kuhlen bildet. Zum Verschwinden der Schichten trug natürlich auch die der Erosion stark ausgesetzte Lage des Hügels bei. So kommt es, dass zahlreiche Elemente des Befundes (vor allem Pfostenstellungen) nicht zuverlässig mit Hilfe von durchgehenden Schichten zugeordnet werden konnten. Zu erwähnen ist auch die Störung der Befunde durch die Aushubarbeiten für den erwähnten Militärposten in der Südostecke von Feld 4. Die weiteren Schwierigkeiten sind jedoch auf die Art und Weise der

Ausgrabung zurückzuführen. So wurde auch dort, wo es an sich möglich gewesen wäre, nicht nach Schichten gegraben, sondern nach schematischen Abstichen; die Dokumentation in den Tagebüchern ist äusserst knapp und häufig unbrauchbar; Steinsetzungen, die auf den Photos recht gut erkennbar sind, wurden in den Plänen nicht markiert usw. Mit diesen Bemerkungen geht es mir allerdings nicht um eine nachträglich immer sehr leichte Kritik an einer bald 12 Jahre zurückliegenden Ausgrabung, sondern ich möchte darauf hinweisen, dass die von mir vorgelegten Interpretationen der Befunde nicht zwangsläufig aus der vorhandenen Dokumentation hervorgehen bzw. in jedem Falle sich auf Beobachtungen während der Grabungen stützen können.<sup>4</sup> Mit der vorliegenden Arbeit wird also zum Bot da Loz nicht das letzte Wort gesprochen, denn es ist sehr wohl möglich, dass weitere Ausgrabungen an dieser Stelle das Bild noch erheblich ändern könnten.

Teil II: Katalog

Im Katalog sind die Funde nach Material gegliedert, ausgenommen die Münzen und die Fibeln. Innerhalb der Materialgruppen sind die Funde soweit wie möglich chronologisch geordnet, wobei die jüngeren Objekte jeweils am Anfang stehen.

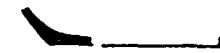
Abkürzungen und Zeichen in Katalog und Tafeln

RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe
BS	Bodenscherbe
BS-WS	Bodenscherbe mit Wandansatz
ds	Drehscheiben-Ware
hf	handgeformte Ware
üd	überdrehte Ware
Frgt.	Fragment
fragm.	fragmentiert
FO	Fundort
Ø	Durchmesser der Mündung bzw. des Bodens (aussen)
Ø undef.	Durchmesser unbestimmt
TS	Terra Sigillata
*	hinter der Katalognummer: das betreffende Objekt ist nicht gezeichnet.
1969/1-1	Da die Funde noch keine Inventarnummer des RM tragen, ist jeweils die Fundnummer und Jahrzahl der Ausgrabung angegeben.

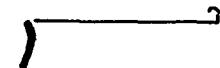
Im Katalog beschränkt sich die Beschreibung auf das, was nicht unmittelbar aus der Zeichnung hervorgeht. Bei Massangaben ist jeweils das grösste Mass des betreffenden Objekts angegeben. Alle Querschnitte bzw. Profile sind ohne Rücksicht auf das Material schwarz ausgelegt.



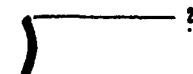
Radius der Mündung



Radius des Bodens (aussen)



Radius nur ungefähr bekannt



Radius unbekannt



Bruchflächen und beschädigte Oberflächen sind schraffiert.

Die Zeichnungen sind ungefähr im Massstab 2:3 verkleinert; man beachte den Massstab mit Zentimeter-Einteilung auf jeder Seite!

Münzen  
(Tafel 0)

- 1) Churer Blutzger, ø 1,7cm, aus Billon.

Av.: Wappen der Stadt Chur (auf den Hinterläufen stehender Steinbock nach rechts im Stadttor, darunter Fallgatter), Perlkranz, Umschrift: nicht zu entziffern. Stempel schlecht zentriert.

Rv.: Anker- oder Blutzgerkreuz, Perlkranz, Umschrift: DOMINI EST REGNUN (sic!), Jahrzahl nur teilweise lesbar: 17?3.

1969/7, FO: Feld 3, XIII, o2/10, o5, 2. Abstich, 1303.20 m ü.M.

- 2) Follis, fragm., ø 1,6cm, o,807g, aus Bronze.

Av.: Büste mit Perlen-Rosetten-Diadem, Kürass und Paludamentum nach rechts, Umschrift: (CQN)S(T)AN(TI)VS P(F AVG).

Rv.: 1 Feldzeichen zwischen 2 Soldaten, Umschrift: GLOR(IA EXERCITVS), Angabe der Münzstätte: P ARL (Arelate). Prägung Constantius II., 337-341. LRBC 436, 438/9 oder 441.  
1970/37, FO: Feld 3, XV/20, 1. Abstich.

- 3) Denar, subaerat, hybrid, ø 1,9cm, 3,767g, Kupferkern mit Silber überprägt, das Silber ist durch die Oxydation des Kupfers zum grössten Teil abgesprungen.

Av.: Kopf der Roma nach rechts, Umschrift: (RO)MA X LABEO (= Quintus Fabius Labeo, 124 v.Chr.; RRC 273/1)

Rv.: Victoria in Biga nach rechts, Zügel und Peitsche haltend, unten Darstellung eines mit einem Löwen kämpfenden Mannes, Umschrift: oben: (R)OM(A), unten: CN DOM (= Gnäus Domitius Calvinus oder Gnäus Domitius Ahenobarbus, 128 v.Chr.; RRC 261/1.)

1970/18, FO: Feld 4, XVII/28, 3. Abstich, in schwarzer Brand- schicht.

- 4) Denar, ø 1,8cm, 3,592g, aus Silber.

Av.: Büste des Mars nach rechts, mit Speer und Schwert.

Rv.: Victoria in Biga nach rechts, Zügel und Kranz haltend, Umschrift: (C)N LENTUL (= Gnäus Lentulus, 88 v.Chr.; RRC 345/1)

1970/2, FO: Feld 4, XIII/31, 1. Abstich, Schuttschicht auf rot- braun verbranntem Horizont.

Glas  
(Tafel 1)

- 5) Glasarmring-Frgt., ultramarinblau, Aussen-Ø 6,5cm, Innen-Ø 5,2cm. 1969/13, FO: Feld 4, XV/25, 1.Abstich, aus bräunlicher Erde.
- 6) Glasarmring-Frgt., ultramarinblau, Aussen-Ø 8,5cm, Innen-Ø 7,5cm, Stärke ungleichmässig. 1969/21, FO: Feld 4, XVIII/25, 3.Abstich, in Steinfüllung.
- 7) Glasarmring-Frgt., ultramarinblau, Aussen-Ø ca. 7cm, rauhe Oberflächen. 1969/57, FO: Streufund.
- 8) Glasarmring-Frgt., klares Glas, an der Innenseite mit gelber "Folie" unterlegt, Aussen-Ø ca. 10cm, 5 regelmässig abgestufte Rippen. 1969/46-1, FO: Feld 2, 2.Abstich, aus brandiger Erde.
- 9) Glasarmring-Frgt., klares Glas, an der Innenseite mit gelber "Folie" unterlegt, Ø undef., 5 nicht ganz regelmässig abgestufte Rippen. 1970/23, FO: Feld 4, XXII/23, 1.Abstich.
- 10) Glasarmring-Frgt., ultramarinblau, Aussen-Ø ca. 9,5cm, Innen-Ø ca. 9cm, 4 Rippen, die mittleren beiden sind geperlt; leicht angeschmolzen. 1970/21, FO: Feld 4, XX/26, 1.Abstich.
- 11) Ringperle, fragm., gelb/violett/farblos, Aussen-Ø 2,4cm, Innen-Ø 1,3 cm, besteht aus 3 ineinander geflochtenen Glassträngen. 1969/20, FO: Feld 4, XVI/28, 2.Abstich, aus Steinfüllung.
- 12) Glasperle, bläulich-grünlich undurchsichtig, Ø 1,1cm, Oberfläche schwach irisierend. 1970/13, FO: Feld 2, VI/37, unter der Südmauer auf anstehendem Fels.
- 13) Verschmolzener Glasklumpen, evt. von Glasarmring, schwach gelblich. 1969/46-2, FO: Feld 2, 2.Abstich, brandige Erde.

Koinzidenztabelle Nrn.Rychener Nrn.Zürcher 1974,Tf.2

5	14
6	nicht erwähnt
7	15
8	18
9	13
10	12
11	17
12	--
13	16

14\*) Glasscherben-Frgt., schwach olivfarben,durchsichtig, mit vielen Bläschen, 1,8 x 1,2cm, Stärke 0,15cm. 1969/76-1, FO: Feld 4, NW-Teil, 1.Abstich.

Fibeln und Teile davon  
(Tafel 2)

- 15) Fibel, fragm., Bronze, 6 cm lang; massiver gegossener Bügel, innen hohl, an der Oberseite zwischen den "Knoten" mit Durchbrüchen, am Kopf Loch zum Einsetzen der Spirale und Nadel. 1970/7-1, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlicher, verbrannter Schicht.
- 16) Frgt. einer Fibel Typ Almgren 65, noch 2,8cm lang, Bronze; massiver gegossener Bügel, Spirale separat eingesetzt. 1969/17, FO: Feld 4, XVI/25, 2.Abstich.

- 17) Fibelteil, Bronze, Spirale und Nadel, noch 4,5cm lang. 1969/18, FO: Feld 4, XVI/29, 2.Abstich.
- 18) Fibel vom Typ Nauheim, Bronze, noch 9,2 cm lang; Bügelfläche mit Rille umrahmt, darin Punzzier in Form eines Zickzack-Bandes. 1970/5, FO: Feld 4, XIII/32, 1.Abstich auf den Steinen, 1302.37 m ü.M.
- (Tafel 3)
- 19) Fibel-Frgt., Eisen, noch 9,5cm lang; vermutlich absichtlich zerstörte Fibel vom Typ Nauheim, evtl. auch Halbfertigprodukt. 1969/8, FO: Feld 2, VIII,80/33,70, 2.Abstich, aus brandiger Erde, 1301.90m ü.M.
- 20) Fibel vom Typ Lauterach, fragm., Bronze, 6,7cm lang; sehr schöne Patina. 1970/25, FO: VI/37, aus dem Mauerfundament der Südmauer.
- 21) Fibel-Frgt., Bronze, noch 2,5 cm lang; Fuss scheibe einer MLT-Fibel, ursprünglich vielleicht mit Einlage. 1970/38, FO: Feld 2, V/29, Hanglage, ausserhalb der Westmauer.
- 22) Fibel, fragm., Eisen (?), 7 cm lang; massiver Bügel, gegossen. 1970/29, FO: Feld 4, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 23) Fibel, fragm., Bronze, 5,5cm lang; massiver Bügel, gegossen, auf dem Bügel an Fuss- und Kopfseite Bündel von Querrillen, asymmetrische Spirale. 1970/19, FO: Streufund. Abgebildet bei Primas 1974, S.43 Abb.9,8.
- 24) Fibel-Teil, möglicherweise auch Attachen-Frgt., Bronze, noch 2,5cm lang; gut sichtbare Bearbeitungsspuren am breiten Ende. Evt. Fuss-Frgt. einer HA-Fibel. 1969/15, FO: Feld 4, XVI/27, 1.Abstich, aus bräunlicher Erde über Steinsetzung.
- 25) Fibel-Teil, Eisen, noch 7,5 cm lang, Nadel gebrochen; erhalten sind 2 Windungen der Spirale. 1969/10, FO: Feld 2, VII,30/35,20, 1.Abstich, aus brandiger Erde, 1301.20m ü.M.
- 26) Fibel-Teil, Bronze, noch ca. 4cm lang; erhalten sind 2 Windungen der Spirale. 1969/22, FO: Feld 4, aus Pfostenloch im 3.Abstich (welches, ist unbekannt).
- 27) Fibel-Teil, Bronze, noch ca. 2,2cm lang; Teil einer Spirale. 1970/40, FO: Feld 2, III/30, 1.Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 28) Fibel-Teil, Bronze, noch 4,2cm lang; teilweise aufgewickelte Spirale. 1969/29, FO: Feld 3, W-Teil, 4.Abstich, 1303.58m ü.M.
- 29.1\*) 1o Frgte. von Fibelnadeln und Fibelspiralen, Längen 0,5-1,5cm, Stärke 0,3-0,2cm, Bronze. 1970/54-5, FO: vgl. bei 29.2
- 29.2\*) Gusstropfen, Bronze, 1,4cm lang, Stärke 0,5 cm. 1970/54-6, FO: Feld 4, XVI/29, 4.Abstich, aus Brandschicht.
- 30.1\*) Nadel-Frgt., wohl von Fibel, Bronze, noch 1,5cm lang, Stärke 0,3cm. 1969/19-1, FO: vgl. 30.2.
- 30.2\*) Klümpchen, Bronze. 1969/19-2, FO: Feld 1o, VII/-1o, 2.Abstich.
- 31) Fibelspirale, an Bronzeblech angeschmolzen, Länge der Spirale ca. 4,5cm; 1o Windungen noch erkennbar, in die Windungen ist ein Stift eingeschoben. 1970/7-3, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlich verbrannter Schicht.

- 32) Fibel-Teil, Bronze, noch 3 cm lang; Teil einer Spirale, noch 8 Windungen erkennbar. 1970/7-2, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlich verbrannter Schicht.
- 33) Fibel-Teil, Bronze; Teil einer Spirale. 1969/16, FO: Feld 3, XVI/16, 1.Abstich, aus hellbrauner Schicht über Steinlage.

Gerätschaften aus Bronze

(Tafel 4)

- 34) Griff einer Kasserolle, stark verschmolzen, noch 13 cm lang; wohl mit Loch am Griffende, entlang den Kanten ist eine Rille eingetieft. 1969/33-1, FO: Feld 8, 1.Abstich.
- 35) Spitze eines Messers oder einer Sichel, noch 3,8cm lang. 1970/10, FO: Feld 3, XIII/6, 1.Abstich.
- 36) Nadel oder Ahle, gestreckt 8,5cm lang. 1970/4, FO: Feld 4, XVI/27, 2.Abstich.
- 37) Haken oder Teil eines Gürtelschnallen-Dorns, noch 4,5cm lang. 1969/39-4, FO: Feld 2, VIII/33,50, 2.Abstich, aus brandiger Erde, 1301.85-95m ü.M.
- 38) Griffteil(?), fragm., noch 5,7cm lang; massiv, gegossen, Rillen parallel zu den Längskanten, hintere Seite völlig flach. 1969/49-17, FO: Feld 2, X-XII/30-34, 3.Abstich, aus Brandniveau.

(Tafel 5)

- 39) 6 Bleche mit Hohlrippen, 1 davon an Bronzeklumpen angeschmolzen, Längen 3,2-lcm; 4 Bleche mit Haken, 1 davon an Bronzeklumpen angeschmolzen, 2 davon mit Nieten, Längen 6,1-3,4cm. Es handelt sich um Bestandteile eines Helmes vom Typ Negau (Krempenbleche und Hakenbleche für das Innenfutter). 1969/49-18...26, FO: Feld 2, 3.Abstich, aus Brandniveau.

(Tafel 6)

- 40) Ring, ø 1,4cm. 1970/12, FO: Feld 4, XVIII/30, 2.Abstich, auf brandschwarzer Schicht.
- 41) Ring, ø 2,9cm; ungleichmäßig stark, wohl infolge Abriebs durch Gebrauch. 1969/9, FO: Feld 2, VIII,40/33,85, 3.Abstich, aus brandiger Erde, 1301.88m ü.M.
- 42) Ring, ø 1,1cm; evt. von Gürtelkette. 1970/41, FO: Feld 4, XIV/29, 4.Abstich, auf anstehendem Boden.
- 43.1) und 43.2) 2 Teile von Gürtelgarnitur(?), Längen 5,2 bzw. 5,7cm; gegossen, Oese hohl, Platte z.T. mit Löchern, ursprünglich an der vertieften Oberseite vielleicht mit Einlage. 1970/7-4,5, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlich verbrannter Schicht.
- 44) Schlaufe oder Oese, noch 2 cm lang. 1970/53, FO: Feld 3, XI-XVIII, 6-13, aus dem Versturz von Nord-/Ostmauer.
- 45) Gefäss-Teil(?), noch 3,5cm lang; Randstück eines Bronzegefäßes? 1970/36, FO: Feld 2, VII/29, 2.Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 46) Henkel, fragm., Sehnenlänge 9,0cm. 1970/26, FO: Feld 2, V/29, 1. Abstich, ausserhalb der Westmauer.

- 47) Glied einer Gürtelkette, 2,1/2,3 cm; einseitig im Mittelknopf eine Vertiefung, vermutlich für den Einsatz eines Verbindungs-teils, es handelt sich wohl um ein Schlussglied. 1970/33, FO: Feld 4, XVIII/29, 3.Abstich, aus schwarzer Brandschicht.
- 48) Doppel-Häkchen, maximal 3,2cm lang; vielleicht Teil einer Gürtel-kette. 1970/28, FO: Feld 2, V/28, 1.Abstich, ausserhalb der West-mauer.
- 49) Ringlein, Ø undef., zerbrochen. 1970/22-2, FO: Grab 1.
- 50) Draht, spiraling aufgewickelt, und Frgt. vom gleichen Draht. 1970/30, FO: Feld 4, XXV/25, 1.Abstich, ausserhalb der Ost-mauer Ost.

Gerätschaften aus Eisen

(Tafel 7)

- 51) Fingerring, fragm., Ø 1,8-2 cm, vielleicht ursprünglich versil-ber; mit Fläche für Einlage, z.B. Gemme. 1970/27, FO: Feld 4, XXIII/25, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 52) Ortband-ähnliches Objekt mit Schlussknopf, noch ca. 5 cm lang, auseinandergewürgt und beschädigt; grobes Ortband oder Abschluss eines Bogens. 1969/52-1, FO: Feld 2, 2.Abstich, aus brandiger Erde.
- 53) Ledermesser(?), Länge der Schneide 13,5cm. 1969/31-1, FO: Feld 9, X-XII/78-80, Auffüllung hinter anstehendem Fels.
- 54) Messer, fragm., noch 18,5cm lang. 1970/15, FO: Feld 2, XI/29.
- 55) 2 Messer-Frgte., noch 9,5 bzw. 5cm lang; die beiden Frgte. sind wohl vom gleichen Messer, sie passen allerdings nicht an. 1970/42-1,2, FO: Feld 4, XIII/29, unter Herdstelle 4 oder 5.
- 56) Messer-Spitze, noch 5cm lang; Schneidenkante beginnt nicht ganz vorn an der Spitze. 1969/12, Feld 2, VIII,50/34, 1.Abstich, aus brandiger Erde, 130l.81m ü.M.

(Tafel 8)

- 57) Messer-Spitze, noch 5,3cm lang. 1970/39, FO: Feld 2, V/31, 1.Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 58) Messer-Spitze(?), noch 4,2cm lang; sekundär abgeschnitten. 1969/35-1, FO: Feld 2, 2.Abstich im E-Teil.
- 59) Messer-Frgt., noch 6,1cm lang; Schneidenkante nicht auszumachen. 1970/32, FO: Feld 4, XXV/32, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost
- 60) Messer-Frgt., noch 5,6cm lang; ziemlich dicke Griffplatte mit dorn-artigem Fortsatz. 1970/35-3, FO: Feld 2, VI/28, 2.Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 61) Gerät mit Griffangel, fragm., noch 14,4cm lang; Griffangel ori-ginal in der vorliegenden Form gebogen. 1969/11, FO: Feld 2, VIII,70/34,40, 1.Abstich, aus brandiger Schicht, 130l.88m ü.M.
- 62) Kreuzmeissel(?), Länge 21,7cm, Spitze beschädigt. 1970/43-1, FO: Feld 4, 22-26/XXIV-XXV, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.

- 63) Durchschlag/Hohleisen o.ä., Länge 12,5cm. 1970/31, FO: Feld 4, XIII/32, 3.Abstich, in unterster Brandschicht.
- 64) Stichel/Ahle o.ä., Länge 13,4cm, sekundär zerbrochen; unterschiedliche Enden: eines ist eine Spitzte, das andere ist eine schmale Schneide. 1969/4, FO: Feld 2, IX/33,53, 2.Abstich, 1301.92m ü.M.
- (Tafel 9)
- 65) Stichel, Länge 7,2 cm, Spitzte etwas beschädigt; 1969/35-3, FO: Feld 2, 2.Abstich im E-Teil.
- 66) Stichel/Ahle o.ä., Länge 9,4 cm; unterschiedliche Enden: eines ist eine Spitzte, das andere eine schmale Schneide. 1969/50, FO: Feld 6, 3.Abstich.
- 67) Tülle, Länge 5,1cm; aus starkem, zusammengerolltem Blech, Abschluss in Form einer umgebogenen Zunge, nicht über die ganze Länge geschlossen, Lanzenschuh? 1969/35-2, FO: Feld 2, 2.Abstich im E-Teil.
- 68) Tülle, noch 7,3cm lang, wohl etwas fragm.; aus starkem, gerolltem Blech, nur zu ca. 2/3 geschlossen, evt. von einem Gerät. 1970/17-1, FO: Feld 4, XVII/28, 3.Abstich, aus schwarzer Brandschicht.
- 69) Tülle, fragm., noch 8,5cm lang; Ende flach-spitz auslaufend, evt. mit Nietloch, es kann sich aber auch nur um eine durchkorrodierte Stelle handeln; Lanzenschuh? 1969/53-1, FO: Feld 8, Brandhorizont.
- 70) Frgt. eines Gerätes mit Tülle, noch 18cm lang; wahrscheinlich von Werkzeug. 1969/45, FO: Streufund (im Aushub des Militärpostens von 1939-45)
- 71) Kette, Länge gestreckt 30,5 cm, 8 Glieder; an den Stellen, wo der Zug ansetzt, sind die Glieder merklich abgenutzt. 1969/44, FO: X-XIII/30-34, 3.Abstich, direkt über Brandniveau.
- 72) Ring, Ø 3,3cm. 1970/54-2, FO: Feld 4, XVI/29, 4.Abstich, aus Brandschicht.
- (Tafel 10)
- 73) Haken-Frgt.(?), evt. auch Ring-Frgt.; sehr unregelmässig gehämmert. 1970/54-3,4, FO: Feld 4, XVI/29, 4.Abstich, aus Brand- schicht.
- 74) Haken-Frgt., 2,7 cm lang. 1969/56-5, FO: Feld 10.
- 75) Haken-Frgt.(?), 4,5 cm lang; grob geschmiedet. 1970/45, FO: Feld 4, 1.Abstich.
- 76) Haken-Frgt.(?), 2,2cm lang. 1970/35-2, FO: Feld 2, VI/28, 2. Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 77) Haken, 3cm lang. 1970/6-1, FO: Feld 4, XVII/29, aus Pfostenloch (welches ist unklar) in schwarzer Schicht.
- 78.1) Eisenstück, 5cm lang; wohl von Klammer, in einer Breitseite eine Vertiefung. 1969/39-1, FO: Feld 2, VIII/33,50, 2.Abstich, aus brandiger Erde, 1301.85-95m ü.M.

- 78.2) Klammer, Länge gestreckt 8,5cm. 1969/39-2, FO: Feld 2, VIII, 33,5o, 2.Abstich, ausbrandiger Erde, 13o1.85-95m ü.M.
- 78.3) Klammer-Frgt., noch 1,3cm lang. 1969/39-3, FO: wie 78.2
- 78.4) Klammer, Länge gestreckt 8,3cm; beide Enden weisen eine Spitze auf. 1969/5, FO: Feld 2, VIII, 9o/32,75, 2.Abstich, 13o2.07m ü.M.
- 79) Gerät mit Oese, fragm., noch 21 cm lang, sekundär zerbrochen; Oese ursprünglich sicher geschlossen, grober Oesenstift? 197o/54-7, FO: Feld 4, XVI/29, 4.Abstich, aus Brandschicht.

## (Tafel 11)

- 80) Ringartiges Gerät, ø 3,9cm; ziemlich grob zusammengeschmiedet, Oesenstift? 1969/32, FO: Feld 4, XVI-XIX/24-28, 1.Abstich.
- 81) Stift mit Oese, 7cm lang; Oesenstift. 1969/43-1, FO: Feld 2, 1.Abstich.
- 82) Oesenstift-Frgt. oder zusammengeschmiedeter Schrott, 9cm lang. 197o/43-2, FO: Feld 4, XXIV-XXV/22-26, 1.Abstich, ausserhalb Ostmauer Ost.
- 83) Nagel, Splint o.ä., 6,7cm lang. 197o/43-3, FO: Feld 4, XXIV-XXV/22-26, 1.Abstich, ausserhalb Ostmauer Ost.
- 84) 3 div. Nagel-Frgte., 1,8-2,3cm lang. 197o/5o, FO: aus Pfostenloch 23.
- 85) Nagel-Frgt., noch 6,8cm lang. 1969/58-1, FO: Feld 4, 1.Abstich im W-Teil.
- 86) Nagel, 6,7cm lang. 1969/42, FO: Feld 3, XIII-XVI/13-16, 1. Abstich.
- 87.1) Nagel mit gequetschtem Kopf, 4,4cm lang. 197o/63-1, FO: Feld 4, XIX-XX/22-26, 1.Abstich, ausserhalb Ostmauer Ost.
- 87.2) Nagel-Frgt., noch 3,6cm lang. 197o/63-2, FO: wie 87.1
- 88) Eisenstift, 2 cm lang. 197o/35-1, FO: Feld 2, VI/28, 2.Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 89) Eisenstift, 3,6cm lang. 1969/56-4, FO: Feld 1o.
- 90.1) Nagel-Frgt., noch 3,2cm lang. 1969/43-2, FO: Feld 2, 1.Abstich.
- 90.2\*) Nagel-Frgt., noch 3,8cm lang. 1969/33-2, FO: Feld 8, 1.Abstich.
- 91) 1o Blech-Frgte., z.T. mit Nieten (2davon gezeichnet), nicht konserviert bzw. gereinigt. 197o/6-2...1o, FO: Feld 4, XVII/29, aus Pfostenloch (welches ist unbekannt) in schwarzer Schicht.

Sonstige Bronzeobjekte

## (Tafel 12)

- 92) Niete, 0,6cm. 1969/46-1, FO: Feld 4, XV-XVII/28-3o, 1.Abstich.
- 93) Blech, 7,5cm lang; z.T. mit Nietlöchern, z.T. auch nur durchkorrodiert, wohl von Beschlag. 1969/6, FO: Feld 3, XII, 33/2o, 15, 3.Abstich, 13o3.20m ü.M.
- 94) Blechstreifen mit Niete, zu einer Art Tülle zusammengebogen, 1,6cm lang. 1969/1-1, FO: Feld 3, 1.Abstich.

- 95) Spitze, fragm., noch 2,3cm lang; evt. Frgt. einer Fibelnadel. 1969/1-2, FO: Feld 3, 1.Abstich.
- 96\*) 2 Blech-Frgte., 1,4x1,3cm bzw. 1,3x0,7cm, 0,2cm stark. 1970, 47-1,2, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.
- 97\*) 3 Blech-Frgte., grösstes Stück 1,6x1,3cm, 0,7cm stark. 1969/14, FO: Feld 4, 1.Abstich, ausbräunlicher Erde.
- 98\*) 21 Blech-Frgte., grösstes Stück ca. 3,5x2,5cm, Stärken 0,1-0,25cm, stark korrodiert und brüchig. 1970/1, FO: Feld 4, XIII-XV/30-32, 1.Abstich, auf rötlicher Brandschicht.
- 99\*) Schrottstück, 3,4cm lang. 1970/7-6, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlicher, verbrannter Schicht.
- 100\*) 3 Gusstropfen. 1970/7-7...9, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlicher, verbrannter Schicht.
- 101\*) 11 Blech-Frgte. 1970/7-10...21, FO: Feld 4, XVI/31, 1.Abstich, auf rötlich verbrannter Schicht.
- 102\*) 17 Blech-Frgte. 1969/49-2...16, FO: Feld 2, X-XII/30-34, 3.Abstich, aus Brandniveau.
- 103.1\*) Blech-Frgt., 2,4x2,2cm, 0,2cm stark. 1970/52-1, FO: Feld 4, IX-XIII/22-27, 3.Abstich.
- 103.2\*) Gussrest, leicht blasig. 1970/52-2, FO: wie 103.1.
- 104\*) 2 Blech-Frgte., 2,9x1,1cm bzw. 1,8x0,9cm, 0,25 bzw. 0,15cm stark; 1 plattiges Schlacken-Frgt. 1970/79-1,2,3, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 105\*) 6 Gusstropfen. 1970/51, FO: Feld 4, XI-XII/30-33.
- 106) Blech-Frgt., zungenförmig, mit einem (Niet-?)Loch, noch 2,4cm lang. 1970/82, FO: Feld 4, 1.Abstich.
- 107) Blech-Frgt., z.T. mit Nietlöchern, z.T. auch nur durchkorrodiert. 1970/48, FO: Feld 4, XV-XVI/35-36, 1.Abstich.
- 108\*) 2 grössere Blech-Frgte., ca. 6x6cm, 0,05cm stark, z.T. durchkorrodiert. 1969/51, FO: Feld 8, graue Schicht auf anstehendem Fels.
- 109\*) 1 Blech-Frgt., 2 Eisenblech-Frgte. 1969/53-2,3,4, FO: Feld 8, Brandhorizont.
- 110) 1 Frgt., 2,7cm lang, Gussrest?, evt. mit Bearbeitungsspuren. 1970/49, FO: Streufund.
- 111\*) Div. Bronze- und Eisen-Gussreste, Tropfen und Schlackensteinstücke. 1969/54, FO: Streufunde.
- 112) Gussrest. 1969/3, FO: Feld 3, 2.Abstich.
- Sonstige Eisenobjekte
- 113.1\*) Drahtförmiges Objekt, 5cm lang, angeschmolzen. 1969/31-3, FO: Feld 9, Auffüllung hinter anstehendem Fels.
- 113.2) plattiges Frgt., noch 2,7cm lang, geschmiedet. 1969/31-2, FO: wie 113.1.
- 114.1) plattiges Frgt., noch 4,3cm lang, grob geschmiedet. 1970/17-2, FO: Feld 4, XVII/28, 3.Abstich, aus Brandschicht.

- 114.2) plattiges Frgt., noch 3,1 cm lang, grob geschmiedet. 1970/17-3, FO: wie 114.1.
- 115\*) 2 Schlackebrocken, 4,0 bzw. 3,5cm lang. 1969/31-4,5, FO: Feld 9, Auffüllung hinter anstehendem Fels.
- 116\*) Plattschlacken-Frgt., 2,4cm lang, 0,4-0,6cm stark. 1970/24, FO: Feld 4, XXIII/25, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 117.1\*) Plattschlacken-Frgt., 3,3cm lang, 0,4cm stark. 1969/36-1, FO: Feld 4, 1.Abstich.
- 117.2\*) Plattschlacken-Frgt., 3,0x2,6cm, 1,8cm stark. 1969/58-2, FO: Feld 4, 1.Abstich im W-Teil.
- 118\*) Oxyd-Brocken, mit ankonservierten Holzresten, 4,6x3,5cm. 1969/52-2, FO: Feld 2, 2.Abstich.
- 119\*) Schlackenstein mit angebackenem Stein, 3,8x2,8cm. 1969/68, FO: Feld 2, 2.Abstich im E-Teil.
- 120\*) Eisen- und Bronzeschlacken. 1969/82, FO: Feld 3, 2. Abstich im NW-Teil.
- 121\*) Eisen- und Bronzeschlacken. 1969/83, FO: Feld 3, 4.Abstich im N-Teil.
- 122\*) Div. Eisenfrgte. und Schlackensteinstücke. 1970/54-1, FO: Feld 4, XVI/29, 4.Abstich, aus Brandschicht.
- 123\*) Eisen-Schlackenfrgt., 4,5x3,1cm. 1970/102, FO: Feld 4, XIII-XVII/28-29.

Keramik

(Tafel 13)

- 124) RS, Ø 24 cm, ds., hart, feiner Ton, hellrot; aussen wenige Reste eines braunen Ueberzugs. Wohl TS-Imitation, evt. Schüssel der Form Drack 21. 1969/41-3, FO: Feld 2, 1.Abstich, im Bereich der Westmauer.
- 125) BS, Ø 12cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, grau, poröse, z.T. stark versinterter Oberfläche; auf der Standfläche zwei umlaufende Rillen, darin 2 blattartige Stempel (vgl. auch Photos), Campana-Imitation? 1970/20, FO: Streufund.
- 126\*) Standring-Frgt. von TS, ds., hart, feiner Ton, hellrot, Ueberzug dunkelrot, von kleinem Gefäss. Ø ca. 4 cm. 1969/43, FO: Feld 2, 1.Abstich.
- 127\*) WS von TS, ds., hart, feiner Ton, hellrot, Ueberzug braunrot, Ansatz eines Reliefs. 1969/31-11, FO: Feld 9, Auffüllung hinter anstehendem Fels.
- 128\*) 3 WS von Kammstrichtopf, ds., mittelhart, eher grober Ton, schwarz-dunkelbraun, Graphitton; ziemlich unregelmässiger Kammstrich. 1970/69-1,2, FO: Feld 2, VI-VIII/22-30, 2.Abstich, ausserhalb der Westmauer.

(Tafel 14)

- 129) RS von Schultertopf, Ø undef., mittelhart, grober Ton, grau, Graphitton. 1969/61, FO: Feld 2, X-XI/22-35, direkt auf Steinsetzung (welche, ist unbekannt; möglicherweise ist die Südmauer gemeint).

- 130\*) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, eher grober Ton, schwarz, Graphitton; kräftiger Kammstrich. 1970/6-4, FO: Feld 4, XIX-XX/22-26, 1.Abstich, im Bereich der Ostmauer Ost.
- 131\*) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, mittelfeiner Ton, grau-schwarz, Graphitton. 1969/58-2, FO: Feld 4, 1.Abstich im W-Teil.
- 132) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, mittelfeiner Ton, braun-schwarz, Graphitton; kräftiger Kammstrich. 1969/28-2, FO: Feld 2, X-XI/22-35, direkt auf Steinsetzung (welche, ist unbekannt; möglicherweise ist die Südmauer gemeint).
- 133\*) WS von Kammstrichtopf, ds., mittelhart, grober Ton, schwarz-braun, Graphitton. 1970/75-2, FO: Feld 4, X-XVIII/21-22, 2. Abstich.
- 134\*) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, mittelfeiner Ton, grau, Graphitton. 1969/35, FO: Feld 2, 2.Abstich im E-Teil.
- 135) WS mit umlaufendem Wulst, ds., mittelhart, nicht so feiner Ton, schwarz, Graphitton. 1970/75-1, FO: Feld 4, X-XVIII/21-22, 2.Abstich.
- 136) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, mittelfeiner Ton, graubraun-schwarz, Graphitton. 1969/37, FO: Feld 6, XXX/23.
- 137) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, feiner Ton, grau-schwarz, Graphitton. 1970/65, FO: Streufund.
- 138) BS-WS, Ø 9cm, wohl hf., hart, eher feiner Ton, schwarz, Graphitton. 1970/15-1, FO: Feld 3, 1.Abstich.
- 139.1\*) WS von Kammstrichtopf, mittelhart, mittelfeiner Ton, schwarz, Graphitton. 1970/5-12, FO: Feld 4, XX-XXIV/22-26, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 139.2) WS von Kammstrichtopf, hf.?, hart, feiner Ton, rot, feine Magerung. 1970/5-13, FO: wie 139.1.
- (Tafel 15)
- 140.1) RS von Kammstrichtopf, hf., Ø 17cm, mittelhart, grober Ton, ocker bis rötlich, z.T. sehr grobe Magerung; unregelmässiger, eher schwacher Kammstrich. 1970/4-1, FO: Feld 4, XV-XVII/28-30, 1.Abstich, Zerstörungshorizont über Brandschicht.
- 140.2\*) RS von obigem Topf, anpassend (auf der Zeichnung nicht berücksichtigt). 1970/5-6, FO: XX-XXIV/22-26, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 140.3\*) WS von obigem Topf, nicht anpassend. 1970/3-7, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.
- 140.4-6\*) 3 WS von obigem Topf, nicht anpassend. 1970/4-3,4,5, FO: Feld 4, XV-XVIII/28-30, 1.Abstich, Zerstörungshorizont über Brandschicht.
- 141) BS-WS von Kammstrichtopf, ds., hart, mittelfeiner Ton, grau-ocker-rötlich, feine Magerung, Ø 12 cm. 1970/3-5, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.
- 142) BS-WS von Kammstrichtopf, Ø undef., ds., hart, mittelfeiner Ton, feine Glimmermagerung. 1970/77-2, FO: Feld 4, XVIII-XXIV, 23-27, 3.Abstich, aus dem Versturz der Ostmauer Ost.

## (Tafel 16)

- 143) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, feiner Ton, ocker, feine Glimmermagerung. 1970/78-3, FO: Feld 4, XIII-XVIII/28-32, 4. Abstich, aus dem unteren Brandhorizont.
- 144) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, ziemlich grober Ton, grau bis leicht rötlich, mittelfeine Magerung. 1970/85, FO: Streufund.
- 145) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, feiner Ton, hellrot-ocker-grau, feine Magerung mit Glimmer. 1970/12-1, FO: Aus der Südmauer.
- 146) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, mittelfeiner Ton, hellrot-rotbraun, fein graphitiert. 1969/2, FO: Feld 2, VI-X/33-20, 1. Abstich, 1301.08, fast auf anstehendem Fels.
- 147.1) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, eher feiner Ton, ocker-rötlich, Magerung mit Graphit und etwas Goldglimmer. 1970/7-1, FO: Feld 4, XIII-XVI/29-32, 1. Abstich.
- 147.2) WS von Kammstrichtopf, ds., hart, eher feiner Ton, ockerbraun, Magerung z.T. eher grob, schwach graphitiert. 1970/7-2, FO: wie 147.1.
- 148.1\*) WS von Kammstrichtopf, hart, feiner Ton, hellrot, schwach graphitiert. 1970/84, FO: Feld 2, aus der Südmauer.
- 148.2\*) WS von Kammstrichtopf, hart, mittelfeiner Ton, hellocker, feine Magerung, etwas graphitiert. 1970/68, FO: Feld 4, 1. Abstich.
- 149\*) WS von Topf mit Besenstrich, nicht zu hart, grober Ton, rötlich-grau, eher grobe Magerung. 1970/76-1, FO: Feld 4, XVI-XVIII/27-28.

## (Tafel 17)

- 150) RS von bauchigem Topf, Ø 17cm, ds., mittelhart, eher grober Ton, braun-rötlich, z.T. grobe Magerung; innen und aussen Reste einer schwarzen Substanz (Kochreste?). 1970/66-2, FO: Feld 2, III-IV, 32-35, 3. Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 151) 2 RS vom gleichen, bauchigen Topf, nicht anpassend, Ø 12 cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, hellocker-grau, Magerung unterschiedlich; Innenkehlung. 1970/11-1, FO: Feld 4, XIII-XVII/28-29, 3. Abstich.
- 152) RS von Schultertopf, Ø 14cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, ocker-hellrot, Magerung z.T. grob; Innenkehlung. 1970/9, FO: Streufund.
- 153) WS von Schüssel, Ø 12cm, ds., hart, feiner Ton, hellrot-orange, gut geglättet; umlaufendes, schwach eingezogenes Band unter dem Rand. 1970/7-3, FO: Feld 4, XIII-XVI/29-32, 1. Abstich.
- 154) WS von Schüssel, Ø 12 cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, ocker-leicht rötlich, eher gröbere Magerung, aussen poliert, innen geglättet; umlaufendes, eingezogenes Band unter dem Rand. 1970/8-2, FO: Feld 4, XXV/22-24, ausserhalb der Ostmauer Ost.

## (Tafel 18)

- 155.1) RS von Flasche mit Kegelhals, ø 9cm, ds., hart, feiner Ton, rot-braun, geglättet. 1970/10-1, FO: Feld 4, XV-XVIII/28-31, 3.Abstich, aus Brandhorizont.
- 155.2) BS-WS, evt. zu obigem Gefäss, ø 10cm, ds., hart, feiner Ton, hellocker-grau, geglättet; markanter Standring. 1970/10-3, FO: wie 155.1.
- 156) RS von Krug oder Flasche, ø 8 cm, ds., hart, ziemlich feiner Ton, dunkelgrau-ocker, mittelfeine Magerung; innen senkrechte Rauhung. 1970/1, FO: Feld 4, XV-XVI/35-36, 1.Abstich.
- 157) RS von Krug oder Flasche, ø 12 cm, ds., hart, feiner Ton, ocker-rötlich, geglättet. 1970/5-1, FO: Feld 4, XX-XXIV/22-26, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 158) RS von Schultertopf, ø 19cm, ds., hart, feiner Ton, Magerung mit etwas Goldglimmer, grau-ocker-hellrot; aussen auf der Schulter Reste eines lasierenden Ueberzugs oder Bemalung. 1970/3-4, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.
- 159) RS von ausladender Schale, ø 8,3cm, wohl hf., hart, feiner Ton, hellocker-gelblich, unregelmässige Magerung, gut geglättet. Dazu eine nicht anpassende WS. 1970/77-1,4, FO: Feld 4, XVIII-XXIV, 23-27, 3.Abstich, aus dem Versturz der Ostmauer Ost.
- 160) RS von Schüssel, ø 19 cm, ds., hart, feiner Ton, hellrot-bräunlich, feine Glimmermagerung, geglättet. 1969/58-1, FO: Feld 4, 1.Abstich im W-Teil.
- 161) RS von Schüssel, ø ca. 10cm, ds., hart, feiner Ton, orange-hellbraun, feine Glimmermagerung. 1969/39-1, FO: Feld 2, VIII/33.5o, 2.Abstich, aus brandiger Erde, 130l.85-95m ü.M.
- 162) RS, ø ca.16cm, hart, mittelfeiner Ton, rötlich-ocker, etwas graphitiert; aussen unter dem Rand zwei schwache, umlaufende Rillen, innere Oberfläche abgesplittert. 1970/10-2, FO: Feld 4, XV-XVIII, 28-31, 2.Abstich, aus Brandhorizont.
- 163) RS von Krug, ø 6 cm, wohl ds., hart, feiner Ton, weisslich. 1969/34, FO: Feld 8, 1.Abstich.
- 164) RS von Schüssel o. Topf, ø 19cm, ds., mittelhart, eher grober Ton, grau-schwarz, aussen geglättet. 1970/5-2, FO: Feld 4, XX-XXIV/22-26, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 165) RS von Topf, ø 10cm, ds., mittelhart, relativ feiner Ton, grau. 1970/66-1, FO: Feld 2, III-IV/32-35, 3.Abstich, ausserhalb der Westmauer.
- 166) RS, ø ca. 9 cm, wohl ds., hart, feiner Ton, schwarz, feine Magerung; Rand abgestrichen, sodass eine innere Lippe entstand. 1970/71, FO: Feld 4, XVI-XVIII/22, 3.Abstich.
- 167) RS, ø undef., wohl hf., nicht sehr hart, eher grober Ton, schwarz, recht feine Magerung. 1970/14-1, FO: Feld 2, Abbau der Südmauer.
- 168) RS, ø undef., wohl hf., evt. üd., recht hart, feiner Ton,hellbraun-dunkelbraun, Magerung ziemlich fein mit etwas Goldglimmer durchmischt. 1969/41-4, FO: Feld 2, 1.Abstich, im Bereich der Westmauer.

- 169) RS, Ø 10 cm, wohl hf., hart, feiner Ton, grau, schwach graphitiert. 1969/69-1, FO: Feld 3, XIV-XVIII/16-21, 1. Abstich.
- 170) RS von bauchigem Gefäß, z.B. Napf, Ø 10cm, ds., hart, feiner Ton, hellocker bis dunkelgrau. 1969/32-2, FO: Feld 4, XVI-XIX, 24-28, 1. Abstich.
- 171) RS, Ø 8 cm, ds., mittelhart, feiner Ton, ocker-grau, schwach graphitiert; Rand abgestrichen, sodass eine innere Lippe entstand. 1969/26-1, FO: Feld 4, 1. Abstich.
- 172) RS von bauchigem Topf o.Schüssel, Ø 9 cm, wohl hf. und üd., hart, eher feiner Ton, hellrot-braun, feine Magerung mit etwas Goldglimmer. 1969/26-3, FO: Feld 4, 1. Abstich.
- 173) RS von Schüssel o.ä., Ø mind. 12cm, ds., mittelfeiner Ton, hart, hellrot-ocker, innen und aussen gut geglättet. 1969/24, FO: Feld 4, W-Teil.
- 174) RS, Ø 10cm, hf., hart, feiner Ton, ocker-grau, Magerung uneinheitlich, graphitiert. 1969/53-2, FO: Feld 8, aus Brandhorizont.
- 175) Frgt. einer Schüssel/Schale, Ø ca. 14cm, wohl hf., mittelhart, eher grober Ton, innen grau-schwarz, aussen grau-ocker, mittelfeine Magerung; umlaufende Gruppen von Eindrücken, die mit einem wohl vierzinkigen Instrument gemacht worden sind. 1969/29-1, FO: Feld 3, XI/12, 4. Abstich, 1303.58m ü.M.

## (Tafel 20)

- 176) BS-WS, Ø 15cm, ziemlich hart, grober Ton, dunkelgrau-braun, grobe Magerung. 1969/23-2, FO: Feld 4, XIV-XVIII/24-26, 2./3. Abstich.
- 177) BS-WS, Ø 15 cm, hart, grober Ton, ziegelrot-ocker/grau, sehr poröse Oberfläche, graphitiert, wohl hf. 1969/25-1, FO: Feld 4, XIV-XVI/24-32, 1. Abstich.
- 178) BS-WS, Ø ca. 9cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, hellrot-braun; Standfläche beschädigt. 1969/25-2, FO: wie 177.
- 179) BS-WS, Ø 7 cm, ds., mittelhart, mittelfeiner Ton, rötlich-grau, graphitiert. 1969/26-2, FO: Feld 4, 1. Abstich.
- 180) BS-WS, Ø 12 cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, grau. 1969/40-1, FO: Feld 4, 3. Abstich.
- 181) BS-WS, Ø 9,5cm, ds?, hart, feiner Ton, dunkelgrau-schwarz, wenig und sehr feine Magerung; evt. mit flauem Standring. 1969/41-5, FO: Feld 2, 1. Abstich, im Bereich der Westmauer.
- 182) BS-WS, Ø 9 cm, ds., hart, mittelfeiner Ton, hellrot, unregelmäßige Magerung. 1970/78-2, FO: Feld 4, XIII-XVIII/28-32, 4. Abstich, aus unterem Brandhorizont.
- 183) fällt aus.
- 184) BS-WS, Ø 10cm, ds., hart, feiner Ton, grau-rötlich; mit ausgeprägtem Standring, wohl von Schüssel. 1970/11-3, FO: Feld 4, XIII-XVII/28-29, 3. Abstich.
- 185) BS-WS, Ø 9 cm, ds., hart, eher grober Ton, grau-ocker, z.T. sehr grobe, uneinheitliche Magerung; Standring durch Rille von der Standfläche abgesetzt. 1970/11-2, FO: wie 184.

186) BS-WS, ø 9,5cm, wohl hf., hart, mittelfeiner Ton, dunkel- bis hellgrau, ziemlich grobe Magerung, aussen gut geglättet, innen verstrichen. 4 WS vom gleichen Topf, nicht anpassend. 1970/8-1, FO: Feld 4, XXV/22-24, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.

187) BS-WS wohl von Kammstrichtopf, ø 11cm, ds. oder mindestens üd., hart, mittelfeiner Ton, schwarz-ocker; angedeuteter wulstartiger Standring. 1970/3-6, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.

(Tafel 21)

188) WS-BS, ø ca. 10cm, hart, feiner Ton, grau-rötlich; innere Oberfläche fehlt. 1970/77-3, FO: Feld 4, XVIII-XXIV/23-27, 3.Abstich, aus dem Versturz der Ostmauer Ost.

189) WS, ds., hart, feiner Ton, grau-hellbraun, rauhe Oberflächen; feine und breite umlaufende Rillen. 1969/64, FO: Feld 8, 2. Abstich.

190) WS, ds., mittelhart, mittelfeiner Ton, innen grau, aussen schwarz, eher feine Magerung, aussen poliert; 3 umlaufende breite Rillen erkennbar. 1970/12-2, FO: aus der Südmauer.

191) WS, ds., hart, feiner Ton, hellrot-ocker, evt. Reste eines braunen, dünnen Ueberzugs bzw. von Bemalung auf der Schulter; von einem Topf mit ausgeprägter Schulter. 1970/4-2, FO: Feld 4, XV-XVII/28-30, 1.Abstich.

192.1) WS, ds., hart, feiner Ton, hellrot-hellgrau; umlaufender Wulst und umlaufende Rille, dazwischen eingeglättete, schmale Streifen. 1970/5-9, FO: Feld 4, XX-XXIV/22-26, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer. Dieser Scherben ist abgebildet bei Primas 1974, S.100, Abb.14,2.

192.2-3\*) 2 WS, ds., hart, feiner Ton, ocker, gut geglättet aussen; mit umlaufendem Wulst. 1970/5-10-11, FO: wie 192.1.

193\*) WS, ds., hart, feiner Ton, ocker-braun; von einem Gefäß mit ausgeprägter Schulter. 1969/26-4, FO: Feld 4, 1.Abstich.

194\*) WS, ds., hart, feiner Ton, grau, sehr dünne Wandung, aussen poliert; Ansatz einer Schulter. 1970/14-2, Feld 2, aus der Südmauer.

195) WS, hf., ziemlich hart, mittelfeiner Ton, grau, feine Glimmermagerung; mit Knick, halbmondförmige Stempelung. 1970/3-8, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.

196) RS, hf., hart, grau-orange, feiner Ton, Magerung mit etwas Goldglimmer; umlaufende Rille, darunter dreieckige Eindrücke. 1969/28-1, FO: Feld 2, X-XI/22-34, 1.Abstich.

197) Frgt. eines Schultertopfes, hf., ø 9 cm, hart, feiner Ton, hellrot-ocker, feine Magerung mit etwas Goldglimmer; umlaufende Reihe von Eindrücken. 1970/2-1, FO: Feld 4, XVII-XVIII/28, 3.Abstich, aus schwarzer Brandschicht. Dazu gehört eine WS, nicht anpassend.

198) 2 RS von Schultertopf, nicht anpassend, hf., ø 12 cm, hart, mittelfeiner Ton, grau-schwarz, feine Magerung, etwas graphitiert; auf der Schulter umlaufende Reihe von Eindrücken. 1970/3-1,2, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.

## (Tafel 22)

- 199) RS und WS von Schultertopf, hf., Ø ca. 12cm, hart, feiner Ton, aussen schwarz, innen ocker, mittelfeine Magerung, innen und aussen geglättet; auf der Schulter umlaufende Reihe von Eindrücken. 1970/6-1, FO: Feld 4, XIX-XX/22-26, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 200) RS von Schultertopf, hf., Ø 16cm, hart, feiner Ton, grau, feine Magerung, geglättet; auf der Schulter Abrollmuster in Gestalt stehender Bögen, am Rand feine, unregelmässige Rieflung. 1970/0-1, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 201) RS von Topf mit schwacher Schulter, hf., Ø 11cm, bröcklig, grober Ton, grau-rötlich, grobe Magerung; umlaufende Reihe von Eindrücken. 1970/0-3, FO: wie 200.
- 202\*) WS, hf., hart, feiner Ton, rötlich-ocker, uneinheitliche, z.T. etwas gröbere Magerung; umlaufende Reihe von Eindrücken, Orientierung des Scherbens nicht gesichert. 1969/62, FO: Feld 3, 2.Abstich im NW-Teil.
- 203) WS, hf., hart, feiner Ton, grau-leicht rötlich, feine Magerung; umlaufende Reihe von Eindrücken, Orientierung des Scherbens nicht gesichert. 1970/64-1, FO: Feld 3, XI-XVII/11-20, 3.Abstich.
- 204\*) WS, hf., hart, feiner Ton, grau-leicht ocker, feine Magerung; erkennbar eine lang-ovale Kerbe, vermutlich ebenfalls von Gefäß mit umlaufender Reihe von Eindrücken. 1969/36-3, FO: Feld 4, 1.Abstich.
- 205.1) RS, hf., Ø ca. 14cm, hart, mittelfeiner Ton, grau, feine Magerung. 1969/74-1...4, FO: Feld 10, 1.Abstich.
- 205.2) RS, hf., Ø 18 cm, hart, mittelfeiner Ton, grau-ocker, feine Magerung. 1969/74-5...7, FO: wie 205.1.
- 205.3) WS, hf., hart, mittelfeiner Ton, eher gröbere Magerung, grau; Bruchstück von Schulter, auf der Schulter feiner Besenstrich. 1969/74-8, FO: wie 205.1.
- 205.4) BS-WS, hf., Ø 9 cm, hart, mittelfeiner Ton, z.T. eher gröbere Magerung, innen schwarz, aussen ocker; möglicherweise überdreht, geglättet. 1969/74-9ff., FO: wie 205.1.
- 206\*) 4 WS, hf., hart, feiner Ton, grau-ocker, eher feine Magerung; Spuren von schwachem Besenstrich. 1969/27-5, FO: Streufund.
- 207) WS mit Henkelansatz, hf., nicht so hart, grau-ocker, feiner Ton, vorwiegend feine Magerung, weiss. 1969/27-4, FO: Streufund.
- 208) Frgt. eines Bandhenkels, 2,5cm breit, hart, eher feiner Ton, grau-rötlich, mittelfeine Magerung. 1970/0-14, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 209) Frgt. eines Bandhenkels, ca. 2 cm breit, hart, eher feiner Ton, grau, feine Magerung. 1970/16-1, FO: Feld 4, XXIV-XXV/22-26, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.

## (Tafel 23)

- 210) RS, hf., Ø 8cm, mittelhart, feiner Ton, grau, feine Magerung. 1970/16-2, FO: wie 209.
- 211) RS, hf., Ø undef., mittelhart, mittelfeiner Ton, grau, feine Magerung. 1970/16-3, FO: wie 209.
- 212) RS von Schultertopf, hf., Ø 10cm, hart, feiner Ton, hellgrau-hellocker, feine Magerung; auf der Schulter evtl. Eindruckreihe und darunter Spuren von schwachem Besenstrich. 1970/3-3, FO: Feld 4, XVIII/27-31, 1.Abstich.
- 213) RS, Ø 12 cm, eher weich, feiner Ton, hellocker, feine Magerung, geglättet; auf dem abgestrichenen Rand feine Kerben. 1969/38, FO: Feld 10, in bräunlichem Horizont.
- 214) RS, hf., Ø undef., nicht so hart, feiner Ton, grau, feine weisse Magerung. 1969/27-1, FO: Streufund.
- 215) RS, hf., Ø undef., nicht so hart, eher grober Ton, hellocker bis hellrot, z.T. eher grobe Magerung, aussen geglättet; umlaufende Rille, darunter senkrechte Kerben. 1970/73, FO: Feld 3, XI-XVIII/6-12, im Versturz der Nord- bzw. Ostmauer Nord.
- 216) RS, hf., Ø 10cm, hart, mittelfeiner Ton, hellrot-ocker, unregelmässige Magerung, schwach graphitiert. 1969/32-1, FO: Feld 4, XVI-XIX/24-28, 1.Abstich.
- 217) RS, von Schüssel, hf. und üd?, Ø 14 cm, fast klingend hart, feiner Ton, grau-ocker-hellrot, feine, teilweise weisse Magerung; unter dem Rand schwaches, eingezogenes Band. 1970/o-4, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 218) RS wohl von Schüssel, hf., Ø 15cm, fast klingend hart, feiner Ton, grau, feine, teilweise weisse Magerung. 1970/o-5, FO: wie 217.
- 219) RS, hf., Ø ca. 14cm, nicht so hart, eher feiner Ton, ocker, feine Magerung. 1970/o-6, FO: wie 217.
- 220) RS, hf., Ø ca. 20cm, eher weich, grober Ton, schwarz, grobe Magerung; aufgesetzter Wulst mit senkrechten Kerben; innen und aussen recht gut geglättet. 1969/36-2, FO: Feld 4, 1.Abstich.
- 221) 2 RS nicht anpassend vom gleichen Gefäß, hf., Ø über 16 cm, ziemlich hart, im Bruch aber bröcklig, grober Ton, rosa-hellrot, grobe Magerung, aussen etwas geglättet; knapp unter dem Rand schräge Kerben in unregelmässiger Anordnung und Länge. 1970/o-2, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 222) WS, hf., nicht so hart, feiner Ton, grau, feine weisse Magerung; Bögen bzw. Girlanden (die Orientierung ist nicht gesichert!), von 3 runden Vertiefungen ausgehend, darüber bzw. darunter umlaufende, feine Rillen. 1970/34, FO: Feld 4, XXI/24, unter dem Versturz der Ostmauer Ost auf dem anstehenden Fels.

## (Tafel 24)

- 223) WS, hf., mit Knubbe, nicht so hart, feiner Ton, grau, sehr feine Magerung, gut geglättet; die Knubbe sitzt vermutlich am grössten Gefäßdurchmesser. 1970/14, FO: Feld 2, V/37, ausserhalb der Westmauer auf anstehendem Fels.
- 224) BS-WS, hf., Ø undef., nicht so hart, feiner Ton, ocker-grau, feine Magerung; deutlich gestauchter Gefäßfuss, knapp darüber Verzierung aus schrägen, umlaufenden Kerben, möglicherweise zu Tannenzweigmuster zu ergänzen. 1970/6-3, FO: Feld 4, XIX-XX/22-26, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 225) 2 BS-WS vom gleichen Gefäß, nicht anpassend, hf., Ø 11cm, hart, eher feiner Ton, grau, ziemlich feine Magerung mit Kalk und etwas Goldglimmer, geglättete, aber dennoch poröse Oberflächen. 1970/o-17, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 226) BS-WS, wohl hf., Ø ca.10cm, nicht so hart, feiner Ton, ocker-hellrot, Magerung uneinheitlich. 1970/o-16, FO: wie 225.
- 227) 2 BS-WS vom gleichen Gefäß, nicht anpassend, hf., Ø ca. 8 cm, nicht so hart, feiner Ton, aussen ocker, innen grau, feine Magerung. 1969/27-3, FO: Streufund.
- 228.1) BS-WS, hf., Ø ca. 9cm, nicht so hart, grau, feiner Ton, mittelfeine Magerung. 1969/27-2, FO: Streufund.
- 228.2) BS-WS, hf., Ø 8 cm, nicht so hart, mittelfeiner Ton, grau, feine, teilweise weisse Magerung. 1970/o-15, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 229) RS, ds., Ø undef., hart, feiner Ton, ocker, feine Magerung; aussen bis knapp unter den Rand rote Bemalung. 1970/9-1, FO: Feld 2, X/35, aus der Südmauer(?).
- 230\*) WS, ds., hart, feiner Ton, hellrot, feine Magerung; aussen glänzende, dunkelrote Bemalung. 1970/9-2, FO: Feld 2, X/35, aus der Südmauer(?).
- 231) RS, hf., Ø 15cm, hart, eher feiner Ton, ocker bis orange, eher feine Magerung, innen und aussen gut geglättet. 1970/83, FO: Feld 4, XIII-XV/30-33, 2.Abstich, aus Brandhorizont.
- 232) RS, hf., Ø ca. 13cm, hart, grober Ton, schwarz-ocker, grobe Magerung, wenig und unsorgfältig geglättet. 1970/o-8, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.
- 233) RS, hf., Ø undef., nicht so hart, grober Ton, hellrot-grau, grobe Magerung; wohl von Schüssel. 1970/o-9, FO: wie 232.
- 234) RS, hf., Ø undef., ziemlich hart, eher grober Ton, hellrot-grau, mittelfeine Magerung; Rand abgestrichen, sodass innen und aussen eine Lippe entstand. 1970/o-10, FO: wie 232.
- 235\*) 3 div.RS, hf., Ø undef., alle mittelhart, eher grober Ton, ocker bzw. schwarz-grau, grobe Magerung. 1970/o-11,12,13, FO: wie 232.
- 236) RS, hf., Ø ca. 14cm, hart, mittelfeiner Ton, hellrot-hellbraun, mittelfeine Magerung; waagrecht abgestrichener Rand, sodass eine äussere Lippe entstand. 1970/5-3, FO: Feld 4, XX-XXIV/22-26, 1.Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.

- 237) RS, hf., Ø 9cm, mittelhart, mittelfeiner Ton, grau-schwarz, etwas graphitiert. 1970/5-4, FO: wie 236.
- 238) RS, hf., Ø ca. 9cm, hart, feiner Ton, hellrot, feine Magerung, innen gut geglättet, aussen eher rauh. 1970/5-5, FO: wie 236.
- 239) RS, hf., Ø undef., hart, grober Ton, hellrot, grobe Magerung; Rand waagrecht abgestrichen. 1970/5-7, FO: wie 236.
- 240) RS, hf., Ø undef., hart, mittelfeiner Ton, hellrot, feine Magerung; von kleinem Gefäss. 1970/5-8, FO: wie 236.
- 241) RS, hf., Ø undef., hart, eher feiner Ton, hellrot-grau-schwarz, eher feine Magerung. 1970/6-2, FO: Feld 4, XIX-XX/22-26, 1.Abstich.
- 242) RS, Ø ca. 9cm, mittelhart, grober Ton, grau-schwarz, grobe Magerung. 1970/13-1, FO: Feld 4, 1.Abstich.
- 243) RS, Ø ca. 8cm, hart, feiner Ton, schwarz, sehr feine Magerung, geglättet, evt. üd. 1970/78-1, FO: Feld 4, XIII-XVIII/28-32, 4.Abstich, aus unterem Brandhorizont.

## (Tafel 25)

- 244) BS-WS, ds., Ø 8 cm, hart, eher grober Ton, grau, ziemlich feine Magerung. 1969/31-1, FO: Feld 9, Auffüllung hinter anstehendem Fels.
- 245) BS-WS, wohl hf., Ø undef., nicht so hart, mittelfeiner Ton, grau, graphitiert. 1970/43-11, FO: Feld 4, XXIV-XXV/22-26, ausserhalb der Ostmauer Ost.
- 246\*-302\*) zahlreiche verschiedene Wandscherben aus allen Perioden.
- 301) WS, hart, feiner Ton, schwarz, sehr feine Magerung, aussen poliert, mindestens üd.; aussen zwei feine umlaufende Rillen. 1970/78-4, FO: Feld 4, XIII-XVIII/28-32, 4.Abstich, aus unterem Brandhorizont.

Tonobjekte

- 303) Webgewicht-Frgt., noch 4,5cm hoch, nicht so hart, grober Ton, hellrot-schwarz, unregelmässig gebrannt. 1970/80, FO: Feld 4, XVII/28, 3.Abstich, aus schwarzer Brandschicht.
- 304\*) Zahlreiche Webgewicht-Frgte., wohl Form ähnlich wie 303. 1970/58, FO: Feld 4, XVI-XVIII/27-28, in Steinsetzung.
- 305) Tonspule, 4,3 cm hoch, hart, nicht allzu grober Ton, hellrot, unregelmässige, z.T. eher grobe Magerung; Endflächen stark bestossen, unverziert. 1970/81, FO: Feld 4, XX-XXIV/22-26, 1. Abstich, ausserhalb der Ostmauer Ost.

Lavez

## (Tafel 26)

- 306) RS, Ø ca. 20cm. 1969/53-3, FO: Feld 8, Brandhorizont.
- 307) RS, Ø ca. 20cm, Randpartie innen z.T. leicht beschädigt. 1969/31-4, FO: Feld 9, Auffüllung hinter anstehendem Fels.
- 308) RS, Ø ca. 14cm, unter dem Rand 3 umlaufende Rillen. 1969/31-5, FO: wie 307.

309.1) 2 RS vom gleichen Topf, Ø 16 cm, mit senkrechten Kanneluren; untere Kante sekundär gesägt; vermutlich, um einen am Rand beschädigten Topf weiterhin verwenden zu können, wurde die oberste Randpartie abgesägt. 1969/31-8,9, FO: wie 307.

309.2) RS, Ø 14 cm, randparallele Bruchkante scheint angesägt zu sein, Bündel von schrägen Kanneluren. 1969/31-10, FO: wie 307.

310) BS-WS, Ø 16 cm. 1969/31-2,3, FO: wie 307.

311\*) 2 WS. 1969/31-6,7, FO: wie 307.

#### Bearbeitete Knochen

(Tafel 27)

312) Knochenkamm, fragm., noch 8,2cm lang; zwischen 2 halbrund-flachen Knochenleisten sind Knochenplättchen eingeschlossen, die beidseits gezähnt sind, wobei auf der einen Seite eine grobe, auf der anderen eine feine Zähnung zu unterscheiden ist, die Kamm-Längskanten sind gegen die Mitte leicht eingezogen; ursprünglich wohl 4 Eisennieten halten den Kamm zusammen. 1970/22-1, FO: Grab 1.

313) Spinnwirbel, Ø aussen 4,4cm; durchbohrte Gelenkkugel. 1970/8, FO: Feld 4, XIII/36, Unterkante Mauer (gemeint ist die Südmauer).

314) Ring, Ø aussen 1,5cm, aus einem Röhrenknochen herausgeschnitten. 1970/3, FO: Feld 4, XII/33, 2.Abstich.

315) Nadel mit Oehr, fragm., noch 5,3cm lang. 1970/16, FO: Feld 4, XX/24, 1.Abstich.

316) Schmuck?, Spielstein?, 3,2cm lang; an beiden Enden umlaufende Kerbe, Knochenhaut bis auf die Spongiosa entfernt. 1969/48, FO: Feld 4, XIV-XVIII/26-28, 2.Abstich.

317) Röhrenknochenfrgt., noch 7,2cm lang, mit parallelen Kerben. 1969/30-1, FO: Feld 2, VI-XI/35-38, 2.Abstich.

318) Pfriem o.ä., 9,5cm lang, an der Spitze eventuell bearbeitet oder abgearbeitet. 1970/11, FO: Feld 4, XVIII/28, 1.Abstich.

#### Bearbeitete Steine

(Tafel 28)

319) Klötzchen, 4,5cm lang, im Querschnitt polygonal, eine Fläche mit schräg laufenden Schleifspuren. 1969/47, FO: Feld 10.

320) Schleifstein, 6,2cm lang. 1970/57, FO: Streufund.

321) Schleifstein-Frgt., noch 4,5cm lang. 1970/86, FO: Streufund.

322\*) Klopf- oder Mühlstein, gleichmäßig rund, Ø ca. 6,5cm, allseitig gepickt. 1970/62-1, FO: Feld 4, XIII-XVI/29-32, 1.Abstich.

323\*) Klopf- oder Mühlstein, fragm., oval, 8,7x7,1 cm, 5,1cm dick, allseitig gepickt. 1970/62-2, FO: wie 322.

324\*) Klopf- oder Mühlstein, fast gleichmäßig rund, Ø 7,9/6,7cm, teilweise gepickt. 1969/71, FO: Feld 4, XIV-XVIII/24-26, 3.Abstich.

325\*) Klopf- oder Mühlstein, gleichmässig rund, Ø ca.8,5cm, allseitig gepickt. 1970/61, FO: Feld 2, I-VI/28-31, ausserhalb der Westmauer.

Verschiedenes  
(ohne Abbildung)

326\*) Menschliche Knochen. 1970/22-3, FO: Grab 1. Die Knochen sind nicht bestimmt.

327\*) 2 Kinderschädel in Frgten. 1970/99, FO: Feld 4, XIII/29-30, aus Grube VI unter Herdstelle 4 oder 5.

328.1-13\*) Hüttenlehm-Frgte., z.T. mit Abdrücken von Ruten.

329\*) Holzreste des Sarges. 1970/22-4, FO: Grab 1.

330.1-8\*) Holzkohle-Proben.

331.1-4\*) Verkohltes Getreide usw., z.T. erhebliche Mengen.

332.1-6\*) Erdproben.

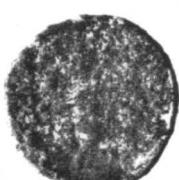
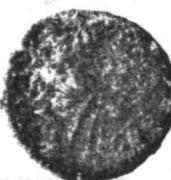
---



1



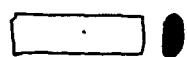
2



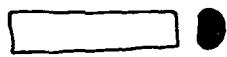
3



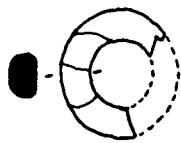
4



5



6



11



7



8



12



9

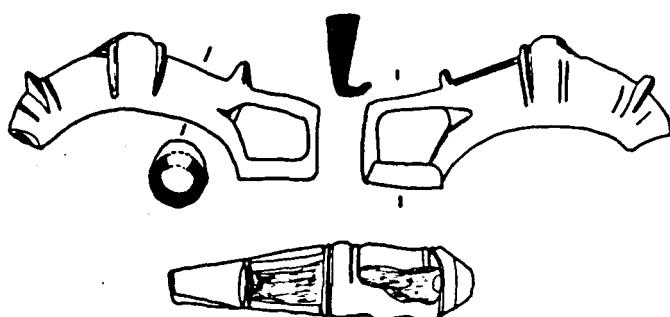


13

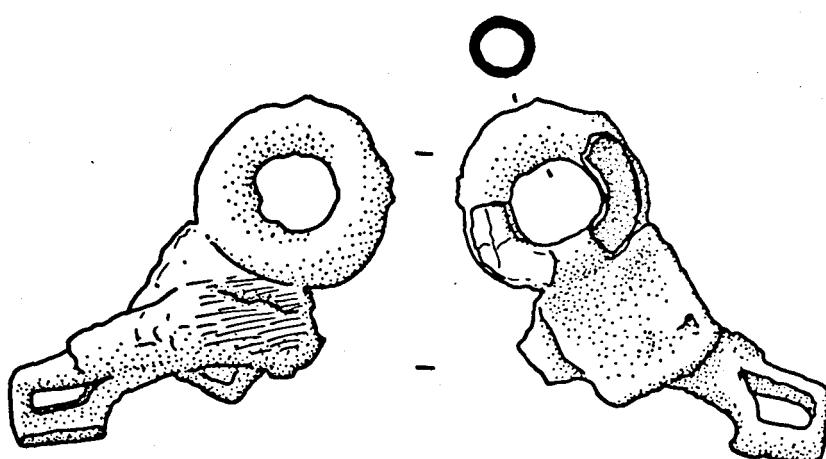


10

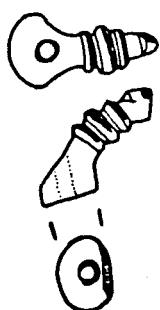




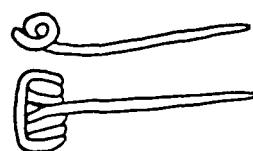
15



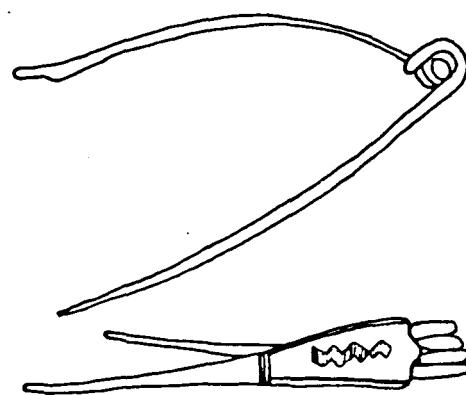
15+43.1

Zustand vor der  
Konservierung

16



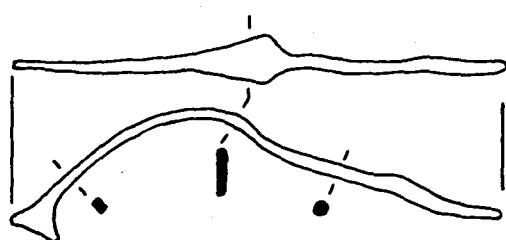
17



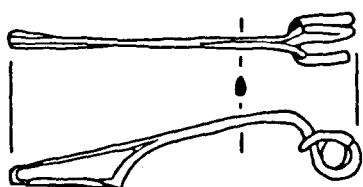
18

19, 22, 25 Eisen  
sonst Bronze

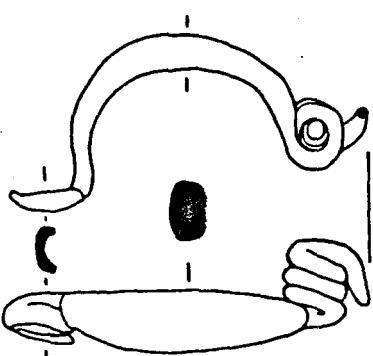
Tafel 3



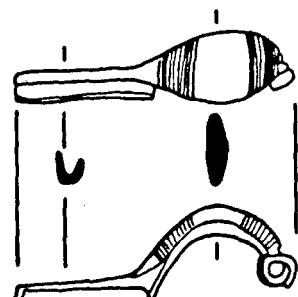
19



20



22



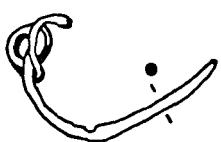
23



24



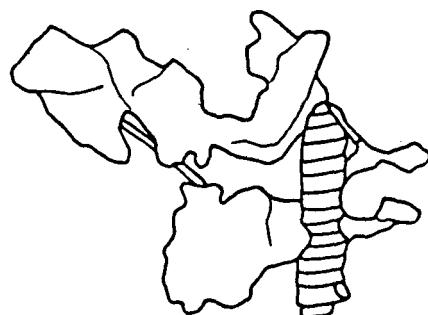
25



26



27



31



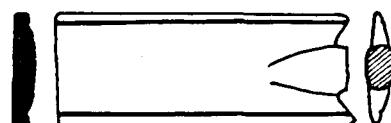
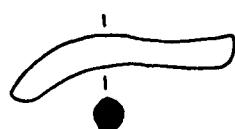
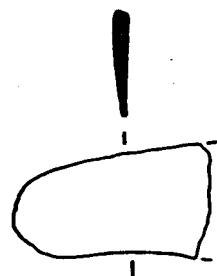
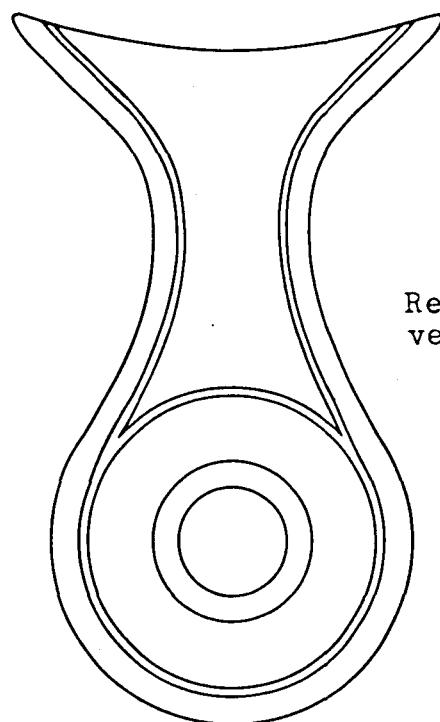
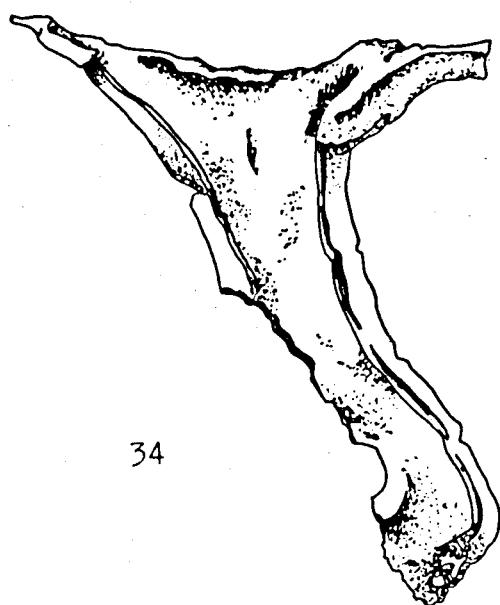
28

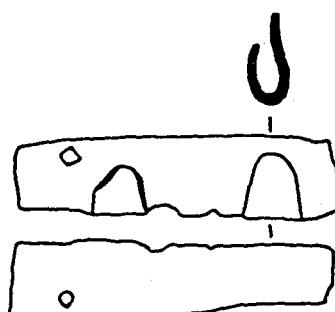
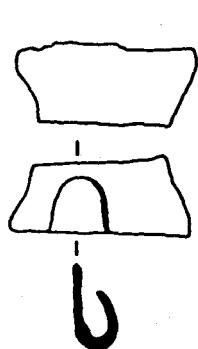
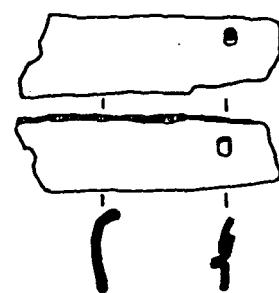
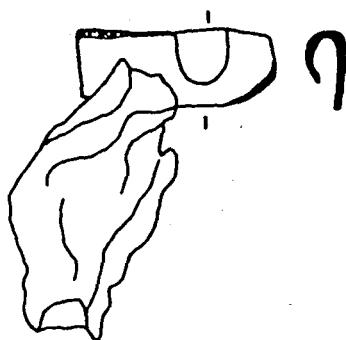


32

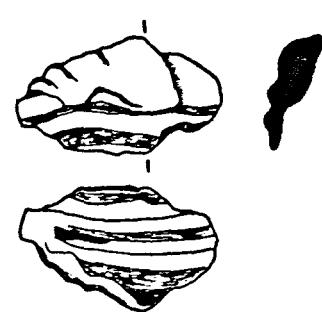
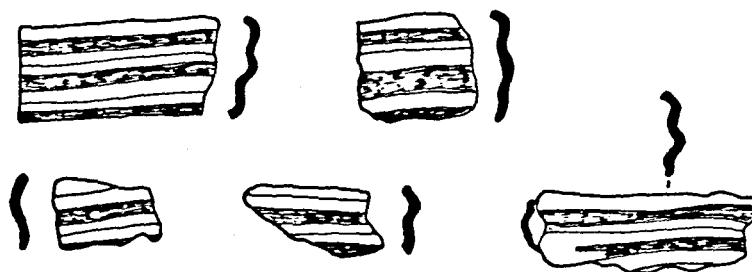


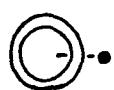
33



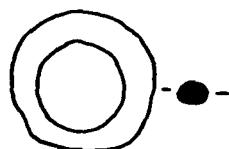


alles aus 39

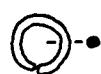




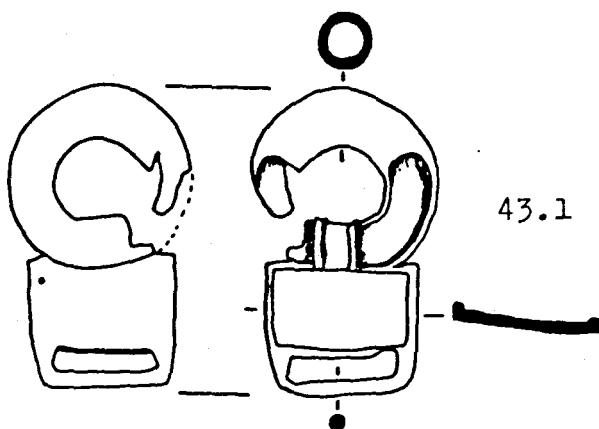
40



41



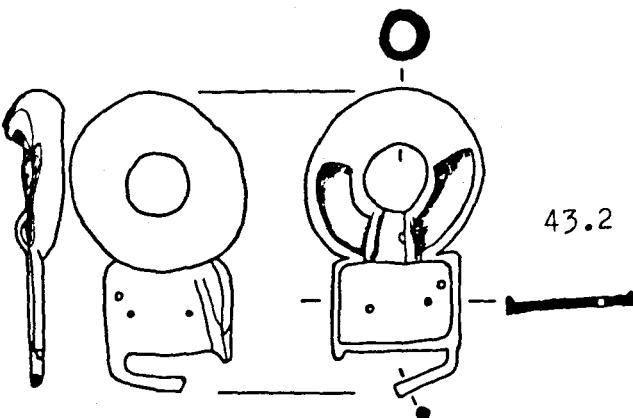
42



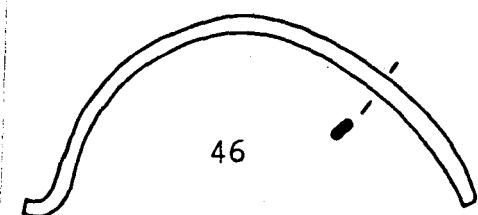
43.1



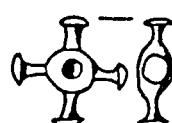
44



43.2

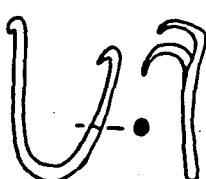


45

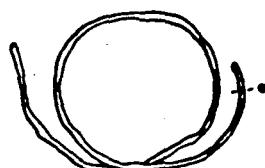


46

47



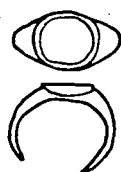
48



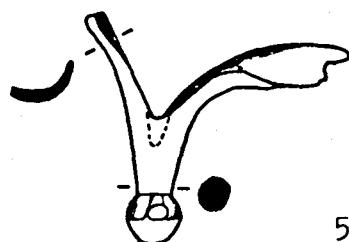
50



49



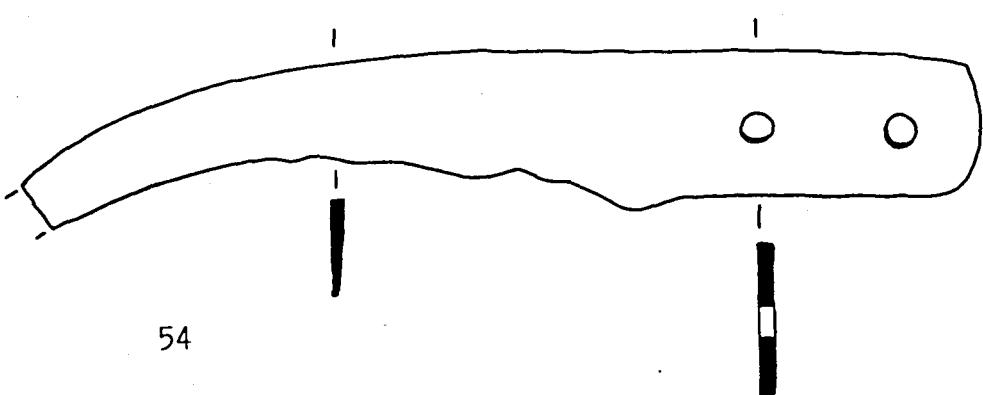
51



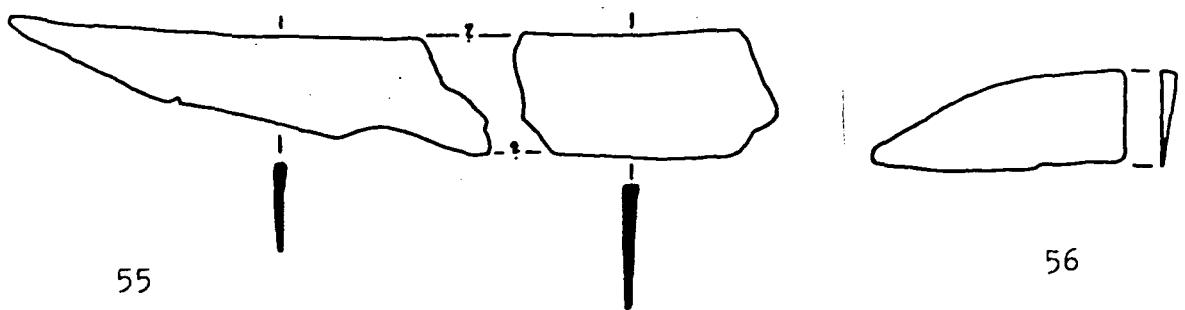
52



53

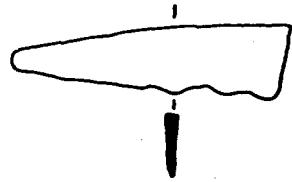


54

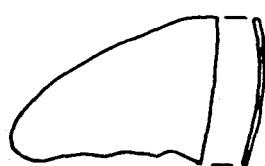


55

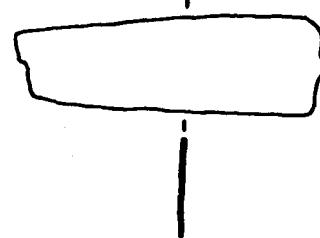
56



57



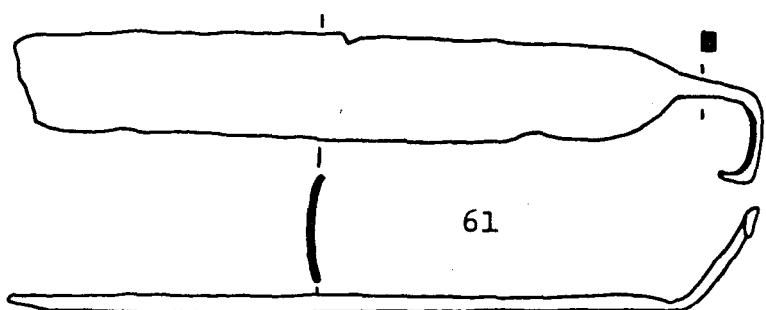
58



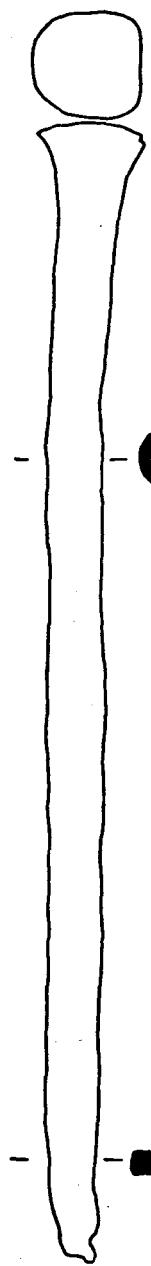
59



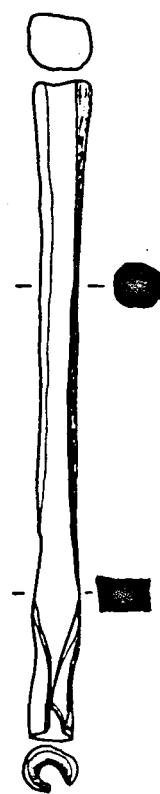
60



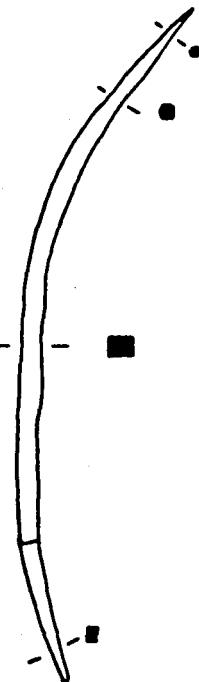
61



62

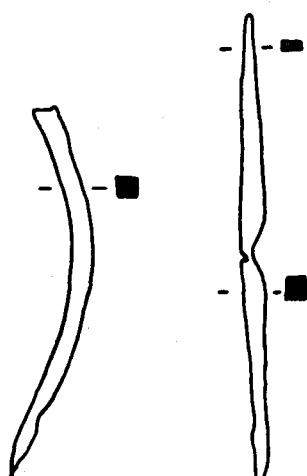


63



64

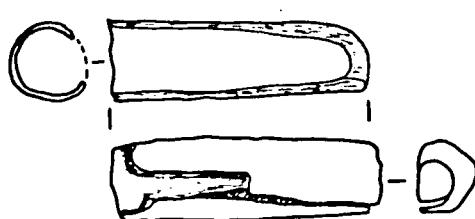




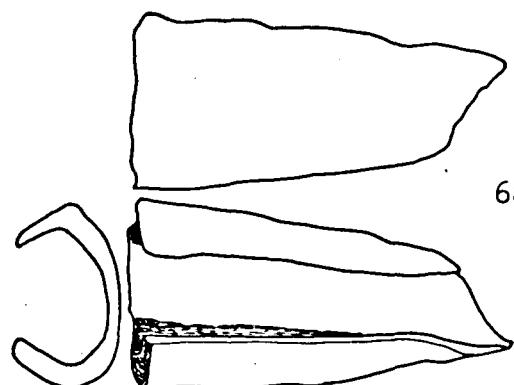
65



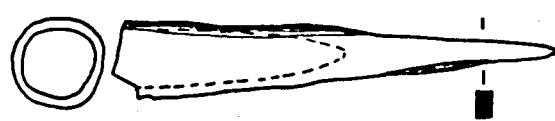
66



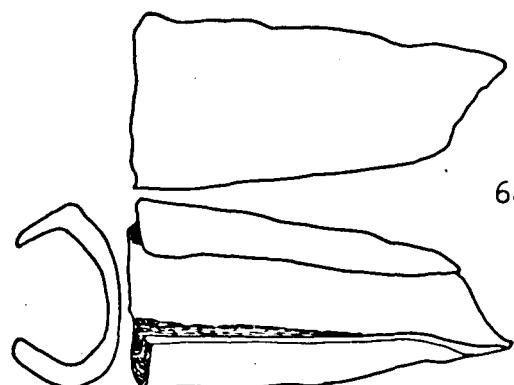
67



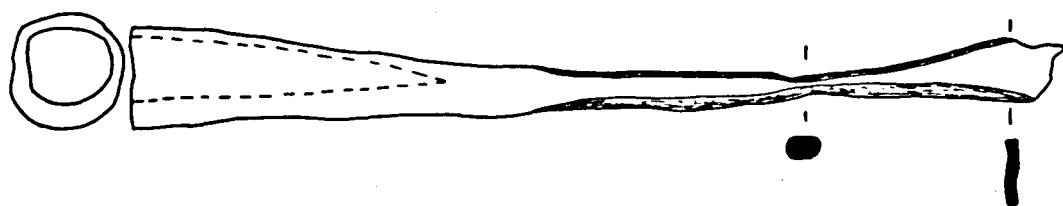
68



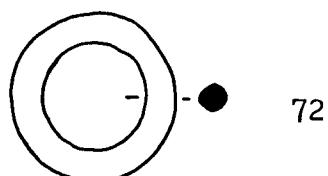
69



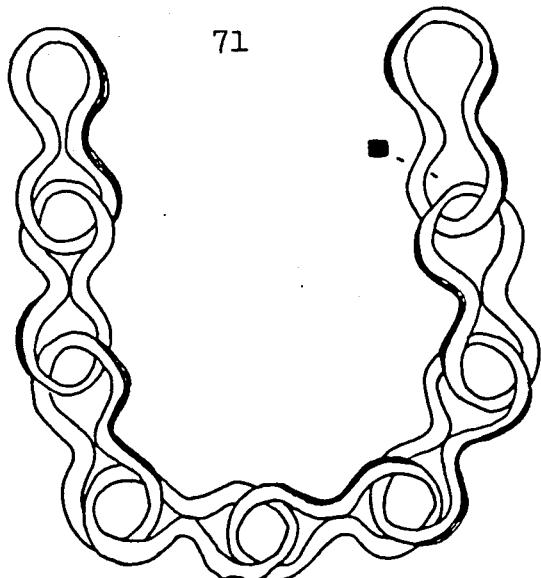
70

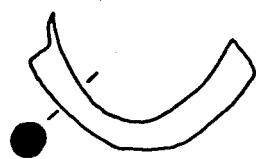


71



72

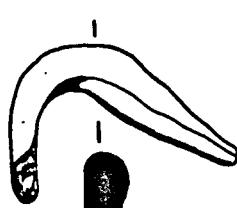




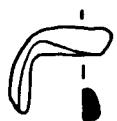
73



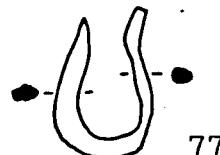
74



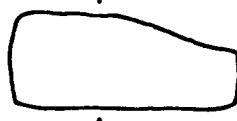
75



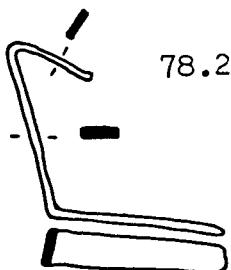
76



77

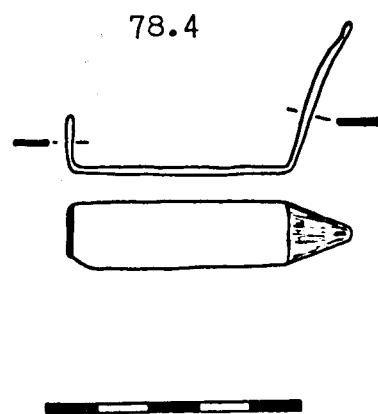


78.1

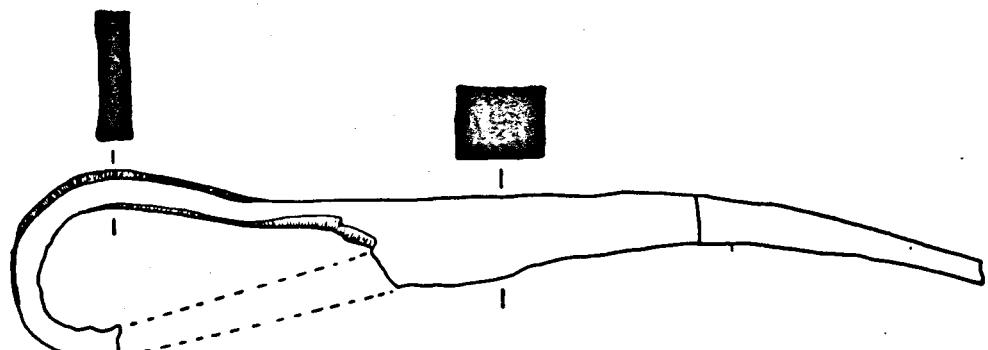


78.2

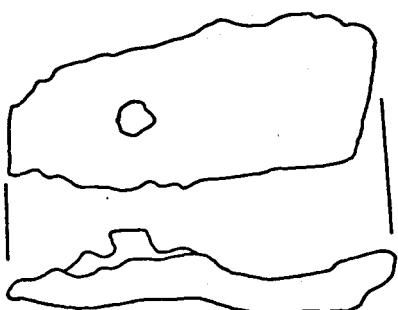
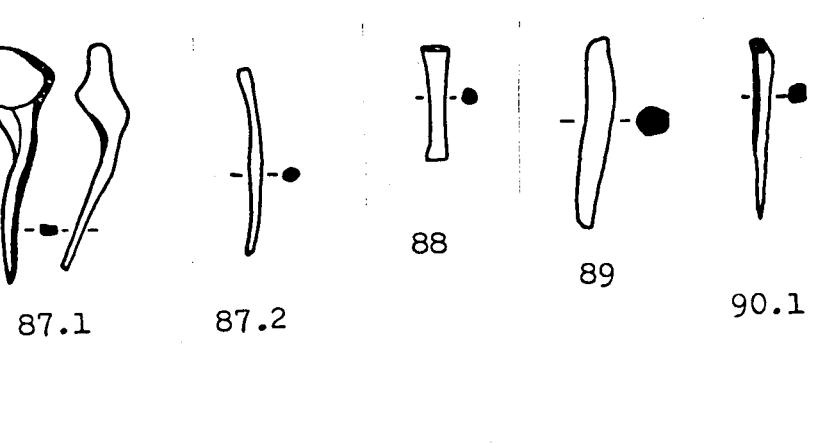
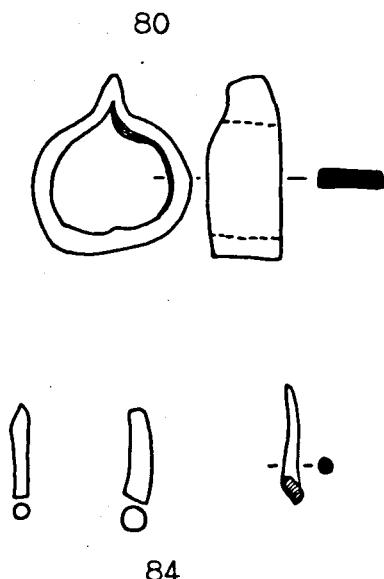
78.4



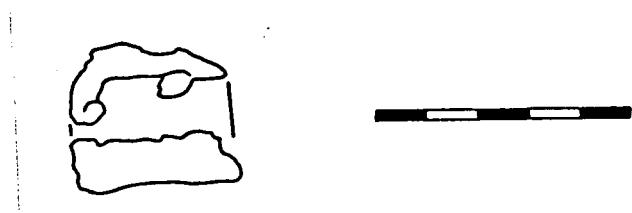
78.3



79

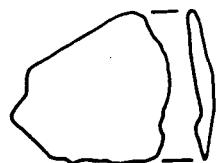
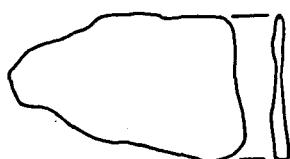
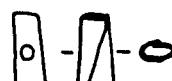
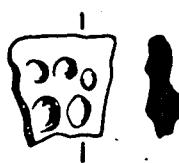
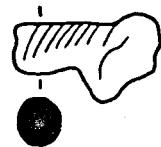
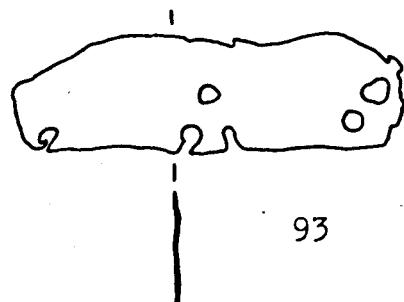


Aus 91

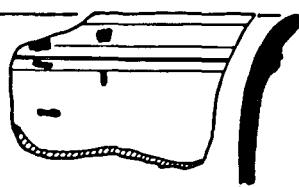


Bronze

Tafel 12

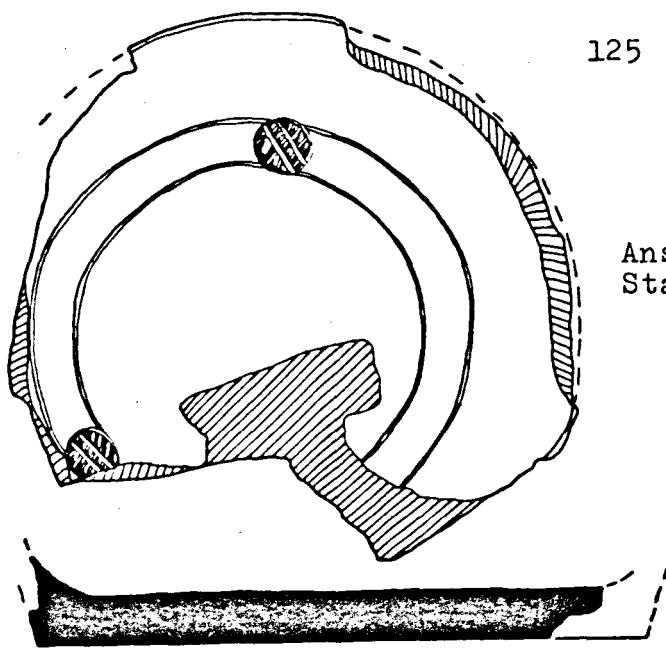


124



■ = Reste von  
Ueberzug

125

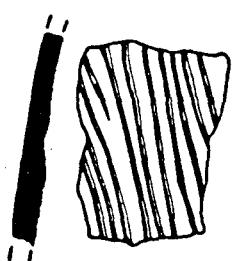


Ansicht der  
Standfläche!





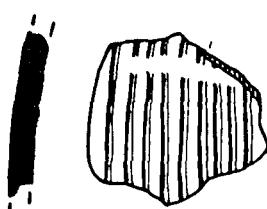
129



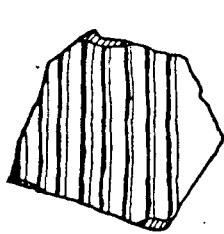
132



135



136



137



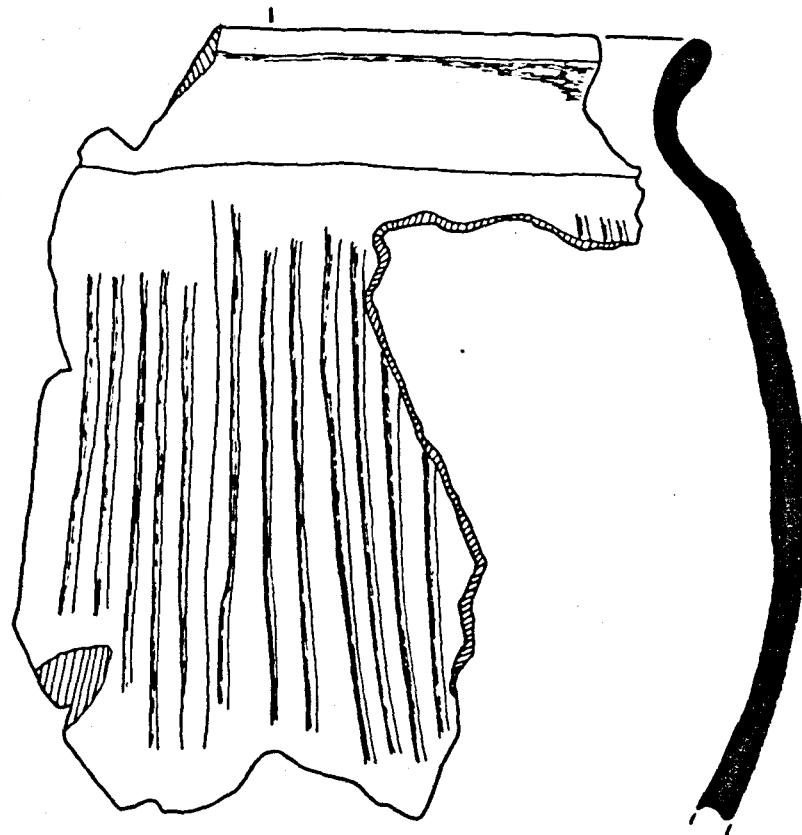
138



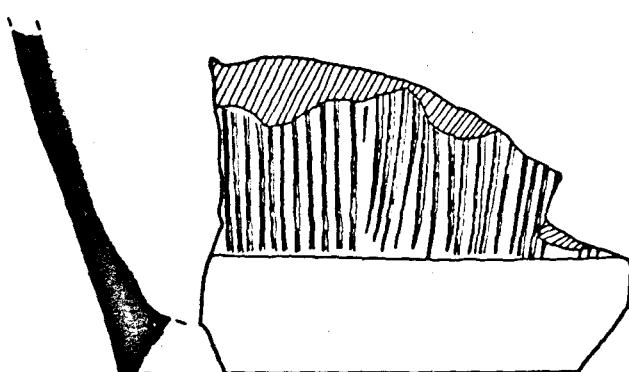
139.2

Orientierung nicht  
gesichert!

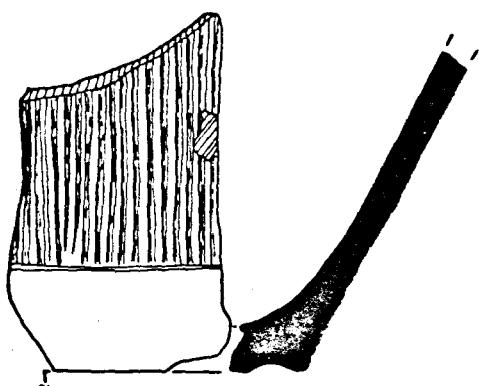




140.1



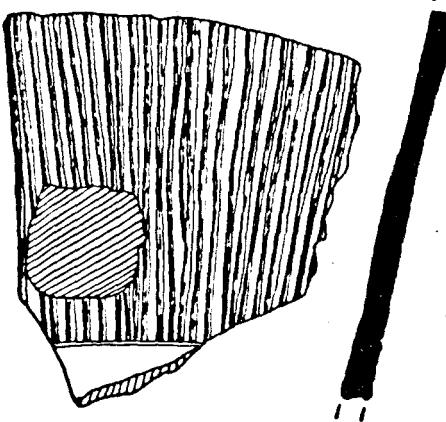
141



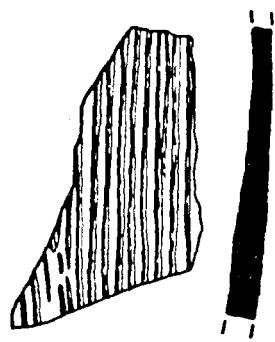
142

Keramik

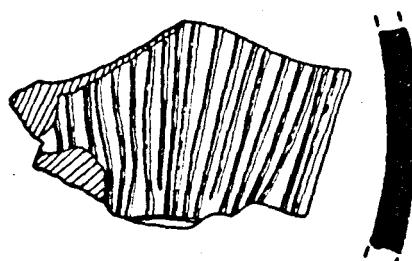
Tafel 16



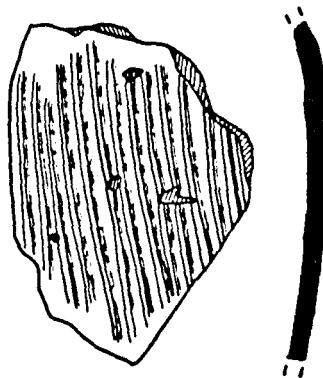
143



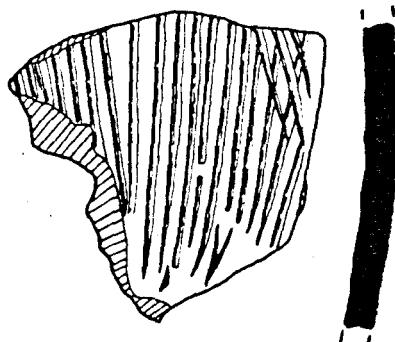
144



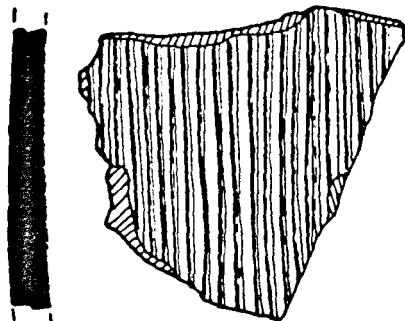
145



146

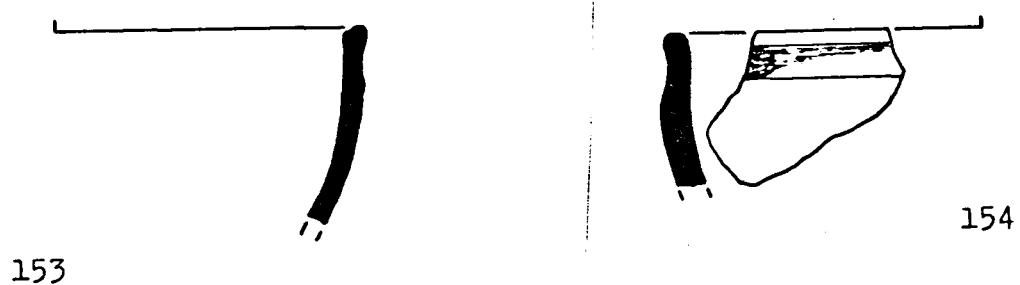
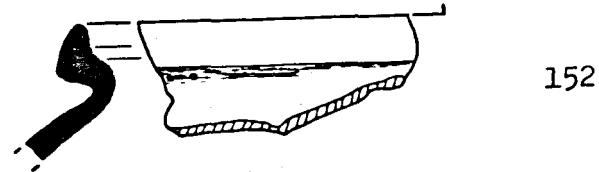
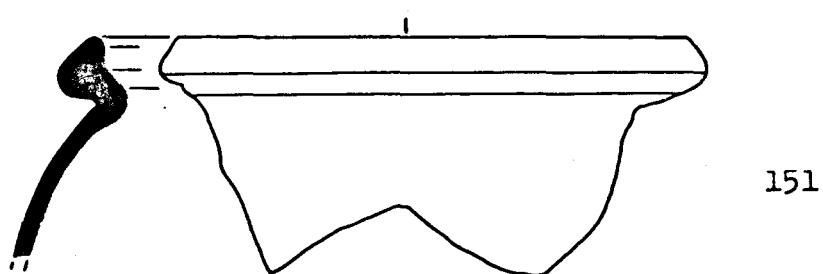
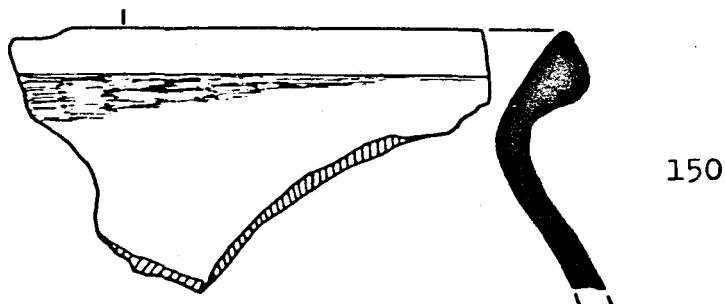


147.1



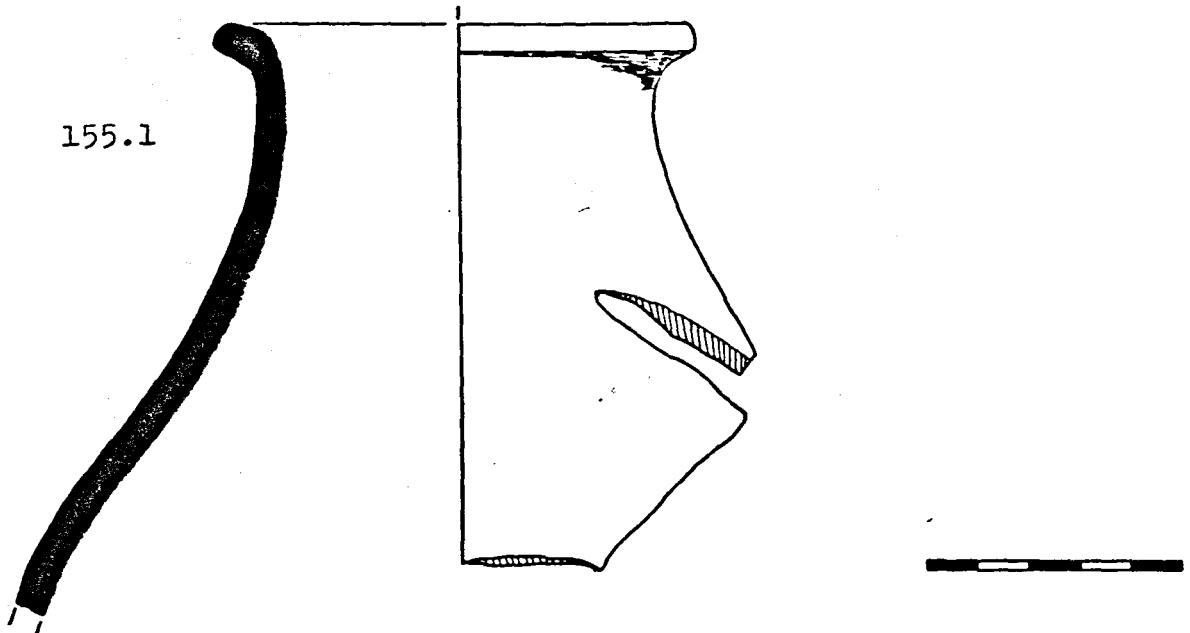
147.2



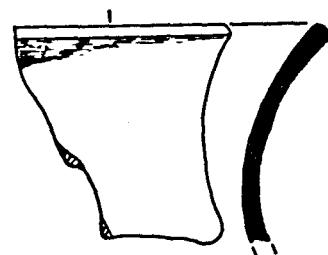


154

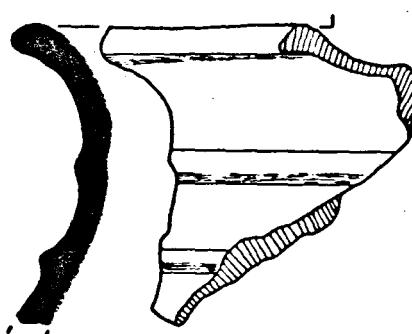
155.1



155.2



156

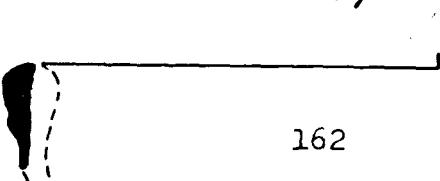


157

158

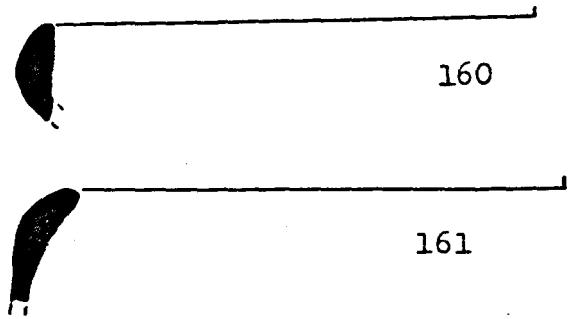


159

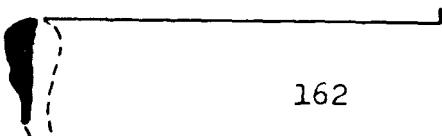


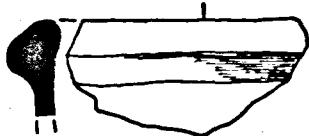
162

160



161

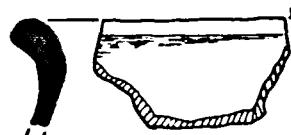




163



164



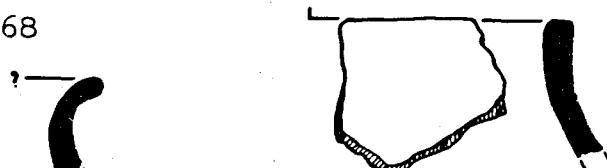
165



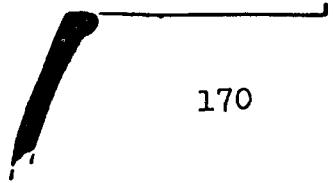
166



167

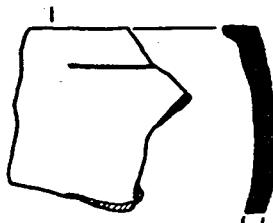


168

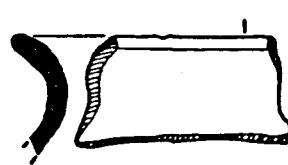


170

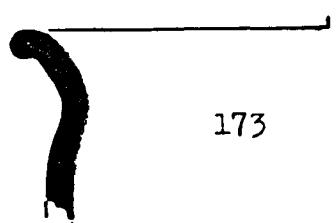
169



171



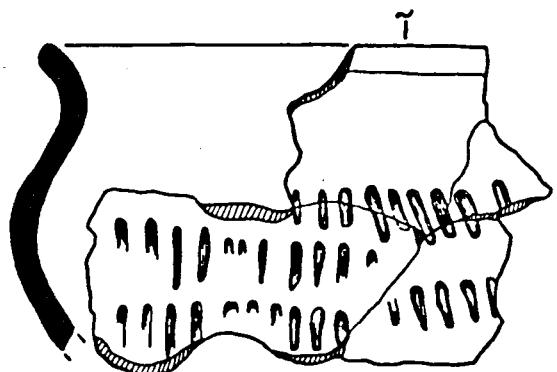
172



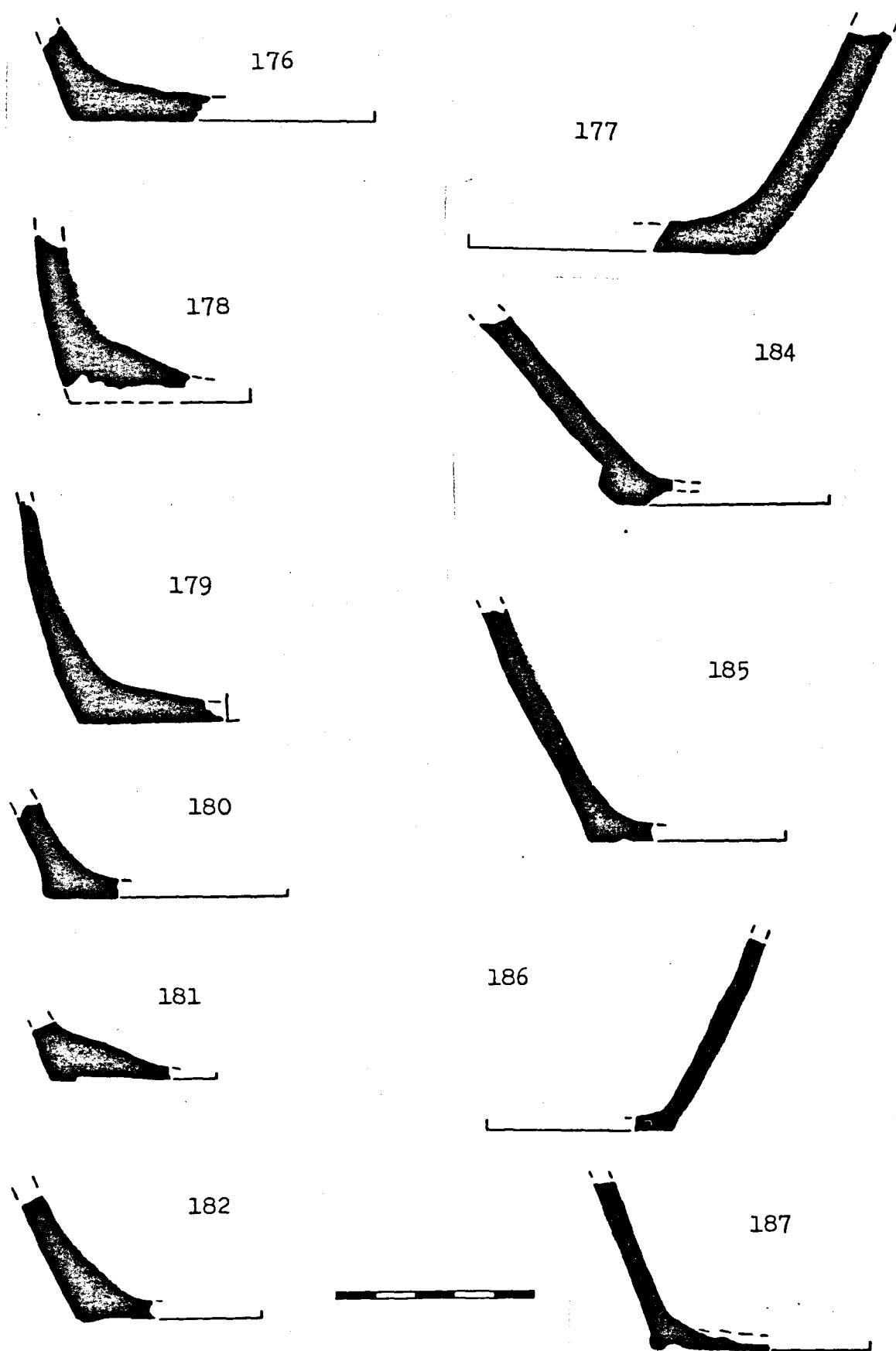
173



174

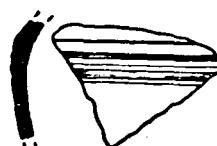


175

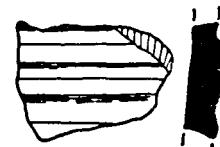




188



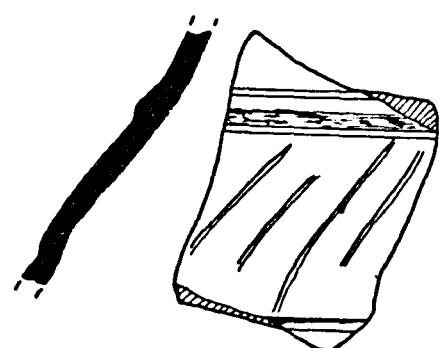
189



190



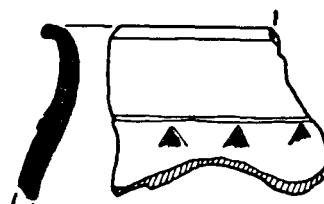
191



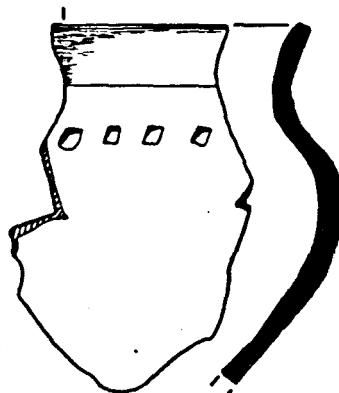
192.1



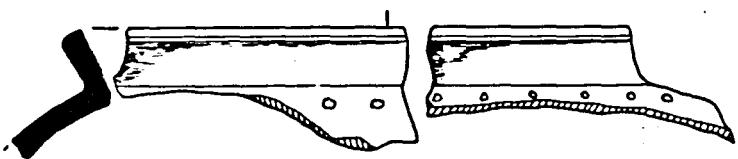
195



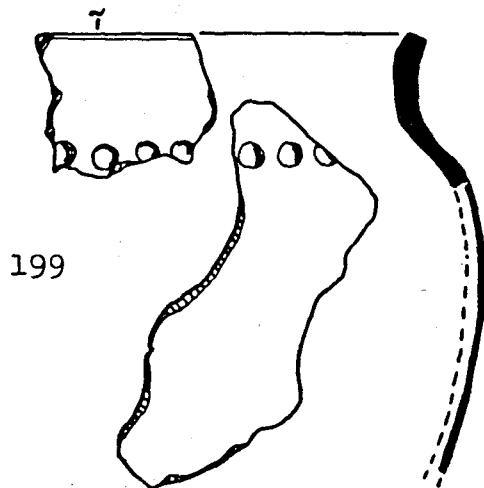
196



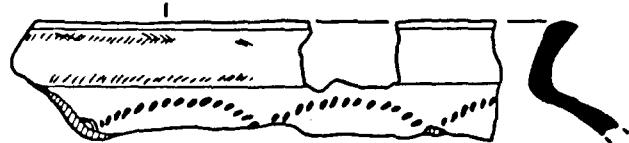
197



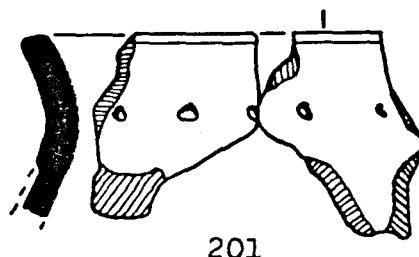
198



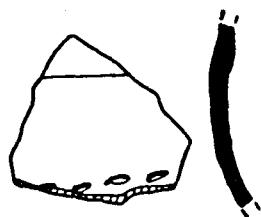
199



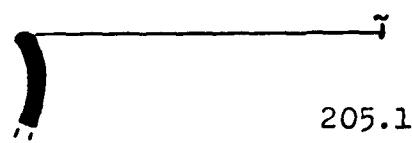
200



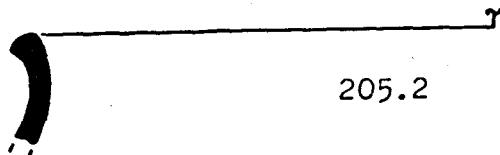
201



203



205.1



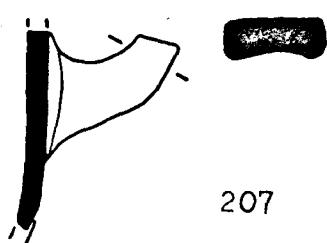
205.2



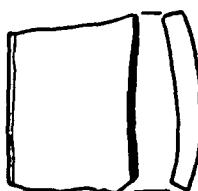
205.3



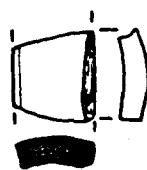
205.4



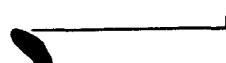
207



208



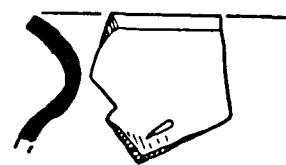
209



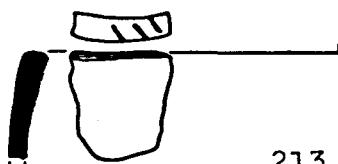
210



211



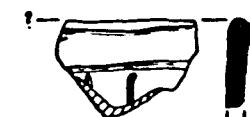
212



213



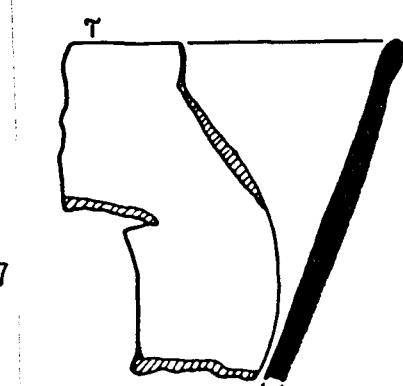
214



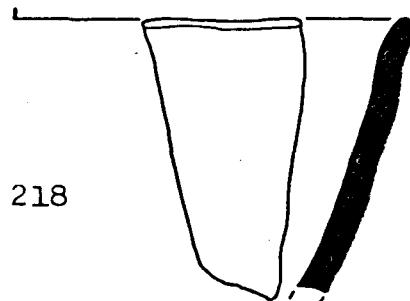
215



216



217



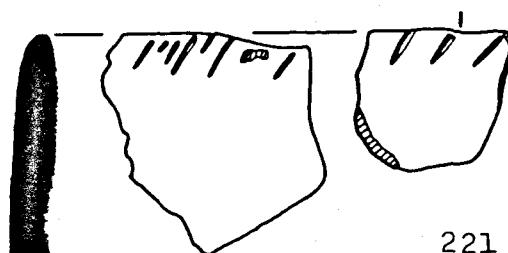
218



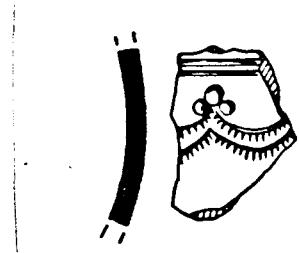
219



220

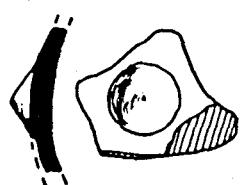


221



222

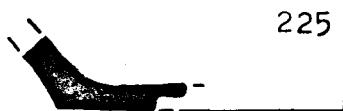
Orientierung nicht  
gesichert!



223

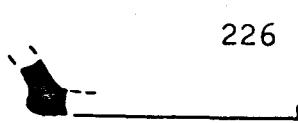


224



225

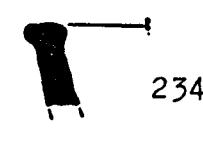
232



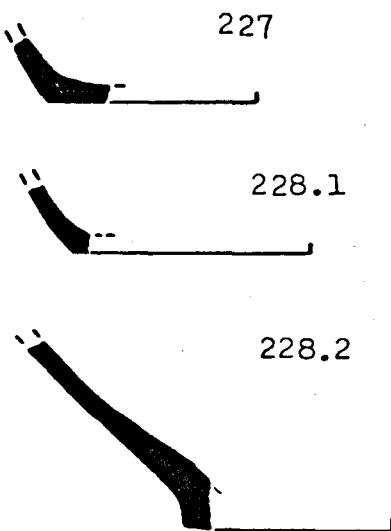
226



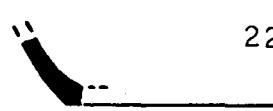
233



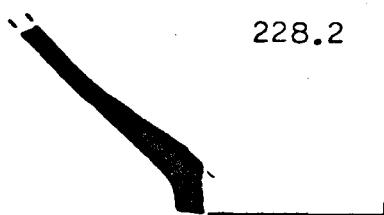
234



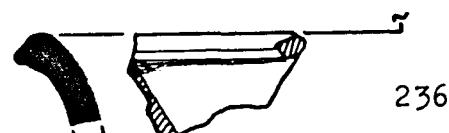
227



228.1



228.2



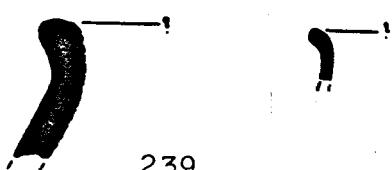
236



237



238

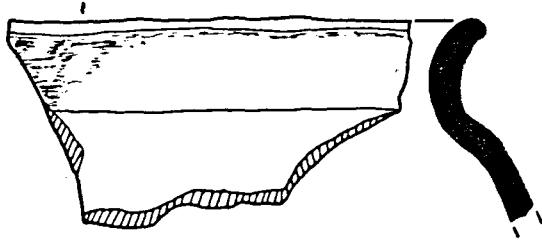


239

240



229

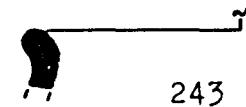


241

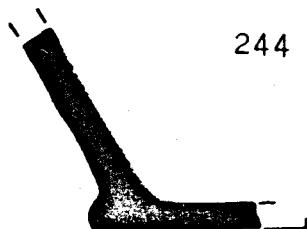
231



242



243



244



245

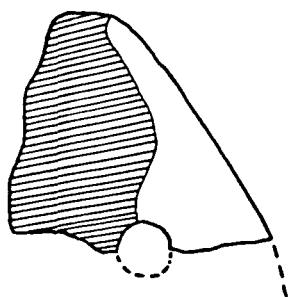


301

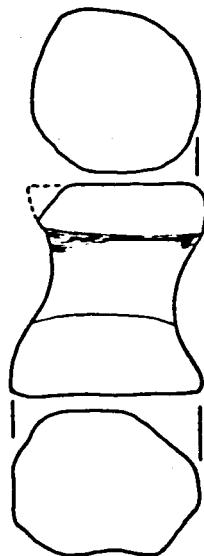
Orientierung nicht  
gesichert!



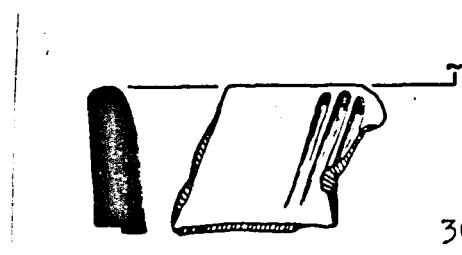
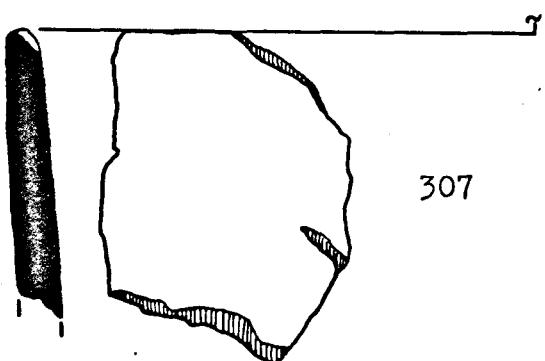
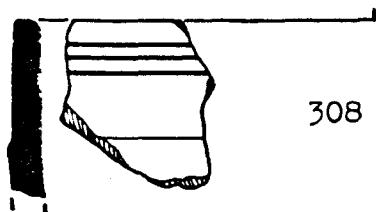
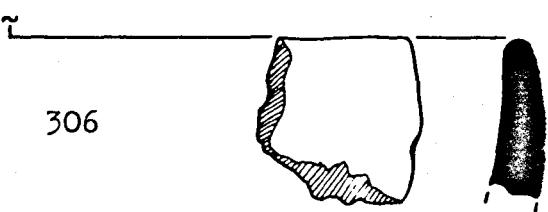
Ton



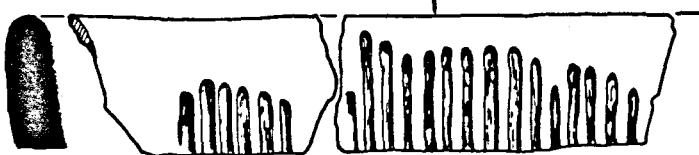
303



305



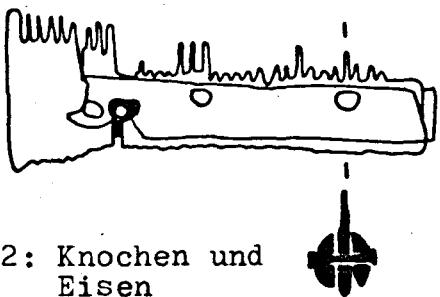
309.1



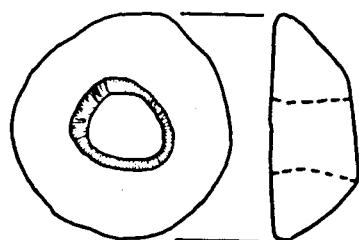
Untere Kante sekun-  
där gesägt

310





312: Knochen und Eisen



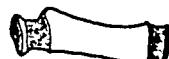
313



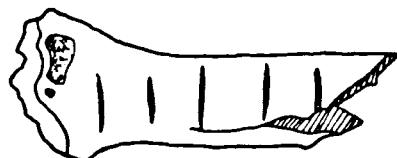
314



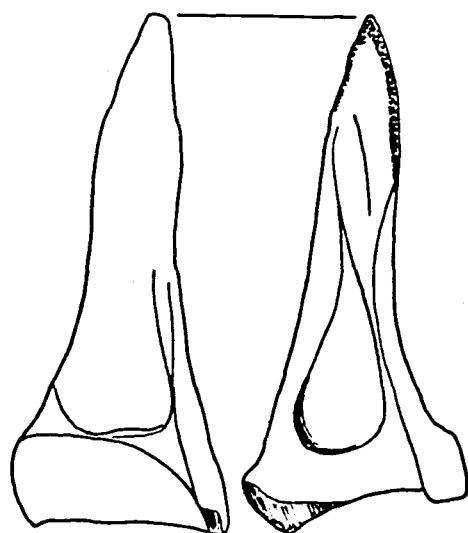
315



316



317



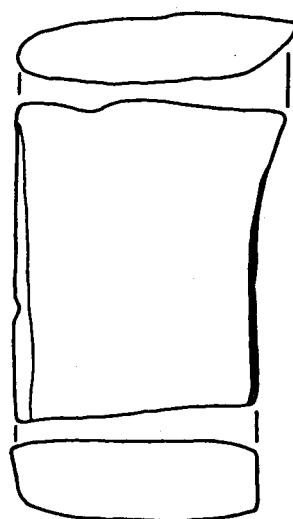
318

= eventuell be-  
oder abgearbeitet

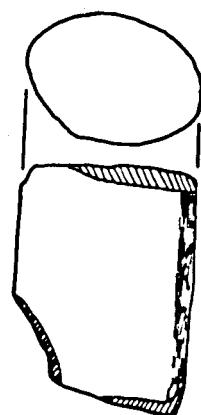


O

319



320



321



Funde von W.Burkart 1940

Aus dem Aushub des militärischen Beobachtungsposten, der 1940 auf dem Bot da Loz errichtet wurde, konnte W. Burkart die im folgenden beschriebenen Scherben herauslesen.

- B 1) RS, Ø max. 30cm, nicht sehr hart, eher grober Ton, hellocker bis beige, uneinheitliche Magerung mit etwas Goldglimmer, hf.; umlaufender, ziemlich kantiger Wulst.
- B 2) BS-WS, ds., Ø mind. 20cm, hart, eher grober Ton, äussere Flächen rotbraun, innen schwarz, Graphitton.
- B 3) BS-WS, ds., Ø undef., hart, eher grober Ton, äussere Flächen rotbraun, innen schwarz, Graphitton.
- B 4-6\*) 3 div. WS, hart, eher grober Ton, äussere Flächen orange-rot, innen schwarz, Graphitton.
- B 7\*) BS, hf., dünn und hart, feiner Ton, dunkelgrau-ocker, Magerung z.T. sehr fein, z.T. etwas gröber.
- B 8\*) Einige weitere Keramikfrgte.

Die Scherben sind im RM unter der Nummer III C 162 archiviert.



B 1



B 2



B 3

### Teil III: Die Befunde

Im folgenden Teil werden einerseits die konstruktiven Elemente der Siedlungen auf dem Bot da Loz besprochen, andererseits die wenigen aussagekräftigen Fundkomplexe gesamthaft kurz dargestellt. Die Funde werden dabei soweit berücksichtigt, wie sie für die relative Datierung der Bauten und Fundkomplexe fruchtbar gemacht werden können. Die vergleichende und chronologische Einordnung der Funde erfolgt in Teil IV, dessen Resultate hier also im Voraus mitberücksichtigt werden. Ich unterscheide drei Fundhorizonte (Oberer, Mittlerer und Unterer Fundhorizont). Als chronologisch einigermassen homogen sind der Mittlere und der Untere Fundhorizont zu betrachten; der Obere Fundhorizont umfasst alle Funde, die jünger sind als spätlatènezeitlich. Beim Befund unterscheide ich einen Oberen, Mittleren und Unteren Horizont. Eine zusammenfassende Uebersicht über die gegenseitige Zuordnung von Fund- und Befundhorizonten findet sich in Teil V am Schluss.

#### 1. Grab 1

Wie aus Plan 1 hervorgeht, lag das Grab ziemlich in der Mitte der Hügelkuppe. Freigelegt wurde es im Jahre 1970, denn es war 1969 nicht als solches zu erkennen, obwohl die darüber liegenden Schichten damals bereits entfernt worden sind und sich die Einfüllung und die Umgrenzung mittels grosser Steine schon damals abzeichnete.<sup>5</sup> Plan 2a zeigt die Umgrenzung und Steineinfüllung des Grabes und die sich abzeichnende Grabgrube (vgl. auch Photo 4). Unter den Steinen kam ein Skelett in gestreckter Rückenlage zum Vorschein, den Kopf gegen Nordnordwest gerichtet (Photo 5), ferner Seitenwände und Boden eines recht gut erhaltenen Holzsarges, in dem der Tote beigesetzt worden war (Plan 2b). Das Grab enthielt als Beigaben einen Knochenkamm (Nummer 312) und ein Bronzeringlein (Nummer 49).<sup>6</sup> Der Kamm lag in Brusthöhe des Toten, wahrscheinlich auf der linken Seite. Auf den Plänen ist die Fundlage leider nicht eingezeichnet worden. Wo das Ringlein lag, ist nicht bekannt. Den Beigaben nach gehört das Grab in das Frühmittelalter (Abb.4). Auf dem Bot da Loz ist es völlig isoliert, da es keine anderen Funde aus dieser Zeit in der näheren Umgebung gibt. Warum dieser Tote hier bestattet worden ist, lässt sich nicht eruieren. Bemerkens-

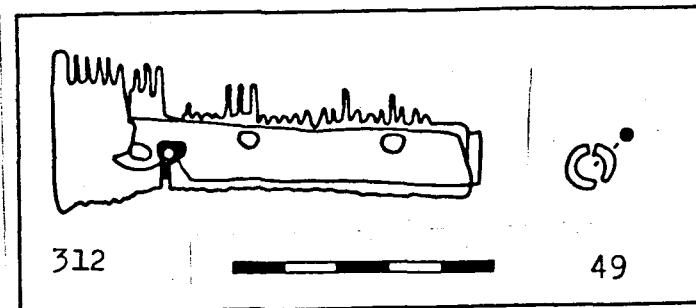


Abb.4: Beigaben aus Grab 1

wert ist noch, dass die Rippen und Armknochen aus der normalen Lage verschoben waren; die Ausgräber führten das auf das Wirken von Mäusen zurück. Das Skelett wurde anthropologisch nicht untersucht.

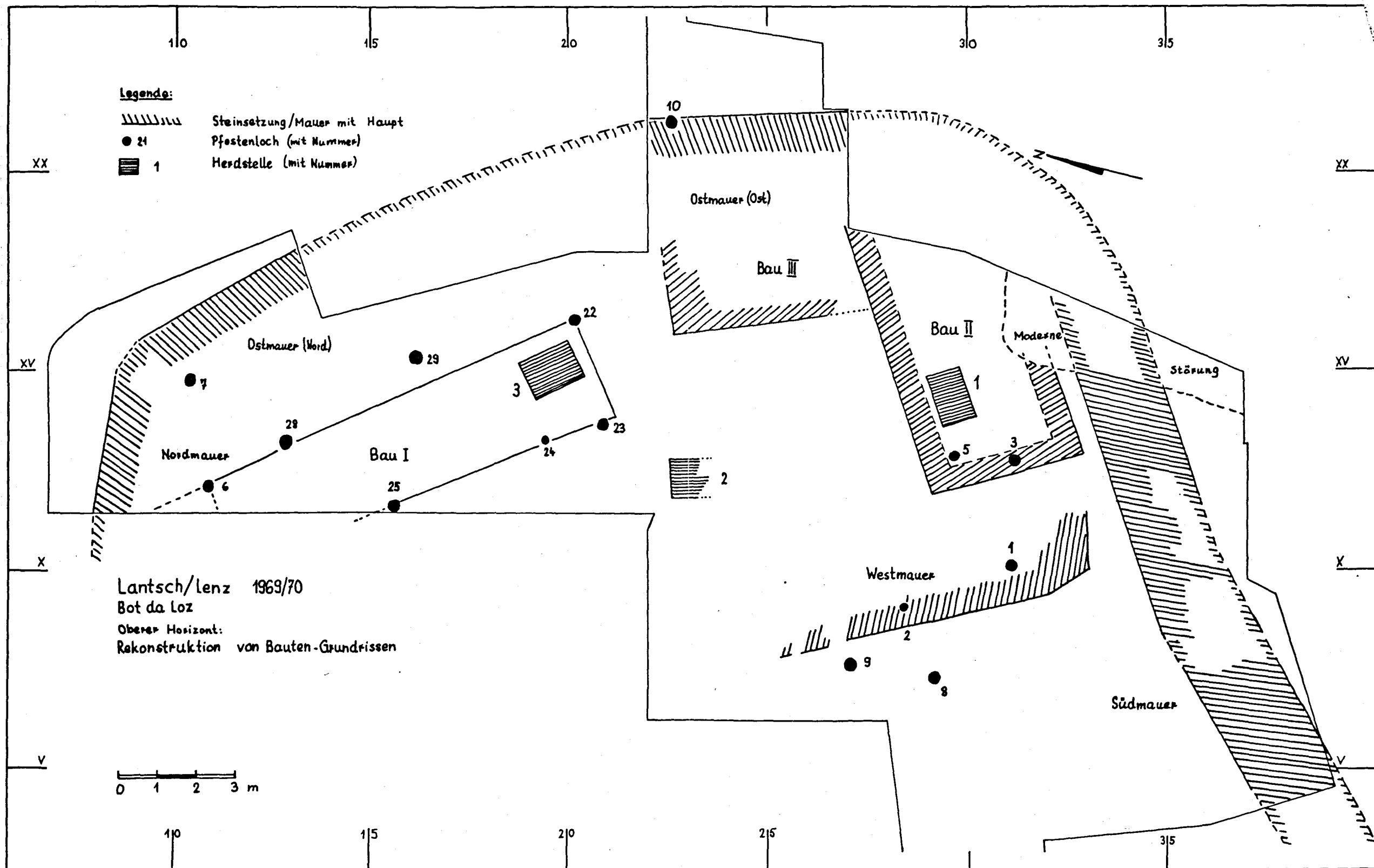
## 2. Der Obere Horizont

### a) Allgemeines

Ein Blick auf Plan 3 und Abb.5 zeigt, dass die Baureste des Oberen Horizonts am umfangreichsten sind: neben der, allerdings zu einem guten Teil rekonstruierten Umwallung lassen sich auf dem Hügelplateau drei Bauten unterscheiden.

Von der Umwallung war die Südmauer am besten erhalten, Ost- und Nordmauern waren dagegen nur noch in den untersten Steinlagen fassbar. Da die Ausgrabung vorzeitig abgebrochen worden ist, lässt sich der Zusammenhang zwischen Ost- und Nordmauern einerseits, Südmauer andererseits nicht wirklich belegen. Dies gilt auch für den Zusammenhang zwischen den Innenbauten und den Ost- und Nordmauern. Gut belegt ist hingegen die Gleichzeitigkeit der Bauten II und III und der Südmauer, weil alle drei Konstruktionen auf der gleichen Brandschicht errichtet worden sind. Diese obere Brandschicht entstand bei der Zerstörung der Bauten IV und V des Mittleren Horizontes. Auf die gleiche Schicht war teilweise auch die Westmauer gebaut, bei der sich aber nicht um einen Teil der Umwallung handelt. Auffallend ist die von den Bauten des Oberen und Mittleren Horizontes eingehaltene Ausrichtung: Nordost zu Südwest bzw. im rechten Winkel dazu. Ursprung dieser Richtung scheinen die Bauten des Mittleren Horizontes gewesen zu sein. Bei den Bauten, die nur aus Pfo-

Abb.5: Oberer Horizont, schematisch.  
Massstab 1:100



stenstellungen bestehen, ist aber zu berücksichtigen, dass ich sie aufgrund dieser Hauptrichtungen mit dem Lineal konstruiert habe. Die Pfostenstellungen lassen sich allerdings nur schwer in einen anderen Zusammenhang bringen, wenn man das Prinzip des Hauses mit rechteckigem Grundriss anwendet. Schliesslich sei nochmals betont, dass die vorliegenden Interpretationen Versuche sind, die sich nur teilweise auf die in der Dokumentation mitgeteilten Beobachtungen stützen können.

b) Die Umwallung

Wie schon erwähnt, war die Südmauer der am besten erhaltene Teil der Umwallung. Es handelte sich um eine ungefähr 2 m breite, zweihäuptig aufgeführte Konstruktion in Trockenmauer-Technik. Das untersuchte Teilstück war grösstenteils direkt auf den anstehenden Fels fundiert, der sogar teilweise abgeschrotet worden ist, um den Steinen der untersten Lage einen sicheren Halt zu geben (Photo 6 und 7). Der östliche Teil der Mauer war auf eine Brandschicht gebaut, auf der auch Bau II errichtet worden ist, womit ein zeitlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Konstruktionen hergestellt werden kann (Photo 8).<sup>7</sup> Leider bricht die Mauer gegen Osten ab, weil sie bei der Anlage des Militärpostens zerstört worden ist (auf den Plänen als "Moderne Störung" bezeichnet).

Die Südmauer ist das einzige Bauwerk auf dem Bot da Loz, das zuverlässig datiert werden kann. In ihrem Fundament fand sich nämlich die Lauteracher Fibel (Nummer 20), ferner eine Glasperle (Nummer 12), die Randscherbe eines Graphitton-Topfes (Nummer 129), eine Scherbe eines Kammstrich-Topfes (Nummer 145) sowie eine Rand- und eine Wandscherbe mit roter Bemalung (Nummern 229 und 230). Alle Funde aus dem Fundament der Südmauer sind in Abb.6 zusammengestellt.

Ost- und Nordteil der Umwallung waren in bedeutend schlechterem Zustand als die Südmauer. Von den Mauern wurden nebst grossen Mengen an verstürzten Steinen nur noch die untersten Steinlagen in situ angetroffen (Photo 9 und 10). Es konnte bei diesen Mauerzügen nur ein äusseres Haupt festgestellt werden. Aus dem Versturz von Ost- und Nordmauer in den Feldern 3 und 4 wurden folgende Funde geborgen: eine kleine Bronzeschlaufe (Nummer 53),

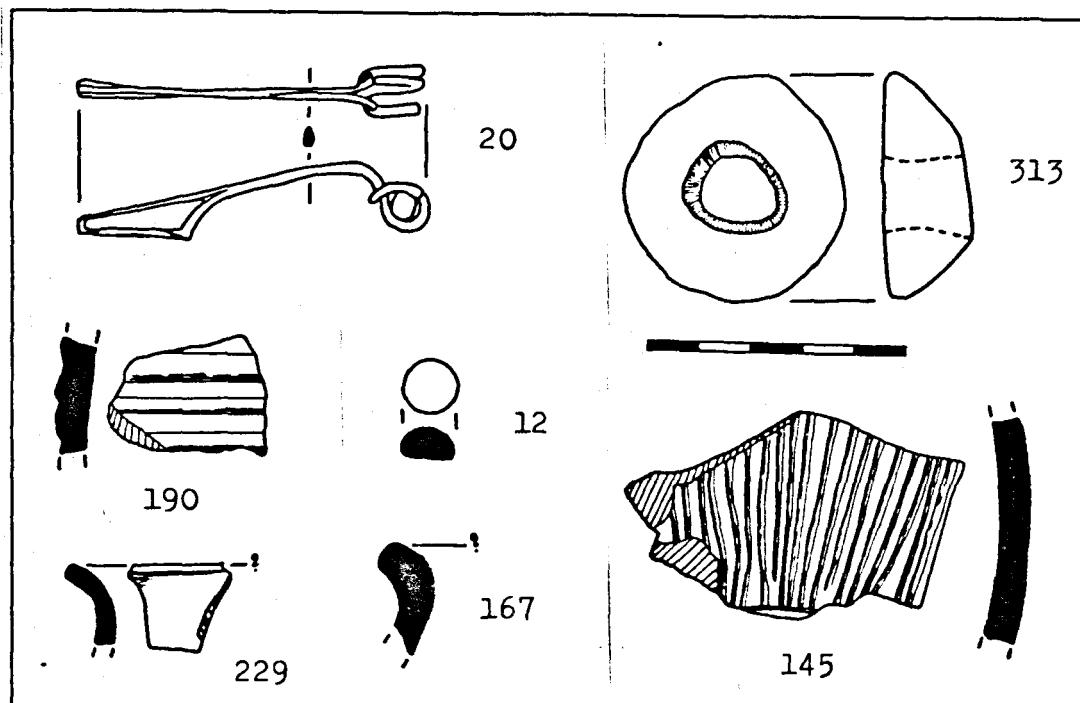


Abb.6: Funde aus dem Fundament der Südmauer

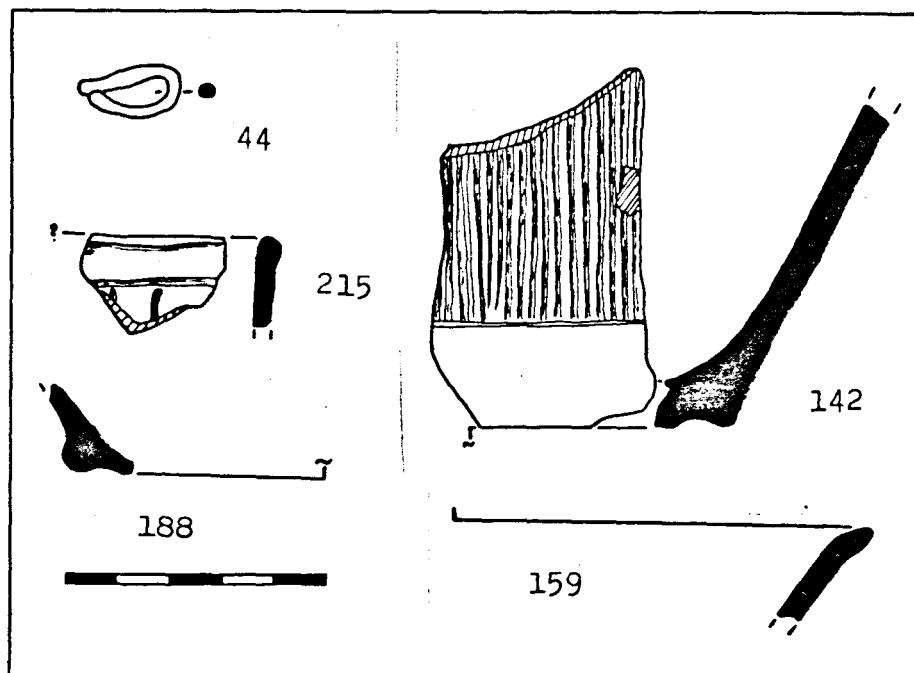


Abb.7: Funde aus dem Versturz von Ost- und Nordmauer

eine Wand-/Bodenscherbe eines Kammstrich-Topfes (Nummer 142), eine nicht genauer bestimmmbare Randscherbe (Nummer 159), eine weitere Wand-/Bodenscherbe (Nummer 188) und eine Randscherbe mit Verzierung (Nummer 215), die nicht ganz in diesen Komplex passt, weil sie der Machart und Verzierung wegen eher in den Unterer Fundhorizont hineingehört. Die Funde deuten aber doch daraufhin, dass Ost- und Nordmauer auch zum Oberen Horizont gerechnet werden können, wenn auch die Rekonstruktion der Umwallung damit nicht unbedingt gesichert ist. Immerhin kann ich mir die Südmauer als isoliertes Bauwerk nicht gut vorstellen. Die rekonstruierte Umwallung deckt nämlich jene Seiten des Hügels, die nicht allzu steil sind (vgl. Abb.3).

#### c) Die Westmauer

Wie schon bemerkt, handelt es sich bei der Westmauer nicht um einen Teil der Umwallung. Die Mauer hat zum ersten keinen Anschluss an die Südmauer, sondern bricht vor ihr ab oder bildet eine kleine Ecke, zum zweiten läuft sie gegen Nordwesten aus. Ich halte die Westmauer darum für eine Terassierungsmauer zur Vergrösserung der Plateaufläche. An dieser Stelle fällt der Hügel nämlich am steilsten ab: auf eine Distanz von 25 m um 20 m (von 1300 auf 1280 m ü.M.)! Das gilt auch für kleinere Distanzen innerhalb der Ausgrabungsfläche, denn Pfostenloch 8 liegt zum Beispiel rund einen Meter tiefer als die (erhaltene) Krone der Westmauer (vgl. Photo 11). Damit lässt sich wohl auch erklären, weshalb an der Westseite des Hügels keine Umwallung festgestellt werden konnte. Weil der Hügelabhang hier so steil ist, konnte man darauf verzichten.

Die Westmauer gehört zum Oberen Horizont, weil sie teilweise auf der gleichen Brandschicht errichtet worden ist wie die Südmauer und Bau II.

#### d) Innenbauten

Bau I besteht lediglich aus Pfostenstellungen. Es handelt sich um einen Rekonstruktionsversuch meinerseits, denn der Zusammenhang der Pfostenstellungen miteinander ist durch keinen Befund gesichert, sondern mit dem Lineal hergestellt. Es ist dies aber die einzige Möglichkeit, die sehr gut erhaltene Herdstelle 3 in einen bauli-

chen Zusammenhang zu bringen. Bei der vorgeschlagenen Rekonstruktion passen die Grundrichtungen von Herdstelle und Pfostenstellungen am besten zusammen. Leider lässt sich wegen der beschränkten Ausgrabungsfläche nicht ausmachen, ob sich das Haus gegen Nordwesten noch fortsetzte und ob möglicherweise eine dritte Pfostenreihe in der Längsrichtung vorhanden war. Zu erwähnen ist noch, dass Pfostenloch 29 vielleicht auch zu Bau I gehört, obwohl es nicht auf der Linie liegt. Das Haus wies wahrscheinlich zwischen den Pfosten lehmverstrichene Rutenwände auf. Dafür sprechen die zahlreichen, durch Hitze verziegelten Stücke von Hüttenlehm - teilweise mit Rutenabdrücken -, die, allerdings nicht nur, hier gefunden worden sind. Recht gut erhalten und sauber gebaut war Herdstelle 3: auf drei Seiten waren zwei flache Steinplatten von senkrecht gestellten Steinplatten eingefasst. (Photo 12)

Durch die Befunde etwas besser dokumentiert sind die Bauten II und III (Photos 13,14,15), die ich hier zusammen vorstelle, weil ich Bau III für einen Anbau von Bau II halte. Die Bauten waren nur noch in den untersten Fundamenten fassbar, die aus nicht sehr regelmässig gelagerten, z.T. recht grossen Bruchsteinen und Platten bestanden. Es ist wahrscheinlich, dass es sich dabei um Trockenmauer-Fundamente für Blockbauten aus Holz handelt. Die Pfostenstellungen 3 und 5 gehören zu Bau II und sind vermutlich zusätzliche Stützen für das Dach (Photo 17). Zum gleichen Bau gehört sicher auch Herdstelle 1, die von allen Herdstellen auf dem Bot da Loz am besten erhalten, aber auch am sorgfältigsten konstruiert war (Photo 16): um eine grosse, rechteckige Steinplatte waren allseitig senkrechte Platten aufgestellt worden.

#### e) Stratigraphische Abfolge

Im Bereich von Bau II, dessen südöstlicher Teil übrigens auch durch die Anlegung des Militärpostens zerstört worden ist, liess sich die einzige wirklich gute stratigraphische Abfolge auf dem Bot da Loz feststellen. Nur hier ist es möglich, die drei vorgestellten Befundhorizonte voneinander zu trennen. Unter Bau II kam nämlich eine weitere Steinsetzung zutage, abgetrennt durch eine Brandschicht (= Obere Brandschicht, Photo 17). Die Steinsetzung gehört zu Bau V des Mittleren Horizontes. Dieser Bau wiederum

grenzte teilweise eine dicke, schwarze Schicht ein (vgl. Plan 4), welche ihrerseits die Gruben des Unteren Horizontes bedeckte. Die Herdstellen 4 und 5 lagen unter der Steinsetzung von Bau V. Unter Herdstelle 4 lag schliesslich noch Grube VI. Von oben nach unten sieht die stratigraphische Abfolge also so aus:

- Bau II, auf dem gleichen stratigraphischen Niveau lagen Bau III, die Süd- und die Westmauer.
- Obere Brandschicht
- Bau V, darin und zum Teil darum herum die untere Brandschicht.
- Gruben I-V und Herdstellen 4 und 5.
- Grube VI.

Leider können die verschiedenen Abstiche nicht mit dieser Stratigraphie in Verbindung gebracht werden. Stratigraphisch zuweisbar sind nur die Funde aus der oberen Brandschicht (abgetragen während des 2. Abstichs) und aus der unteren Brandschicht (abgetragen während des 3. und 4. Abstichs), soweit die Herkunft der Funde auf den Fundzetteln genauer vermerkt worden war.

#### f) Weitere Befunde

Herdstelle 2 kann nicht mit einem Bau in Zusammenhang gebracht werden. Sie bestand aus mehreren, zu einem Rechteck zusammengelegten Steinplatten (Photo 18). Eine Umfassung war offenbar nicht vorhanden. Verschiedene Pfostenstellungen können ebenfalls nicht sinnvoll zugewiesen werden.

Die Flächen zwischen und in den verschiedenen Bauten waren teilweise mit erheblichen Mengen von verstürzten Steinen bedeckt. In den Feldern 2 und 3 waren keine zusammenhängenden Schichten vorhanden, auch kamen Funde aus allen Fundhorizonten zum Vorschein.

### 3. Der Mittlere Horizont

#### a) Die obere Brandschicht

Wie schon im vorangegangenen Kapitel bemerkt, lag über den Bauten des Mittleren Horizontes eine Brand- bzw. Zerstörungsschicht, die bei der Zerstörung eben dieser Bauten entstanden ist. Sie wurde im Verlauf des 2. Abstichs abgetragen. Wie ein Blick auf Abb. 8 zeigt, ist das Fundmaterial, welches aufgrund der Angaben auf den Fundzetteln aussortiert wurde, nicht sehr aussagekräftig.

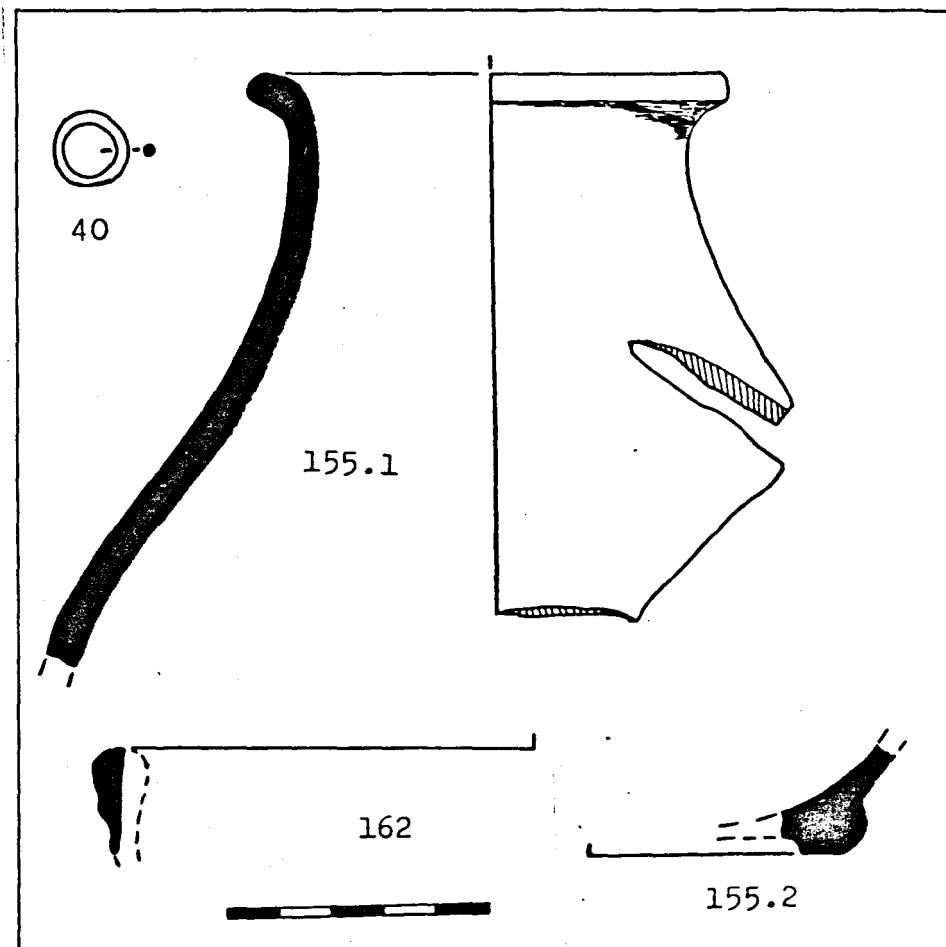


Abb.8: Funde aus der oberen Brandschicht.

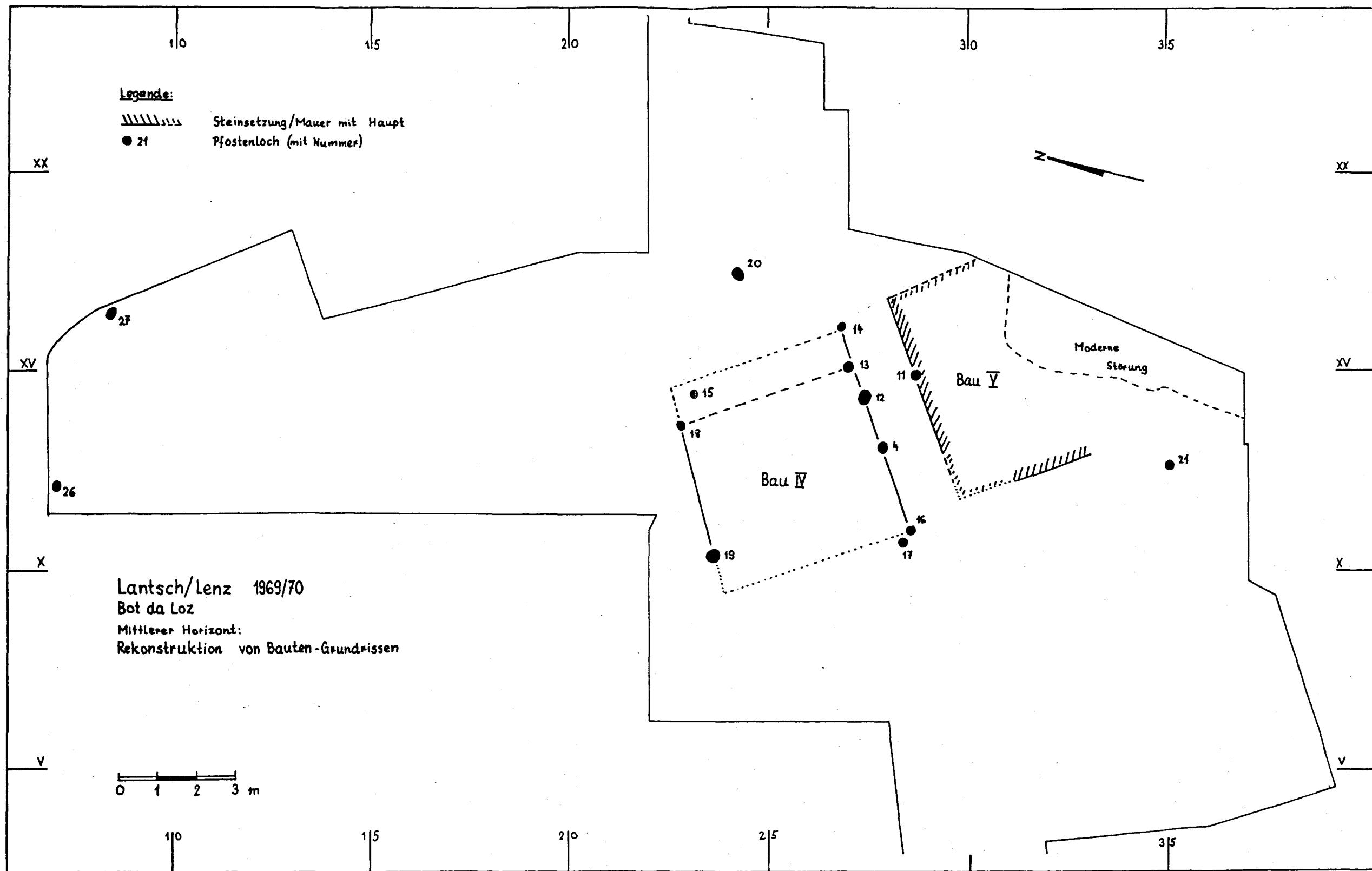
In den Mittleren Fundhorizont gehört das Bruchstück einer Kegelhalsflasche (Nummer 155.1), die anderen Funde sind nicht genauer zuweisbar.

b) Die Bauten

Bau IV besteht aus Pfostenstellungen. Bei der Pfostenreihe 12, 13, 14, 16, 17 ist der Zusammenhang stratigraphisch gesichert, denn alle kamen unter der oberen Brandschicht zum Vorschein. Der Rest von Bau IV ist dem Lineal konstruiert. (Photo 19)

Recht unregelmässig konstruiert ist das Trockenmauer-Fundament von Bau V. Pfostenstellung 11 darf vielleicht auch als Zeugnis einer besonderen Stützkonstruktion für das Dach betrachtet werden. Die Ausmasse des Baus sind infolge der Zerstörung des Südosteils bei der Anlegung des Militärpostens nicht mehr festzustellen.

Abb.9: Mittlerer Horizont, schematisch.  
Massstab 1:100



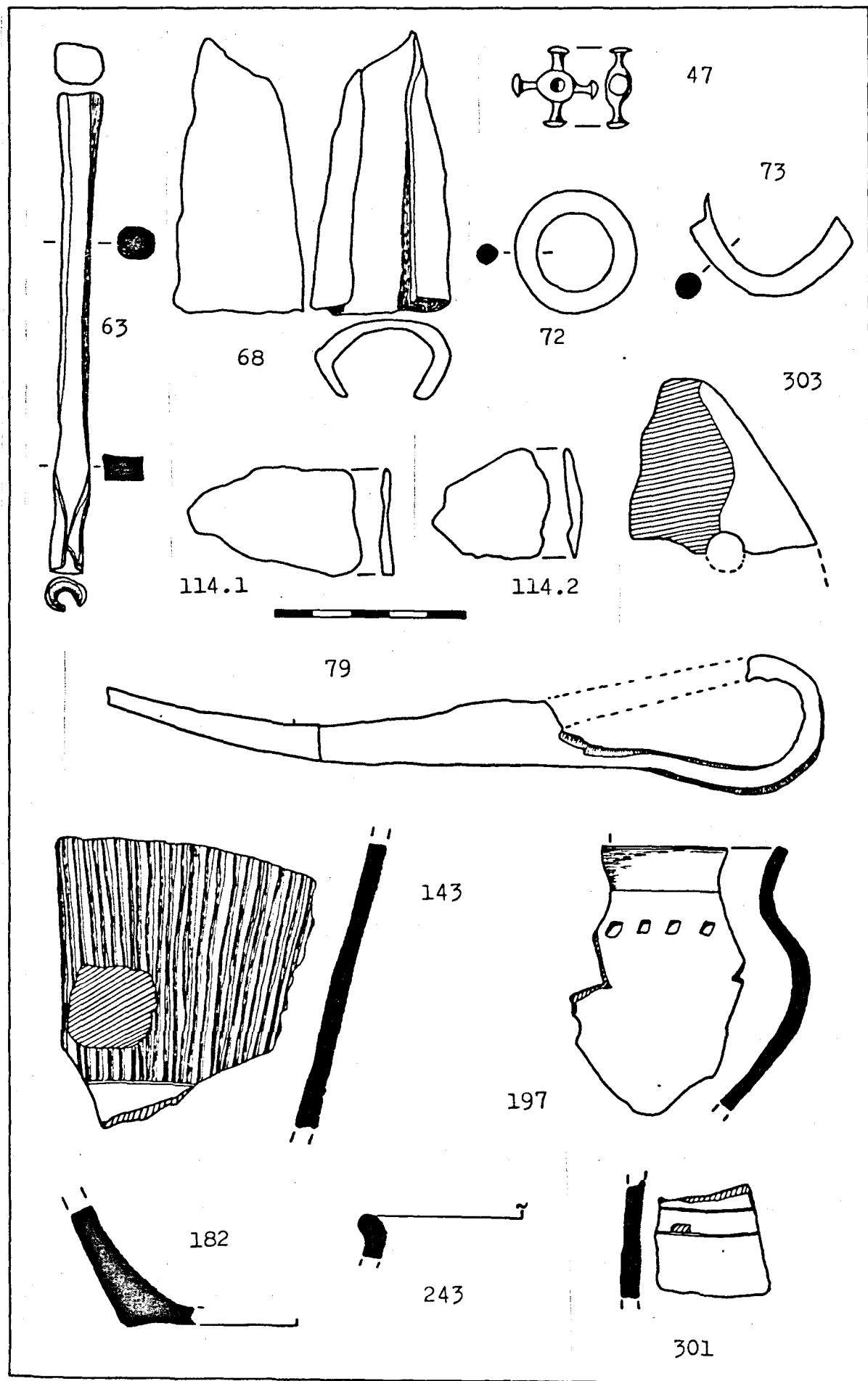
Sehr aussagekräftig ist der Befund allerdings nicht. Weitere Baureste, die sich dem Mittleren Horizont zuschreiben lassen, gibt es nicht. Die Pfostenstellungen 26 und 27 kamen unterhalb der Nord- bzw. der Ostmauer zum Vorschein, sind also älter als diese. Pfostenloch 20 gehört eindeutig zum Mittleren Horizont, ist aber völlig isoliert. Es ist sehr wahrscheinlich, dass beim Bau der Anlagen des Oberen Horizonts zahlreiche Baureste des Mittleren und Unterer Horizonts beseitigt worden sind.

### c) Die untere Brandschicht

Die Ausdehnung der unteren Brandschicht, die im Verlauf des 3. und 4. Abstichs abgebaut worden ist, ist aus Plan 4 ersichtlich (dort als "schwarze, fette Schicht" bezeichnet). Die Schicht wird durch Bau V teilweise eingegrenzt, fand sich aber auch außerhalb. Ob Bau V auf dieser Schicht errichtet worden ist oder ob sie lediglich daran anstieß, geht aus der Dokumentation nicht hervor. Für die zweite Möglichkeit spricht aber doch die Aus- bzw. Abgrenzung der Schicht durch die Fundamente von Bau V. Die Schicht war von rötlichen Lehm- und Ascheflecken durchsetzt und ca. 10-15 cm dick. In ihr fanden sich neben Holzkohle auch grosse Mengen von verkohlten Getreidekörnern, ferner verschmolzene Eisen- und Bronze-fragmente (z.B. Nummer 122). In Abbildung 10 sind die Funde zusammengestellt, die sich dieser Schicht zuweisen lassen.

Einen wichtigen Hinweis zur Datierung gibt Münze Nummer 3, die wohl um 120 v.Chr. geprägt worden ist und damit gut in den Mittleren Fundhorizont passt (nicht abgebildet, vgl. Tf. 0). Die Scherbe eines Kammstrich-Topfes (Nummer 143) sowie die Eisengeräte weisen in den Mittleren Fundhorizont; das Endglied einer Gürtelkette (Nummer 47) und die Randscherbe eines Schultertopfes (Nummer 197) gehören dagegen eher in den Unterer Fundhorizont. Die Schicht ist offenbar nicht einheitlich, wird aber doch durch die jüngeren Funde in den Mittleren Fundhorizont datiert. Die Funde aus dem Unterer Fundhorizont sind meiner Meinung nach durch die verschiedenen Umgestaltungen des Hügelplateaus in diese Brandschicht gelangt. Jedenfalls möchte ich ihnen keinen zu grossen Wert beimesse, umso mehr, weil z.B. die Scherbe des Kammstrich-Topfes im 4. Abstich zutage kam, das Gürtelketten-Glied und die Randscherbe des Schultertopfes aber

Abb.10: Funde aus der unteren Brandschicht.



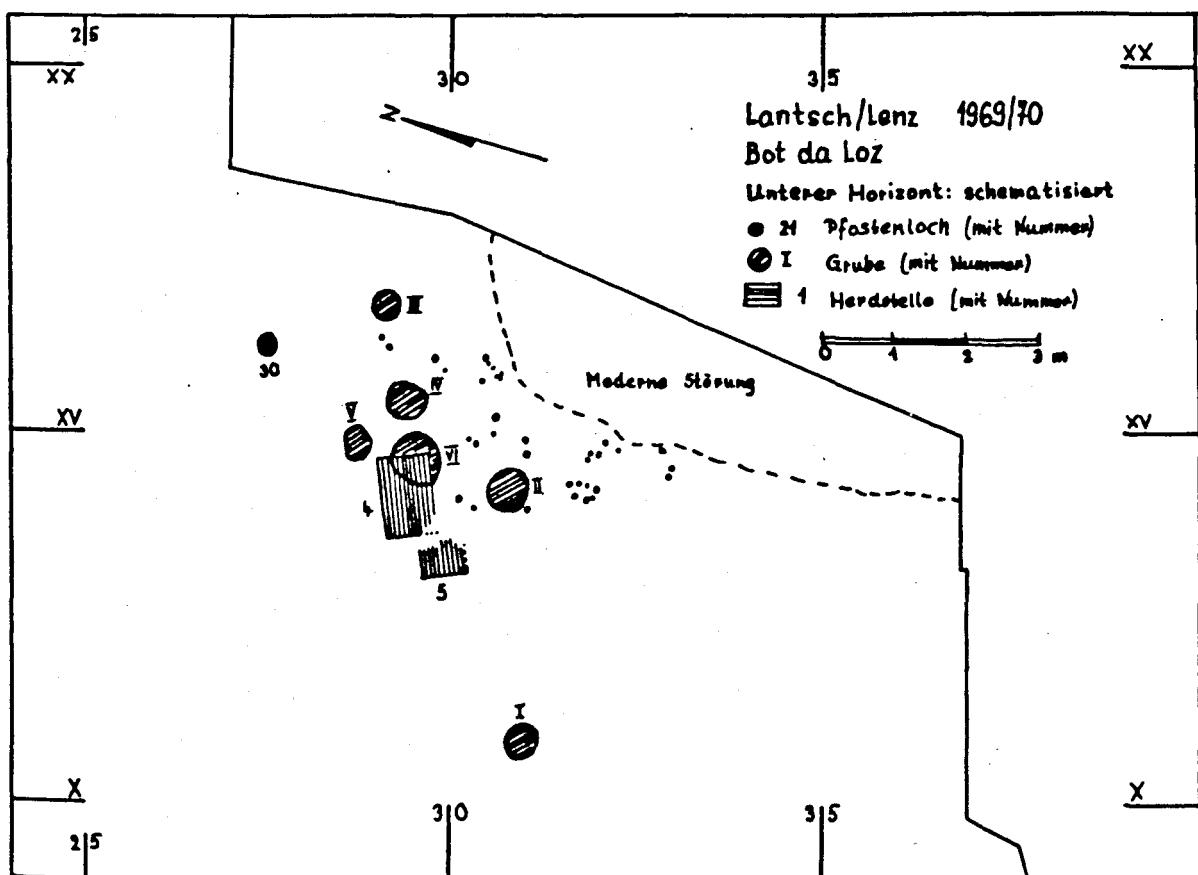
schon im 3. Abstich! Jedenfalls sind die stratigraphischen Verhältnisse auf dem Bot da Loz allgemein zu wenig klar, um zu weitreichende Schlussfolgerungen zu ziehen.

#### 4. Der Untere Horizont

##### a) Allgemeines

Plan 5 zeigt die Befunde, die aufgrund der erwähnten Stratigraphie dem Unteren Horizont zugewiesen werden können. Die Herdstellen 4 und 5 lagen unter der Steinsetzung von Bau V, die Gruben unter der unteren Brandschicht. Ein zusätzlicher Horizont ergibt sich durch die Tatsache, dass Herdstelle 4 über Grube VI lag. Ob aber daraus zu schliessen ist, dass die nahe beieinanderliegenden Herdstellen eine "Schicht" für sich bilden und die Gruben eine weitere, ältere Phase anzeigen, war vom Befund her nicht zu entscheiden, wie aus der Dokumentation hervorgeht. Zu welcher Phase dann noch die vielen kleinen Pfostenlöcher gehören würden, ist vollends unklar. Deshalb habe ich auch alle Befunde auf einem Plan zusammengezeichnet (vgl. auch Abb.11).

Abb.11: Unterer Horizont, schematisch. Massstab 1:100



b) Die Herdstellen

Herdstelle 4 war recht gut erhalten und zeigt die übliche Form: mehrere zu einem Rechteck zusammengelegte Steinplatten wurden mit senkrecht gestellten Steinplatten eingefasst. In genau der gleichen Art war Herdstelle 5 konstruiert; sie war allerdings wesentlich schlechter erhalten (Photo 2o). Hinweise auf Bauten, in denen diese Herdstellen gelegen haben könnten, gibt es keine.

c) Die Gruben

Die insgesamt 6 Gruben waren in den anstehenden Boden eingetieft, der hier aus einem gelblichen, kiesig bis sandigem Material bestand. Der Durchmesser der Gruben bewegt sich zwischen 70 und 30 cm, die Tiefe zwischen 20 und 30 cm. Die Füllung der Gruben war uneinheitlich: einige Gruben enthielten fast nur Holzkohle und Asche, andere dazu auch ziemlich viele Steine; die Gruben I und III waren teilweise mit verkohlten Getreidekörnern gefüllt. Von den Ausgräbern wurden die Gruben als Brand- bzw. Schmelzgruben bezeichnet, weil die Grubenränder starke Brandspuren aufwiesen (Rötung, Verziegelung des Bodens). Funde erbrachte nur Grube VI unter Herdstelle 4: Teile von zwei Kinderschädeln. Eine zuverlässige Interpretation der Gruben ist somit nicht möglich. Gegen die Annahme, es handle sich um Schmelzgruben, spricht immerhin die Tatsache, dass Schmelzreste oder Schlacken fehlen, die in diesem Fall zu erwarten wären.

d) Weitere Befunde

Wie die Gruben entziehen sich auch die zahlreichen kleinen Pfostenlöcher, die östlich davon gefunden wurden, einer schlüssigen Interpretation. Ihr Durchmesser betrug zwischen 6 und 10 cm, und sie waren bis zu 20 cm in den anstehenden Boden eingetieft. Es ist zwar möglich, mit Hilfe eines Lineals Verbindungslienien zu ziehen, aber es kommt dabei kein interpretierbares Resultat zustande. Auch bleibt unklar, ob die deutliche Massierung dieser kleinen Pfostenlöcher irgendeine Bedeutung hat. Vielleicht handelte es sich bei der wohl doch anzunehmenden Konstruktion um eine Art Windfang aus dünnen Stangen und darüber gespannten Häuten oder um Zelte, die in dieser Art gebaut waren?

Es gibt nur zwei Fundobjekte, die eindeutig diesem Horizont zuweisbar sind. Zum einen handelt es sich um zwei Bruchstücke eines Eisenmessers (Nummer 55), zum andern um eine Wandscherbe eines scheibengedrehten Topfes (Nummer 249), die aus einem der kleinen Pfostenlöcher stammt. Beide Funde machen es doch wahrscheinlich, dass auch der Untere Horizont dem Mittleren Fundhorizont zugerechnet werden muss.

#### 5. Weitere Fundkomplexe

Die beiden im folgenden vorgestellten Fundkomplexe geben zwar keinerlei stratigraphische Hinweise, sind aber wegen ihrer Lage und chronologisch gesehen inhomogenen Zusammensetzung besonders interessant. Der eine Komplex enthält die Funde, die ausserhalb der Westmauer (dh. westlich davon) zutage kamen, der andere Komplex jene von ausserhalb der Ostmauer in Feld 4 (dh. östlich davon). Beide liegen also ausserhalb des eigentlichen Hügelplateaus mit seinen Bauresten, beide entstanden durch die Planierungen, die jeweils einer neuen Besiedlung vorangingen, indem die Schuttschicht der vorangegangenen Siedlung einfach über die Plateaukanten hinuntergeschoben wurden. Auf einem so kleinen Hügel wie dem Bot da Loz ist das die einfachste Art, Raum und einigermassen ebene Flächen zu schaffen, damit neue Bauten errichtet werden können. So erklärt sich auch das weitgehende Fehlen zusammenhängender Schichten auf dem Plateau und der desolate Zustand der Bauten und Konstruktionen des Mittleren und Unterer Horizonts. Es ist infolgedessen auch keine Ueberraschung, wenn die beiden Komplexe trotz der im Vergleich zur Plateaufläche kleinen Ausgrabungsflächen so umfangreich sind und ausserdem die meisten Funde aus dem Unterer Fundhorizont enthalten.

In Abbildung 12 sind die Funde aus dem Komplex von ausserhalb der Westmauer zusammengestellt. Recht gut datieren lässt sich ein Fragment einer Mittellatène-Fibel (Nummer 21). Die anderen Metallobjekte sind chronologisch nicht aussagekräftig. Bei der Keramik überwiegt eindeutig das Material aus dem Unterer Fundhorizont; hierher gehören mit Sicherheit die Randscherben eines Schultertopfes mit Bogenzier (Nummer 200), ein Bandhenkel-Fragment (Nummer 208), eine Bodenscherbe mit eingezogener Fusspartie (Nummer 226)

Abb.12: Fundkomplex von ausserhalb der Westmauer.

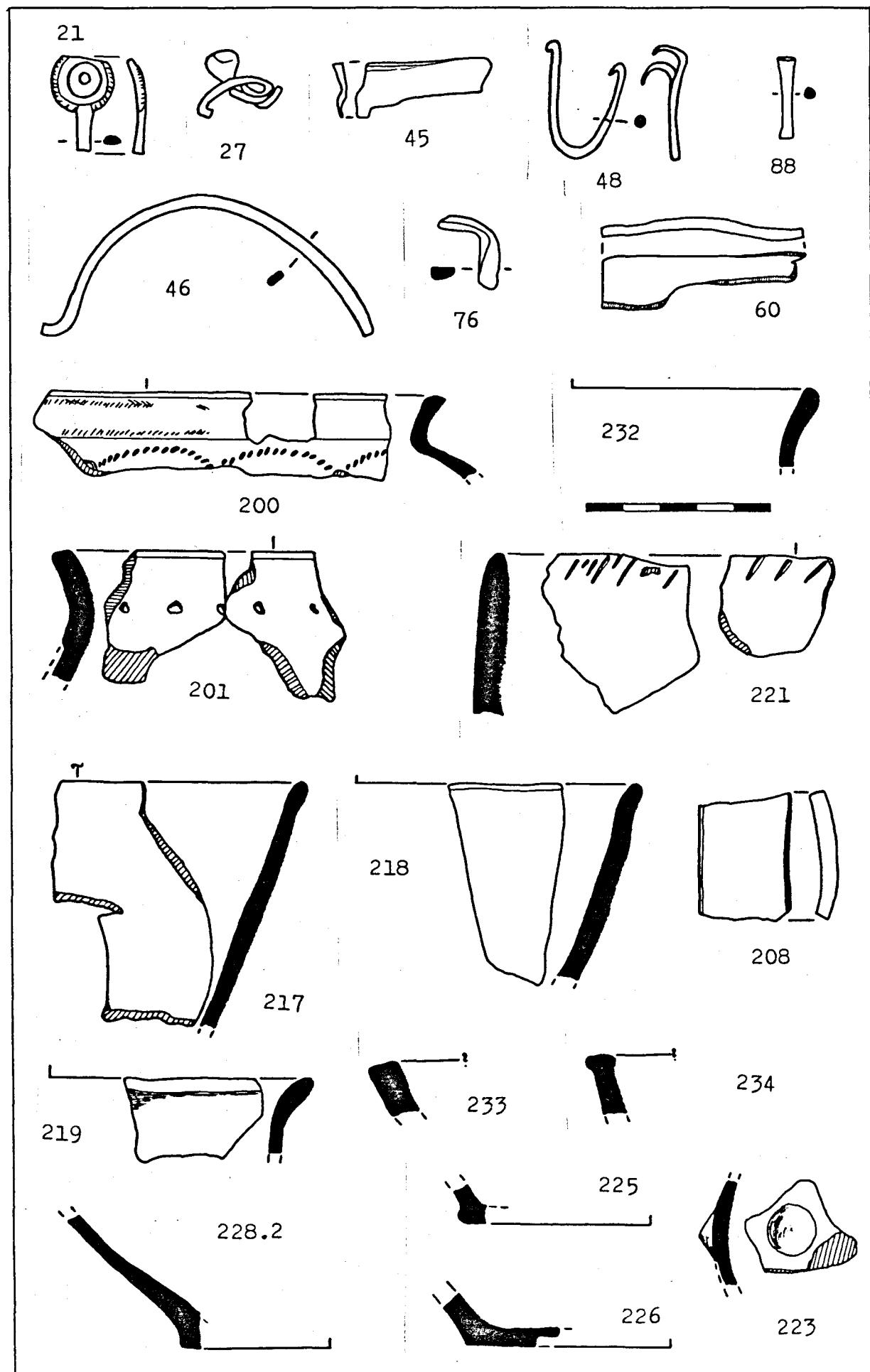
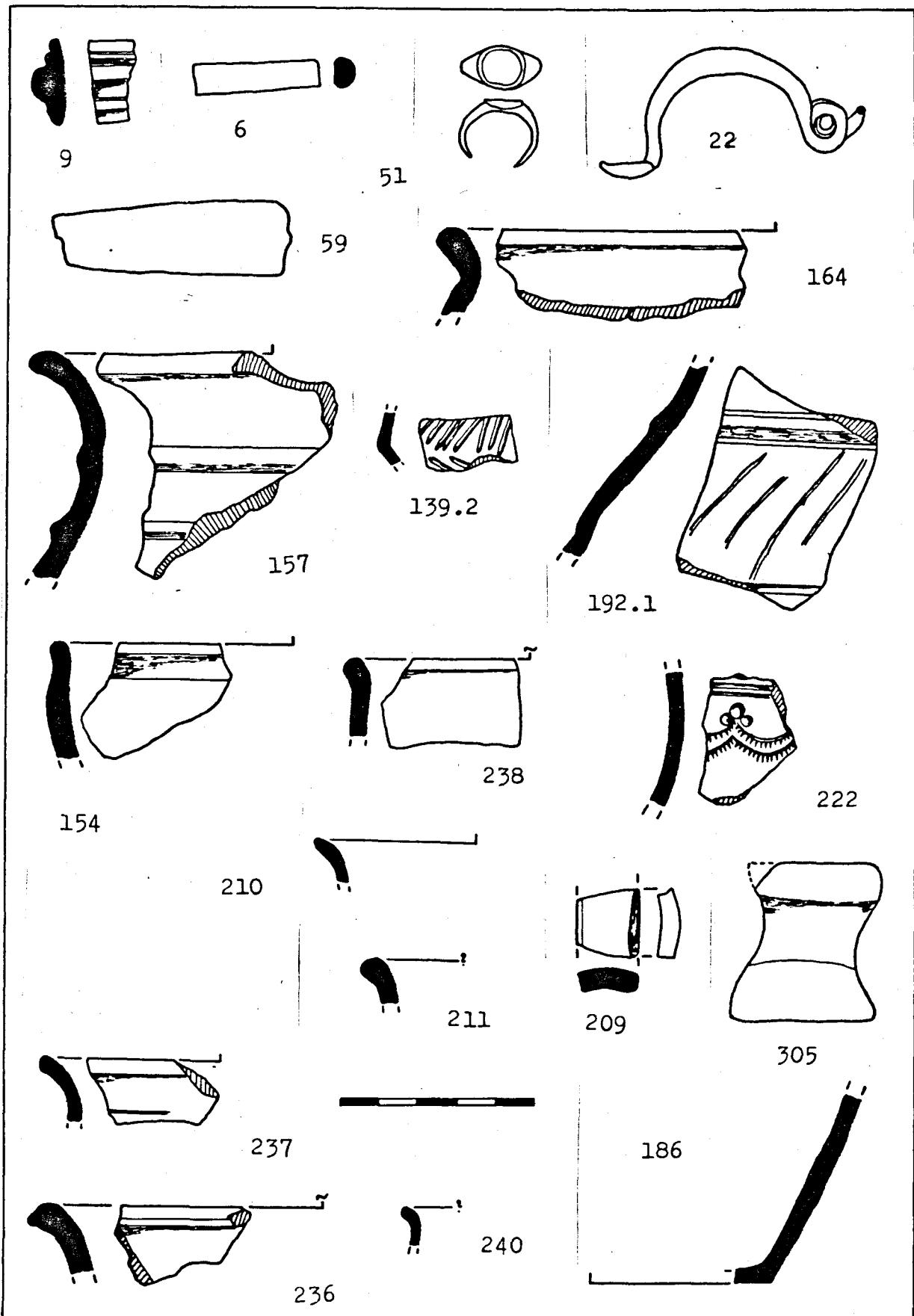


Abb.13: Fundkomplex von ausserhalb der Ostmauer.



und auch die anderen Randscherben.

Der Komplex von ausserhalb der Ostmauer ist etwas anders zusammengesetzt (Abb.13). Der Mittlere Fundhorizont ist hier sehr gut vertreten mit Graphitton-Ware (Nummer 139.1), einer Wandscherbe eines Kammstrich-Topfes (Nummer 142), der Wandscherbe mit eingeglättem Muster (Nummer 192.1), dem Randstück eines Kruges oder einer Flasche mit umlaufenden Wülsten (Nummer 157), den beiden Glasarmring-Fragmenten, um nur das wichtigste zu nennen. Für den unteren Fundhorizont typisch ist das Bandhenkelfragment (Nummer 209), die Wandscherbe mit der Bogen- oder Girlandenzier (Nummer 222) und die massive Eisenfibel (Nummer 22). In diesem Komplex findet sich ausserdem das wahrscheinlich älteste Objekt vom Bot da Loz: eine Tonspule (Nummer 305).

## 6. Die Sondiergräben

### a) Feld 6

Wie aus Plan 1 hervorgeht, liegt der Sondiergraben in Feld 6 in direkter Fortsetzung von Feld 4 gegen Osten. Er ist übrigens auf Photo 2 in der Mitte des Hügelabhangs gut zu erkennen.

Nach der Entfernung der Grasnarbe und des obersten Humus fanden die Ausgräber drei hangparallel laufende Reihen aus Steinblöcken, die zurückhaltend als Terassierungen interpretiert wurden. Ferner stiessen sie auf eine "Steinsetzung", die ebenfalls hangparallel zu verlaufen schien. Angesichts der geringen Breite des Grabens sind aber keine zuverlässigen Aussagen möglich (Photo 21).

Erstaunlicherweise war der Graben praktisch fundleer; die beiden einzigen Fundstücke sind in Abbildung 14 zusammengestellt. Es handelt sich um ein Eisengerät (Nummer 66) und um eine kammstrich-verzierte Graphitton-Scherbe (Nummer 136). Das weist darauf hin, dass der aus dem Plateau-Abraum bestehende Schuttkegel ausserhalb der Ostmauer zumindest an dieser Stelle nicht sehr breit ist, denn das Westende des Sondiergrabens liegt nicht einmal ganz 1,5 m östlich jener Stelle, an welcher der reiche Fundkomplex aus dem Gebiet ausserhalb der Ostmauer geborgen wurde.

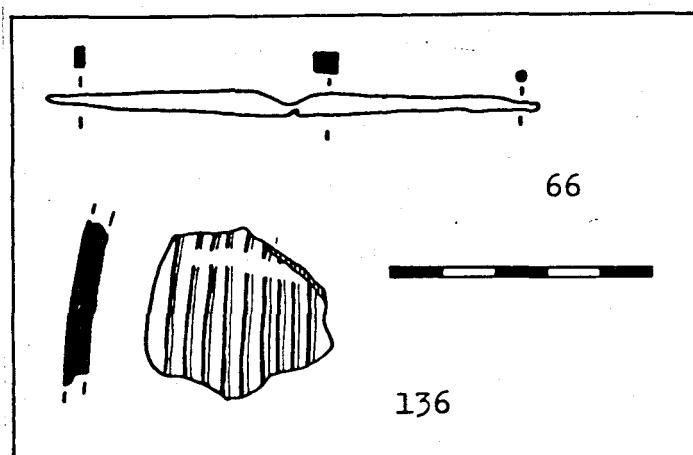


Abb.14: Funde aus dem Sondiergraben in Feld 6.

b) Feld 8

Der Sondiergraben von Feld 8 liegt ebenfalls am Abhang des Hügels, und zwar an dessen Südostseite. Der Graben verlief ungefähr quer zu den Höhenlinien (Photo 22). Als Befunde werden eine "Steinsetzung" eine "brandige Stelle" und ein "Brandhorizont" erwähnt; weitergehende Aussagen sind nicht möglich. Wie schon bei Feld 6 erwähnt, sind solche Gräben einfach zu schmal, um Interpretationen zuzulassen, besonders dann, wenn die "Steinsetzungen" und andere Befunde quer zum Graben laufen, sodass die Gefahr einer Täuschung durch zufällige Steinansammlungen gross ist.

In Abbildung 15 sind die Funde aus dem Sondiergraben zusammengefasst. Sie ergeben chronologisch gesehen ein recht einheitliches Bild und passen gut in den Mittleren Fundhorizont. Etwas problematisch ist nur die Randscherbe eines Laveztopfes (Nummer 306), denn diese gehört dem Oberen Fundhorizont zu. Da die Funde aber nicht aus einer durchgehenden Schicht stammen, stört die Lavezscherbe nicht.

c) Feld 9

Diese Sondierung liegt auf dem kleinen, relativ ebenen Gebiet südlich des Hügels. Befunde konnten nicht festgestellt werden. Umso interessanter ist die Art des Fundmaterials (Abb.16): eine kleine TS-Scherbe mit Reliefansatz (Nummer 127, nicht abgebildet), eine Bodenscherbe (Nummer 244), die entweder der römischen Zeit oder dem Frühmittelalter zuzurechnen ist und ein sogenanntes Leder-

Abb.15: Funde aus dem Sondiergraben in Feld 8.

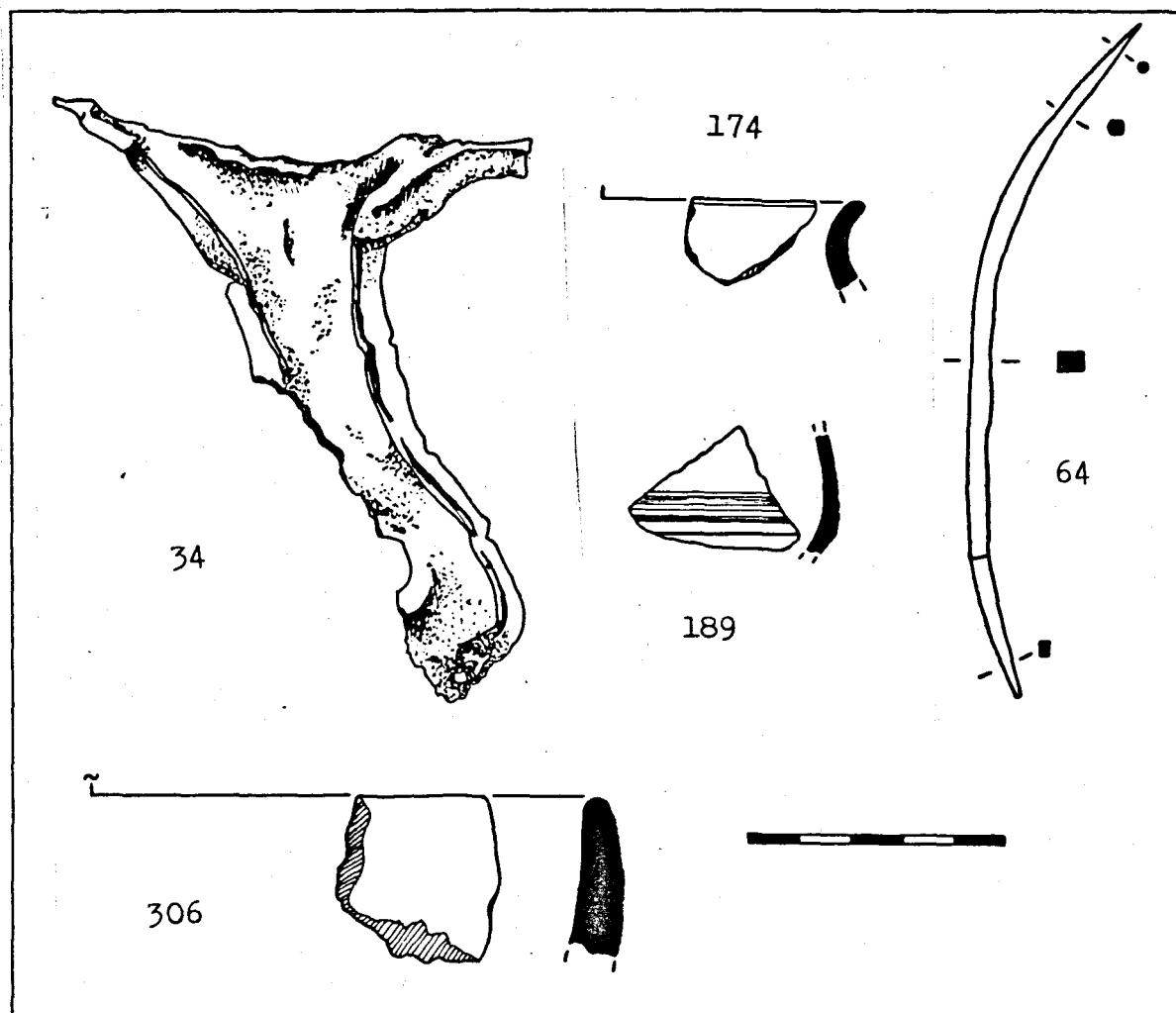
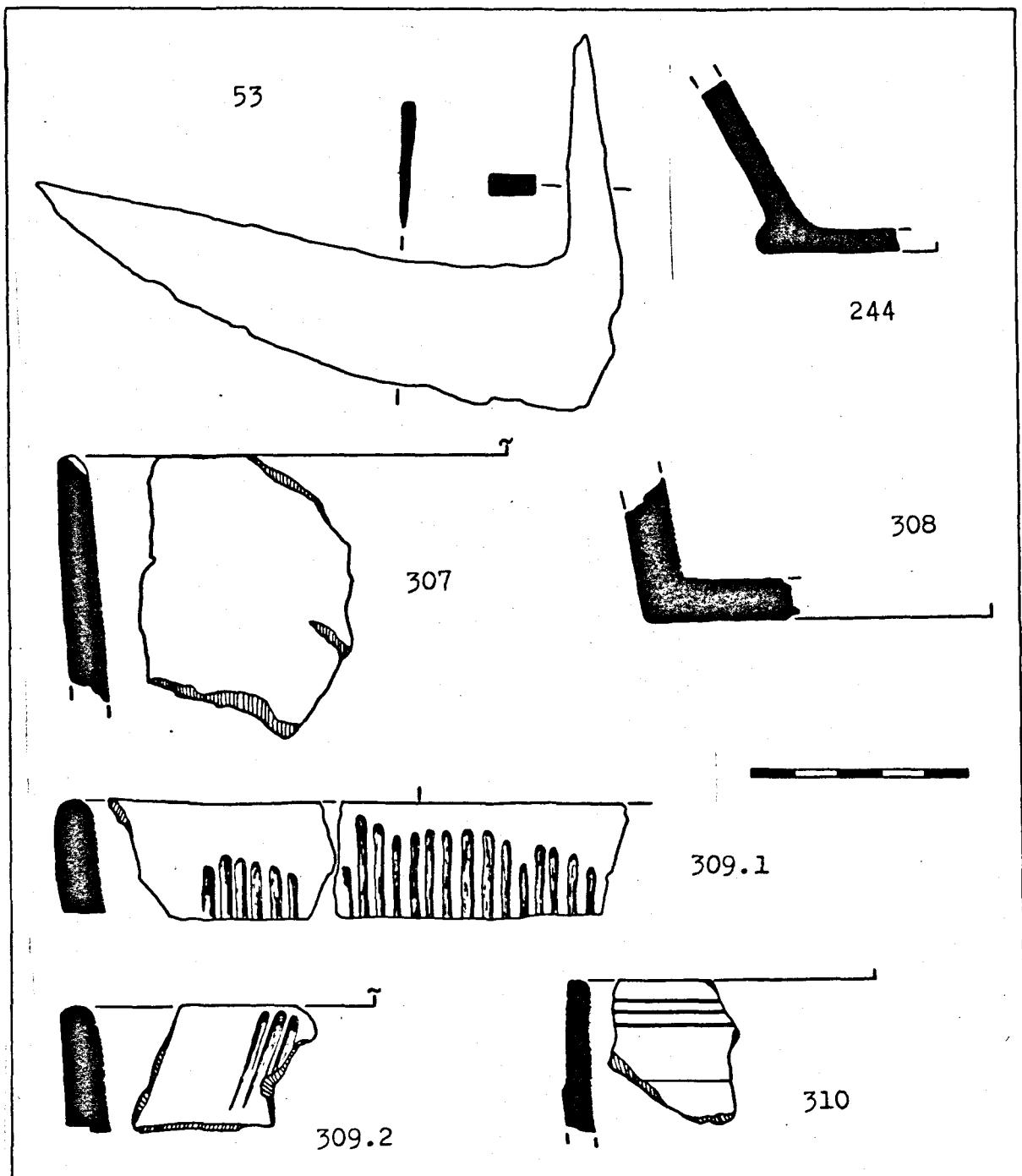


Abb.16: Funde aus dem Sondiergraben in Feld 9.



messer (Nummer 53), für das es Parallelen nur aus der späten Latènezeit gibt. Am bemerkenswertesten sind aber die Bruchstücke von mindestens drei verschiedenen Laveztopfen (Nummern 307, 308, 309, 310). Zusammen mit dem Randstück aus Feld 8 sind das die einzigen Lavez-Fragmente auf dem Bot da Loz. Vom Ledermesser einmal abgesehen gehören also alle Funde aus Feld 9 in den Oberen Fundhorizont. Da Objekte aus diesem Fundhorizont auf dem Hügel selbst nur spärlich vertreten sind, und Befunde, die sich ihm zuweisen liessen überhaupt nicht (das isolierte Grab kann hier nicht herangezogen werden), kann das wohl nur bedeuten, dass wir in der näheren Umgebung wahrscheinlich noch mit Siedlungsresten aus römischer Zeit rechnen müssen, es sei denn, wir betrachteten die Funde nur als Spuren einer Begehung, bei der gar keine Befunde zustande gekommen wären.

#### d) Feld 10

Der Sondiergraben in Feld 10 wurde an der Nordseite des Hügels angelegt (vgl. Plan 1 und Abb. 3), wo dieser durch eine schmale, nicht sehr ausgeprägte Senke vom gegen Norden allmählich wieder ansteigenden Gelände abgesetzt ist. Mit der Sondierung sollte abgeklärt werden, ob es sich bei einer dort sichtbaren wallartigen Geländeerhebung um eine künstliche oder eine natürlich Struktur handelt. Leider ist auch hier der Befund nicht sehr aussagekräftig. Es zeigte sich, dass die erwähnte Erhebung vermutlich natürlichen Ursprungs war; Spuren, die eindeutig auf einen Wall hinweisen, wurden nicht festgestellt (Photo 23). Die Ausgräber stiessen auf eine bräunliche Schicht, die als "Begehungshorizont" angesprochen wurde; darunter folgte eine dunkle Schicht, in der die in Abbildung 17 zusammengestellten Objekte eingelagert waren. Die Metallgegenstände lassen sich chronologisch nicht zuordnen, die Keramik hingegen rechnet dem Unteren Fundhorizont zu. Bei den 2-3 Gefässen, die unter Nummer 205 zusammengefasst sind, handelt es sich um Taminser Ware (feine Becher mit feinem Besenstrich); die Randscherbe mit den Kerben (Nummer 213) passt gut dazu. Bei den Scherben der Nummer 205 fallen die stark verwaschenen und abgeriebenen Bruchkanten auf, die ich als Hinweis darauf werte, dass die Stücke nicht hier in den Boden kamen, sondern mindestens einmal umgelagert worden sind.

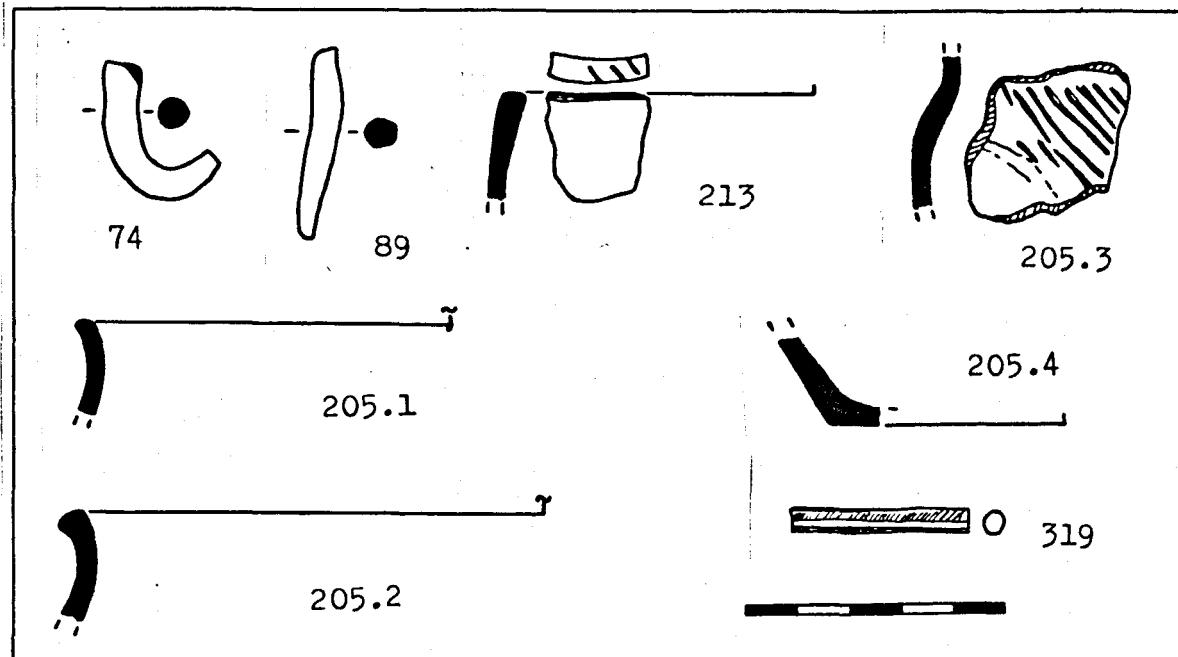


Abb.17: Funde aus dem Sondiergraben in Feld 10.

### 7. Zusammenfassung

Die vorgestellten Befunde lassen sich in drei klar abgrenzbare Siedlungsphasen unterteilen. Im Unteren Horizont konnten keine Bauten nachgewiesen werden, dem Mittleren Horizont sind wenigstens zwei Bauten zuzurechnen, dem Oberen Horizont schliesslich die Umwallung und mindestens drei Bauten. Die Intensität der Besiedlung scheint von unten nach oben stetig zugenommen zu haben. So einfach diese Interpretation erscheint, so falsch ist sie vermutlich auch. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass der schlechte Zustand der Befunde im Mittleren und Unteren Horizont damit zu erklären ist, dass bei der Errichtung neuer Bauten die Trümmer der vorhergehenden und durch Brände zerstörten Bauten und ein vermutlich recht grosser Teil der zugehörigen Schichten über die Plateauränder hinausgeschoben worden sind, sodass dort mit der Zeit ein Schuttkegel entstanden ist. In den Feldern 2 und 3, wo die Felsbuckel besonders ausgeprägt sind, wurden die Schichten zum grössten Teil vollständig, dh. bis auf den anstehenden Fels entfernt. Am besten konnten sich die Befunde in Feld 4 erhalten, weil hier der Fels ziemlich tief liegt und die Plateaufläche zudem durch kiesigen bis sandigen Verwitterungsschutt gebildet

wird, auf und in dem die Spuren der Bautätigkeit natürlich besser erhalten geblieben sind als auf dem Fels. Aus diesem Bereich der Ausgrabung stammen auch die meisten Funde. Somit zeigen die ange troffenen Befunde keineswegs die Intensität der Besiedlung an. Dazu kommt noch die Beobachtung, dass sich kein Befund mit dem Unteren Fundhorizont in Verbindung bringen lässt. Es gibt zwar auch auf der Plateaufläche verschiedene Funde aus diesem Horizont, aber immer in Durchmischung mit Material aus dem Mittleren Fundhorizont. Der späten Latènezeit gehört also nicht nur der durch die Lauteracher Fibel eindeutig datierte Obere, sondern auch der Mittlere und Untere Horizont an. Die Befunde, welche zum Material des Unteren Fundhorizontes gehören, wurden offensichtlich bei der Anlage der spätlatènezeitlichen Siedlungen vollständig beseitigt. Es ist zwar möglich, dass einige der isoliert stehenden Pfostenstellungen dieser Zeit zuzurechnen sind, aber da in keiner davon Funde zutage kamen, kann das nicht festgestellt werden. Die Menge und Art der Funde des Unteren Fundhorizontes ist aber ein deutlicher Hinweis auf eine Siedlung auch in der damaligen Zeit; für die Annahme einer blossen Beghung ist die Fundmenge zu gross, besonders wenn wir berücksichtigen, dass vom zweifellos rund um das Plateau vorhandenen Schuttkegel nur kleine Bereiche ausgegraben worden sind und dennoch ein recht umfangreiches Material zutage kam.

Die Sondiergräben an den Hängen des Hügels zeigten, dass sich die intensive Besiedlung auf die Kuppe konzentrierte. Eine Terrassierung ist allerdings nicht ausgeschlossen, und damit verbunden sind auch weitere Bauten an den Abhängen denkbar. Nicht von der Hand zu weisen ist auch die Möglichkeit, dass sich in der Umgebung des Hügels weitere Teile der Siedlung befunden haben, obwohl wahrscheinlich ein Grund für den Bau der Häuser auf der Kuppe mindestens in den beiden ersten Phasen darin zu suchen ist, dass der für den Ackerbau günstige, ziemlich ebene und erst noch südexponierte Boden geschont werden sollte. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass die Hügelkuppe für eine Dauersiedlung nicht sehr günstig ist, weil sie allseits dem Wind ausgesetzt ist, der hier an der Talkante häufig und meist auch ziemlich stark weht, wie sich die Ausgräber selbst überzeugen konnten.

Die Spuren aus römischer Zeit sind spärlich; offenbar wurde der Hügel und seine nächste Umgebung zwar begangen, nicht aber besiegt. Es ist allerdings möglich, dass sich in der weiteren Umgebung eine römerzeitliche Siedlung befand. Die Funde aus dem doch schon recht abgelegenen Feld lo weisen meiner Meinung nach in diese Richtung.

Aus dem Frühmittelalter ist als einziges Zeugnis das völlig isolierte Grab zum Vorschein gekommen.

Die Tonspule und einige bronzezeitliche Keramikfragmente lassen vermuten, der Hügel sei schon in der späten Bronzezeit begangen worden.

Ich halte nochmals fest, dass alle Siedlungsspuren der späten Latènezeit zugewiesen werden müssen. Mit der Auflassung oder Zerstörung der umwallten Siedlung des Oberen Horizontes endet die Besiedlungsgeschichte des Bot da Loz.

## Teil IV: Die Funde

### 1. Die Münzen

Von einigen neuzeitlichen Scherben abgesehen, ist das jüngste Fundstück auf dem Bot da Loz eine Münze der Stadt Chur: ein sogenannter Blutzger (Nummer 1). Diese Münzsorte wurde von 1624 bis 1766 ausgegeben.<sup>8</sup> Der Blutzger galt 3 Pfennige, 6 Blutzger ergaben einen Batzen. Münzbild und Münzlegende waren fast immer gleich: die Vorderseite zeigt das Churer Stadtwappen, einen auf den Hinterläufen stehenden Steinbock im Stadttor, darunter das Fallgatter; die Umschrift lautet MONETA CVRIA RHETIC (in allen möglichen Varianten von Abkürzungen und Schreibweise) oder MONETA NOVA CVRIA RHETIC. Auf der Rückseite ist das Anker- oder Blutzgerkreuz eingeprägt; die Umschrift lautet DOMINI EST REGNUM (in verschiedenen Varianten), ferner ist das Prägejahr angegeben. Als Münzmetall wurde Billon verwendet, eine Legierung aus Kupfer und Silber mit allerdings weit überwiegendem Kupferanteil.

Bei unserem Exemplar ist die Vorderseite nicht nur sehr schlecht zentriert, sondern auch nicht sehr kräftig geprägt. Deshalb sind nur einzelne Buchstaben der Umschrift lesbar und es ist daher nicht zu entscheiden, welcher Typ der Umschrift vorliegt. Gut zu sehen ist der umlaufende Perlkranz. Sehr viel besser geprägt ist die Rückseite; die Umschrift lautet DOMINI EST REGNVN (sic), von der Jahrzahl sind die Zahlen 17?3 zu entziffern. Die Jahrzahlen der Blutzger sind merkwürdigerweise häufig so beschädigt.<sup>9</sup>

Die zweite Münze (Nummer 2) ist ein fragmentierter Follis Constantius II., geprägt zwischen 337 und 341 in der Münze von Arles (Arelate).<sup>10</sup> Die Münze ist ein Zeugnis für die Begehung des Bot da Loz auch in spätömischer Zeit; da es sich aber um einen völlig isolierten Fund handelt, sind weitergehende Aussagen nicht möglich.

Die beiden folgenden Münzen sind römische Prägungen aus der Zeit der Republik. Da aus dem 1. und 2.Jh.n.Chr. keine Münzen und nur sehr wenige andere Funde vorliegen, gehe ich davon aus, dass die Münzen im 1.Jh.v.Chr. auf den Bot da Loz gelangt sind, was angesichts seiner Lage an einer wichtigen Durchgangsstrasse auch nicht überraschend ist.

Nummer 4 ist ein sehr gut erhaltener Silberdenar, geprägt im Jahre 88 v.Chr.<sup>11</sup>

Bei Nummer 3 handelt es sich um einen subaeraten hybriden Denar: über einen Kupferkern (aes) wurden zwei feine Silberplättchen gelegt und aufgeprägt. Die Münze zeigt zwei Münzbilder, die nicht zusammengehören: das eine stammt aus dem Jahre 128 v.Chr.<sup>12</sup>, das andere aus dem Jahre 124 v.Chr.<sup>13</sup>; die Münze ist demnach etwas später geprägt worden. Ob es sich bei diesem Münztyp um offizielle Prägungen oder um Fälschungen handelt, ist nicht klar.

Beide Münzen passen gut in das Bild des sonstigen Befundes auf dem Bot da Loz, geben aber keine genaueren chronologischen Hinweise, die nicht auch dem restlichen Material abzugewinnen sind.

## 2. Das Grab

Die beiden Beigaben aus Grab 1 sind leider für eine einigermaßen zuverlässige Datierung nicht sehr geeignet. Das Bronzeringlein (Nummer 49), das nicht einmal sicher zum Grabinventar gehört (vgl. die Bemerkungen zum Befund oben S.28) sagt überhaupt nichts aus, der Knochenkamm (Nummer 312) gibt wenigstens einen ungefähren Hinweis. Solche Kämme waren in spätömischer Zeit und im Frühmittelalter eine sehr beliebte Grabbeigabe. Das schlichte Exemplar vom Bot da Loz gehört wahrscheinlich eher ins Frühmittelalter, denn die spätömischen Kämme sind an den Schmalseiten meist eingezogen und weisen dort oft zusätzliche Verzierungen auf.<sup>14</sup> Jedenfalls sind "Dreilagenkämme der einfachen Form mit geraden Schmalseiten ... ab dem 4.Jh. in Grabfunden belegt und bleiben durch die ganze Merowingerzeit beliebte Beigabe".<sup>15</sup> Aehnliche Kämme gibt es in Bonaduz<sup>16</sup>, Schiers<sup>17</sup> und Flums-St.Justus<sup>18</sup>. Die Befunde der frühmittelalterlichen Siedlung am Westhang des Tummihügels bei Maladers GR zeigen, dass die Kämme auch in der Gegend hergestellt worden sind.<sup>19</sup> Wie schon erwähnt, ist das Grab auf dem Bot da Loz isoliert; in der weiteren Umgebung gibt es die frühmittelalterlichen Grabfunde von Vaz/Obervaz-St.Donatus<sup>20</sup>. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass die Kirche St.Maria von Lantsch (heute: Baselgia Viglia) erstmals in einem um 840 verfassten Urbar urkundlich erwähnt wird.<sup>21</sup>

### 3. Glas

Zu den Glasfunden vom Bot da Loz gehören 6 Bruchstücke von Armringen, eine sogenannte Ringperle, ein stark verschmolzenes Glasfragment, eine Glasperle und eine kleine Scherbe.<sup>22</sup> Die Glasperle (Nummer 12) und die kleine Scherbe (Nummer 14) lassen sich nicht näher bestimmen. Beim verschmolzenen Glasfragment (Nummer 13) könnte es sich ebenfalls um das Bruchstück eines Armrings handeln.<sup>23</sup>

Von den Armringen gehören 3 Stück (Nummern 5,6,7) zum Typus Haevernick 3a<sup>24</sup>, also zur Gruppe der Armringe mit einfachem D-förmigem Querschnitt. Alle drei Bruchstücke sind ultramarinblau, die Oberflächen sind völlig glatt. Nummer 6 ist bemerkenswert, weil es nicht gleichmäßig stark ist. Es überrascht nicht, dass alle unsere Stücke blau sind, haben doch blaue Armringe an dieser Formgruppe den weitaus grössten Anteil.<sup>25</sup> Die Gruppe gehört in die späte Latènezeit (Stufe D)<sup>26</sup>; die Unterscheidung nach LT C oder LT D ist allerdings bei den Armringen problematisch.

Die beiden Bruchstücke Nummern 8 und 9 (vgl. auch Photo 24) lassen sich dem Typus Haevernick 7a zuweisen<sup>27</sup>; charakteristisch sind die fünf glatten Rippen, die regelmässig abgestuft sind, wobei die mittlere Rippe am dicksten ist. Beide Bruchstücke sind aus klarem Glas, an der Innenseite der Ringe ist eine ursprünglich gelbe Folie unterlegt. Damit entsprechen die Exemplare vom Bot da Loz dem Durchschnitt, denn der grösste Teil der Armringe dieser Formgruppe weist diese Farbkombination auf.<sup>28</sup> Typus 7a soll in eine "frühere Phase" gehören,<sup>29</sup> also wohl in die Stufe LT C, doch ist auch hier die generelle Schwierigkeit einer genauen Datierung zu bedenken.<sup>30</sup>

Das letzte zu besprechende Arming-Fragment (Nummer 10, vgl. Photo 25) ist dem Typus Haevernick 13 zuzuordnen. Unser Stück weist zwischen zwei schmalen, randlichen Rippen zwei nicht allzu markante, geperlte Mittelrippen auf; es gehört folglich in die Gruppe 4 des Typus 13<sup>31</sup>. Wie die meisten Armringe dieses Typs ist auch derjenige vom Bot da Loz ultramarinblau. Die Armringe der beschriebenen Machart gehören in die Stufe LT D.<sup>32</sup>

Die aus drei Glasfäden unterschiedlicher Farben (violett, gelb und farblos) hergestellte Ringperle (Num-

mer 11, vgl. auch Photo 26) gehört zum Typus Haevernick 23<sup>33</sup>, eine der markantesten Gruppen der späten Latènezeit (LT D).<sup>34</sup>

Da Armmringe und Ringperlen zum Fundstoff fast jeder Siedlung der späten Latènezeit gehören, sei hier nur auf Fundorte der näheren Umgebung verwiesen. Armmringe des Typus Haev.3a gibt es in Chur und Mesocco-Gorda,<sup>35</sup> vom Montlinger Berg, Balzers-Gutenberg und Eschen-Lutzengüetle<sup>36</sup>; Typ Haev.7a ist vertreten in Chur und Scuol-Russonch<sup>37</sup>, ferner in Scharans-Spundas,<sup>38</sup> Vilters und Eschen-Lutzengüetle.<sup>39</sup> Der Typus Haev.13 ist in der näheren Umgebung nicht vertreten; zu erwähnen wären Stücke aus den Oppida Manching<sup>40</sup> und Heidetränk,<sup>41</sup> ferner aus der Siedlung Bad Nauheim.<sup>42</sup> Eine Ringperle vom Typus 21 ist in Chur gefunden worden.<sup>43</sup>

Das Inventar der Glas-Schmuckstücke vom Bot da Loz entspricht durchaus dem Durchschnitt und weist keine Besonderheiten auf. Zur Datierung kann nicht mehr gesagt werden, als dass die Stufen LT C und LT D vertreten sind.

#### 4. Die Fibeln

Da die Fibeln für die Datierung von erheblicher Bedeutung sind, habe ich sie aus dem sonstigen Inventar an Metallgegenständen herausgenommen und behandle sie in diesem Kapitel als gesonderte Fundgruppe.

##### a) Die schwere Fibel

Gleich die erste der im folgenden vorzustellenden Fibeln ist auch das problematischste Stück vom Bot da Loz (Nummer 15, vgl. Photo 27). Es handelt sich um eine sehr schwere, gegossene Fibel mit einem nach oben offenen, dh. im Querschnitt röhrenförmigen Bügel, auf dem in der Mitte stegartig ein breiter, an den Enden je ein schmaler "Knoten" aufgesetzt ist. Der Fuss ist fast quadratisch und bildet zusammen mit dem Bügel ein Ganzes. Die Spirale war separat eingesetzt, wie ein Loch am Kopfende des Bügels zeigt. An diese Fibel ankorrodiert war einer der beiden Gürtelteile (Nummer 43); die Zeichnung auf Tafel 2 zeigt die beiden Stücke vor der Konservierung.

Die gesamte Fibelform, vor allem die Ausprägung des Fusses,

spricht für eine Einordnung in die späteste Latènezeit oder, wahrscheinlicher, in die römische Zeit. In der Literatur fand ich keine Fibel, die der vorliegenden wirklich gut vergleichbar wäre. Am ähnlichsten ist eine Fibel von Schiers<sup>44</sup> (Abb.18).

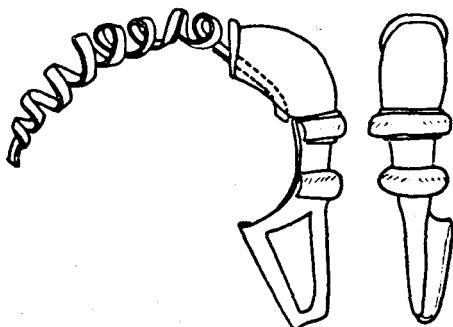


Abb.18: Fibel von Schiers GR. Massstab 2:3

Jedoch ist deren Bügel massiv und weist nur zwei Knoten auf, der Fuss ist trapezförmig. Die Gesamtform und die Machart erinnern aber durchaus an unser Exemplar. Ettlinger<sup>45</sup> bezeichnet die Fibel von Schiers als "ausgesprochen merkwürdig"; sie vergleicht sie mit den norisch-pannonischen Zweiknopffibeln, die vor allem im 1.Jh.n.Chr. geläufig sind. Die Formen von Fuss und Bügel sind zwar vergleichbar, aber der Fibel aus Schiers fehlt der sonst charakteristische Endknopf am Fuss. Auch ist sie viel plumper als die entsprechenden Typen bei Garbsch.<sup>46</sup> Noch viel weniger gut vergleichbar damit ist das Stück vom Bot da Loz, das einen noch gedrungenen und plumperen Eindruck macht, vom hohlen Bügel einmal ganz abgesehen.<sup>47</sup> Die Fibel von Schiers hat zudem einen Bügel mit D-förmigem Querschnitt, währenddem unsere Fibel einen runden Querschnitt aufweist.

#### b) Die Fibeln der Stufe LT D

##### 1) Allgemeines

Die Fibeln, mit denen allgemein die Stufe LT D definiert wird, zeichnen sich durch folgende Charakteristika aus:

- Fussende und Bügel bilden eine Einheit; die ursprünglich einmal vorhandene Trennung, bei den MLT-Fibeln noch meist durch eine

Manschette oder eine ausgeprägte Verdickung angezeigt, lebt nurmehr andeutungsweise in Form von Rillen (Nauheimer Fibel) oder deutlich aufgesetzten Knoten (Fibel Typus Almgren 65) weiter oder ist, wie bei den Fibeln mit drahtigem Bügel, völlig verschwunden.

- Der Fibelfuss ist viereckig, in der Form trapezoid bis rechteckig.
- Der höchste Punkt des Bügels ist mehr oder weniger stark gegen das Kopfende verschoben.
- Fuss und Bügel bilden formmäßig ein Ganzes.

Bei der Gestaltung des Bügels sind drei Varianten zu unterscheiden:

- a) blechig verbreiterter Bügel (z.B. Nauheimer Fibel).
- b) drahtiger Bügel, höchstens am Kopf stützplattenartig etwas erweitert (Drahtfibeln, Lauteracher Fibel).
- c) relativ massiver, gegossener Bügel mit Verdickungen (Knotenfibel).

Die Schüsselfibeln sind ein Mittelding zwischen a und b, fallen aber aus dem Rahmen, weil bei ihnen die Spirale nicht mehr ein Fortsatz des Bügels ist, sondern unter dem Bügel ansetzt.

Natürlich gibt es daneben auch weiterhin Fibeln, die mehr oder weniger stark an das MLT-Schema erinnern; solche Fibeltypen kommen ja in römischer Zeit wieder in Mode.<sup>48</sup>

Die auf dem Bot da Loz gefundenen SLT-Fibeln geben einen guten Querschnitt, denn von den drei erwähnten Varianten ist jede vertreten: zwei Nauheimer Fibeln, eine Lauteracher Fibel und eine Knotenfibel vom Typus Almgren 65.

## 2) Die Knotenfibel

Von der Knotenfibel vom Bot da Loz (Nummer 16) ist nur das kopfseitige Ende des Bügels erhalten. Der Knoten ist in drei deutlich voneinander abgesetzte Wülste aufgeteilt, die symmetrisch angeordnet sind. Der dickste Wulst ist in der Mitte. Gegen den Fuss hin folgt ein kleiner, hörnchenartiger Fortsatz. Bemerkenswert ist die separat eingesetzte Spirale, die in ein durch die Stützplatte laufendes Loch eingeschoben und gegen das Herausfallen durch Flachhämtern gesichert ist. Zweiteilige Konstruktionen sind bei Fibeln dieses Typs nicht so häufig. Eine in Knotenform und Konstruktion fast identi-

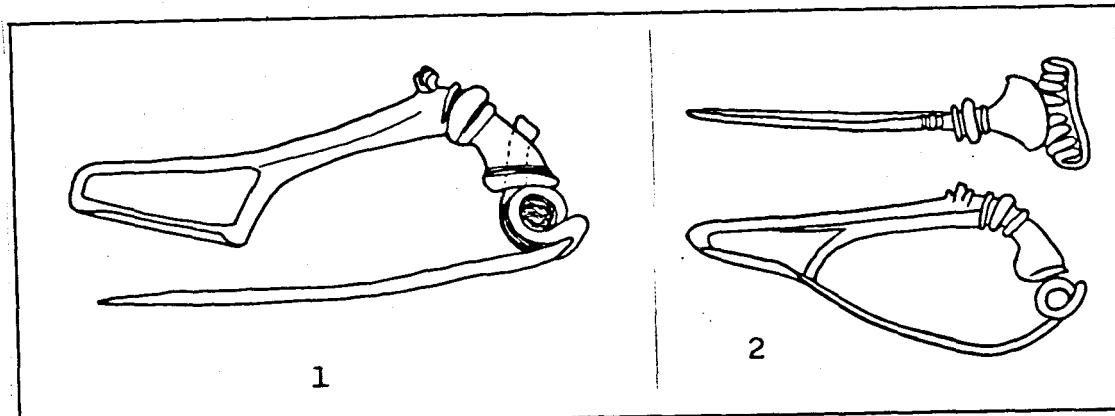


Abb.19: Knotenfibeln; 1 von Oberschan SG, 2 von Vaduz-Schloss FL.

sche Fibel stammt aus Oberschan (Abb.19),<sup>49</sup> weitere gibt es in Altenburg-Rheinau<sup>50</sup> und Bologna.<sup>51</sup> Der hörnchenartige Fortsatz stellt unser Stück in die Gruppe 1 des Typs 8 von Ettlinger<sup>52</sup>; die Hörnchen weisen nach Furger-Gunti<sup>53</sup> auf einen jüngeren Typus im Entwicklungsschema der Fibeln Almgren 65.

Die Gestalt des Bügels mit seinen Knoten und einer seitlich bis zur Trennung von Fuss und Bügel angebrachten Rille erinnert an das MLT-Schema. "Almgren 65 steht ganz zweifellos am Ende der Spätlatènezeit und ist die entscheidende Fibelform, aus der sich mehrere frühkaiserzeitliche Typen heraus entwickelt haben".<sup>54</sup>

Der Beginn dieses Fibeltyps ist wohl am äussersten Ende der Stufe LT D1 anzusetzen; in Basel-Gasfabrik kommt der Typ noch nicht vor,<sup>55</sup> in Manching hingegen gibt es diese Fibel bereits.<sup>56</sup> Wenn wir die jeweiligen Enddaten von Manching und Basel-Gasfabrik akzeptieren, wie sie den neuesten Publikationen vertreten werden,<sup>57</sup> ist das nicht überraschend; das Ende der Siedlung Basel-Gasfabrik wird auf den Beginn der 50er Jahre des 1.Jh.v.Chr. festgelegt, dasjenige von Manching auf ungefähr 50 v.Chr. Darüber wird noch zu handeln sein (siehe unten in Teil V). Es kann also sehr wohl in diesem knappen Jahrzehnt noch eine Fibel Almgren 65 in Manching aufgetaucht sein. Allerdings bleibt sie dessen ungeachtet eine Leitform der Stufe LT D2.

Die Fibel wird von Ettlinger als vom Süden her stammend betrachtet; die verschiedenen in unseren Gegenden gefundenen Fehlgüsse zeigen aber, dass die Fibeln dann auch nördlich der Alpen herge-

stellt worden sind.<sup>58</sup> Abschliessend sei noch bemerkt, dass das Fibelbruchstück Nummer 17, bestehend aus Spirale mit oberer Sehne und Nadel, möglicherweise auch zu einer Fibel des Typs Almgren 65 gehört.

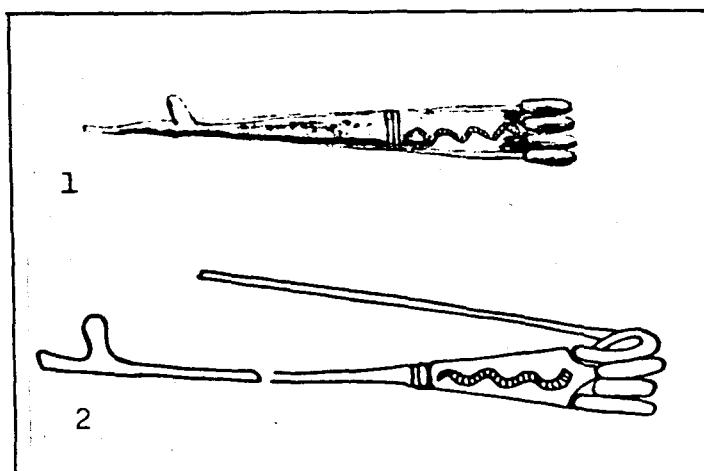
Aus der näheren Umgebung gibt es neben dem schon erwähnten Exemplar von Oberschan weitere von Vaduz-Schloss<sup>59</sup> (Abb.19), Bad Ragaz, Montlinger Berg und Bludenz.<sup>60</sup>

### 3) Die Nauheimer Fibeln

Vom Bot da Loz gibt es zwei Fibeln, die dem Nauheimer Typ zuzurechnen sind: Nummer 18, bis auf den Fuss vollständig erhalten, mit stark verbreitertem Bügel, und Nummer 19, bei der es sich wohl um ein Halbfertig-Produkt handelt, das anscheinend während der Fertigung zerbrach. Der Bügel ist nicht so stark verbreitert und auch nicht so dünn wie bei Nummer 18, auch fehlt noch jegliche Verzierung. Der Fuss ist möglicherweise beim Ausstanzen der Fussöffnung abgebrochen.<sup>61</sup>

Der Bügel von Nummer 18 weist neben den üblichen, randlich angeordneten Rillen in der Mitte eine Art Zickzack-Band auf, welches mit einem dreieckigen, gezähnten Punzeisen eingedrückt worden ist. Diese Art der Verzierung ist bedeutend weniger häufig als die gerade laufende Punzzier. Als Vergleichsstücke seien Fibeln von Bern-Engehalbinsel und Bregenz angeführt (Abb.20).

Abb.20:Nauheimer Fibeln; 1 von Bern-Engehalbinsel, 2 von Bregenz.  
Massstab 2:3.



Da die Nauheimer Fibel eine der wichtigsten Leitformen der späten Latènezeit ist, weil sie unter den Fibeln am häufigsten vorkommt, hat sich um die Datierung eine intensive Diskussion abgespielt. Unumstritten blieb dabei eigentlich nur, dass dieser Fibeltyp der Stufe LT D, später präzisiert auf LT D1, zugerechnet werden muss bzw. dass diese Stufe mit ihm zu definieren sei.

Werner<sup>62</sup> hatte sich in seinem grundlegenden Aufsatz über die Nauheimer Fibel dafür ausgesprochen, die Fibel nach der Mitte des 1.Jh.v.Chr. einsetzen zu lassen. Er stützte sich dabei auf Forschungen Almgrens, der aus dem Fehlen solcher Fibeln in den Gräben von Alesia und Bibracte geschlossen hatte, sie seien damals noch nicht getragen worden.<sup>63</sup> An der späten Datierung Werners setzten jedoch bald Zweifel ein; die wichtigsten Aufsätze zu diesem Problem seien hier kurz erwähnt:<sup>64</sup>

- Hachmann<sup>65</sup> hielt fest, dass der Zeitpunkt des Auftauchens der Nauheimer Fibel nicht genau feststellbar sei, jedenfalls aber in die 1.Hälfte des 1.Jh.v.Chr. zu legen sei.
- Müller-Beck<sup>66</sup> widerlegte den Datierungsversuch Almgrens anhand der Tatsache, dass es sich bei der Nauheimer Fibel um einen Bestandteil der Frauentracht gehandelt hat (wie Werner selbst festgestellt hatte), demnach ihr Fehlen in den Gräben von Alesia und Bibracte keine Bedeutung habe. Die Nauheimer Fibel sei schon vor 52 v.Chr. in Gebrauch gewesen, weil sie in den Schichten der älteren Siedlung auf der Berner Engehalbinsel vorkomme, die beim Auszug der Helveter zerstört worden sei. Die Masse der Nauheimer Fibeln sei allerdings in die 2.Hälfte des 1.Jh.v.Chr. zu stellen.
- Frey<sup>67</sup> wies auf eine Nauheimer Fibel aus Talamone in Italien hin, die wahrscheinlich gegen 82 v.Chr. in den Boden gekommen sein müsse.
- für einen Ansatz deutlich in der 2.Hälfte des 1.Jh.v.Chr. traten auch Christlein<sup>68</sup> und Polenz<sup>69</sup> ein; ähnlich hatte sich schon vorher Moberg<sup>70</sup> geäussert.
- Ettlinger übernahm den Ansatz von Müller-Beck; zum Enddatum bemerkte sie, die Nauheimer Fibel sei mit dem Einsetzen des römischen Fundhorizontes nicht mehr getragen, geschweige denn produziert worden.<sup>71</sup>

- Gegen die Meinung, die Nauheimer Fibel sei vor allem in der 2. Hälfte des 1.Jh.v.Chr. in Gebrauch gewesen, äusserte sich Rieckhoff<sup>72</sup> sehr entschieden, indem sie aufgrund ihrer Forschungen die Meinung vertrat, dass Komplexe, in denen die Nauheimer Fibel hauptsächlich vorkomme, die gallischen Kriege Caesars nicht überlebt hätten. Sie zieht dabei die Komplexe von Manching, Breisach-Hochstetten und Basel-Gasfabrik heran. Sie kommt dabei zu folgender Einteilung der Stufe LT D<sup>73</sup>
  - LT D1: reine Spätlatène-Stufe (mit u.a. der Nauheimer Fibel).
  - LT D2: Uebergangshorizont, charakterisiert durch die Geschweifte Fibel, dauert von ca. 50 bis 20 v.Chr.
  - LT D3: Stufe der frühen Militärlager; im östlichen Alpenvorland noch gutes, sogenannt "überständiges" Latène.
- Haffner<sup>74</sup> kam zu folgender Aufstellung:

LT D1: ist im Mittelrheingebiet charakterisiert durch die Nauheimer Fibel und beginnt um 100 v.Chr.

LT D2: ab ca. 50 bis ca. 10 v.Chr.

Die Diskussion dreht sich also nicht nur um die Einordnung der Nauheimer Fibel, sondern auch um den Beginn der Stufe LT D 1, welche anhand dieses Fibeltyps von der Stufe LT C2 abgesetzt wird.

Wichtig wäre in diesem Zusammenhang das Oppidum von Vienne, wenn wir wüssten, wann es zerstört worden ist.<sup>75</sup>

Für die Datierung am wichtigsten sind die Komplexe von Manching und Basel-Gasfabrik. Für beide Orte werden heute mit guten Argumenten frühe Enddaten vertreten, wie schon erwähnt worden ist.<sup>76</sup>

In Basel, wo die offene Siedlung Gasfabrik aufgelassen wird und an ihre Stelle das Oppidum auf dem Münsterhügel tritt, zeigt das Fibelspektrum sehr deutlich die Ablösung der Nauheimer Fibel durch andere Fibeltypen. Abbildung 21 enthält den entsprechenden Ausschnitt des Fibelspektrums (G = Gasfabrik, M = Münsterhügel). Den 58 Nauheimer Fibeln von der Gasfabrik-Siedlung stehen noch deren 6 vom Münsterhügel gegenüber. Dieser Befund macht deutlich, dass das zahlenmässige Schwerpunkt der Nauheimer Fibel vor der Jahrhundert-Mitte anzusetzen ist.

Ich fasse zusammen: die Nauheimer Fibel ist aufgrund der neueren Untersuchungen grundsätzlich in die 1.Hälfte des 1.Jh.v.Chr. zu

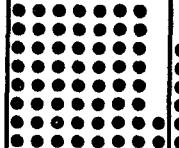
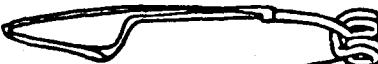
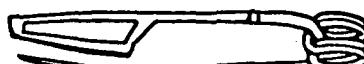
	Almgren 65	G	M
	Nauheimerfibel und Varianten		
	Drahtförmige SLT-Fibeln und versch. MLT- oder MLT-artige Fibeln		
			

Abb.21: Das Fibelspektrum von Basel (Ausschnitt)

datieren. Wann die Nauheimer Fibel nun einsetzt, ist aber noch immer offen, und damit natürlich auch der Beginn der Stufe LT D. Am deutlichsten äusserte sich Hachmann zugunsten eines frühen Ansatzes: er schlägt dafür die Jahre zwischen 120 und 100 v.Chr. vor.<sup>77</sup> Für die chronologische Einordnung der Siedlung auf dem Bot da Loz genügt aber die Feststellung, dass die Nauheimer Fibel am ehesten in der 1.Hälfte des 1.Jh.v.Chr. vorkommt. Nur kurz sei noch erwähnt, dass auch die Herkunft bzw. die stilistische Ableitung der Nauheimer Fibel stark umstritten ist,<sup>78</sup> eine Frage, die in unserem Zusammenhang allerdings weniger interessant ist.

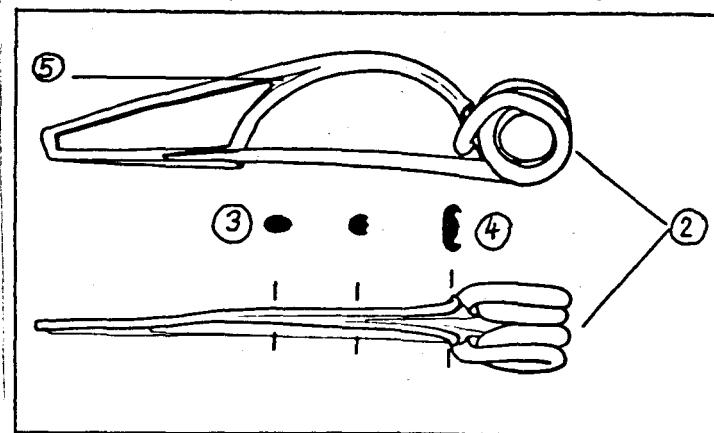
#### 4) Die Lauteracher Fibel

Als letzte typische Spätlatène-Fibel vom Bot da Loz ist nun noch die Lauteracher Fibel (Nummer 20) zu behandeln; sie ist für uns besonders wichtig, weil sie im Fundament der Südmauer gefunden worden ist und somit für deren Datierung herangezogen werden kann.

Mit der Datierung dieses Fibeltyps gibt es allerdings keine Schwierigkeiten, denn mit Ausnahme des Fundes von Lauterach selbst ist die Lauteracher Fibel an den bisher bekannten Fundpunkten immer mit Nauheimer Fibeln vergesellschaftet; je nachdem, wie man die Nauheimer Fibel datiert, wird auch die

Lauteracher Fibel chronologisch fixiert. Die enge Vergesellschaftung der beiden Fibelarten hat dazu geführt, dass es in der Forschung sehr umstritten ist, ob die Lauteracher Fibel überhaupt ein eigener Typ ist oder nur eine Variante entweder der Nauheimer Fibel<sup>79</sup> oder Drahtfibel.<sup>80</sup> Zweifellos hat die Lauteracher Fibel von beiden Typen etwas: von der Nauheimer Fibel die Gesamtform in der Seitenansicht, von der Drahtfibel den drahtigen Bügel. Gerade weil sie zu beiden Typen Beziehungen aufweist, also nicht als Variante des einen oder anderen bezeichnet werden kann, halte ich es für besser, die Lauteracher Fibel als eigenständigen Typus zu betrachten.<sup>81</sup>

Ich definiere die Merkmale der Lauteracher Fibel anhand des sehr schönen Exemplars von Basel-Gasfabrik wie folgt (Abb.22):



- 1) Die Fibel repräsentiert in der Seitenansicht die Form der Spätlatène-Fibeln: der Fuss ist trapezoid, der höchste Punkt des Bügels ist gegen den Kopf verschoben, Fuss und Bügel bilden zusammen ein einheitliches Ganzes.
- 2) Die Federspirale ist symmetrisch, hat vier Windungen und eine innere Sehne; die Spirale ist aus einem als Verlängerung des Bügels ausgebildeten Draht geformt.
- 3) Der Bügel ist generell drahtig; im Querschnitt am Ort des Zusammentreffens von Fuss und Bügel hochoval, dann rund.
- 4) Gegen den Kopf verbreitert sich der Bügel, und es ist eine Umbördelung der Bügel-Längskanten angedeutet, wodurch der Querschnitt des Bügels eine flachovale Form annimmt mit einer gegen den Kopf sich verbreiternden Rille in der Mitte. Die Länge

dieser Rille ist unterschiedlich. Am Kopfende des Bügels wird die Verbreiterung stützplattenartig akzentuiert.

5) Die Stelle, an der Fuss und Bügel auseinanderlaufen, ist durch eine gegen die Fusseite sich verbreiternde Rille markiert<sup>82</sup>; allerdings scheint das nicht bei allen Lauteracher Fibeln so zu sein oder es ist nicht auf allen Zeichnungen sichtbar gemacht.

In Abbildung 23 habe ich jene Lauteracher Fibeln, die mir im Laufe der vorliegenden Arbeit begegnet sind, zusammengestellt. Zu den abgebildeten Exemplaren kommen noch zwei weitere dazu, für die mir keine Zeichnungen zur Verfügung standen. Es handelt sich um je ein Stück aus Vindonissa und vom Mt.Terri.<sup>83</sup> Die Fundpunkte der Lauteracher Fibeln sind in der Karte Abbildung 24 eingetragen.

Die beiden Fibeln von Lauterach<sup>84</sup> (Abb.23.1), die dem Typ den Namen gaben, fallen in verschiedener Hinsicht aus dem Rahmen. Sie sind aus Silber hergestellt, ziemlich klein (die Abbildung ist im Massstab 1:1!), was mit dem Rohmaterial zusammenhängen mag, durch ein Kettchen miteinander verbunden, und sie weisen auf der Rückseite der Nadelrast eine Verzierung auf in Form von streng geometrisch angeordneten, feinen Rillen. Die beiden Fibeln waren zusammen mit einem Hort von keltischen und römischen Münzen in einem Moor bei Lauterach versenkt worden. Von den römischen Silberdenaren ist bekannt, dass sie zwischen etwa 150 und 100 v.Chr. geprägt worden sind,<sup>85</sup> was allerdings nicht mehr als einen terminus post quem ergibt. Ueber den Zeitpunkt der Niederlegung des Hortes kann nichts Genaueres gesagt werden und eine Verbindung mit den Ereignissen von 15 v.Chr. ist durch die Verschiebung der Datierung der Nauheimer Fibeln inzwischen völlig ausgeschlossen.<sup>86</sup>

Die Exemplare von Basel-Gasfabrik (Abb.23.2) und vom Bot da Loz (Abb.23.3) stimmen in Dimensionen und Form ziemlich gut überein. Als gute Lauteracher Fibeln sind auch die Stücke von Bern-Engenhalbinsel (Abb.23.4) und Altenburg-Rheinau (Abb.23.6) zu bezeichnen; das Exemplar von Augst (Abb.23.5) ist leider stark fragmentiert. Die Fibel aus Vienne (Abb.23.7) ist leider ohne Seitenansicht und Querschnitte wiedergegeben, aber die Aufsicht spricht meiner Meinung nach deutlich genug für eine Zuordnung,

Abb. 23: Lauteracher Fibeln; 1 von Lauterach (A), 2 von Basel-Gasfabrik BS, 3 von Lantsch-Bot da Loz GR, 4 von Bern-Engehalbinsel BE, 5 von Augst BL, 6 von Altenburg-Rheinau (D), 7 von Vienne (F), 8 von Schweighausen (F). Massstäbe: Nrn. 1,2,3,7 sind 1:1, Nrn. 4,5 sind 2:3, Nr. 8 1:2.

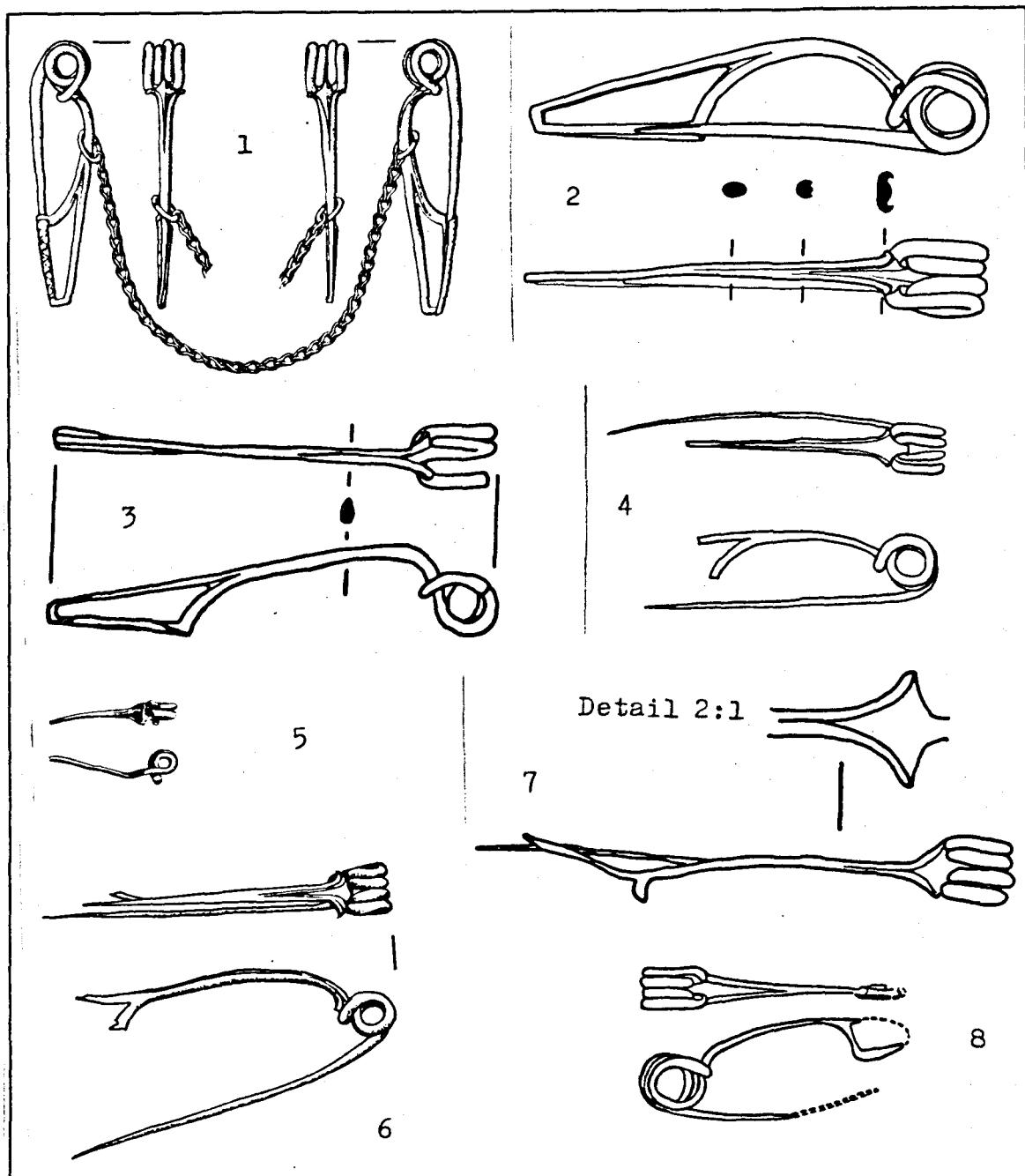
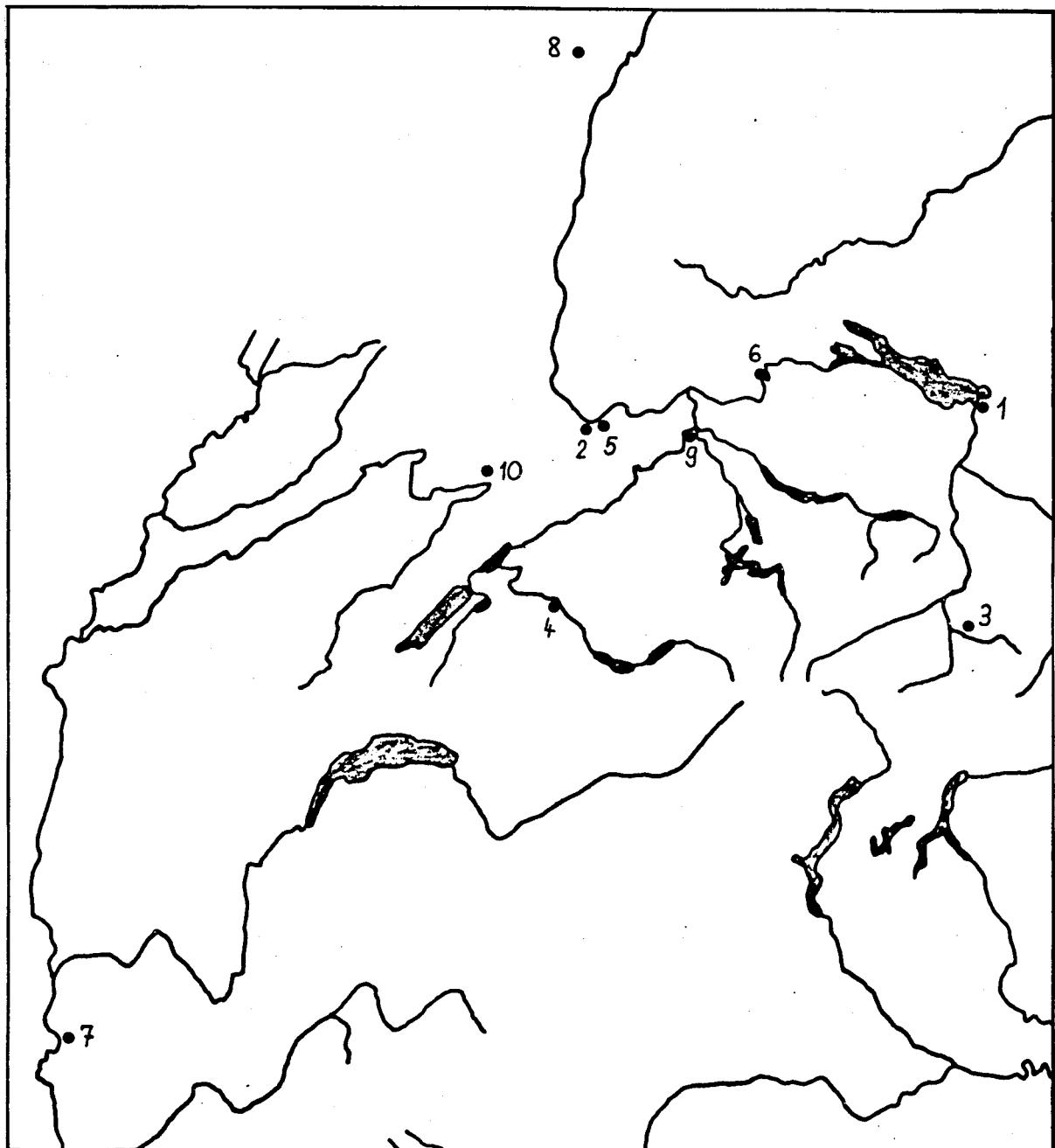


Abb.24: Fundpunkte der Lauteracher Fibel; 1 Lauterach, 2 Basel-Gasfabrik, 3 Lantsch-Bot da Loz, 4 Bern-Engehalbinsel, 5 Augst, 6 Altenburg-Rheinau, 7 Vienne, 8 Schweighausen, 9 Vindonissa, 10 Mont Terri.



wenn auch der verbreiterte Bügelteil recht kurz ist. Recht gut passt auch das Stück von Schweighausen zu diesem Typ (Abb.23.8), übrigens ein Fund aus einem Brandgrab; es lag mit einer Nauheimer Fibel zusammen.

Es ist gut möglich, dass es noch weitere Lauteracher Fibeln gibt, die jeweils einfach zu den Nauheimer Fibeln gezählt wurden, wie

das zum Beispiel bei denjenigen von Altenburg-Rheinau, Vienne und Schweighausen der Fall war.

### c) Die Mittellatène-Fibel

Die kleine Bronzescheibe Nummer 21 gehört ziemlich sicher zu einer Fibel vom MLT-Schema mit Fuss scheibe; der Fuss ist bei diesem Typus mit einer Manschette am Bügel befestigt.

Eine solche Fibel gibt es z.B. aus dem Gräberfeld von Sementina<sup>87</sup> (Abb.25), im Gräberfeld von Giubiasco sind diese Fibeln recht ge- häufig.<sup>88</sup> Fast alle haben eine Spirale in Armbrustkonstruktion.

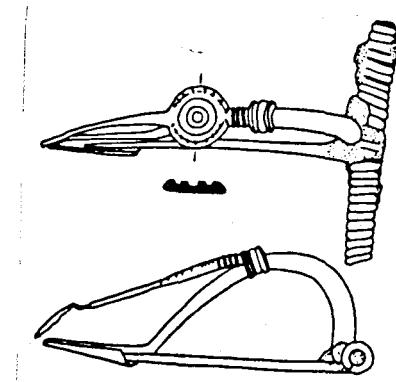


Abb.25: Fibel von Sementina TI.  
Massstab 1:1.

Die Scheiben trugen möglicherweise Einlagen aus Email; das Fragment vom Bot da Loz zeigt allerdings nicht die geringste Spur, die darauf hindeuten könnte.<sup>89</sup> Unser Fragment ist offensichtlich an den jeweils schwächsten Stellen aus der Fibel herausgebrochen, nämlich zwischen Manschette und Scheibe einerseits, an der schwächsten Stelle des Fusses andererseits. Stöckli<sup>90</sup> datiert das Gräberfeld von Sementina aufgrund der anderen Inventare gesamthaft in die Stufe LT D, die hier zum Vergleich herangezogene Fibel gehört aber sicher in die Stufe LT C.<sup>91</sup>

### d) Die älteren Fibeln

Nummer 22 ist eine sehr schwere und auch ziemlich grosse, völlig unverzierte Fibel mit einem sehr kleinen Fuss, einem hohen, bogenförmigen Bügel und einer ursprünglich wohl symmetrischen, sechswindigen Spirale mit äusserer Sehne. Diese Merkmale deuten auf eine Fibel der Frühlatènezeit. Bügelform und Spiralkonstruktion finden ihre Entsprechungen zum Beispiel im Tessin.<sup>92</sup> Unser Stück ist aber problematisch, weil ihm der Fussfortsatz fehlt, wobei

leider nicht festgestellt werden kann, ob je einer vorhanden war; die eventuelle Bruchstelle ist wohl infolge der Konservierungsmassnahmen völlig glatt.

Sehr gute Vergleichsstücke gibt es aus den Gräbern von Diepflingen (Abb.26) zusammen mit einem Scheibenhalsring,<sup>93</sup> Muttenz-Margelacker<sup>94</sup> und Schönenbuch,<sup>95</sup> hier ebenfalls mit einem Scheibenhalsring. Diese Fibeln sind allerdings etwas kleiner als unser Exemplar. Die Fibeln mit geschwollenem, unverziertem Bügel möchte Müller der Stufe LT B2 zuweisen<sup>96</sup>; er folgt damit weitgehend Hodson.<sup>97</sup>

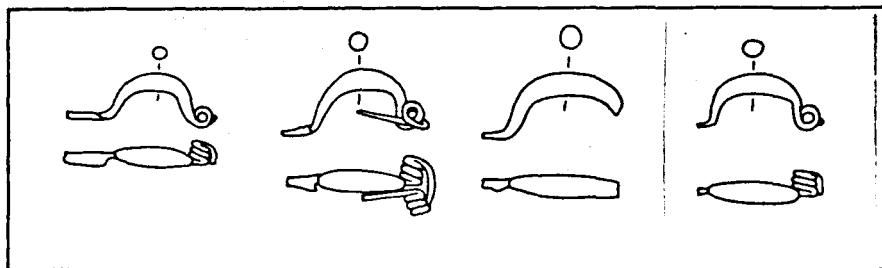


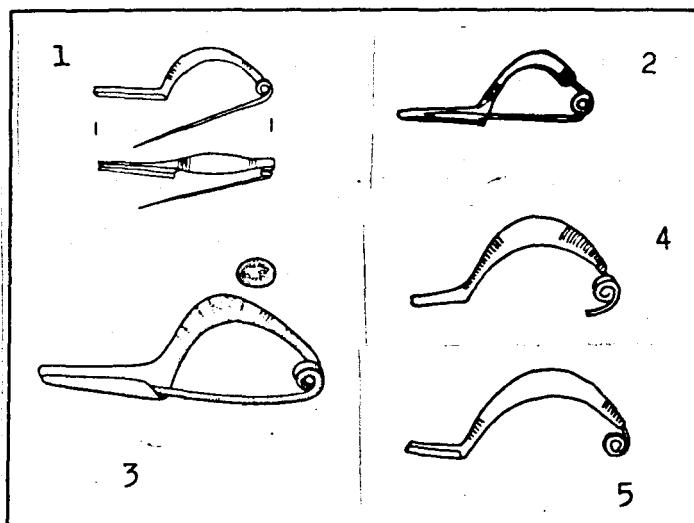
Abb.26: Fibeln von Diepflingen-Eisenbahlinie BL. Massstab 1:2.

Wegen des fehlenden Fusses ist eine Zuordnung zu einer der Unterstufen von LT B schwierig; sowohl Hodson als auch Müller stellen die Asymmetrie des Bügels für LT B2 als charakteristisch heraus. Unsere Fibel weist dagegen einen völlig symmetrischen Bügel auf. Ich erachte es für genügend, wenn ich feststelle, dass das Exemplar vom Bot da Loz in die Stufe LT B gehört.

Um einiges älter ist die Fibel Nummer 23, die zur Gruppe der Sanguisuga-Fibeln gehört (Photo 28). Sie weist einen massiven, gegossenen Bügel und einen im Vergleich dazu sehr langen Fuss bzw. Nadelrast auf. Für Sanguisuga-Fibeln ist normalerweise ein Fussknopf mit anschliessender "Trompete" typisch, auch ist der Bügel unseres Stückes im Vergleich zu den üblichen Formen recht kantig gestaltet. Es gibt aber durchaus vergleichbare Exemplare.

Eine fast identische, wenn auch geringfügig kleinere Fibel findet sich im Material der Fundstelle Chur-Markthallenplatz<sup>98</sup> (Abb.27.1); vergesellschaftet war sie mit einer Schlangenfibel mit bandförmigem Bügel und mit Taminser Keramik. Im südalpinen Bereich sind Fibeln dieser Art geläufig, so zum Beispiel in Arbedo-Cerinasca

Abb.27: Sanguisuga-Fibeln; 1 aus Chur, 2 aus Alla Monda TI,  
3 aus Moritzing (I), 4 aus Arbedo-Cerinsca TI, 5 aus  
Gudo TI. Massstäbe: Nrn.1,2,4,5 sind 1:2, Nr.3 2:3.



(Abb.27.4,5) und andernorts.<sup>99</sup> Auch in Bayern gibt es Vergleichbares.<sup>99a</sup>

Primas<sup>100</sup> weist die Sanguisuga-Fibeln mit Querstrichelung des hinteren und vorderen Bügelendes und dem langen Nadelhalter ihrer Stufe Tessin B zu (Horizont der langfüßigen Sanguisuga-Fibeln), was etwa der Stufe Ha D2 und Anfang D3 entspricht.

Für unseren Befund natürlich besonders interessant ist die Fibel aus Chur, die eindeutig dem Taminser Horizont zugewiesen werden kann.

#### e) Weitere Fibelbruchstücke

Bei Nummer 24 könnte es sich um einen Teil einer Fibel handeln. Es wäre dann ein fragmentierter Fuss einer einfachen Bogenfibel, vielleicht auch einer Raupenfibel.<sup>101</sup> Es kann aber auch nur ein Bruchstück einer Attache sein.

Nadel und Spiralteil Nummer 19 gehört zu einer Fibel mit innerer Sehne und symmetrischer Spirale mit vier Windungen, vielleicht also zu einer SLT-Fibel.

Zu den anderen Fibelfragmenten lassen sich keine, über eine blosse Beschreibung hinausgehende Aussagen machen.

## 5. Gerätschaften aus Bronze und Eisen

### a) Importe

Die beiden folgenden Objekte sind als Importe in den SLT-Horizont anzusehen, denn es handelt sich um Produkte der römischen Metallindustrie.

Nummer 34 ist ein stark verschmolzener und verbogener Griff einer Kasserolle. Solche Kasserollen waren in der späten Latènezeit bei Galliern und Germanen gleichermassen beliebt. Sie wurden sehr häufig als Grabbeigaben verwendet, finden sich aber auch in Siedlungen. Im Laufe des 1.Jh.v.Chr. kamen sie in Mode, werden aber auch an später zu datierenden Plätzen noch häufig angetroffen, zum Beispiel in römischen Kastellen des 1. und 2.Jh.n.Chr.<sup>102</sup>

Gutes Vergleichsmaterial bieten die beiden Gräberfelder von Ornavasso<sup>103</sup>; heranzuziehen ist auch ein Exemplar von Port BE.<sup>104</sup> Ein gut vergleichbares Stück, das allerdings versilbert ist, kenne ich aus Binn VS.<sup>105</sup> Im freien Germanien wurden solche Kasserollen hauptsächlich im 1.Jh.v.Chr., dh. zur späten Latènezeit importiert.<sup>106</sup>

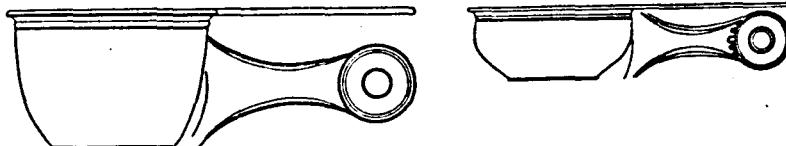


Abb.28: Kasserollen von Fundorten im freien Germanien.  
Massstab 1:6.

Vermutlich handelt es sich bei Nummer 38 ebenfalls um den Teil eines Griffes, wahrscheinlich von einem Bronzesieb oder Schöpfer. Wie die Kasserollen sind auch Schöpfer und Siebe im keltischen Gebiet offenbar sehr beliebt gewesen. Die vergleichbaren Griffe sind allerdings an den Längskanten meist eingezogen, währenddem unser Stück gerade Kanten aufweist; ein wirklich gutes Vergleichsstück habe ich nicht gefunden.<sup>107</sup>

b) Gürtelteile

Als erste sind die beiden Objekte Nummern 43.1 und 43.2 (Photo 29) zu erwähnen, von denen eines mit der Fibel Nummer 15 zu einem Klumpen zusammengebacken war. Wie für die Fibeln habe ich auch für diese Gürtel- oder eventuell auch Zaumzeug-Teile keine Vergleichsstücke gefunden. Zu erwähnen ist noch, dass sie wohl mit Einlagen auf dem flachen Teil versehen waren, der dementsprechend ausgeschnitten ist.

Bei Nummer 47 handelt es sich eindeutig um das Endglied einer frühlatènezeitlichen Gürtelkette. Ein sehr ähnliches, im Gegensatz zu unserem aber vollständiges Exemplar wurde in der frühlatènezeitlichen Schicht von Chur-Markthallenplatz gefunden, zusammen mit einer Certosafibel, einer Fibel der Stufe LT Bl und Schneller Keramik<sup>108</sup> (Abb.29.3). Ähnliche Endglieder findet man in Gräbern vom Dürrnberg<sup>109</sup> und in einem Grab von Giubiasco<sup>110</sup> (Abb.29.2).

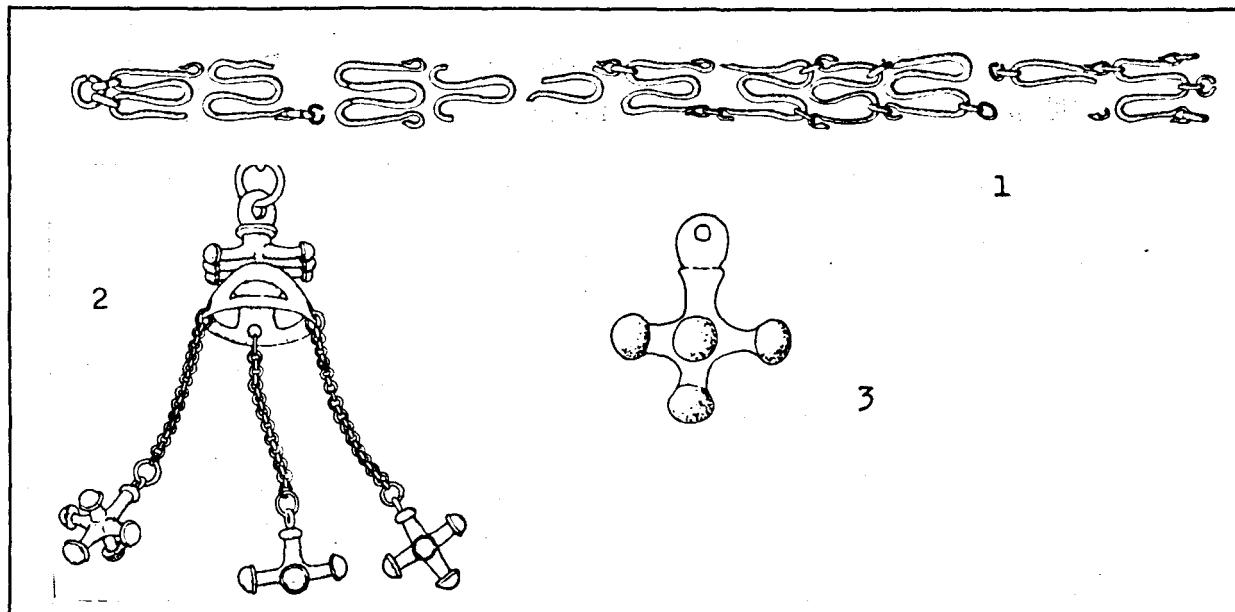


Abb.29: Teile von Gürtelketten; 1 vom Dürrnberg (A), 2 von Giubiasco TI, 3 von Chur GR. Verschiedene Massstäbe.

Der merkwürdig geformte Haken Nummer 48 ist vielleicht auch ein Teil einer Gürtelkette, wie der Vergleich mit einer Gürtelkette vom Dürrnberg zeigt<sup>111</sup> (Abb.29.1). An dieser Stelle wäre auch noch das Bronzeringlein Nummer 42 zu erwähnen, das möglicherweise ebenfalls Bestandteil einer Gürtelkette war.

c) Der Negauer Helm

Bei den zahlreichen, zum Teil verschmolzenen Bronzeobjekten, die unter Nummer 39 zusammengefasst sind (vgl. Photo 30), handelt es sich um Bestandteile eines Negauer Helmes. Anhand der Abbildung 30, welche den Helm von Castiel-Carschlingg GR<sup>112</sup> zeigt, ist sofort ersichtlich, dass die Bruchstücke vom Bot da Loz Teile der Krempe und des Futterblechs sind. Das Futterblech, dessen Haken zum Befestigen einer Kappe aus Textilien oder Leder dienten, ist am senkrechten Teil der Krempe mit Nieten befestigt. An zweien unserer Bruchstücke sind diese Nieten erhalten geblieben.

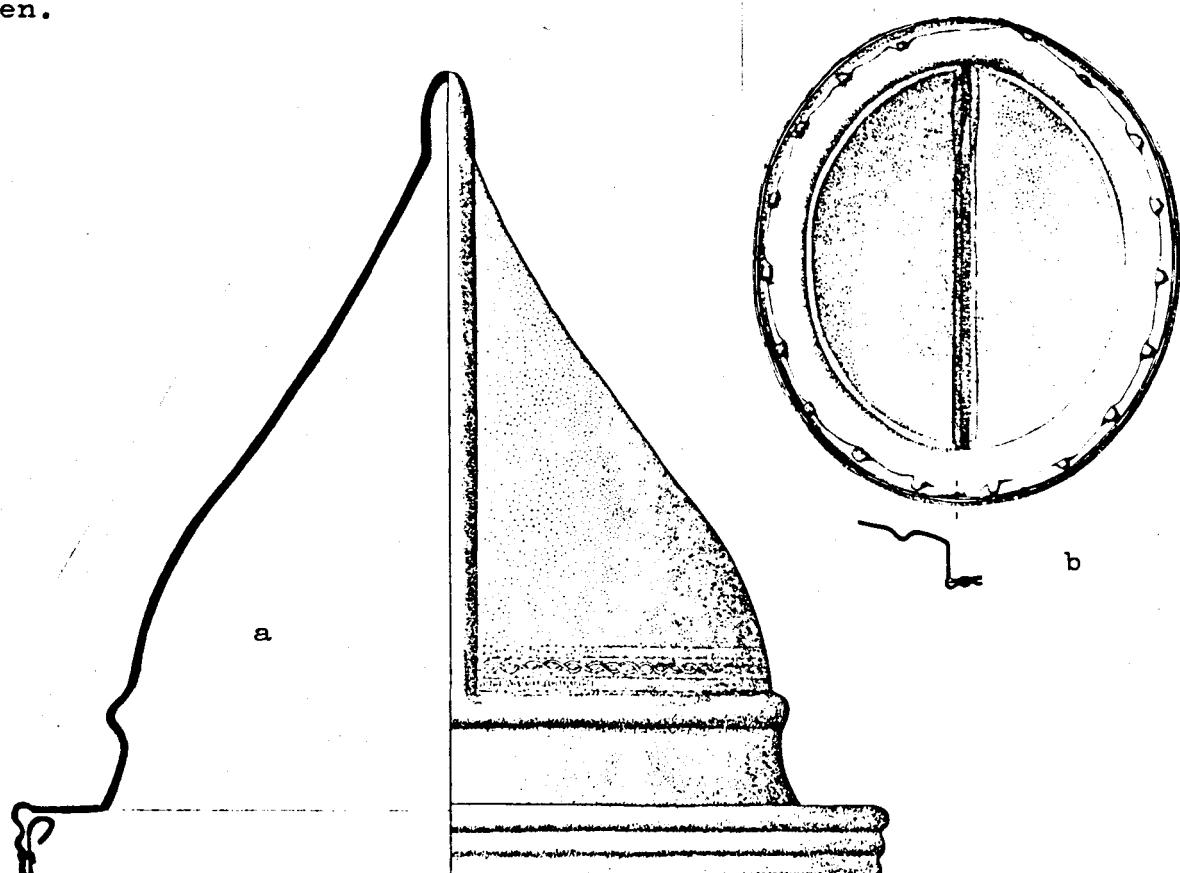


Abb.30: Der Negauer Helm von Castiel-Carschlingg GR; a) Ansicht und Schnitt (Massstab 1:2), b) Ansicht von unten (Massstab 1:4).

Die Negauer Helme, benannt nach einem Depotfund in Jugoslawien, lassen sich in drei Typen einteilen:<sup>113</sup>

- ein etruskischer Typ
- ein südostalpiner Typ
- ein zentralalpiner Typ.

Vom letzteren fand sich im namengebenden Depot von Negau nur ein Exemplar. Folgende Merkmale sind für den zentralalpinen Typ, zu dem der Helm von Castiel gehört und damit auch die Fragmente vom Bot da Loz, als charakteristisch zu nennen:

- eine 2-3 cm hohe, kammartige Crista
- das Haken-Futterblech
- die nach unten gezogene Krempe
- eine Verzierung in Form eines Flechtband-Musters.

Die Datierung der Helme bereitet Schwierigkeiten, weil die meisten nicht in einem stratifizierten Zusammenhang gefunden worden sind, denn entweder waren es Depotfunde (z.B. Negau) oder Einzelfunde (z.B. Igis oder Castiel-Carschlingg). Die Helme scheinen während der ganzen Latènezeit in Gebrauch gewesen zu sein.<sup>114</sup> Die Verbreitungskarte zeigt, dass das Bündnerland in der nordwestlichen Ecke des Verbreitungsgebietes liegt.

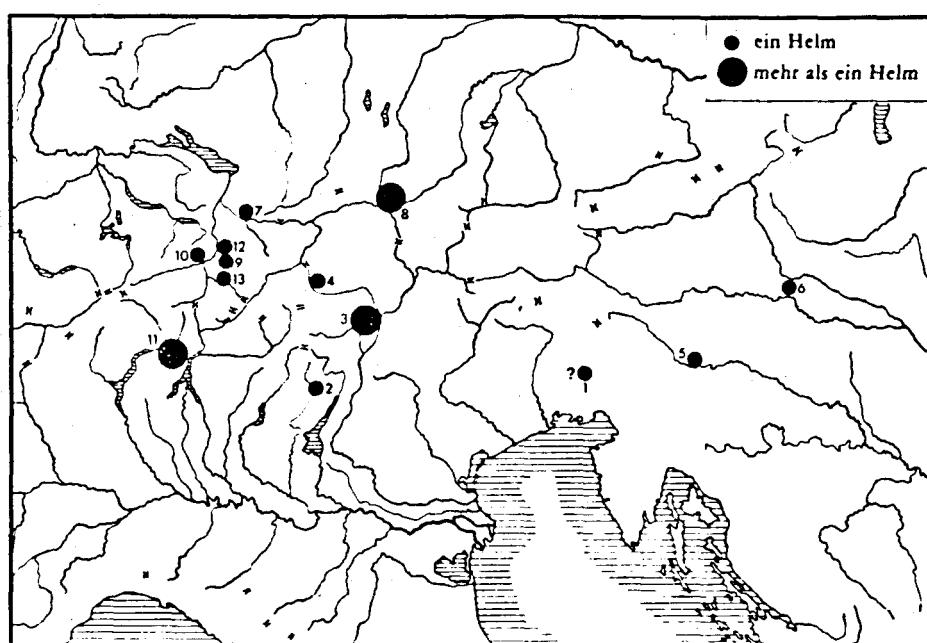


Abb.31: Fundorte des zentralalpinen Typs der Negauer Helme; 1 Cividale (I), 2 Daone (I), 3 Sanzeno (I), 4 Schluderns-Churburg (A), 5 Laibach (J), 6 Negau (J), 7 Bludenz-Unterstein (A), 8 Innsbruck (A), 9 Castiel-Carschlingg GR, 10 Falera GR, 11 Giubiasco TI, 12 Igis GR, 13 Lantsch-Bot da Loz.

Verschiedene Zeugnisse belegen, dass die Negauer Helme zur Ausrüstung der Krieger im östlichen Alpengebiet gehört haben; er-

innert sei an die Figürchen von Balzers-Gutenberg<sup>115</sup> oder Idrjia pri Baci (Slowenien)<sup>116</sup> und an die Darstellungen der Situlenkunst.<sup>117</sup>

#### d) Werkzeuge

Die Werkzeuge vom Bot da Loz bieten einen recht guten Querschnitt durch ein latènezeitliches Werkzeuginventar. Ich habe die einzelnen Werkzeuge vor allem anhand des Manching Materials bestimmt. Selbstverständlich könnte man auch andere Orte zu einem Vergleich heranziehen, doch bietet Manching infolge der grossen Menge und der guten Publikation<sup>118</sup> ein reiches und wohl auch repräsentatives Vergleichsmaterial. Natürlich ist dabei zu bedenken, dass viele Werkzeugtypen in römischer Zeit fast unverändert in Gebrauch sind, chronologisch daher nichts aussagen. Der geringe und nicht signifikante Anteil bestimmbarer römerzeitlicher Keramik vom Bot da Loz macht es allerdings wahrscheinlich, dass die gefundenen Werkzeuge der Eisenzeit in ihrer Mehrheit also dem Mittleren Fundhorizont zugehören.<sup>119</sup> Ich habe die Vergleichsstücke aus Manching in Abbildung 32a und 32b zusammengestellt.

Ein eher seltenes Gerät ist Nummer 53; es handelt sich um ein sogenanntes Ledermesser.<sup>120</sup> Zu dieser Art Gerät gibt es nur wenige Parallelen.<sup>121</sup> Charakteristisch ist die dem Griff gegenüber liegende Arbeitskante (Abb. 32a.8 und Abb. 33). Fast identisch mit unserem Stück sind Ledermesser vom Putzer Gschleier bei Eppan (Südtirol), ähnlich ebenfalls das Exemplar von Tres am Nonsberg und eines von Sanzeno.

Unter den Nummern 54-60 sind die Messer-Bruchstücke zusammengestellt; da wir, abgesehen von Nummer 54 und 60 kein Messer mit erhaltenem Griff haben, ist ein Vergleich etwas schwierig; in Abb. 32a.1-7 sind Vergleichsstücke mit ähnlichen Klingenformen zusammengestellt. Nummer 60 entspricht einem Messer mit Griffplatte, die in einem Dorn endet<sup>122</sup> (Abb. 32a.1 und 6). Ein Messer wie Nummer 54 findet sich im Inventar von Sanzeno<sup>123</sup> und vom Magdalensberg.<sup>124</sup> Ähnliche Formen sind auch in römischem Fundgut vorhanden.<sup>124a</sup>

Abb. 32a: Geräte aus Manching. Massstab 1:2.

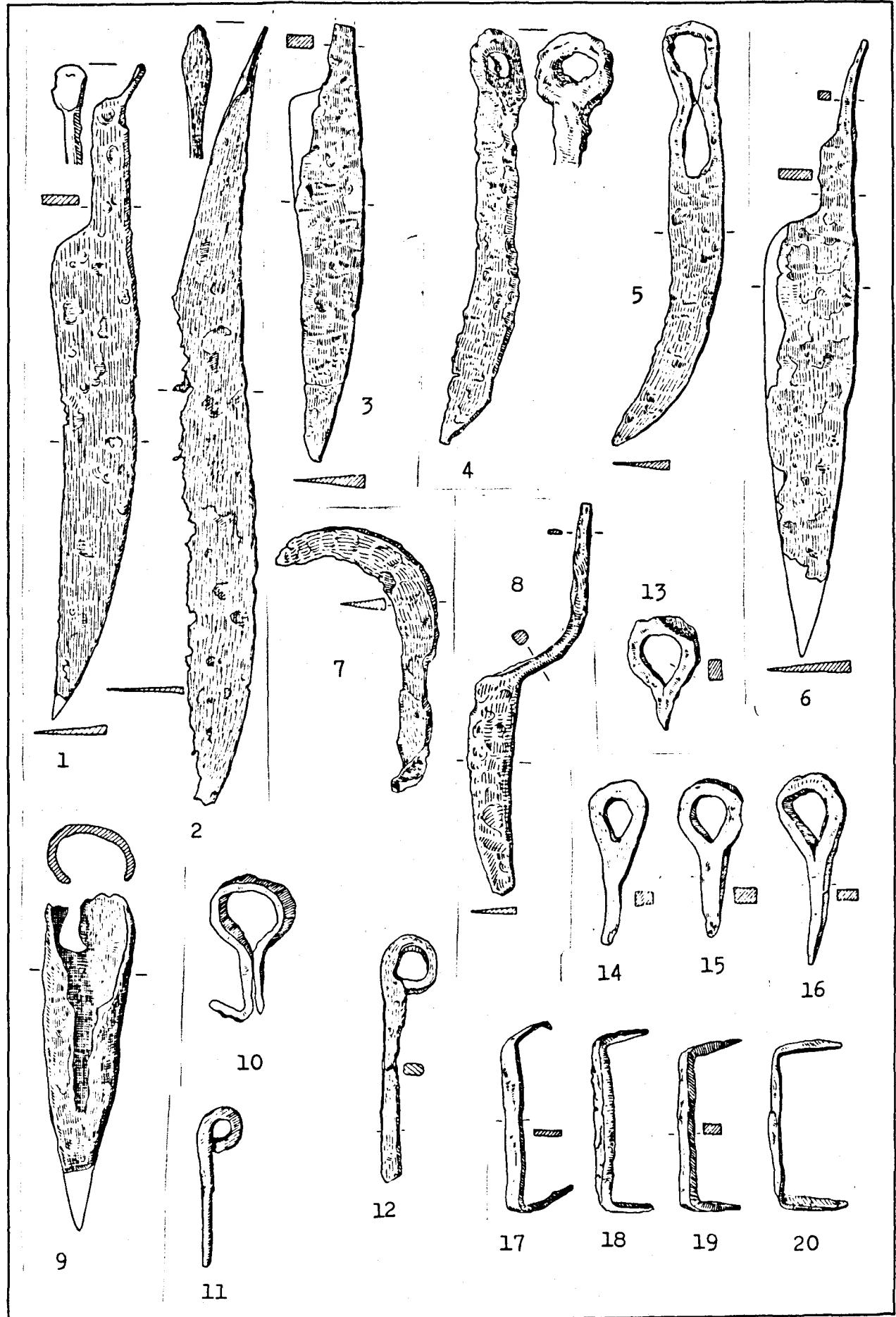
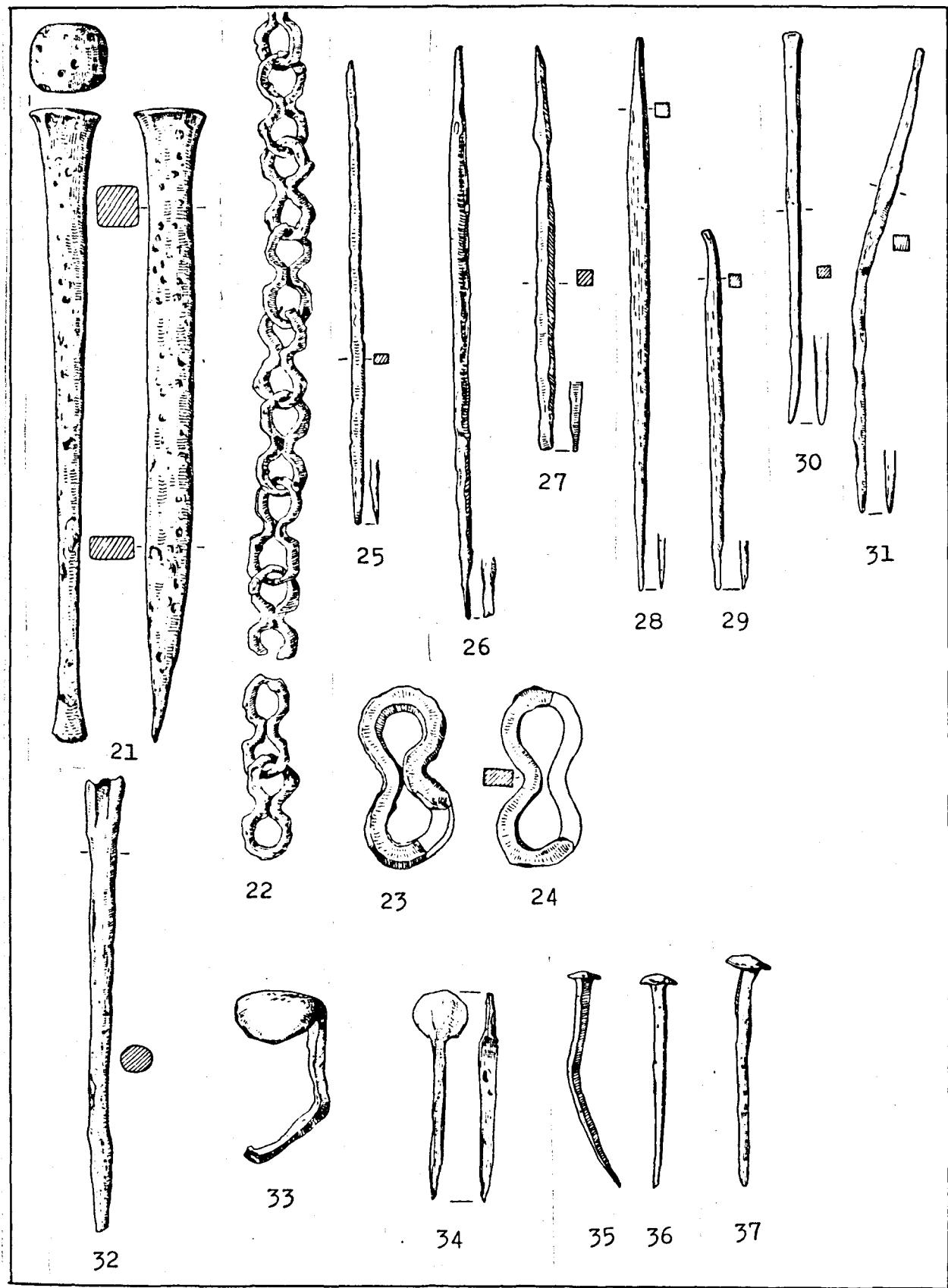


Abb. 32b: Geräte aus Manching.  
Massstab 1:2.



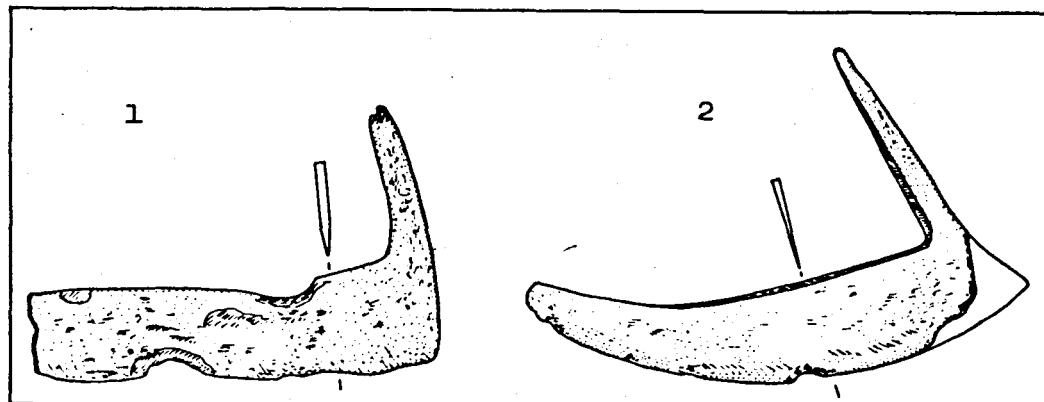


Abb.33: Ledermesser; 1 von Bludenz (A), 2 von Eppan-Putzer Gschleier (I). Massstab 1:2.

Nichts Vergleichbares gab es zu Gerät Nummer 61 in den herangezogenen Werkzeugkatalogen der Latène- und römischen Zeit. Die Griffangel scheint original so gebogen zu sein, die Längskanten weisen keine Schneide auf und das vordere Ende des Geräts ist leider abgebrochen. Ein ähnliches Gerät ist mir nur im Material von Castiel-Carschlingg begegnet; bei jenem ist die Griffangel allerdings nicht derart gebogen. Leider ist das Stück nicht datierbar, weil es sich um einen Streufund handelt.<sup>125</sup>

Nummer 62 ist eine Art Kreuzmeissel<sup>126</sup> (Abb.32b.21), benutzbar für Metall- und Holzbearbeitung. Bei Nummer 63 handelt es sich wohl um ein Hohleisen oder einen Durchschlag, ein Gerät, das zum Punzen oder Lochen von Metall verwendet wird.<sup>127</sup> Zur Gruppe der Stichel rechnen die Nummern 64 und 65<sup>128</sup> (Abb.32b.28-30); bei Nummer 66 liegt eine Art Stecheisen vor<sup>129</sup> (Abb.32b.25-27). Nummer 70 ist ein Gerät unbekannter Art mit Tülle; da das vordere Ende fehlt, ist eine nähere Zuweisung nicht möglich. Es gibt verschiedene Geräte mit solchen Tüllen<sup>130</sup>; nicht ganz ausschliessen möchte ich die Möglichkeit, dass es sich um eine Lanzen spitze handelt (Abb.34.2).

Ketten wie Nummer 71 findet man in latènezeitlichen und römischen Geräte-Inventaren<sup>131</sup> (Abb.32b.22-24), und auch Ringe wie die Nummern 40 und 41 (aus Bronze) und Nummer 72 (aus Eisen) lassen sich nicht näher zuweisen. Für die Haken (Nummern 73-77) und die Eisenklammern (Nummern 78.1-4) gibt es gute Vergleichsstücke aus Manching<sup>132</sup> (Abb.32a.17-20).

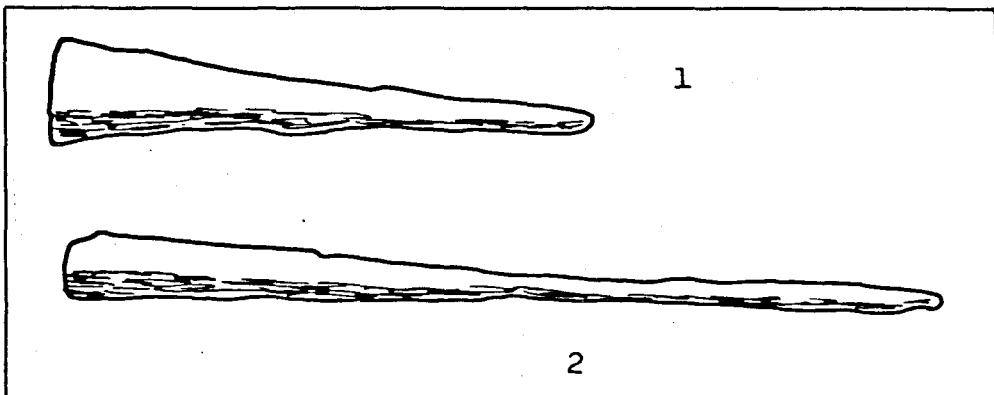


Abb. 34: Lanzenschuh (1) und Lanzenspitze (2) von Wattens-Himmelreich. Massstab wohl etwa 1:3.

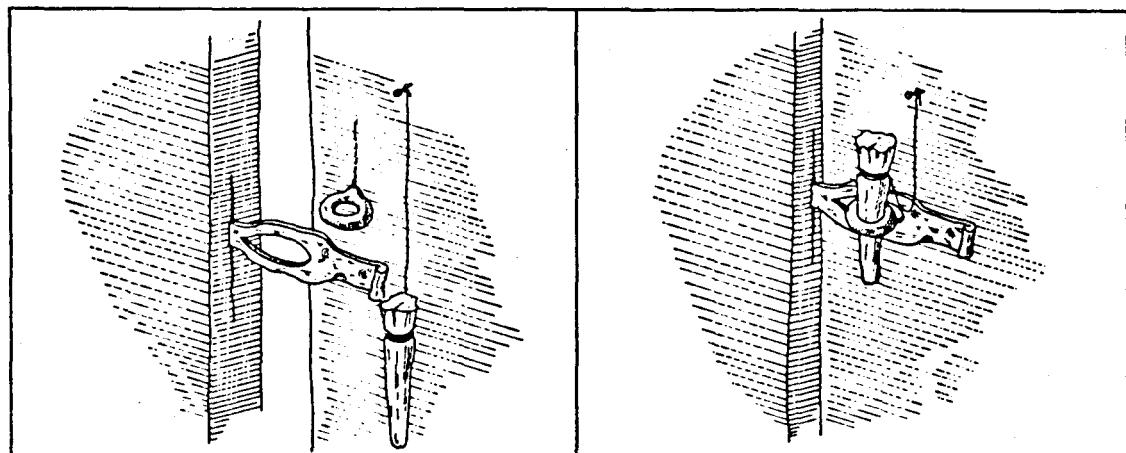


Abb. 35: Oesenstift als Bestandteil eines einfachen Türverschlusses.

Zu den sogenannten Oesenstiften zählen die Nummern 79-82; Nummer 79 ist allerdings ein besonders grosses Exemplar (Abb. 32a. 10-16). Diese Art Geräte wird zum Beispiel als Achsnagel<sup>133</sup> oder als Bestandteil eines Türverschlusses verwendet.<sup>134</sup>

Unter den Nummern 83-90.1 sind die Nägel oder Nagelfragmente vom Bot da Loz zusammengefasst, vergleichbare Formen zeigt Abbildung 32b.33-37.

#### e) Weitere Metallobjekte

Zu erwähnen ist hier zunächst ein leicht beschädigter Fingerring aus Eisen (Nummer 51), der eine Gemme trug und vielleicht ursprünglich dünn versilbert war. In latènezeitlichem Zusammen-

hang kommen solche Fingerringe durchaus vor; es handelt sich aber vermutlich um Importe aus dem römischen Bereich.<sup>135</sup>

Bei den Nummern 67-69 kann es sich um Bestandteile von Werkzeugen oder von Waffen handeln. Nummer 67 ist eine stumpfe Tülle, ebenso Nummer 68. Nummer 69 ist entweder ein Lanzenschuh (vgl. Abb.34.1) oder eine kleine Tüllenspitzhacke<sup>136</sup> (etwas ähnliches wie Abb.32a.9).

Eine Art Ortbänder ist Nummer 52; gut vergleichbar sind die in Abbildung 36.1 zusammengestellten Stücke, bei denen es sich um Schutzkappen für die Enden von Bögen handeln soll.<sup>137</sup> Ein Ortbänder von einer Messerscheide ist Nummer 2 in Abbildung 36. Im Gegensatz zu unserem Exemplar ist es jedoch aus Bronze und etwas grösser und feiner gearbeitet.<sup>138</sup> Alle Vergleichsstücke stammen aus römerzeitlichem Zusammenhang.

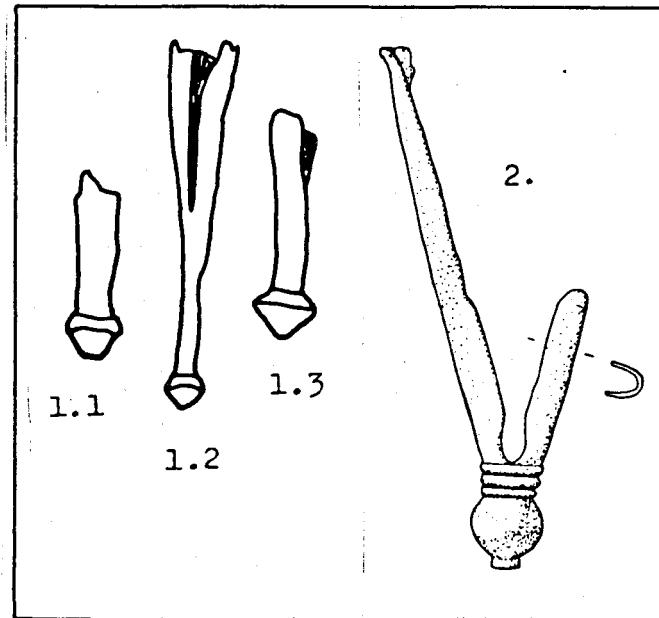


Abb.36: 1 von Straubing (D), 2 von Oberstimm (D). Alle im Massstab 2:3.

Zum Schluss seien noch die zahlreichen Gusstropfen und Schlakkenstücke erwähnt, die darauf hindeuten, dass auf dem Boden da Loz Bronze und Eisen verarbeitet worden sind. Verschiedene Funde wie die verschmolzenen Fibel- und Helmteile sowie zusammengebogene und angeschmolzene Blechfragmente sind weitere Zeugnisse dafür. Vielleicht ist hier Schrott gesammelt und anschliessend weiter verarbeitet worden. Ob die Gruben des Unteren

Horizontes etwas damit zu tun haben ist, wie schon erwähnt (vgl. S. 41), nicht ganz klar, weil ausgerechnet in ihnen kein Metallabfall gefunden wurde. Immerhin sei noch darauf hingewiesen, dass der Bot da Loz infolge seiner äusserst windexponierten Lage für die Anlage von Schmelzöfen mit natürlicher Luftzufuhr gut geeignet war.

## 6. Die Keramik

### a) Römerzeitliche Keramik

Zunächst zu behandeln sind zwei Fragmente von Terra Sigillata. Beim einen (Nummer 126) handelt es sich um ein Standring-Bruchstück, wohl von einem kleinen Tässchen, beim anderen (Nummer 127) um eine kleine Wandscherbe mit Reliefansatz, möglicherweise von einem Eierstab. Beide Stücke dürften ostgallischer Herkunft sein.

Etwas problematisch ist die Einordnung der Randscherbe Nummer 124, die Reste von Ueberzug aufweist. Wahrscheinlich handelt es sich um TS-Imitation, vielleicht von einer Schüssel der Form Drack 21.<sup>139</sup>

### b) Die Keramik des Mittleren Fundhorizontes

Die Bodenscherbe Nummer 125 ist eines der merkwürdigen Fundobjekte vom Bot da Loz. Es handelt sich um einen vollständig flachen Standboden eines Gefässes mit steil ansetzenden Wänden, dessen Gesamtform allerdings nicht rekonstruiert werden kann. Auf der Standfläche sind zwei umlaufende, konzentrische Rillen angebracht, darin (mindestens) zwei Stempel, deren Aussehen an ein Blatt erinnert. Stempel dieser Art gibt es auf der Campana-B-Keramik und deren Imitationen und Derivaten ("poröses Fabrikat" auf dem Magdalensberg), aber auch auf roter TS.<sup>140</sup>

Abb. 37: Stempel auf dem "porösen Fabrikat" vom Magdalensberg. Massstab 1:1.

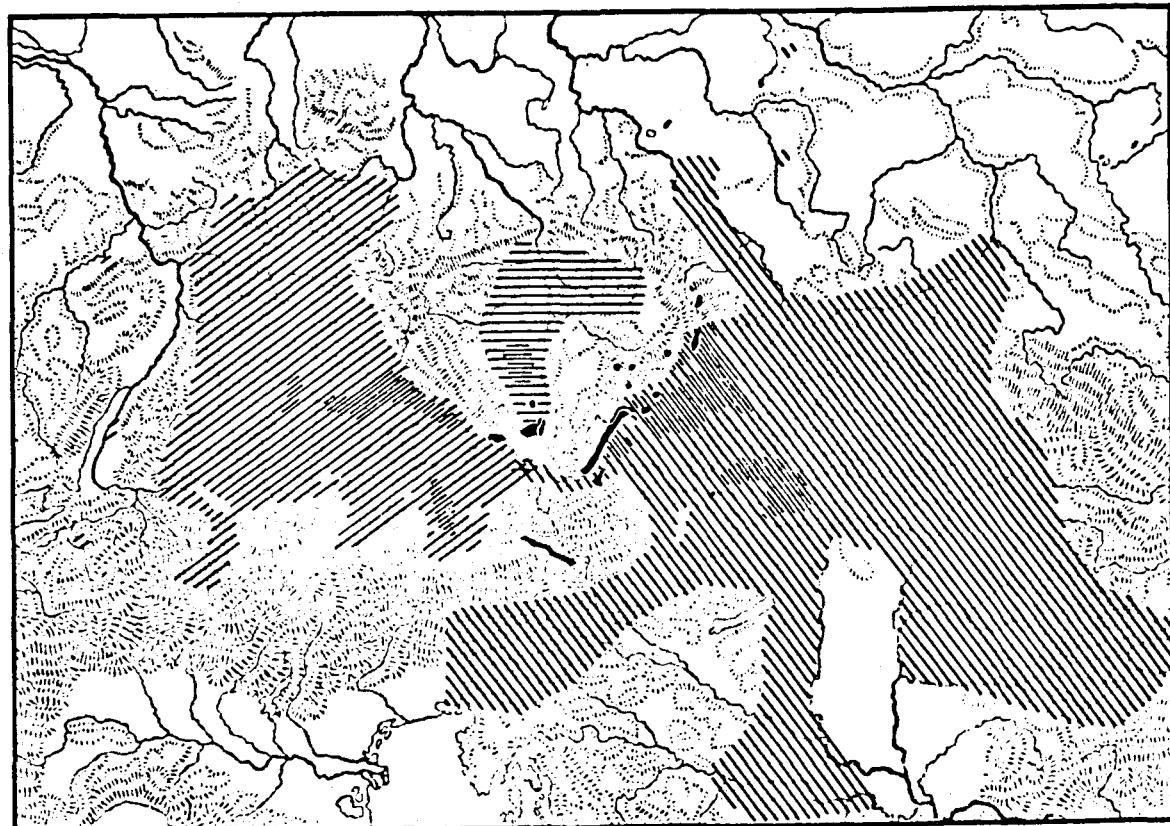


Form und Machart unseres Stückes haben jedoch mit diesen Keramikarten kaum etwas gemeinsam. Vergleichbare Bodenformen habe ich unter jener Keramik vom Magdalensberg gefunden, die als "einheitliches Fabrikat" bezeichnet wird; leider ist davon nur wenig publiziert.<sup>141</sup> Bei unserem Exemplar könnte es sich aber auch um einen Import aus Norditalien (Poebene) handeln.<sup>142</sup>

Leider ist die Scherbe vom Bot da Loz ein Streufund, weshalb nicht auszumachen ist, zu welchem Fundhorizont sie gehört. Sie könnte aber durchaus noch zur letzten Phase der späteisenzeitlichen Siedlung rechnen.

Für den Mittleren Fundhorizont wichtig und charakteristisch ist die Graphitton-Keramik. Zwar gibt es Graphitton-Keramik schon in der frühen Latènezeit, aber ihre grösste Verbreitung erreichte sie in der Spätlatènezeit. Da der Bot da Loz im westlichsten Teil des Verbreitungsgebietes liegt (Abb.38), ist es wohl gerechtfertigt, davon auszugehen, dass die hier gefundene Graphitton-Keramik der Zeitstufe der weitesten Verbreitung zugehört.

Abb.38: Verbreitung der Graphitton-Keramik, unterschieden nach Rohmaterial-Gruppen.



Westgruppe

Böhmischa Gruppe

Ostgruppe

Graphitlagerstätten

Keramik aus oder mit Graphitton ist je nach dessen Anteil in drei Gruppen zu unterteilen:

- Keramik nur aus Graphitton; der Graphitton wurde ohne weitere Beimengung zur Herstellung von Gefäßen verwendet.<sup>143</sup>
- Keramik mit mehr oder weniger starker Beimengung von Graphitton (als "graphitiert" bezeichnet).
- Keramik, auf der Graphitton-Schlicker als Bemalung aufgetragen ist.<sup>144</sup>

Die Beliebtheit des Graphittons ist damit zu erklären, dass er weniger durchlässig ist, eine höhere Wärmeleitfähigkeit hat und damit gegenüber raschen Temperaturwechseln beständiger ist.<sup>145</sup>

Töpfe aus Graphitton sind deshalb vor allem als Kochgeschirr verwendet worden, wie zahlreiche Scherben mit verkohlten Speiseresten zeigen. Auch Schmelziegel aus Graphitton sind bezeugt,<sup>146</sup> in latènezeitlichem Zusammenhang allerdings eher selten. Noch bis weit in die Neuzeit hinein ist Keramik aus Graphitton hergestellt worden.<sup>147</sup> Die Verbreitung der Graphitton-Keramik weit über den unmittelbaren Bereich der Graphitton-Vorkommen hinaus weist auf einen umfangreichen Handel hin. Eine Vermutung geht dahin, Graphitton-Töpfe seien als Gebinde für den Salztransport verwendet worden,<sup>148</sup> doch ist diese Annahme angesichts der weiten und auch mengenmäßig erheblichen Verbreitung nicht zureichend. Offenbar war die Keramik an sich wertvoll genug, um verhandelt zu werden; ein Hinweis darauf mag in der Tatsache zu sehen sein, dass verschiedentlich sorgfältig geflickte Graphitton-Töpfe gefunden worden sind.<sup>149</sup> Für einen Handel mit Rohmaterial gibt es, wenigstens für die späte Latènezeit, keine Zeugnisse.<sup>150</sup>

Das reichste Vergleichsmaterial für Graphitton-Keramik bietet Manching. Wie aus diesem Material hervorgeht, ist die häufigste Gefäßform, die aus Graphitton hergestellt wurde, ein mehr oder weniger hoher Topf, der in den meisten Fällen mit Kammstrich verziert wurde. Die Töpfe sind auf der Drehscheibe hergestellt worden. So ist es denn auch nicht überraschend, dass die Graphitton-Scherben vom Bot da Loz (Nummern 129-139.1; vgl. auch Photo 33) in der Mehrheit dieser Form zugehören. Es liegen insgesamt 9 Wand- scherben mit mehr oder weniger sorgfältig gemachter Kammstrich-

verzierung vor. Drei weitere Wandscherben sind glatt und ohne besondere Merkmale (Nummern B4-6); eine Wandscherbe weist einen umlaufenden Wulst auf (Nummer 135), wie er bei Graphitton-Töpfen häufig vorkommt.<sup>151</sup> Ebenfalls zu dieser Formgruppe gehören zwei Boden-/Wandscherben (Nummern B2 und B3). Für die Randscherbe Nummer 129 gibt es Vergleichbares unter den Töpfen.<sup>152</sup> Zu einem feineren Gefäss, vermutlich zu einer Schüssel, gehört die Bodenscherbe Nummer 138.<sup>153</sup>

Keramik aus Graphitton und meist auch mit Kammstrich kommt in der näheren Umgebung des Bot da Loz verschiedentlich vor. Erwähnt seien die Fundorte Bonaduz-Bot Panadisch,<sup>154</sup> Trun-Grepault,<sup>155</sup> Chur-Markt-  
hallenplatz,<sup>156</sup> Haldenstein-Lichtenstein,<sup>157</sup> Cazis-Cresta,<sup>158</sup> Balzers-  
Gutenberg,<sup>159</sup> Eschen-Lutzengüetle<sup>160</sup> und Schaan-Krüppel.<sup>161</sup> Im Mittelland gibt es Graphitton-Keramik aus Bern-Engehalbinsel<sup>162</sup> und Marthalen.<sup>163</sup> Nicht an allen Orten ist bisher auch eine Siedlung nachgewiesen, oft handelt es sich um Einzelfunde aus Sondierungen.

Töpfe mit Kammstrich-Verzierung gibt es auch aus graphitfreiem Ton; sie gehören fast in jeder spätlatènezeitlichen Siedlung nördlich der Alpen zum "normalen" Inventar. Auf dem Bot da Loz sind verschiedene Wand-, Rand- und Bodenscherben dieser Keramikgruppe zum Vorschein gekommen, welche unter den Nummern 139.2-147.2 zusammengestellt sind. Es sind meistens Scherben von Töpfen. Ein besonders grobes, handgefertigtes Stück ist Nummer 140. Die anderen Scherben gehören eher zur feinen, scheiben gedrehten Ware, der Kammstrich ist meistens sehr sorgfältig und fein ausgeführt. Charakteristisch ist das von Kammstrich freie Band am Gefäßfuss. In Abbildung 39 sind einige Töpfe dieser Machart aus dem reichen Manchinger Material zusammengestellt. Der Kammstrich wurde übrigens mit Hilfe einer feingezähnten Rippe angebracht (Abb.40), wobei das Gefäß umgekehrt auf die Drehscheibe gesetzt und der Kamm vom Boden zum Rand gezogen wurde.<sup>164</sup> Kammstrichverzierte Keramik gibt es zum Beispiel in Marthalen<sup>165</sup> und Basel-Gasfabrik. Nur spärlich ist diese Gattung auf dem Basler Münsterhügel vertreten.<sup>166</sup>

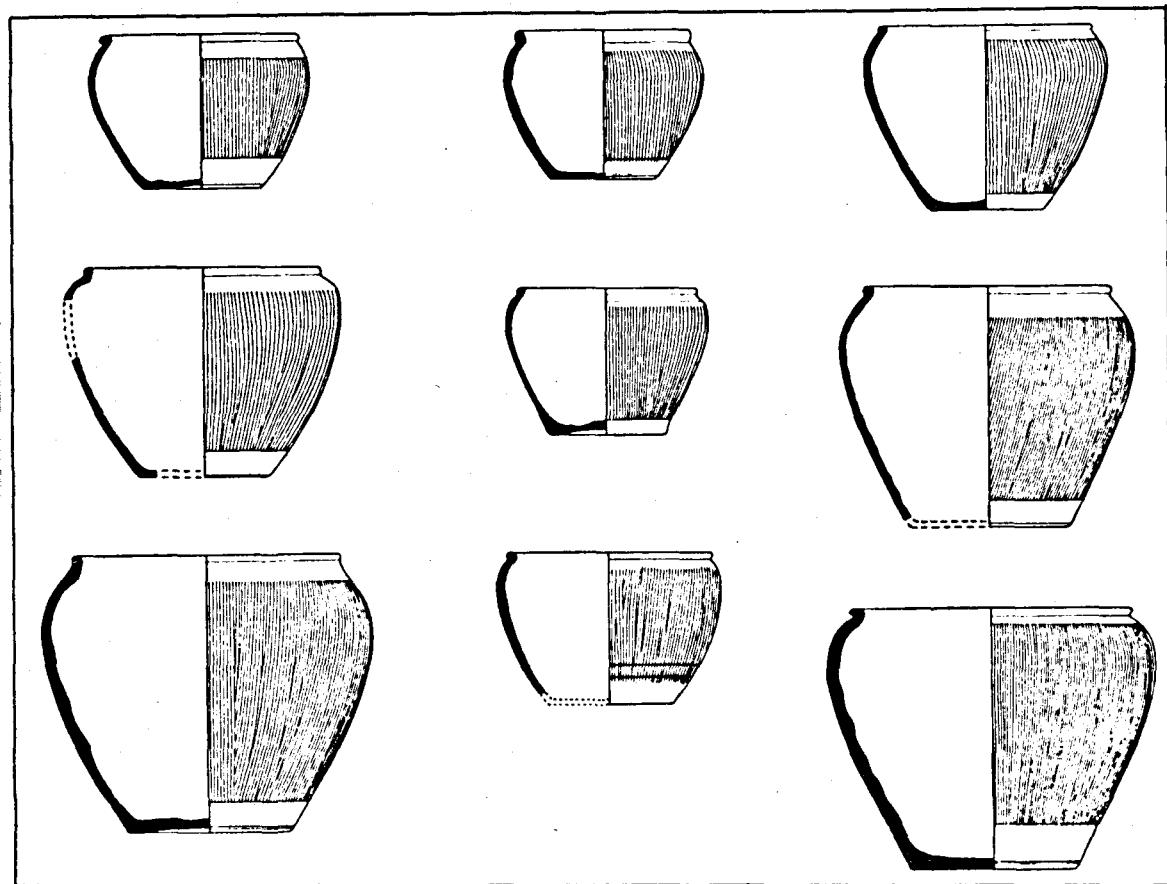
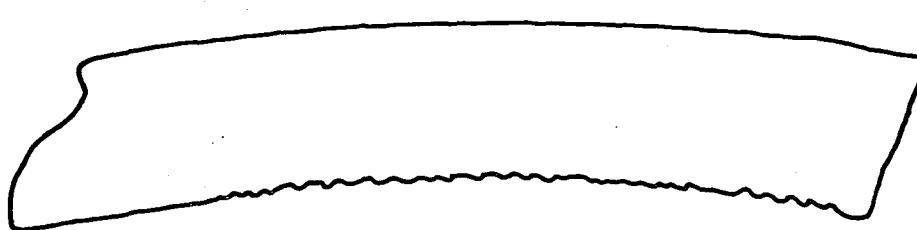


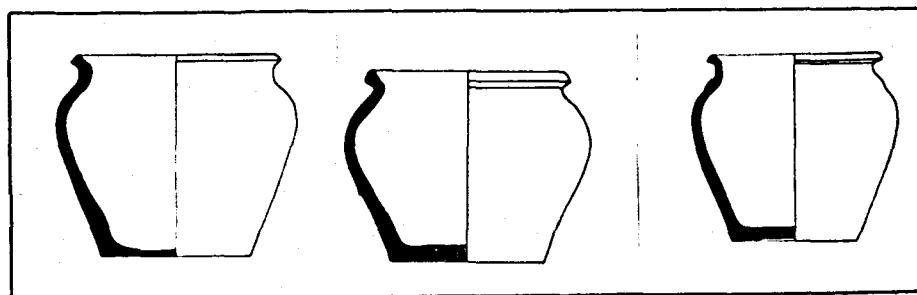
Abb.39: Töpfe mit Kammstrich-Verzierung von Manching (D).  
Massstab 1:4.

Abb.40: Rippenstück mit feiner Zähnung für die Kammstrich-Verzierung verwendet; von Manching (D). Massstab 1:1.



Die Randscherben Nummern 150-152 bilden eine recht auffallende Gruppe innerhalb des spätlatènezeitlichen Materials vom Bot da Loz. Es sind Töpfe mit hochliegender Schulter und sehr kantigen, klobenförmigen Rändern. Alle Scherben sind von guter Qualität. Zwei der drei Randscherben weisen eine deutliche Innenkehlung auf. Im Tessin gibt es solche Töpfe als Grabbeigaben<sup>167</sup>; Stöckli stellt sie in die Stufen LT C1 und C2 und bezeichnet sie als Kochtöpfe.<sup>168</sup> In Manching sind derartige Randformen selten,<sup>169</sup> häufiger dagegen in Altendorf (Bayern), einer Siedlung, die wohl schon in LT C2 belegt war.<sup>170</sup> In der näheren Umgebung des Bot da Loz gibt es keine vergleichbare Keramik.

Abb.41: Kochtöpfe aus Tessiner Gräbern. Massstab 1:4.



Für die Kegelhalsflasche (Nummer 155.1; der Boden 155.2 gehört vielleicht dazu) gibt es Parallelen in Manching,<sup>171</sup> ferner vom Dürrenberg, leider nicht aus einem Grab.<sup>172</sup> Flaschen mit ähnlicher Randbildung sind auch aus dem Oppidum Basel-Münsterhügel bekannt.<sup>173</sup> Zur Spätlatèneeware rechnet auch die Randscherbe Nummer 157 mit den typischen, umlaufenden Wülsten; vergleichbares gibt es in Manching<sup>174</sup> und Basel Gasfabrik.<sup>175</sup>

Die Randscherben Nummern 160 und 161 gehören zu Schüsseln. Nummer 160 zählt zur Gruppe der Schüsseln mit "steilem, aufgebogenem Rand",<sup>176</sup> Nummer 161 zur jenen mit "eingebogenem Rand".<sup>177</sup> Ebenfalls von Schüsseln sind die Randscherben Nummern 153 und 154; auffallend ist das mehr oder weniger stark eingezogene Band unter dem Rand.<sup>178</sup>

Von den weiteren Scherben des Mittleren Fundhorizonts sei noch die Wandscherbe Nummer 192.1 erwähnt, die das für die Spätlatènezeit charakteristische eingeglättete Muster aufweist.<sup>179</sup>

Deutlich aus dem sonstigen Material hebt sich das Fragment einer Schale mit S-förmigem Profil und Spateleindrücken ab (Nummer 175, Photo 35). Spateleindrücke dieser Art sind zum Beispiel in Manching durchaus geläufig,<sup>180</sup> aber die Form des Gefäßes findet im sonstigen Spätlatène-Inventar keine Parallele. Dagegen lässt sie sich sehr gut mit den Formen der Sanzeno-Schälchen vergleichen, die aus mehreren ost- und südostalpinen Siedlungen bekannt sind und zusammen mit den etwas größeren und im Profil einfacheren Fritzener Schalen zum Fritzens-Sanzeno-Horizont zusammengefasst werden. Als Fundorte seien erwähnt: Wattens-Himmelreich,<sup>181</sup> Dürrnberg bei Hallein,<sup>182</sup> Montesei di Serso<sup>183</sup> und Monte Ozol.<sup>184</sup> Im Engadin ist an verschiedenen Orten solche Keramik gefunden worden (Ramosch-Mottata, Ardez-Suotchasté, Scuol-Russonch, Scuol-Munt Baselgia usw.<sup>185</sup>). Die Fritzens-Sanzeno-Keramik strahlt bis ins bayrische Alpenvorland aus, wie einige in Manching gefundene Sanzeno-Schälchen belegen.<sup>186</sup> Die Datierung ist infolge der meist älteren Ausgrabungen etwas problematisch; die Vergesellschaftungsarten am Dürrnberg legen den Beginn der Keramik spätestens in die Stufe LT A spät oder LT Bl, über das Enddatum lässt sich bis heute nichts Zuverlässiges aussagen; es muss im Uebergang von LT C zu LT D liegen. Die Schälchen von Manching sind im Uebergang von LT C2 zu LT D1 in den Boden gekommen.<sup>188</sup> Aehnliches stellt Perini für die Siedlung auf dem Monte Ozol fest; die Sanzeno-Schälchen stellt er in seinen Horizont "retico c". Auf den Montesei di Serso gibt es sie in den Stufen "retico b" und "retico c", die etwa mit LT B und LT C zu parallelisieren sind.<sup>189</sup> Demnach dürfen wir unser Stück durchaus dem Mittleren Fundhorizont zurechnen. Im Vergleich zu den typischen Sanzeno-Schälchen ist das Exemplar vom Bot da Loz natürlich bedeutend größer, auch ist das Profil nicht so gut ausgeprägt (vgl. Abb. 42). Ich halte es daher für eine Art Imitation der Sanzeno-Schälchen. Die Spateneindrücke sollen wohl die für die Schälchen sonst sehr typischen senkrechten Kanneluren nachahmen.

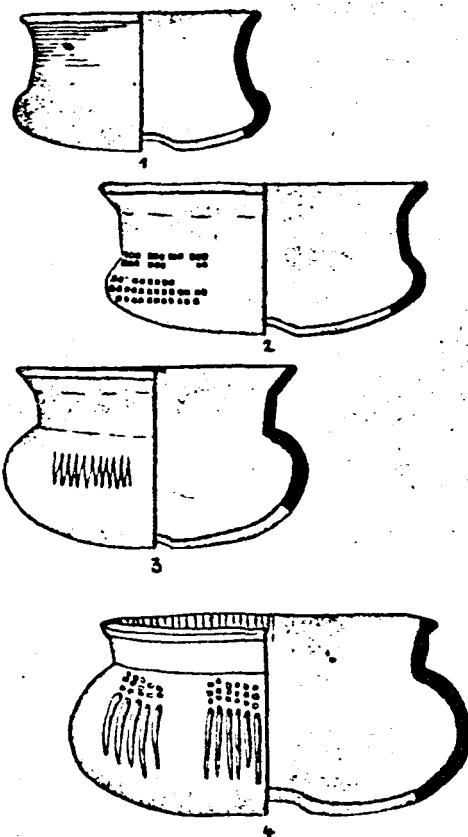


Abb.42: Sanzeno-Schälchen von Wattens-Himmelreich(A). Massstab ca. 1:3,5.

c) Die Keramik des Unteren Fundhorizontes

1) Die Schneller Keramik

Vom Bot da Loz gibt es nur ein Keramikfragment, welches zweifelsfrei der Schneller Keramik zugewiesen werden kann (Nummer 195). Entscheidend für die Zuordnung sind die halbmondförmigen Stempelindrücke, die es weder auf der Taminser Keramik noch auf späteren Keramiksorten gibt. Die Anordnung der Stempelchen wie bei unserem Exemplar ist nicht so häufig; gut vergleichbar ist eine Randscherbe von der Fundstelle Schaan-Krüppel.<sup>190</sup>

Benannt ist die Keramik nach der Fundstelle Eschen-Schneller im Fürstentum Liechtenstein, weitere Fundorte sind: Balzers-Gutenberg, Eschen-Lutzengütle, Montlinger Berg, Fläsch-St.Luzisteig, Falera-Mutta<sup>191</sup> und Chur<sup>192</sup> (verschiedene Fundstellen im Welschdörfli). Ueber die chronologische Zuordnung sind wir dank der Ausgrabungen in Chur einigermassen gut unterrichtet. Unter einer Schicht mit Schneller Keramik kam, abgetrennt durch eine sterile Schwemmschicht, eine Schicht mit Taminser Keramik zum Vorschein.

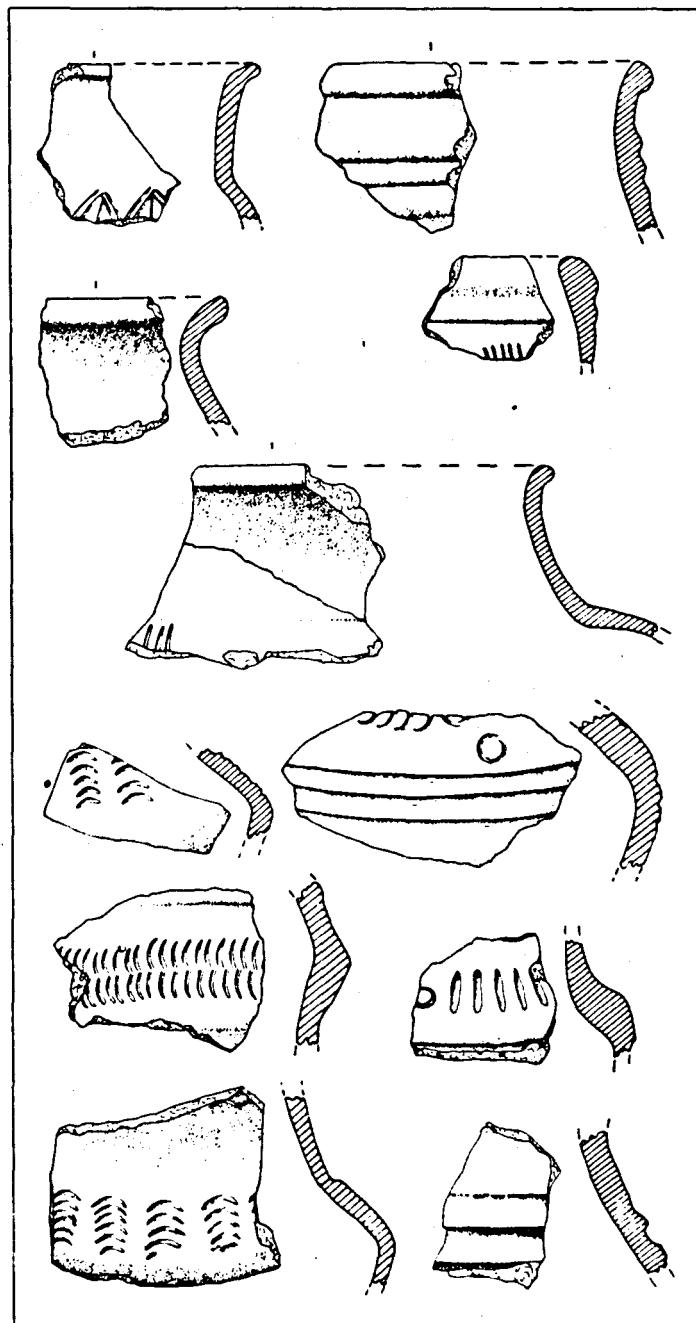


Abb. 43: Schneller Keramik von Chur-Welschdörfli GR.  
Massstab 1:2.

Unter den Beifunden des Schneller Horizonts sind eine Certosa-fibel und eine Fibel der Stufe LT B zu erwähnen, ferner ein Endglied einer frühlatènezeitlichen Gürtelkette (vgl. Abb. 29.3).<sup>193</sup> Dass die Schneller Keramik ziemlich lange in Gebrauch war, zeigt die Vergesellschaftung mit Glasarmringen auf den Fundstellen Balzers-Gutenberg, Eschen-Schneller, Chur und Falera-Mutta.<sup>194</sup>

## 2) Die Taminser Keramik

Vom Bot da Loz gibt es ein kleines, aber vielfältiges Keramikmaterial, welches der Taminser Keramik zugerechnet werden kann (Nummern 196ff.). Bevor ich auf die einzelnen Scherben eingehe, sei umrissen, wie diese Keramik definiert werden kann und wie sie geographisch und zeitlich einzuordnen ist. Ich fasse mich dabei kurz, weil ja vor kurzer Zeit erst darüber ausführlich gehandelt worden ist.<sup>195</sup>

Die Taminser Keramik ist eine im allgemeinen recht dünnwandige, hart bis klingend hart gebrannte, graue bis braune Ware. Charakteristisch ist die feine, meist weisse Magerung. Ueber die Gefässformen sind wir etwas einseitig unterrichtet, weil die einzigen vollständigen Gefässe aus dem Gräberfeld von Tamins stammen und somit für Siedlungsgeramik wohl nicht repräsentativ sind. In Tamins sind am häufigsten Töpfe mit relativ hoch angesetzter Schulter und niederer, gut abgesetzten Hälsen. Die Ränder sind nach aussen gebogen oder geknickt. Typisch ist der durch Stauchung oft markant abgesetzte Fuss. Die Böden sind meist flach, seltener gegen die Mitte omphalosartig leicht hochgezogen. Gefässe mit Henkeln sind häufig; am besten dabei vertreten ist ein Krug mit henkelseitig abgeflachter Wandpartie. Die Henkel sind meist bandförmig im Querschnitt und gelegentlich verziert. Die Verzierungen, die im Verhältnis zur Gesamtfläche des Gefäßes eher sparsam angebracht sind, bestehen aus Stempel- und Abrollmustern sowie Ritzlinien, mit denen einfache geometrische Muster geformt werden. Daneben gibt es auch feinen Besenstrich.

Die Fundorte der Taminser Keramik sind in der Karte Abb.44 eingetragen. Man muss sich allerdings vor Augen halten, dass zum Teil nur einige wenige Scherben von einem Fundplatz bekannt sind. Zu den von Condradin zusammengestellten Fundorten<sup>196</sup> sind in der Zwischenzeit noch einige dazugekommen. Dazu gehört der Tummihügel bei Maladers.<sup>197</sup> Einige Keramikfragmente von Scharans-Spundas erinnern stark an Taminser Ware, darunter ein Bruchstück eines typischen, dünnen Bandhenkels.<sup>198</sup> Weiters ist die Fundstelle Marmorera im Oberhalbstein zu erwähnen, wo im Zusammenhang mit einem Schmelzofen Keramik gefunden wurde, die an Taminser Ware gemahnt.<sup>199</sup>

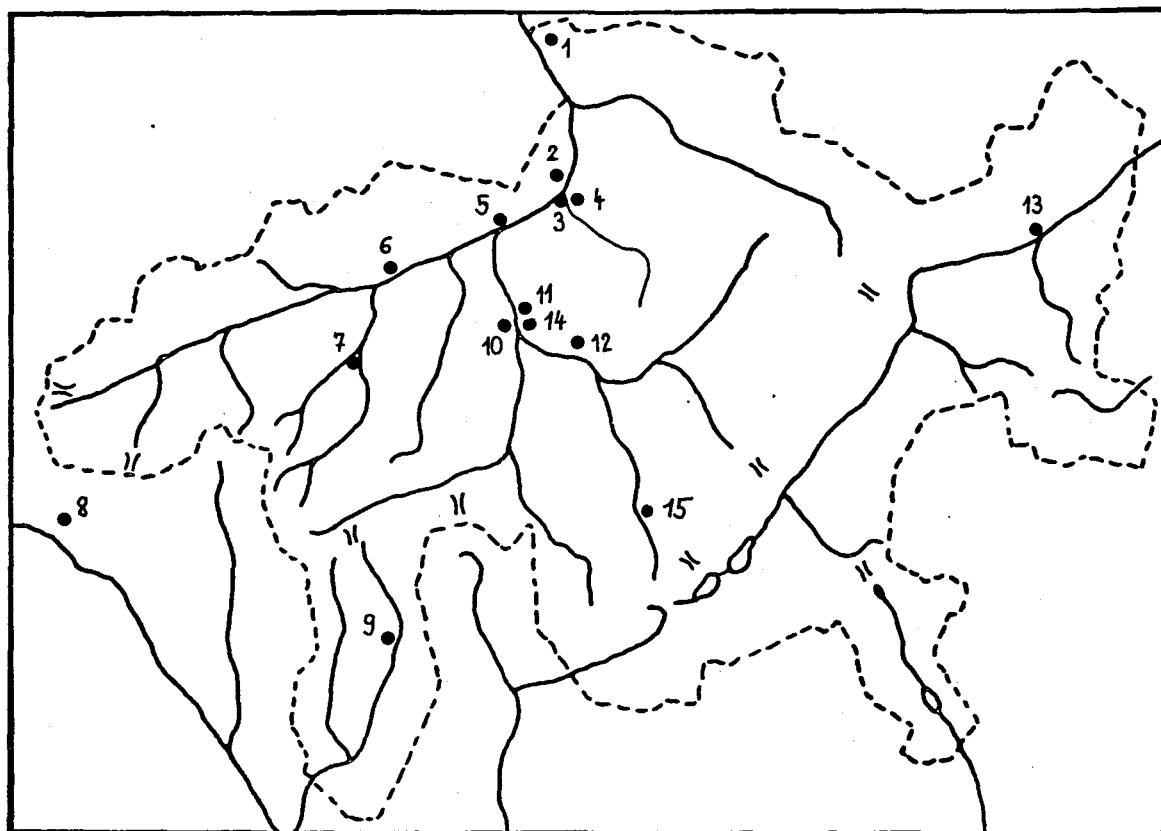


Abb. 44: Fundorte mit Taminser Keramik im Kanton Graubünden:  
 1 Fläsch-St. Luzisteig, 2 Haldenstein-Lichtenstein,  
 3 Chur, 4 Maladers-Tummihügel, 5 Tamins, 6 Sagogn-  
 Schiedberg, 7 Surcasti, 8 Quinto-Deggio TI, 9 Mesoc-  
 coo-Coop, 10 Cazis-Cresta, 11 Paspels-Dusch, 12 Lantsch-  
 Bot da Loz, 13 Scuol-Munt Baselgia, 14 Scharans-Spundas,  
 15 Marmorera.

Mit der Taminser Keramik gut vergleichbare Ware findet sich auch im süd- und südostalpinen Bereich. Erwähnt seien die Fundstellen Doss dell'Arca in der Val Camonica<sup>200</sup> und Ciaslir di Monte Ozol.<sup>201</sup> In einen geographisch weit gespannten Rahmen gehört die Verwendung von Stempel- und Abrollmustern und deren Anordnung in Form von stehenden und hängenden Bögen.<sup>202</sup> Hier sind Fundstellen in Bayern und Oberösterreich zu erwähnen, wo derartig verzierte Keramik in die Stufe Ha C2 gestellt wird.<sup>203</sup> Aehnlich verzierte Ware findet sich sogar in der Bretagne.<sup>204</sup>

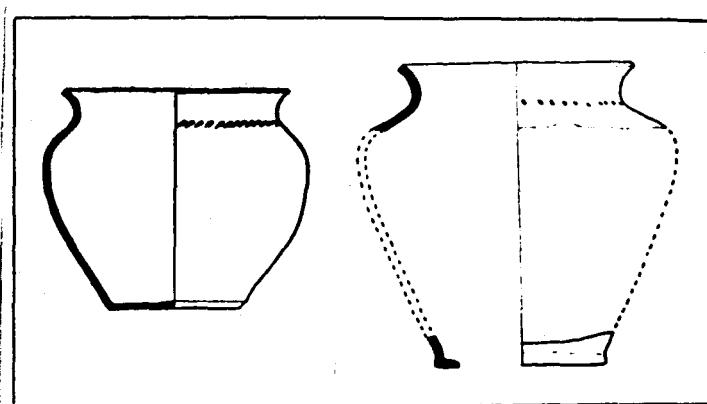
Die Datierung der Taminser Keramik ist anhand der Beifunde aus dem Gräberfeld von Tamins und derjenigen in der Taminser Schicht von Chur möglich. An beiden Orten ergibt sich übereinstimmend, dass die Taminser Keramik der Stufe Ha D zugeordnet werden kann.<sup>205</sup>

Ich erinnere nur an die schon erwähnte langfüssige Sanguisuga-Fibel von Chur (Abb. 27.1). Dazu passt auch die Vergesellschaftung von Taminser Keramik und Alb Salemer Keramik am Fundplatz Haldenstein-Lichtenstein.<sup>206</sup>

Schliesslich ist noch zu bemerken, dass die Taminser Keramik Einflüsse der Laugener-/Melauner Keramik aufweist<sup>207</sup>; an erster Stelle ist die Verwendung der Kerbleistenzier zu nennen. Auch der häufig vorkommende, einseitig abgeflachte Henkelkrug und die Verzierung auf den Henkeln zeigen diese Tradition an.

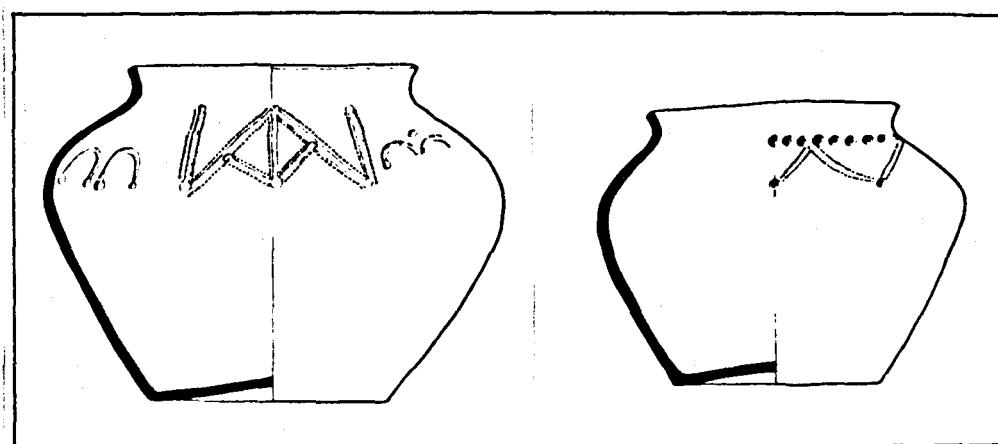
Nach diesen allgemeinen Bemerkungen komme ich zu den Scherben vom Bot da Loz. Die Fragmente Nummern 196-200 gehören zu einer Gruppe von Töpfen mit relativ hoch angesetzter Schulter, auf der eine einfache Verzierung angebracht ist, und kurzen, mehr oder weniger markant abgesetzten Hälsen. Für Nummer 196 habe ich im vorliegenden Taminser Material keine Parallelen gefunden, doch aufgrund der Machart und der Tonqualität ist das Randstück wohl dem Unteren Fundhorizont, aber vielleicht nicht unbedingt der typischen Taminser Keramik zuzurechnen (Photo 36). Ein von Verzierung und allgemeiner Form her vergleichbares Stück findet sich in Bayern.<sup>208</sup> Für das Topffragment Nummer 197 gibt es ein recht gut vergleichbares Stück aus Tamins<sup>209</sup>; von einem ähnlichen Topf stammt die Randscherbe Nummer 199. Typisch ist für beide die umlaufende Reihe von Tupfen bzw. Einstichen, die hoch liegende, nicht allzu ausgeprägte Schulter und der niedere, leicht abgesetzte Rand. Solche Formen fasst Conradin unter Typ 5 zusammen,<sup>210</sup> Typ 6 ist eine etwas höhere Form, sieht sonst allerdings nicht sehr viel anders aus (Abb. 45).

Abb. 45: Taminser Keramik; von Tamins-Gräberfeld GR.  
Massstab 1:4.



Formmäßig zu einem gleichen Gefässtyp gehören die Randscherben Nummern 198 und 200. Die Schulter ist wiederum ziemlich hoch angesetzt, der Rand scharf abgesetzt, sehr niedrig und trichterartig. Gut vergleichbar ist Gefässtyp 4 von Conradin<sup>211</sup> (Abb.46); allerdings ist bei unseren beiden Exemplaren das Profil etwas kantiger gestaltet, die Schulter noch ausgeprägter. Bei Nummer 200 findet sich die typische Verzierung in Form eines abgerollten Bogenmusters, hier sehr einfach gehalten.

Abb.46: Taminser Keramik; von Tamins-Gräberfeld GR.  
Massstab 1:4.



Die Wandscherben Nummer 202 und 203 weisen ebenfalls eine Verzierung in Form einer umlaufenden Einstichreihe auf; ob sie aber zur Gruppe der oben vorgestellten Töpfe gehören, ist fraglich, weil eine zuverlässige Orientierung der Bruchstücke nicht möglich ist. Bei Randscherbe Nummer 201 ist ein Vergleich mit dieser Topf-Gruppe möglich, aber die Machart entspricht nicht unbedingt der Taminser Keramik, denn es handelt sich hier eher um grobe Ware. Am ehesten vergleichbar ist ein situlaförmiger Topf aus Chur<sup>212</sup> (Abb.47.1). Töpfe mit einer umlaufenden Tupfen- oder Einstichreihe sind in dieser Zeitstufe recht häufig, so zum Beispiel in Bayern<sup>213</sup> oder Baden-Württemberg.<sup>214</sup> Zu dieser Gruppe passt auch eine Randscherbe von Haldenstein-Lichtenstein<sup>215</sup> (Abb.47.3).

Unter Nummer 205 sind Rand-, Wand- und Bodenscherben von mindestens zwei recht feinen Gefäßen zusammengefasst, die mit einem

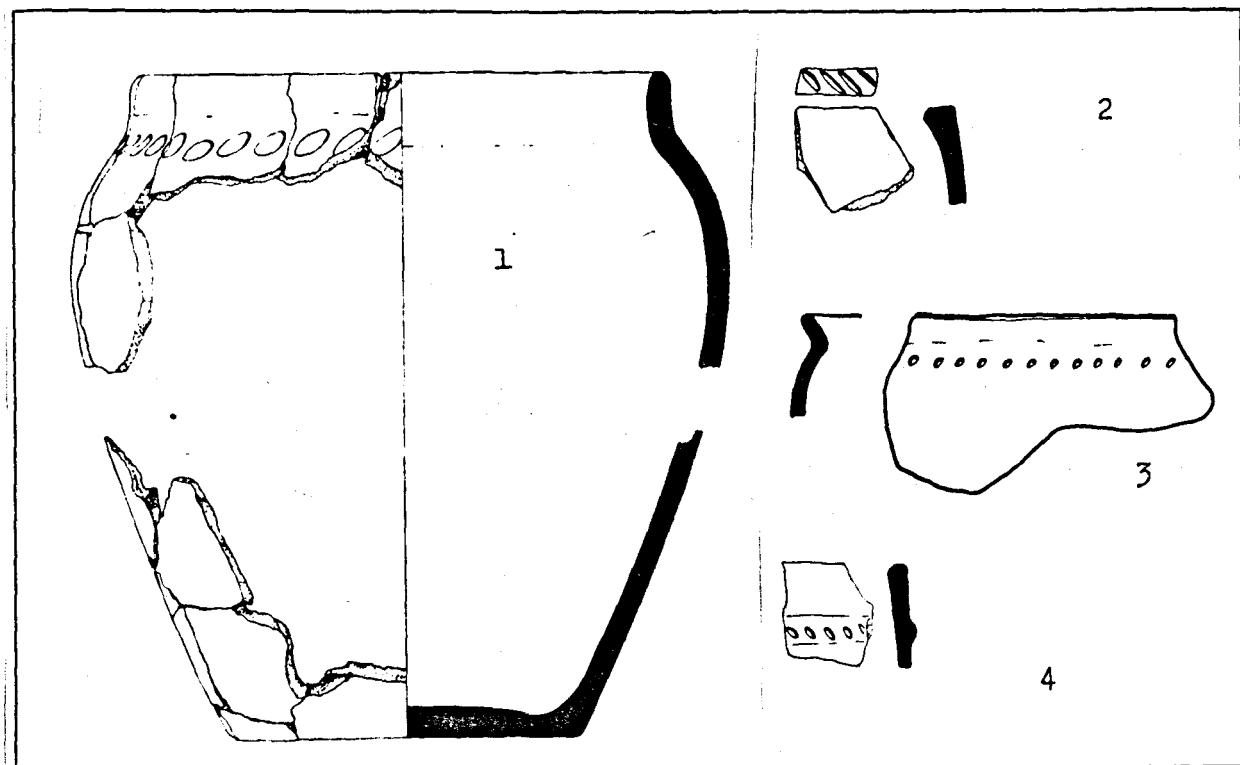


Abb. 47: Verschiedene Keramik aus Taminser Horizonten; 1 von Chur GR, 2 von Chur GR, 3 von Haldenstein-Lichtenstein GR, 4 von Chur GR. Massstab 1:2.

feinen, mehr spür- als sichtbaren Besenstrich verziert sind. In Tamins gibt es Vergleichbares aus Grab 22; Conradin bezeichnet die Form als "Becher".<sup>216</sup> Bei diesem Gefäß fehlt der sonst typische gestauchte Fuss, was genau unserer Bodenscherbe Nummer 205.4 entspricht. Der scharfe Wandknick (vgl. Wandscherbe Nummer 205.3) ist allerdings nicht vorhanden, doch gibt es aus Chur Randscherben, die ein mit unseren Stücken vergleichbares Profil aufweisen.<sup>217</sup> Zu einem solchen Gefäß gehört wahrscheinlich auch die Randscherbe Nummer 212, denn ansatzweise ist die Besenstrich-Verzierung noch sichtbar. Die eingezeichnete Kerbe muss nicht unbedingt eine Verzierung sein.

Die Wandscherbe mit Henkelansatz und die beiden Bandhenkel-Fragmente (Nummern 207, 208, 209) passen sehr gut in das Taminser Inventar, ohne dass es aber möglich wäre, sie einem Gefässtyp zuzuweisen.

Die Randscherbe Nummer 213 weist auf dem waagrecht abgestrichenen Rand Kerben-Verzierung auf. Ein fast identisches Randstück gibt

es im Taminser Horizont von Chur<sup>218</sup> (Abb. 47.2). Ob die beiden Randscherben Nummern 217 und 218 zum Taminser Horizont gezählt werden können, weiß ich nicht, da ich keine vergleichbaren Formen kenne. Tonqualität und Machart erinnern aber an die Taminser Keramik. Sehr gut passt hingegen die Randscherbe Nummer 220 mit der Kerbleistenzier ins Bild. Im Taminser Horizont von Chur gibt es ziemlich viele Scherben mit gekerbten Leisten. Eine ähnliche Randform ist auch darunter, wenn auch der Rand nicht so stark nach innen gezogen ist wie bei unserem Exemplar<sup>219</sup> (Abb. 47.4). Kerbleistenzier ist in dieser Zeitstufe ziemlich verbreitet. Erwähnt seien die Fundorte Wattens-Himmelreich,<sup>220</sup> Burgberg von Stans bei Schwaz<sup>231</sup> und natürlich Tamins.<sup>222</sup> Wandscherbe Nummer 222 (Photo 37) zeigt eine sehr schöne Verzierung in Taminser Art. Leider ist nicht zu entscheiden, ob hängende oder stehende Bögen vorliegen, obwohl ich vom Profil her gesehen eher auf hängende Bögen schließe. Im Material von Tamins kommen nur stehende Bögen vor, Doppelbögen sind selten.<sup>223</sup> Stehende Bögen finden sich ferner im Material von Fläsch-St. Luzisteig<sup>224</sup> und Chur.<sup>225</sup> Bei einer Wandscherbe von Sagogn-Schiedberg scheint mir die Orientierung leider nicht gesichert zu sein, sonst wäre sie sehr gut vergleichbar, wenn sie auch drei Bögen aufweist.<sup>226</sup> Hängende Bogenmuster sind in Bayern häufig<sup>227</sup>; ein sehr gutes Vergleichsstück gibt es in Straubing.<sup>228</sup> Im Material vom Dürrnberg habe ich ebenfalls ein Gefäß mit recht gut vergleichbarer Verzierung gefunden; es stammt aus einem Grab mit einer Frühlatène-Fibel.<sup>229</sup>

Randscherbe Nummer 221 ist etwas schwieriger einzuordnen; sie gehört zwar sicherlich zum Unteren Fundhorizont, aber nicht zur Taminser Ware. Wahrscheinlich handelt es sich um eine spätbronzezeitliche Scherbe. Dafür spricht neben der groben Machart auch die Verzierung mit den schrägen und völlig unregelmäßigen Randkerben. Im reichhaltigen Material von Savognin-Padnal gibt es aus den oberen Schichten zahlreiche vergleichbare Randscherben.<sup>230</sup>

Die Wandscherbe mit Knubbe (Nummer 223) ist hingegen wieder dem Taminser Horizont zuzurechnen. In Tamins selbst gibt es Knubben auf den degenerierten Henkelkrügen des Laugener-/Me-

Launer Typs,<sup>231</sup> doch unsere Scherbe gehört nicht zu so einem Gefäß, dazu ist sie viel zu fein. Auf der feinen Ware von Tamins gibt es aber mit einer Ausnahme keine Knubben, und bei jenem Gefäß mit Knubben sind diese von einer feinen Einstichreihe umgeben.<sup>232</sup> Am besten vergleichbar ist Material vom Monte Ozol, das ich als der Taminser Keramik nahe stehend bezeichnet habe und in dem Knubben wie die unsrige vorkommen.<sup>233</sup> Interessant ist schliesslich noch eine verzierte Bodenscherbe (Nummer 224), die von der Machart her der Taminser Ware zugehört. Typisch ist der gestauchte Fuss; die eventuell zu einem Tannenzweigmuster zu ergänzende, schwach gekerbte Verzierung hat Parallelen in Chur<sup>234</sup> und in Wattens-Himmelreich.<sup>235</sup>

#### 7. Objekte aus Ton

Die beiden vom Bot da Loz vorliegenden Webgewichte (Nummern 303 und 304) sind chronologisch nicht zuweisbar; die kegelartige Form mit der Durchlochung im oberen Drittel ist seit dem Neolithikum geläufig. Die Fundlage weist sie dem Mittleren Fundhorizont zu.

Bei Nummer 305 (Photo 38) handelt es sich um eine sogenannte Tonspule, welche vor allem für die späte Bronzezeit im Bündner Raum sehr typisch sind und für die es zahlreiche Vergleichsfunde gibt.<sup>236</sup>

#### 8. Lavez

Die chronologische Zuordnung von Lavezgefässen ist kaum möglich, wenn sie nicht in stratigraphischem Zusammenhang gefunden werden. Infolge des Rohmaterials und der Herstellungstechnik ist der Formenschatz sehr beschränkt: in den meisten Fällen handelt es sich um geradwandige, mehr oder weniger hohe Töpfe oder Becher, die mit unterschiedlich angeordneten umlaufenden Rillen verziert sind. Seltener sind schüsselartige Gefässe. Gelegentlich werden Reifen und Henkel aus Metall angebracht.

Immerhin kann zur Datierung gesagt werden, dass es bisher aus zweifelsfrei eisenzeitlichem Zusammenhang keinen Lavez gibt, soweit mir bekannt. Es ist offenbar so, dass Lavez erst in römischer Zeit in Mode kommt.<sup>237</sup> Im frühen Mittelalter tritt er

im alpinen Raum an die Stelle der Keramik: aus den Siedlungen gibt es für einen längeren Zeitraum fast nur noch Lavezgefässe.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass auch die Lavezfragmente vom Bot da Loz chronologisch nicht eingeordnet werden können. Leider sind sie zudem ausserhalb des Siedlungsbereichs gefunden worden. Ich habe sie deshalb dem Oberen Fundhorizont zugerechnet, der die nacheisenzeitlichen Objekte umfasst.

Speziell zu erwähnen ist das Randstück Nummer 309.1, das offensichtlich von einem Topf abgesägt worden ist. Möglicherweise war bei diesem der Rand beschädigt und man hat daher den Topf entsprechend verkleinert, um ihn weiterhin gebrauchen zu können.

#### 9. Weitere Funde

Die vom Bot da Loz vorliegenden Knochengeräte sind ebenfalls wenig aussagekräftig, das gilt auch für die Steingeräte. Runde Gerölle mit Pickspuren, die wohl zum Mahlen verwendet worden sind, trifft man fast in jeder prähistorischen Siedlung; gleiches gilt für die Schleifsteine. Nummer 319 ist ein neuzeitliches Objekt. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um das Fragment eines Schreibgriffels, die aus Schiefer bestanden und noch bis in unsere Zeit hinein im Bündner Land in Gebrauch gewesen sind. Man findet sie verschiedentlich auf Ausgrabungen.<sup>238</sup>

Auffallend sind die zahlreichen Menschenknochen-Funde auf dem Bot da Loz. Es handelt sich meist um Knochen von Kindern und sogar von Säuglingen (vgl. den Bericht über die Knochenbestimmung in Anhang II). Wie erwähnt, fanden sich z.B. in Grube VI zwei Kinderschädel (vgl. S.41). Menschenknochen werden in spätlatènezeitlichen Siedlungen häufig gefunden, sei es in Gruben, sei es über das Gelände zerstreut.<sup>239</sup> Befunde dieser Art gibt es in Marthalen, Altenburg-Rheinau, Basel-Gasfabrik, Breisach-Hochstetten, Genf, Manching und in verschiedenen französischen Oppida. Meist handelt es sich dabei um einzelne Knochen oder Skelettteile. Von Bestattungen im herkömmlichen Sinn kann jedenfalls nicht die Rede sein.<sup>240</sup>

Funde dieser Art deuten aber nicht unbedingt auf kriegerische Ereignisse, obwohl solche Theorien gern aufgestellt werden und

dann meist auch noch mit der römischen Eroberung von 15 v.Chr. in Verbindung gebracht werden. Leider sind solche Deutungen, dh. die Verbindung mit historisch belegten Gewaltsamkeiten häufig irreführend gewesen (man denke an den Fall Manching!). Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass hier in erster Linie an innerkeltische Auseinandersetzungen und Opferbräuche zu denken ist,<sup>241</sup> wahrscheinlich aber auch an quasi irreguläre Bestattungssitten. Verallgemeinerungen sind allerdings unzulässig, vor allem wegen der sehr unterschiedlichen Anzahl der Funde an den verschiedenen Orten.

## Teil V: Ergebnisse

### 1. Der Befund

Die Auswertung der vorliegenden Befunde ergab drei gut abtrennbare Siedlungshorizonte. Die Siedlungen sind alle der späten Latènezeit zuzurechnen, die von den Stufen LT C und LT D umschrieben wird. Innerhalb dieser Stufen kann nur die jüngste Siedlung genauer datiert werden: in die Stufe LT D1. Wie die andern beiden Siedlungshorizonte in diese Stufen einzuordnen sind, ist unbekannt, weil sich die Befunde und fein datierende Funde nicht miteinander verbinden lassen. Die Siedlungsspuren der Stufen Ha D/LT A-B sind entweder völlig verschwunden oder lassen sich nicht mehr identifizieren. Auf der Hügelkuppe wurde nach der Auflassung oder Zerstörung der spätlatènezeitlichen Siedlung nicht mehr gesiedelt; einziger Befund der nacheisenzeitlichen Periode ist das frühmittelalterliche Grab. Ich weise aber nochmals darauf hin, dass in der Umgebung Siedlungsspuren möglich, ja wahrscheinlich sind. Ich halte auch eine eisenzeitliche Siedlung in der Umgebung für möglich, vor allem zeitgleich zur jüngsten Siedlung auf der Kuppe, die man sich doch am ehesten als Refugium erklären könnte.

Für die Tätigkeit der Siedler auf dem Bot da Loz haben wir nur spärliche Belege. Die ziemlich zahlreichen Metallreste wie: Gusstropfen, teilweise angeschmolzener Schrott und Schlacken deuten auf eine Art von Metallverarbeitung hin. Ueber eventuell gefertigte Produkte wissen wir nichts, weil es keine Gussformen oder eindeutige Resten von Schmelzöfen gibt. Ein Hinweis ist vielleicht die unfertige Nauheimer Fibel.

Als Grund für die Ansiedlung an dieser Stelle ist die günstige Lage an der Strasse über die Lenzerheide und den Julier in Erwägung zu ziehen.

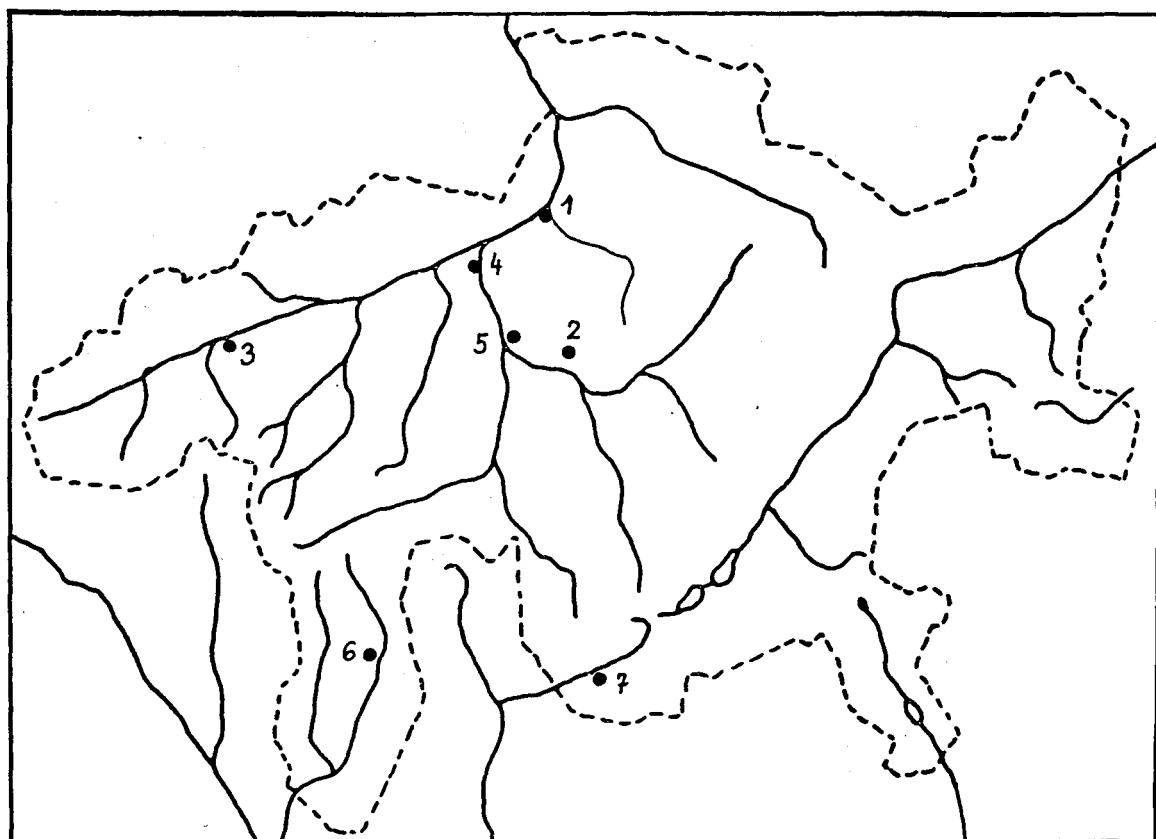
Sicherlich ist Ackerbau betrieben worden; dafür sprechen die recht erheblichen Mengen von verbranntem Getreide und anderen Feldfrüchten, die im Bereich der Bauten geborgen worden sind. Die Hochebene um das heutige Dorf Lantsch bot dazu Raum genug und war sehr günstig, weil südexponiert. Auf Viehzucht deuten die weit überwiegenden Anteile von Haustierknochen (Schaf,

Rind und Schwein) am gesamten Knochenmaterial. Bevorzugt wurde offenbar die Schafzucht. Wildtierreste sind nur spärlich vertreten. Das Knochenmaterial besteht vorwiegend aus Schlachtresten.

Die älteren beiden Siedlungen sind durch Brände zerstört worden. Wie es sich diesbezüglich mit der jüngsten Siedlung verhält, ist unbekannt. Eine alles bedeckende Brandschicht wurde jedenfalls nicht angetroffen, aber das kann auch eine Folge der auf der exponierten Hügelkuppe besonders wirksamen Erosion sein. Es spricht allerdings auch nichts gegen eine friedliche Auflösung der Siedlung, die so dem Verfall preisgegeben worden ist.

Wie sieht es mit Siedlungen der Stufen LT C/D in der nächsten Umgebung aus? Ein Blick auf die Karte (Abb.48) zeigt, dass im Bündner Raum nicht allzuvielen bekannt sind. Das spiegelt aber wohl mehr den Forschungsstand als die realen Verhältnisse; jedenfalls sollten daraus keine demographischen Schlüsse gezogen werden.

Abb.48: Siedlungen der Stufe LT C/D im Kanton Graubünden;  
1 Chur-Welschdörfli, 2 Lantsch-Bot da Loz, 3 Trun-Grepault, 4 Bonaduz-Bot Panadisch, 5 Scharans-Spundas, 6 Mesocco-Gorda, 7 Vicosoprano-Crep da Caslac.



In Chur ist die Lage noch völlig unklar; es gibt zwar ziemlich viele Funde, die auf eine Siedlung auch in der Spätlatènezeit hinweisen, doch ist die Siedlung selbst bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Von Trun-Grepault kann man mit genügender Sicherheit sagen, dass eine Siedlung vorhanden war.<sup>242</sup> Das gilt auch im Fall von Bonaduz-Bot Panadisch.<sup>243</sup>

Durch eine Ausgrabung neueren Datums gut dokumentiert ist der Fundort Scharans-Spundas.<sup>244</sup> Es handelt sich hier um eine Anlage auf einer extrem kleinen und steilen Hügelkuppe. Gefunden wurden Hausgruben, Herdstellen, Pfostenstellungen und Trockenmauern, ein Befund, der sich mit dem Bot da Loz gut vergleichen lässt. Rageth vermutet, dass es sich um eine Art Refugium gehandelt habe, da der Hügel für eine "normale" Siedlung denkbar ungeeignet gewesen sei. Auch habe in der Umgebung Ackerland gefehlt.<sup>245</sup> Er bringt die Siedlung der späten Latènezeit vorsichtig in Verbindung mit der römischen Bedrohung. Die Siedlung sei auch eine Art Kontrollposten für das obere Domleschg gewesen.

Mesocco-Gorda ist eine unsichere Sache; von einer eigentlichen Siedlung kann bis jetzt nicht gesprochen werden.<sup>246</sup> Auf der Kuppe Crep da Caslac im Bergell wurde späteisenzeitliche Keramik gefunden, aber keine Siedlungsspuren. Diese sind vermutlich einem Bergsturz zum Opfer gefallen.<sup>247</sup>

Merkwürdig ist das völlige Fehlen spätlatènezeitlicher Siedlungen bzw. reicherer Fundkomplexe im Engadin. Einziges Fundstück aus dieser Zeit ist bisher ein Glasarmring-Fragment von Scuol-Russonch; die anderen Funde dieser Station gehören einer früheren Stufe der Latènezeit an (Fritzens-Sanzeno-Horizont).<sup>248</sup>

Für erwähnenswert halte ich schliesslich noch die Tatsache, dass auf der dem Bot da Loz in Lage und Ueberwachungsmöglichkeit sehr ähnlichen Motta Vallac bis jetzt keine Siedlungsspuren der späten Latènezeit entdeckt worden sind, obwohl das Oberhalbstein zu dieser Zeit sicher begangen worden ist, wie der reiche Münzfund von Cunter-Burvagn belegt.<sup>249</sup>

Eine mit dem Befund auf dem Bot da Loz wirklich gut vergleichbare, wenn auch bedeutend grössere und besser erhaltene Anlage ist die

Siedlung von Wattens-Himmelreich im Tirol. Der Vergleich soll zeigen, wie man sich die Siedlung auf dem Bot da Loz und anderen Fundstellen dieser Art etwa vorzustellen hat. Es ist klar, dass hier eine Art Idealfall vorliegt, der nicht verallgemeinert werden kann.

## 2. Die Funde

### a) Der obere Fundhorizont

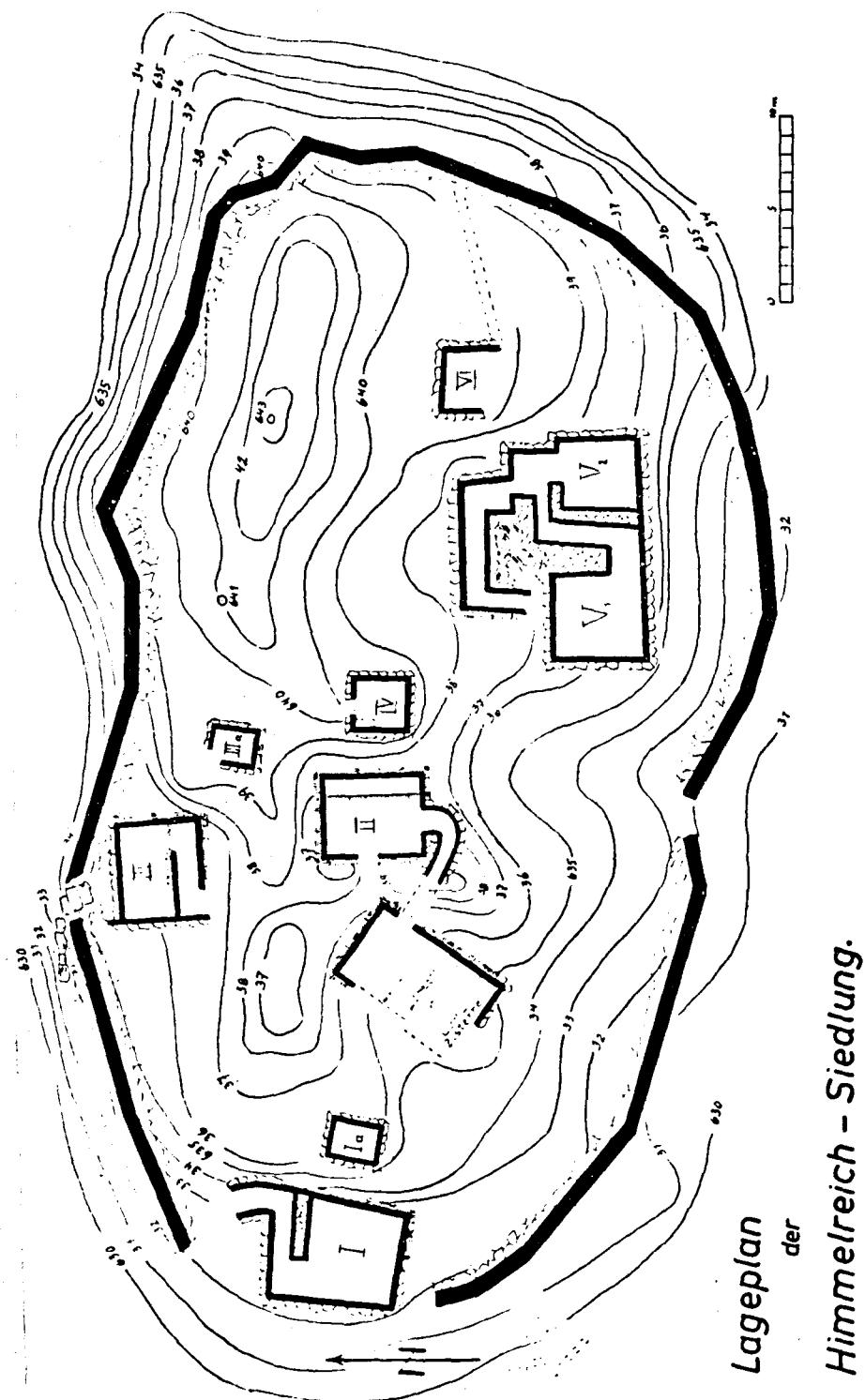
Ich habe darin aus rein technischen Gründen alles das zusammengefasst, was mit Sicherheit nacheisenzeitlich ist. Es wurde deutlich, dass der Bot da Loz auch in römischer Zeit begangen worden ist; über eine vielleicht vorhandene Siedlung aus dieser Zeit kann nur spekuliert werden.

### b) Der Mittlere Fundhorizont

Leitfunde für diesen Horizont sind die Fibeln vom Typus Nauheim, Lauterach und Almgren 65, dazu treten die Glasfunde, die Graphiton-Keramik, die Kammstrich-Keramik und Einzelstücke. Die beiden republikanischen Münzen passen gut in das Bild; zur Datierung tragen sie allerdings nichts bei, was nicht auch sonst bekannt ist. Anhand der Funde könnte natürlich eine feinere Unterteilung innerhalb des Mittleren Fundhorizonts durchgeführt werden, da aber die wenigsten Funde mit Befunden in Verbindung zu bringen sind, sagt das über die relativ-chronologische Stellung der drei Siedlungs horizonte nichts aus. Die Funde zeigen, dass das Schwergewicht in den Stufen LT C2 und LT D1 liegt.

Zum Enddatum ist jedoch noch einiges zu sagen. Auf dem Bot da Loz gibt es dazu keine direkten Hinweise, dazu müssen besser datierbare Komplexe herangezogen werden. Im Zusammenhang mit der absoluten Datierung der Stufe LT D1, insbesondere ihres Endes, ist der Fundplatz Manching von grosser Bedeutung. Ebenfalls bedeutsam ist die Festlegung jenes Zeitpunktes, zu dem die Ablösung der Siedlung Basel-Gasfabrik durch das Oppidum auf dem Münsterhügel stattgefunden hat. Eng damit verbunden ist die Datierung der Nauheimer Fibel, die allgemein als Leitform der Stufe LT D1 betrachtet wird. Dazu ist das Notwendige schon gesagt worden (vgl. S. 60ff.).

Abb. 49: Grundriss der Siedlung Wattens-Himmelreich (A).



Das Enddatum von Manching ist zunächst auf das Jahr 15 v.Chr. gelegt worden, indem man die Kampf- und Zerstörungsspuren mit der Eroberung des Alpenvorlandes durch die Römer in Verbindung brachte.<sup>250</sup> Gegen diese Datierung wurden aber sehr bald von verschiedenen Seiten Einwände vorgebracht, wobei die Argumentation durchaus unterschiedlich, das Resultat aber ziemlich eindeutig war: das Ende von Manching musste früher angesetzt werden. So arbeitete Christlein<sup>251</sup> mit Hilfe der Fibelspektren von verschiedenen Orten und kam zum Schluss, dass das Enddatum von Manching mit jenem der Siedlungen Basel-Gasfabrik und Breisach-Hochstetten gleichzusetzen sei. Zu einem ähnlichen Resultat gelangte Uenze schon früher aufgrund einer Untersuchung der Amphoren von Basel-Gasfabrik und Manching.<sup>252</sup> Zahlreiche weitere Autoren äusserten sich ebenfalls in dieser Richtung.<sup>253</sup> Die gründliche Aufarbeitung des Amphorenmaterials von Manching durch Stöckli hat gezeigt, dass die Einwände gegen das späte Enddatum durchaus stichhaltig waren. Er kommt nämlich zum Ergebnis, dass das Enddatum um oder kurz vor 50 v. Chr. anzusetzen ist.<sup>254</sup>

Die Ablösung der Siedlung Basel-Gasfabrik durch das Oppidum auf dem Münsterhügel ist von Furger-Gunti<sup>255</sup> mit neuen, vor allem aus den Ausgrabungen auf dem Münsterhügel gewonnenen Argumenten in die Jahre zwischen 60 und 50 v.Chr. gestellt worden. Die deutlich sichtbare Ablösung der Nauheimer Fibel durch andere Fibeltypen zeigt das Ende der Stufe LT D1 an (als deren Leitform sie ja gilt). Demnach kann das Ende der Stufe LT D1 etwa in die Jahrhundertmitte gelegt werden.

Was bedeutet das für den Mittleren Fundhorizont und vor allem für die letzte eisenzeitliche Siedlung auf dem Bot da Loz? Alle Funde passen gut in die Stufen LT C und LT D1; Funde, die eindeutig nur der Stufe LT D2 zugeordnet werden können, gibt es nicht. Die Fibel Almgren 65 ist kein Argument, denn es gibt eine solche auch schon in Manching<sup>256</sup> (Abb.50). Almgren 65-Fibeln waren also schon am Ende von LT D1 in Gebrauch; der Befund von Basel, wo in der Siedlung Gasfabrik noch keine Almgren 65 vorhanden ist, spricht nicht dagegen, weil Basel-Gasfabrik wohl etwas früher endet als Manching.

Das heisst nun aber nicht, dass die Siedlung auf dem Bot da Loz mit dem Ende der Stufe LT D1 aufgelassen worden sei, es kann aber

auch nicht sehr viel später geschehen sein. Die beiden Importstücke sind infolge ihrer Fundlage leider wenig aussagekräftig (das eine ist aus einem Sondiergraben am Hügelabhang, das andere ist ein Streufund). Deshalb meine ich, dass das Ende der jüngsten Siedlung wohl nicht mit dem Alpenfeldzug von 15 v.Chr. in Verbindung gebracht werden darf, obwohl dieser Gedanke sehr nahe liegt. Ich halte generell das Enddatum für nicht genauer fixierbar als oben dargelegt.

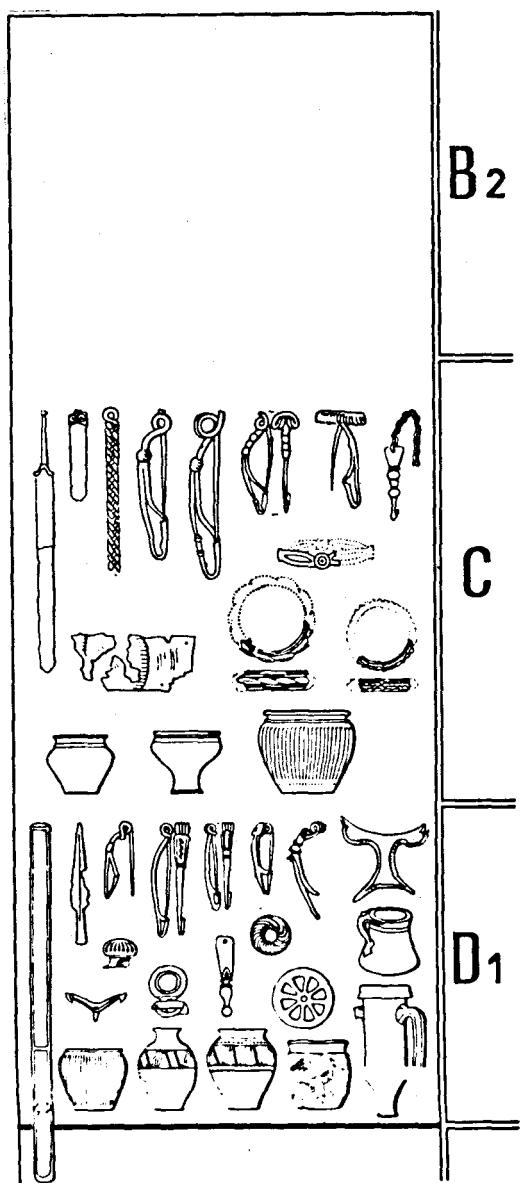


Abb.50: Fundspektrum aus der Siedlung Manching (D).

c) Der untere Fundhorizont

Neben der einzigen kleinen, der Schneller Keramik zuweisbaren Scherbe wird dieser Horizont durch die Taminser Keramik definiert. Wie schon mehrmals betont, ist der Untere Fundhorizont mit keinem Befund in Verbindung zu bringen.

Die Untersuchungen von Conradin zeigten, dass die Taminser Keramik in die Stufe Ha D zu stellen ist; sie meint sogar eine genauere Zuweisung in die Stufen Ha D2 und D3 belegen zu können.<sup>257</sup>

Zwar sind die vorgebrachten Argumente dafür sicher nicht zu bezweifeln, aber ich meine, dass die Basis für eine solch' genaue Datierung für die Taminser Keramik generell noch etwas schmal ist. Das gilt auch, wenn wir den Befund von Chur noch dazunehmen. Es ist ja durchaus nicht gesagt, dass die Taminser Keramik mit den gleichen Stufen einzugrenzen ist wie die datierbaren Metallgegenstände, denn diese geben zwar auf der Zeitlinie einen Punkt grösster Wahrscheinlichkeit an, aber keine Anfangs- und Enddaten. Ein weiteres Problem ist die Definition der Taminser Keramik. Wenn wir sie zum Beispiel anhand des Churer Materials, das von bester Qualität ist, definieren, ist die Taminser Keramik eine ausgesprochen lokale Erscheinung. Beziehen wir dagegen vor allem die Formen in die Definition mit ein, erhalten wir weitgespannte Beziehungen und Vergleiche mit süd- und südostalpinem Material (darauf weist auch Conradin hin.<sup>258</sup>). Für die Verzierungsart und deren Motive gilt Aehnliches. Dann wäre auch die von Conradin postulierte Abgrenzung bzw. der gegenseitige Ausschluss von Taminser und Fritzens-Sanzeno-Keramik neu zu überprüfen, wobei ich allerdings der Meinung bin, dass das Ausgangsmaterial für eine solche Feststellung nicht genügt, weil die potentielle Kontaktzone (Oberengadin und Mittelbünden) bisher weder vom einen noch vom anderen genügend Material geliefert hat.

Noch völlig unklar ist, ob der Zeitpunkt der Ablösung der Taminser Keramik durch die Schneller Keramik mit der Stufengrenze Ha D3/LT A übereinstimmt. Nach den Befunden von Chur ist die Abfolge gesichert und auch das Erscheinen der Schneller Keramik in der Stufe LT A. In Chur fehlen aber typische FLT-Fibeln. Wie lange die Schneller Keramik in Gebrauch war, lässt sich nur ver-

muten. Immerhin gibt es in Balzers-Gutenberg, Eschen-Schneller und Falera-Mutta die Vergesellschaftung mit Glasarmringen.

Der untere Fundhorizont vom Bot da Loz lässt sich also relativchronologisch in die Stufen Ha D (eher Mitte und spät) bis LT A, eventuell noch LT B stellen. Diese Stufen umfassen ganz grob gesagt etwa das 5. und 4.Jh.v.Chr.

### 3. Zusammenfassung

Es bleibt noch die genaue Verknüpfung der Befunde mit den Funden darzustellen. Ich habe das in Form einer Tabelle gemacht:

Befund	Fundhorizont	Stufe
Grab 1	Oberer Fundhorizont	FMA
	Röm.	
Oberer Horizont Mittlerer Horizont Unterer Horizont	Mittlerer Fundhorizont	LT C1/D1
	Unterer Fundhorizont	Ha D/LT A-B

Der Schwerpunkt der Besiedlung liegt also in den Stufen LT C2/D1 und Ha D. Hier erhebt sich natürlich die Frage, ob die Hügelkuppe dauernd besiedelt war von Ha D bis LT D1. Weil die Funde aus den Stufen LT A und B so spärlich sind, kann von einer dauernden Besiedlung wohl nicht die Rede sein. Wir haben hier vielleicht Zeugnisse für eine dauernd belegte Siedlung in der Umgebung vor uns, auf der Hügelkuppe selbst aber spricht alles für einen Unterbruch in der Belegung. Auf nicht mehr als eine Begehung weisen die Spuren aus der Späten Bronzezeit und der römischen Zeit hin.

### 4. Zum Räterproblem

Beschäftigt man sich mit der jüngeren Periode der Urgeschichte in Graubünden, wird man gewollt oder ungewollt mit dem sogenannten Räterproblem konfrontiert. Es geht dabei um die Frage, welche Völker, deren Namen uns durch antike Autoren überliefert worden sind, den östlichen Alpenraum bewohnt haben, genauer: das Gebiet zwischen den Rheinquellen und dem in seinem Umfang einigermassen gesicherten

Königreich Noricum. Da das Siegensdenkmal von La Turbie (Tro-paeum Alpium<sup>259</sup>) mit der Aufzählung der im Jahre 15 v.Chr. unterworfenen Alpenvölker eine wichtige bzw. immer wieder zitierte Quelle darstellt, ist das Räterproblem unentwirrbar mit dem Verlauf des Alpenfeldzuges verknüpft.

In den folgenden Ausführungen geht es mir nur um die Frage, ob in Mittelbünden, Nordbünden und im Rheintal zur späten Latènezeit Räter gewohnt haben könnten oder nicht. Die Frage ist für unser Thema von Interesse, weil man beim Befund des Bot da Loz immerhin an eine der von Horaz<sup>260</sup> erwähnten Räterburgen denken könnte.

Die Literatur zu diesem Problem ist sehr umfangreich, hat aber mehr zu einer Vernebelung als zu einer Aufklärung der anstehenden Fragen geführt.<sup>261</sup> Da sich vorwiegend Althistoriker damit beschäftigt haben,<sup>262</sup> die auf die antiken Quellen mehr Gewicht legten als auf die archäologischen Zeugnisse, beschränkte sich die Diskussion vorwiegend auf die Lokalisierung der in den verschiedenen Quellen erwähnten Stämme, die Teile jenes Volkes gewesen sein sollen, das unter dem Namen Räter (*Rātōi*) überliefert ist. Ueber den Raum, den die Räter bewohnt haben sollen, herrschte dabei insoweit Einigkeit, als dass das uns vor allem interessierende Gebiet von Graubünden und dem Rheintal bis zum Bodensee rätsch gewesen sei, als die Römer das Gebiet eroberten.

Wir haben uns zu fragen, ob (a) diese Annahme sich belegen lässt und (b), ob die Art und Weise der bisher geführten Diskussion uns neue Erkenntnisse überhaupt zu bringen vermag. Dazu ist zunächst ein kurzer Blick auf die archäologischen Quellen notwendig.

In der späten Bronzezeit erreicht die Laugener-/Melauner Keramik, deren Inventar sich gut von der umgebenden Urnenfelder Kultur abhebt, ihre weiteste Verbreitung. Kerngebiet ist das gesamte Tirol; von dort strahlt die Keramik aus in das Gebiet von Graubünden und ins Rheintal. Westlichster Punkt ist bisher Flums-Gräpplang, nordwestlichster Punkt der Montlinger Berg. Im Kerngebiet wird die Laugener-/Melauner Keramik im Uebergang zur Hallstattzeit durch die Fritzens-Sanzeno-Keramik abgelöst. Deren westlichster Ausläufer reicht bis ins Unterengadin. In Nordbünden und im Rheintal

tritt, wenn auch mit deutlicher Tradition der Laugener-/Melauner Keramik, an deren Stelle die Taminser Keramik. Einflüsse des westlichen Hallstattkreises machen sich ebenfalls bemerkbar. Ungefähr im Uebergang von Hallstatt zu Latène wird die Taminser Keramik von der Schneller Keramik abgelöst. Deren Laufzeit ist etwa mit den Stufen LT A-C zu umschreiben.<sup>263</sup> Allerdings stehen wir hier noch nicht auf sicherem Boden. Gewiss ist aber, dass sich das Inventar aus den Siedlungen der Stufen LT C spät und LT D in nichts mehr vom Inventar anderer Spätlatène-Siedlungen unterscheidet.

Die Brücke zwischen den archäologischen und den literarischen Zeugnissen schlägt die Hypothese von B.Frei.<sup>264</sup> Er postulierte, die Laugener-/Melauner Kultur sei den Rätern zuzuschreiben. Eine Hypothese dieser Art ist legitim; es muss aber immer deutlich werden, dass es sich um eine Hypothese handelt, denn bewiesen wird sich der postulierte Zusammenhang nie lassen.

Die literarischen Quellen über die Räter sind, was die Verhältnisse in unserem Gebiet anbelangt (und nur um dieses geht es mir mit meinen Ausführungen!), weniger als spärlich. Strabo erwähnt drei Mal, dass die Räter an den Bodensee grenzten.<sup>265</sup> Damit kann wohl nur die Gegend der Rheinmündung gemeint sein. Plinius<sup>266</sup> zählt zwei rätische Stämme auf, die im Quellgebiet des Rheins wohnten. Tacitus<sup>267</sup> bemerkt, der Rhein entspringe in den rätischen Alpen. Schliesslich ist noch Ammian<sup>268</sup> zu nennen, der von den rätischen Anwohnern des Bodensees spricht. Alle anderen Mitteilungen sind für unsere Fragestellung nicht brauchbar.<sup>269</sup> Das gilt auch und vor allem für die Inschrift auf dem Tropaeum Alpium, weil hier die Räter noch nicht einmal namentlich genannt sind. Zwar ist es möglich, einige der dort genannten Stämme aufgrund anderer Quellen als Räter zu identifizieren, doch wissen wir über deren Wohnsitze dann immer noch nicht Bescheid bzw. können darüber nur spekulieren.

Wie sieht es nun mit der Zuverlässigkeit der genannten Quellen aus? Bei Ammian (er lebte in der 2. Hälfte des 4.Jh.n.Chr.) und Tacitus (55-116/120 n.Chr.) müssen wir in Rechnung stellen, dass die Bezeichnung "rätisch" auf den Namen der Provinz Bezug nehmen könnte und nicht unbedingt mit den "Ureinwohnern" etwas zu tun

haben muss. Plinius steht der uns interessierenden Zeit etwas näher (er lebte von 23 bis 79 n.Chr.), aber es ist zu berücksichtigen, dass auch er sich meist auf Mitteilungen aus zweiter Hand stützte. Er zwar in Obergermanien; ob er die Alpen bereist hat, ist nicht bekannt.<sup>270</sup> Was er mit "Quellgebiet des Rheins" meint, ist nicht klar (Vorder- oder Hinterrheintal oder beide oder ein grösseres Gebiet?). Strabos Mitteilungen sind kritisch zu betrachten, weil er die Alpen sicher nicht aus eigener Anschauung kannte, sondere ältere Literatur benutzt hat, darunter vor allem Poseidonios, der am Anfang des 1.Jh.v.Chr. geschrieben hat.<sup>271</sup>

Verbinden wir die archäologischen und die literarischen Quellen nach dem Vorschlag von Frei, ergibt sich folgendes Bild: am Ende der späten Bronzezeit haben die Räter = Laugener-/Melauner Keramik die grösste Ausdehnung erreicht. Im Kerngebiet wären die Räter weiter bezeugt durch die Keramik des Fritzens-Sanzeno-Typs. Für das uns interessierende Gebiet gibt es zwei Möglichkeiten: wir können annehmen, die Sonderformen der Taminser und Schneller Keramik seien als "räatisch" zu betrachten, oder wir nehmen an, dass gegen das Ende der Hallstattzeit Kelten eingedrungen seien, die infolge der räumlichen Abgeschlossenheit Keramik-Sonderformen entwickelt hätten, gegen Ende der Latènezeit aber vollumfänglich in die "normale" keltische Kultur einbezogen worden seien. Mit der ersten Annahme kämen wir den antiken Quellen zumindest etwas näher. Es bleibt aber dabei, dass die Zeugnisse der späten Latènezeit nicht anders sind als sonstigen Bereich der Kelten. Entweder sassen also in unserem Gebiet Kelten, oder wir müssen annehmen, dass sich die Räter in nichts, was sich archäologisch nachweisen lässt, von den Kelten unterschieden haben.

Ich meine, dass die Erörterung zeigt, dass die Diskussion um das Räterproblem weder für die Archäologie noch für die Alte Geschichte besonders hilfreich ist. Der Archäologe sollte weiterhin versuchen, aufgrund der traditionellen Zuordnungen zu Aussagen zu kommen. Dabei sollten insbesondere siedlungskundliche und demographische Fragen im Vordergrund stehen: Fragen nach Siedlungsarten, Bevölkerungsdichte, Ernährungs- und Verdienstgrundlagen und Verkehrswegen. Generell ist die jüngere Eisen-

zeit in unserem Gebiet noch viel zu wenig gut bekannt, und es klaffen noch erhebliche räumliche und zeitliche Lücken im Gesamtbild. Die antiken Schriftsteller sind, und damit sollten wir uns abfinden, für die von mir hier vorgestellte Problematik nicht zu gebrauchen, weil wir bei der Art ihrer Angaben diese archäologisch gar nicht verifizieren können. ---

Anmerkungen

Mehrmals zitierte Autoren sind mit Namen und Jahrzahl der Publikation zitiert. Das genaue Zitat ist der Literaturliste zu entnehmen.

- 1) Vom Bot da Loz war schon an folgenden Orten die Rede (soweit mir im Lauf der Arbeit bekannt geworden ist): W.Burkart, in: JbSGU 32/1940, S.106 (erster Bericht über Funde); S.Spadini, Schliesst der Bot da Loz eine Lücke?, in: "Tages-Anzeiger" von 13.11.1969; Zürcher 1974, S.21 und Tf.2.12-18; Primas 1974, S.43 und Abb.9.8; ebda. S.100 und Abb.14.1,2; Tanner 1974, S.149 und Abb.21; Die Eisenzeitbewohner von Lenz, in: "Bündner Zeitung" vom 14.04.1974; Conradin 1978, S.125; Zindel 1979, S.94; Schneider-Schnekenburger 1980, S.65 und Tf.25.9; Rageth 1981, S.239.
- 2) R.Schorta, Rätisches Namenbuch, Bern 1964; "bot" siehe Bd.II/1, S.47-48; "Loz" siehe s.v. Lucius Bd.II/2, S.570.
- 3) in: JbSGU 32/1940-41, S.106.
- 4) An Dokumentation standen mir folgende, im ADG Chur aufbewahrte Unterlagen zur Verfügung: Tagebücher 1969 und 1970, Fundbücher 1969 und 1970; Originalpläne; Abschlussbericht von M.Hartmann; Bericht an das Eidg.Amt für kulturelle Angelegenheiten, verfasst von J.Rageth; 2 umgezeichnete Gesamtpläne; Photodokumentation; Inventarkartei für das RM; Bericht über die Knochenbestimmung. Die Dokumentation bleibt im ADG, die Funde sollen demnächst ins RM kommen.
- 5) vgl. den Originalplan G 10; es stimmt also nicht, wenn M.Hartmann in seinem Abschlussbericht S.4 behauptet, das Grab habe sich nicht abgezeichnet. Es war nur nicht als solches erkennbar!
- 6) Es ist nur auf dem Fundzettel vermerkt, dass es zu Grab 1 gehört; im Fundbuch ist es nicht vermerkt und auch im Tagebuch und im Abschlussbericht von M.Hartmann fehlt jeglicher Hinweis. Möglicherweise stammt das Ringlein aus den prähistorischen Schichten, in das Grab eingetieft worden ist.
- 7) Abschlussbericht M.Hartmann S.2-3
- 8) C.F.Trachsel, Die Münzen und Medaillen Graubündens, Berlin 1866, S.49ff.
- 9) Bei der Bestimmung des Blutzgers war mir freundlicherweise S.Nauli behilflich.
- 10) LRBC Nrn.436, 438/9 oder 441. Für die nähere Bestimmung dieser und der beiden folgenden Münzen danke ich F.König (Bern).
- 11) RRC Nr.345/1
- 12) RRC Nr.261/1
- 13) RRC Nr.273/1
- 14) Das Grab ist schon publiziert worden von G.Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd.26, München 1980, S.65 und Tf.25.9. Das Bronzeringlein wird von ihr nicht erwähnt.

- 15) Schneider-Schnekenburger 1980, S.42
- 16) ebda. Tf.1.5, 1.7 und andere
- 17) ebda. Tf.21.3
- 18) ebda. Tf.33.9
- 19) freundlicher Hinweis von G.Gaudenz, dem seinerzeitigen Grabungsleiter.
- 20) Schneider-Schnekenburger 1980, S.190-191
- 21) E.Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd.II, Basel 1937, S.350; die dort angegebene Jahrzahl ist mit Vorsicht zu behandeln (freundliche Mitteilung von U.Clavadetscher).
- 22) Das Glas vom Bot da Loz ist schon vorgelegt worden von A.Zürcher 1974, S.21 und Tf.2.12-18
- 23) Zürcher 1974, S.31
- 24) Haevernick 1960, S.45 und Tf.2
- 25) gut die Hälfte, vgl.Haevernick 1960, S.45
- 26) Haevernick 1960, S.90
- 27) Haevernick 1960, S.50 und Tff.4 und 5
- 28) Haevernick 1960, S.51
- 29) Haevernick 1960, S.84
- 30) Haevernick 1960, S.89
- 31) Haevernick 1960, S.60; das Stück vom Bot da Loz ist vom Querschnitt her ein Mittelding zwischen den Ringen 13-28 und 13-84 auf Tf.11.
- 32) Haevernick 1960, S.89
- 33) Haevernick 1960, S.69f. und Tf.16
- 34) Haevernick 1960, S.89
- 35) Nach Zürcher 1974
- 36) Nach Haevernick 1960
- 37) Nach Zürcher 1974
- 38) Rageth 1981, Abb.23.5 und 6
- 39) Nach Zürcher 1974
- 40) Krämer 1962, S.307 und Abb.1
- 41) Baatz 1958, S.453f. und Abb2.2
- 42) Süss 1969, S.315 und Anm.77
- 43) Zürcher 1974, S.32
- 44) Ettlinger 1973, Tf.5.13 und S.64-65; vgl. H.Erb, Bau und Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers, in: BMB 2/1962, S.85 und Abb.5.
- 45) Ettlinger 1973, S.64
- 46) Garbsch 1965, S.26ff.

- 47) Die Fibeln bei Garbsch 1965, S.42 könnten für einen Vergleich noch am ehesten herangezogen werden.
- 48) S.Thomas, Zu den Fibeln vom Mittellatène-Schema ... der frühen Kaiserzeit, in: FS Laur-Belart "Provincialia", Basel 1968, S.464-469.
- 49) Ettlinger 1973, Tf.23.3
- 50) Fischer 1966, Abb.3.2
- 51) Ettlinger 1973, Tf.4.7
- 52) Ettlinger 1973, S.48-49
- 53) Furger-Gunti 1979, S.124-125
- 54) Ettlinger 1973, S.52
- 55) Furger-Gunti 1979, S.122 Abb.6o (Fibelspektrum)
- 56) Krämer 1962, S.306 Abb.52
- 57) Furger-Gunti 1979, S.126ff.; Stöckli 1979a, S.179 und S.196ff.
- 58) Ettlinger 1973, S.52f.
- 59) auch abgebildet in: Helv.Arch. 34-36/1978, S.244
- 60) zusammengestellt nach Ettlinger 1973, S.48 und Karte 2.
- 61) Furger-Gunti 1977, S.73-84; unser Stück entspricht bis auf den fehlenden Fuss dem Zustand Nr.3 in Abb.3.
- 62) Werner 1955
- 63) Almgren 1913, S.243ff.
- 64) gut zusammengefasst bei Haffner 1974b, S.71 Anm.39
- 65) Hachmann 1960, S.244ff.
- 66) Müller-Beck 1962-63, S.143f.
- 67) Frey 1970, S.215ff.
- 68) Christlein 1964, S.241ff.
- 69) Polenz 1971, S.39ff.
- 70) Moberg 1950, S.83ff. und S.111ff.; vgl. auch Moberg 1952; man vgl. zu Moberg aber unbedingt die kritischen Aeusserungen bei Hachmann 1960, S.248ff.
- 71) Ettlinger 1973, S.35-36
- 72) Rieckhoff 1975, S.30f.
- 73) Rieckhoff 1975, S.32
- 74) Haffner 1974b, S.69
- 75) vgl. dazu Chapotat 1970, Bd.1, S.150
- 76) Furger-Gunti 1979, S.126ff.; Stückli 1979a, S.179 und S.196ff.
- 77) Hachmann 1960, S.254-255 weist auf die ins Jahr 121 v.Chr. angesetzte Zerstörung des Oppidums von Entremont hin; vgl. dazu F.Benoit, in: Gallia 12/1954, S.285.

- 78) Werner 1955, S.177: Entstehung in Gallien oder in der Gallia cisalpina, im Gefolge der Gallierkriege Caesars dann rasch verbreitet; Berger 1974, S.71-72 lehnt eine von Müller-Beck 1962-63 vorgeschlagene Ableitung aus einheimischen Formen ab; der Ort der Entstehung liege nicht im nordalpinen Gebiet.
- 79) so z.B. Ettlinger 1973, S.34-36. In einem Nachtrag stellt sie sie als Spätstufe der Nauheimer Fibel heraus; vgl. auch Furger-Gunti 1979 an versch. Orten; ders. 1980.
- 80) Rieckhoff 1975, S.14
- 81) so auch Krämer 1971, S.111ff.
- 82) Die Ausbildung der Trennstelle kann rein dekorativ gemeint sein; es ist aber auch möglich, dass es sich um eine funktionelle Durchbildung handelt, denn die Stelle erinnert an die in der modernen Gusstechnik zur Verstärkung kritischer Stellen angewandten "Schwimmhäute".
- 83) Ettlinger 1973, S.34
- 84) O.Menghin, Oesterreichische Kunsttopographie 27/1937, S.17f., 64, 67, 73 und Abb.55; vgl. Krämer 1971, S.111ff. und Keltenkatalog 1980, S.288-290.
- 85) Overbeck 1973, S.85-86
- 86) mit diesem Datum argumentierte, wenn auch sehr vorsichtig und zurückhaltend Hachmann 1960, S.250-251.
- 87) Stöckli 1975, Tf.7 Sl.
- 88) Ulrich 1914, Tf.65.7, Tf.56.9.21.23
- 89) Stöckli 1975, S.117 vermutet das bei der Fibel von Sementina.
- 90) Stöckli 1975 Tf.7 und Tabelle S.1o2
- 91) Stöckli 1974, S.369-371 und Abb.1
- 92) Stöckli 1975, S.28 Abb.25.14
- 93) Müller 1981, Abb.14.5-8
- 94) ebda. Abb.18.1
- 95) ebda. Abb.20.2
- 96) ebda. S.77, vgl. auch S.78
- 97) F.R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain, Acta Bernensis 5, Bern 1968, Tf.23, Kolonnen 42,46,47,51,53.
- 98) Condradin 1978, Abb.75.9; vgl. ihre Erläuterungen S.133-134.
- 99) Primas 1970, Tf.19.E4.E7, Tf.23.B12, Tf.21.E4 usw.
- 99a) z.B. Kossack 1959, Tf.58.1o
- 100) Primas 1970, S.51-52
- 101) vgl. z.B. Ulrich 1914, Tf.19.8 oder 9.
- 102) Ulbert 1959, Tf.23.9.1o und Walke 1965, Tf.114.1
- 103) Graue 1974
- 104) UFAS IV 1974, S.129

- 105) ausgestellt im Museum Ernen VS. Ueber eine Publikation ist mir nichts bekannt.
- 106) Eggers 1951, S.4of., Tf.12.14o und 141, vgl. auch Karte 3.
- 107) Vergleichbares in Ornavasso; Graue 1974, Tf.7.2 und 14.8. Vgl. auch Chapotat 1970, Bd.2, Tf.25; Ulrich 1914, Tf.75.3 usw.
- 108) Conradin 1978, S.134f. und Abb.75.13.18.21
- 109) Penninger 1974, Tf.157.2, Tf.173.6 u.a.
- 110) Crivelli 1977, Tf.4
- 111) Penninger 1974, Tf.122.9
- 112) Zindel 1979, S.94-96
- 113) Egg 1976, S.299ff.
- 114) Egg 1976, S.30f.; etwas einschränkend Egg 1979, S.199ff.
- 115) abgebildet z.B. in: Helv.Arch. 34-36/1978, S.154
- 116) Ausstellungskatalog Hallstattkultur Steyr 1980, S.253 und Abb. 15.2
- 117) vgl. z.B. im Ausstellungskatalog "Krieger und Salzherren", Mainz 1970, Tf.54.
- 118) Jacobi 1974
- 119) ein weiteres gutes Werkzeuginventar bietet Müller-Karpe 1977, ebenso Nothdurfter 1979.
- 120) Jacobi 1974, S.53 und Tf.23.389.
- 121) Nothdurfter 1979, Abb.8.3 und 6; Tf.6.108
- 122) Jacobi 1974, Tf.22.364.367
- 123) Nothdurfter 1979, Tf.20.315-319
- 124) C.Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948, in: Carinthia 139, Klagenfurt 1949, S.31 Abb.16.
- 124a) Walke 1965, Tf.119
- 125) Castiel-Carschlingg Grabung 1976, Nr.52ob; freundlicher Hinweis von J.Rageth.
- 126) Jacobi 1974, Tf.6.75; vgl.S.23-24
- 127) Jacobi 1974, Tf.12.254; vgl. S.25-26
- 128) Jacobi 1974, Tf.12.229.232.238.239
- 129) Jacobi 1974, Tf.8
- 130) vgl. z.B. Jacobi 1974, Tf.9.145 u.a.
- 131) Jacobi 1974, Tff.57, 58
- 132) Jacobi 1974, Tff.61ff. und 68
- 133) W.Drack, in: ZAK 18/1958, Tf.3.3
- 134) Jacobi 1974, S.231
- 135) vgl. z.B. Fischer 1966, Abb.5.1; Graue 1974, Tf.19.3 (ein Stück aus Eisen), Tf.73.2, Tf.75.2 usw.

- 136) Jacobi 1974, Tf.28.491; als Lanzenschuh bei Kasseroler 1957, Tf.34.1 und Süss 1969, Abb.3.3.
- 137) Walke 1965, Tf.105
- 138) Schönberger 1978, Tf.21
- 139) W.Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation, Basel 1945
- 140) Schindler 1967, Tf.4 und S.57-58
- 141) S.Zabehlicky-Scheffenegger u.E.Schindler-Kaudelka, Ein früher Fundort am Ostrand des Händlerforums, in: Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 14, Klagenfurt 1980, Abb.6.85 und S.181ff.
- 142) Hinweise zu diesem Stück gab W.E.Stöckli in einem Brief, welcher der Dokumentation beiliegt (1970); vgl. ders. 1979a, S. 156f.
- 143) Kappel 1969, S.22-23
- 144) vgl. z.B. Conradin 1978, Urne aus Grab 19; Abb.16 und S.83.
- 145) Kappel 1969, S.47f.
- 146) Kappel 1969, S.49 und Abb.13
- 147) Kappel 1969, S.23
- 148) so L.Franz, Eine keltische Niederlassung in Südböhmen, in: Abhandl.der Deutschen Akademie der Wissenschaften Prag, phil.-hist.Kl. 2/1942.
- 149) Kappel 1969, Abb.12 und S.48
- 150) Kappel 1969, S.123ff.; vgl. dazu auch Paret 1929
- 151) Kappel 1969, Tf.20.541ff.
- 152) Kappel 1969, Tf.18.388
- 153) Kappel 1969, Tf.30.768
- 154) Burkart 1946, S.129ff.
- 155) Burkart, in: JbSGU 29/1937, S.124,126; Abb.34.16-17
- 156) nach Zürcher 1974, S.19
- 157) W.Burkart, in: JbSGU 29/1937, S.126
- 158) vgl. JbSLM 68-69/1959-60, S.21
- 159) A.Hild, in: JbHVFL 30/1930, S.84f. und Abb.3 Nr.30.14 und 30.16
- 160) D.Beck, in: JbHVFL 44/1944, S.104 und Abb.10.1
- 161) E.Vonbank, in: Helv.Arch. 34-36/1978, S.245.
- 162) Müller-Beck 1962-63, S.122 und Tf.56.A8
- 163) Ruoff 1964, S.55
- 164) Kappel 1969, S.45
- 165) Ruoff 1964, Abb.8 und 13.9
- 166) Furger-Gunti 1979, S.77
- 167) Stöckli 1975, Tf.33.D57-3, Tf.27.E9-1, Tf.15.B13-6.

- 168) Stöckli 1975, S.47
- 169) Stöckli 1979b, S.48; vgl. auch Pingel 1971, Abb.16 auf S.107.
- 170) Stöckli 1979b, Abb.5.2, 6.1-6, 7.1-3
- 171) Pingel 1971, Tf.lo.124.125
- 172) Penninger 1974, Tf.149.B2
- 173) Furger-Gunti 1979, Tf.32.573.574, Tf.41.747, diese allerdings mit Bemalung.
- 174) Pingel 1971, Tf.l.lo.ll oder Tf.8
- 175) Furger-Gunti 1980, Tf.lo9
- 176) Pingel 1971, Tf.78.1172 u.a.; vgl. auch Ruoff 1964, Abb.12.2 und Furger-Gunti 1979, Tf.40.725.726, Tf.30.534.
- 177) Pingel 1971, Tf.75.1129.1130; Furger-Gunti 1979, Tf.30.538, Tf.40.728.
- 178) Furger-Gunti 1979, Tf.33.589.590
- 179) Primas 1974, S.loof.
- 180) Stöckli 1979a, Tf.63-65
- 181) Sinnhuber 1949, Tf.XIX
- 182) Penninger 1972, Tf.42.All.Al2
- 183) Perini 1973, Tf.1
- 184) Perini 1970, Abb.29
- 185) nach Nauli 1981, S.59; Primas 1974, S.98
- 186) Stöckli 1979a, Tf.68.894.895, vgl. dazu S.48ff.
- 187) Stöckli 1979a, S.51f.
- 188) Stöckli 1979a, S.50
- 189) Perini 1970, Abb.29; Perini 1973, Tf.1
- 190) Zindel 1978, Abb.auf S.147, 1.Reihe links aussen; Benennung bei Frei 1956.
- 191) zusammengestellt nach Conradin 1978, S.136ff.
- 192) Zindel 1978, S.147ff.; C.Zindel, Prähistorische Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz in Chur-Welschdörfli, in: U-S 30/1966, S.15ff.
- 193) Conradin 1978, S.134f. und Abb.75.13.18.21
- 194) Conradin 1978, S.135-136
- 195) Conradin 1978
- 196) Conradin 1978, S.120ff. und Karten 1-3
- 197) Gredig 1979, S.72 und Abb.11
- 198) Rageth 1981, Abb.24.4-6
- 199) C.Zindel, Prähistorische Eisenverhüttung in der Gegend von Marmorera, in: Helv.Arch. 29-30/1977, S.58-62, beso.S.61.

- 200) Anati 1968, S.15ff. (zitiert nach Conradin 1978, S.140)
- 201) Perini 1970, Abb.8
- 202) Conradin 1978, S.143f.
- 203) Kossack 1959, Bd.I, S.23
- 204) Schwappach 1969
- 205) Conradin 1978, S.120 und S.126ff.
- 206) Burkart 1944, S.273 und Abb.8
- 207) Conradin 1978, S.140
- 208) Kossack 1959, Bd.II, Tf.76.2
- 209) Conradin 1978, Abb.26
- 210) Conradin 1978, Abb.43, mittleres Gefäß
- 211) Conradin 1978, Abb.42
- 212) Conradin 1978, Abb.74.2
- 213) Kossack 1959, Bd.II, Tf.24.19, Tf.76.2-5, Tf.136.1.7 usw.
- 214) Joachim 1977, Abb.9.9.lo.12, Abb.lo.6
- 215) Conradin 1978, Abb.61.lo
- 216) Conradin 1978, Abb.17 und S.83
- 217) Conradin 1978, Abb.70.l Mitte
- 218) Conradin 1978, Abb.71.2
- 219) Conradin 1978, Abb.71.1
- 220) Kasseroler 1957, Tf.44Ia/4, Tf.45III,35, Tf.5oIV28, Tf.56.M266
- 221) A.Prinz zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg von Stans bei Schwaz, in: Schlern-Schriften 199/1960, Tf. 24.ll.12, Tf.26.5
- 222) Conradin 1978, Abb.34
- 223) Conradin 1978, Abb.16 Grāb 21, Abb.3 Grab 3 u.a.
- 224) Conradin 1978, Abb.62.1
- 225) Conradin 1978, Abb.68.7
- 226) Conradin 1978, Abb.65.1
- 227) Kossack 1959, Bd.II, Tf.16.lo.ll.13, Tf.17.4, Tf.54.2 usw.
- 228) Kossack 1959, Bd.II, Tf.6.2
- 229) Penninger 1974, Tf.127.12
- 230) J.Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Sa-vognin, in: JbSGU 62/1979, Abb.36.7.13, Abb.32.16.17; JbSGU 64/1981, Abb.43.2o usw.
- 231) Conradin 1978, Abb.19
- 232) Conradin 1978, Abb.7
- 233) Perini 1970, Abb.8.22

- 234) Zindel 1978, Abb.S.148
- 235) Kasseroler 1957, Tf.58.M273a u.a.
- 236) vgl. z.B.: R.Wyss, Motta Vallac, in: *Helv.Arch.* 29-30/1977, Abb.auf S.45; J.Rageth, Savognin-Padnal, in: *JbSGU* 59/1976, Abb.6.9; *JbSGU* 63/1980, Abb.55.7 und Abb.57.24 usw.
- 237) Ueber die Verwendung des Lavez im Alpengebiet berichtet *PLINIUS*, *nat.hist.* XXXVI,159
- 238) freundlicher Hinweis J.Rageth/F.Koch.
- 239) Ruoff 1964, S.55ff.
- 240) Wiedemer 1963, S.269f.
- 241) Wiedemer 1963, S.277
- 242) W.Burkart, in: *JbSGU* 29/1937, S.115-130; H.Erb, in: *JbSGU* 48/1960-61, S.131-132
- 243) W.Burkart, in: *JbSGU* 32/1940-41, S.98-100; Burkart 1946, S.129ff.
- 244) Rageth 1979 und 1981
- 245) Rageth 1981, S.239f.
- 246) nach Zürcher 1974, S.20
- 247) Fellmann 1974-75
- 248) vgl. dazu Zürcher 1974, S.22 und *JbSGU* 48/1960-61, S.138-141
- 249) zuletzt dazu: J.Bill, Der Depotfund von Cunter-Burvagn, in: *Helv.Arch.* 29-30/1977, S.63-73
- 250) so Werner 1955 und Krämer 1962
- 251) Christlein 1964, S.247
- 252) O.Uenze, Frührömische Amphoren als Zeitmarken im Spätlatène, 1958, S.19 und 21
- 253) K.Christ, Antike Münzfunde Südwest-Deutschlands, in: *Vestigia* 3/1960, S.67f.; Hachmann 1960, S.244ff.; Müller-Beck 1962-63, S.137ff.; Frey 1970, S.215f.; Haffner 1974b usw.
- 254) Stöckli 1979a, S.179 und 196ff.
- 255) Furger-Gunti 1979, S.128ff.
- 256) Krämer 1962, S.306 Abb.1
- 257) Conradin 1978, S.120
- 258) Conradin 1978, S.141
- 259) CIL V,7817; vollständig überliefert bei *PLINIUS*, *nat.hist.* III,136ff.; gut vorgelegt bei Kellner 1976, S.23f.(mit weiterer Literatur dazu).
- 260) HORAZ IV,14f. (Loblied auf Augustus)
- 261) Die beste neuere Zusammenstellung bei Frei-Stolba 1976a, S. 292ff.; vgl. auch Frei-Stolba 1976b, S.313ff; eine neuere Arbeit zum Thema ist Fischer 1976

- 262) Die Hauptkontrahenten sind E.Meyer (1970/1974) und R.Heuberger, zuletzt in: RE IXA,S.5ff. s.v. "Vindelici" (1961).
- 263) Es gibt mehrere Orte, an denen Schneller Keramik mit Glas-Armringen vergesellschaftet ist; vgl. dazu Zürcher 1974, S.26.
- 264) Frei 1954-55, S.129ff; Frei 1970, S.135ff.
- 265) STRABO,Geogr. IV,3,3; VII,1,5; VII,5,1; zitiert nach Howald-Meyer 1940.
- 266) PLINIUS, nat.hist. III,133ff.; zitiert nach Howald-Meyer 1940.
- 267) TACITUS, Germania 1,2; zitiert nach Howald-Meyer 1940.
- 268) AMMIANUS MARCELLINUS, XV,4,1-5; zitiert nach Howald-Meyer 1940.
- 269) Sämtliche Quellen sind zusammengestellt bei Howald-Meyer 1940, S.15ff.
- 270) K.Sallmann, Plinius, in: Der kleine Pauly,Bd.4, S.928-937
- 271) Meyer 1970, S.120
-

Literaturliste

- Almgren 1913 O.Almgren, Fibules d'Alésia et de Bibracte - Deux dates fixes dans l'histoire de la fibule en Gaule, in: Opuscula Archaeologica Stockholm 1913, S.243ff.
- Almgren 1923 O.Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, Mannus Bibliothek Bd.32, Leipzig 1923
- Anati 1968 E.Anati, Origini della civiltà Camuna, in: Studi Camuni 3/1968, S.15ff.
- Baatz 1958 D.Baatz, Neue Funde aus dem Heidetränk-Oppidum, in: Germania 36/1958, S.453-460
- Beltz 1911 R.Beltz, Die Latènefibeln, in: Zeitschrift für Ethnologie 43/1911, S.794ff.
- Bender 1976 H.Bender, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966-75), in: Arch.Korr-bl. 6/1976, S.213-224
- Berchem 1968 D.van Berchem, La conquête de la Rhétie, in: Museum Helveticum 25/1968, S.1ff.
- Berger 1974 L.Berger, Die mittlere und späte Latènezeit im Mittelland und Jura, in: UFAS IV, S.61-88 (Basel 1974)
- Berger 1974-75 L.Berger, Zu einem neuen Plan der spätkeltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik, in: JbSGU 58/1974-75, S.71-75
- Bittel 1981 K.Bittel et al.(Hgg.), Die Kelten in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981
- Burkart 1944 W.Burkart, Die urgeschichtlichen Siedlungen auf Lichtenstein bei Haldenstein aus der Eisen- und Bronzezeit, in: BMB 9/1944, S.261-298
- Burkart 1946 W.Burkart, Die rätische Siedlung "Bot Panadisch" bei Bonaduz, in: BMB 5-6/1946, S.129-149
- Chapotat 1970 G.Chapotat, Vienne Gauloise: Le matériel de LaTène III trouvé sur la colline de Ste-Blandine, 2 Bde., Lyon 1970
- Christ 1955 K.Christ, Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit, in: SZG 5/1955, S.452-493
- Christ 1957 K.Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes, in: Historia 6/1957, S.416ff.
- Christlein 1964 R.Christlein, Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns, in: BVB1 29, 1964, S.247ff.
- Collis 1976 J.R.Collis u.I.B.McLaren-Ralston, Late LaTène Defences, in: Germania 54/1976, S.135-146
- Collis 1975 J.R.Collis, Defended sites of Late LaTène in Central and Western Europe, in: British Archeological Reports Supplement 2, Oxford 1975

- Conrad 1981 H.Conrad, Schriften zur urgeschichtlichen und römischen Siedlung im Engadin, Lavin-Pontresina 1981
- Conradin 1978 E.Conradin, Das späthallstattische Urnengräberfeld Tamins-Unterm Dorf GR, in: JbSGU 61/1978, S.65-156
- Crivelli 1943 A.Crivelli, Atlante preistorico e storico della Svizzera Italiana I, Bellinzona 1943
- Crivelli 1977 A.Crivelli, La necropoli di Giubiasco, in: Rivista Archeologica dell'Antica Provincia e Diocesi di Como 159/1977, S.5ff.
- Dehn 1962 W.Dehn u. O.-H.Frey, Die absolute Chronologie der Hallstatt- und Frühlatène-Zeit Mitteleuropas auf Grund des Südimports, in: Atti del VI.congresso internationale delle scienze preistoriche e protoistoriche I, Roma 1962, S.197ff.
- Dobesch 1980 G.Dobesch, Die Kelten in Oesterreich nach den ältesten Berichten der Antike, Wien 1980
- Egg 1976 M.Egg, Einige Bemerkungen zum Helmdepot von Negau, in: Arch.Korr-bl. 4/1976, S.299ff.
- Egg 1977 M.Egg, Die Negauer Helme, Diss.Innsbruck 1977 (ungedr.)
- Egg 1978-79 M.Egg, Zwei Fragmente eines Negauer Helms aus Bludenz-Unterstein, in: Jb Vorarlberger Landesmuseumsverein 1978-79 (Bregenz 1979)
- Egg 1979 M.Egg, Einige Fragmente eines zentralalpinen Negauer Helmes aus Laibach (Ljubljana), in: Arch.Korr-bl. 2/1979, S.199-202
- Eggers 1951 H.J.Eggers, Der römische Import im freien Germanien, Atlas der Urgeschichte Bd.1, 1951
- Ettlinger 1973 E.Ettlinger, Die römischen Fibeln der Schweiz, Bern 1973
- Fellmann 1974-75 R.Fellmann, Die Ausgrabungen auf dem Crep da Caslac GR, in: JbSGU 58/1974-75, S.115-124; zur Latènezeitlichen Keramik A.Zürcher ebda. S.126-127.
- Fischer 1954 F.Fischer, Zur Chronologie der jüngeren Latène-Zeit in Südwestdeutschland und in der Schweiz, in: FS Goessler, Stuttgart 1954
- Fischer 1966 F.Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau, in: Germania 44/1966, S.286ff.
- Fischer 1975 F.Fischer, Untersuchungen im keltischen Oppidum von Altenburg-Rheinau, in: Ausgrabungen in Deutschland 1975, Bd.1, S.312-323
- Fischer 1976 F.Fischer, P.Silius Nerva - Zur Vorgeschichte des Alpenfeldzugs 15 v.Chr., in: Germania 54/1976, S. 147-155
- Franz 1950 L.Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens, in: Schlern-Schriften 71/1950

- Frei 1954-55 B.Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik, in: ZAK 15/1954-55, S.129ff.
- Frei 1956 B.Frei, Zu einigen ergänzten Gefässen der Schnellerkeramik, in: JbHVFL 56/1956, S.59ff.
- Frei 1957 B.Frei, Die Eisenzeit in den Alpentälern, in: Repertorium UFS Bd.3, Zürich 1957, S.29ff.
- Frei 1970 B.Frei, Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal?, in: JbSGU 55/1970, S.135ff.
- Frei-Stolba 1976a R.Frei-Stolba, Die römische Schweiz - Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat, in: ANRW II, Bd.5,1 S.288-403 (Berlin 1976)
- Frei-Stolba 1976b R.Frei-Stolba, Die Schweiz in römischer Zeit: Der Vorgang der Provinzialisierung in rechts-historischer Sicht, in: Historia 25/1976, S.313-355
- Frey 1970 O.Frey, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 1/1970, S.215ff.
- Fugazzola 1971 M.A.Fugazzola, Contributo allo Studio del "Gruppo di Melaun-Fritzens", Ferrara 1971 (Dazu ist unbedingt heranzuziehen die Rezension von R.Lunz, Bemerkungen zur einer "kritischen Revision" des Melauner Problems, in: Schlern-Schriften 46/1972)
- Furger-Gunti 1974-75 A.Furger-Gunti, Das Oppidum auf dem Basler Münsterhügel, in: JbSGU 58/1974-75, S.77-111
- Furger-Gunti 1977 A.Furger-Gunti, Zur Herstellungstechnik der Nauheimer Fibel, in: FS E.Schmid, Basel 1977, S.73-84
- Furger-Gunti 1979 A.Furger-Gunti, Ausgrabungen im Basler Münster, Solothurn 1979
- Furger-Gunti 1980 A.Furger-Gunti u. L.Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik, Solothurn 1980
- Furger-Gunti 1981 A.Furger-Gunti, Das keltische Basel (Museumsführer), Basel 1981
- Garbsch 1965 J.Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd.11, München 1965
- Gensen 1965 R.Gensen, Manching III, in: Germania 43/1965, S.49-62
- Gessner 1943 V.Gessner, Das spätlatènezeitliche Brandgrab von Oberwinterthur, in: JbSGU 34/1943, S.139ff.
- Giessler 1942 R.Giessler u.G.Kraft, Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, in: BerRGK 32/1942, S.20ff.
- Graue 1974 J.Graue, Die Gräberfelder von Ornavasso, in: Hamburger Beiträge zur Archäologie Beiheft 1, 1974

- Gredig 1979 A.Gredig, Die ur- und frühgeschichtliche Siedlung am Tummihügel bei Maladers, in: AdS 2/1979, S.69-74
- Hachmann 1960 R.Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, in: BerRGK 41/1960, S.lff.
- Haevernick 1960 T.E.Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland, Bonn 1960
- Haffner 1974a A.Haffner, Die spätlatènezeitlichen Treverergräber von Konz-Filzen, Kr.Trier-Saarburg, in: Arch.Korr-bl. 4/1974, S.53-58
- Haffner 1974b A.Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrhein-gebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes, in: Arch.Korr-bl. 4/1974, S.59-72
- Heuberger 1950 R.Heuberger, Die Anfänge des Wissens von den Alpen, in: ZSG 30/1950, S.337-371
- Howald-Meyer 1940 E.Howald u.E.Meyer, Die römische Schweiz, Zürich 1940
- Jacobi 1974 G.Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching, Ausgrabungen in Manching Bd.5, Wiesbaden 1974
- Joachim 1977 W.Joachim u.J.Biel, Untersuchungen einer späthall-städtisch-frühlatènezeitlichen Siedlung in Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 3/1977, S.173-203
- Kappel 1963 I.Kappel, Zum Handel mit Graphiterde in der Frühlatènezeit, in: Germania 41/1963, S.13-18
- Kappel 1969 I.Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching, Ausgrabungen in Manching Bd.2, Wiesbaden 1969
- Kasseroler 1957 A.Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem "Himmelreich" bei Wattens, in: Schlern-Schriften 166/1957
- Kellner 1974 H.-J.Kellner, Zur römischen Verwaltung in den Zentral-alpen, in: BVB1 39/1974, S.92ff.
- Kellner 1976 H.-J.Kellner, Die Römer in Bayern, München 1976(3)
- Kelten-Katalog 1980 Die Kelten in Mitteleuropa, Ausstellungskata-log Hallein, Salzburg 1980
- Kossack 1959 G.Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit, RGF 24, 2 Bde., Berlin 1959
- Krämer 1952 W.Krämer, Das Ende der Mittellatène-Friedhöfe und die Grabfunde der Spätlatène-Zeit in Südbayern, in: Germania 30/1952, S.33off.
- Krämer 1962 W.Krämer, Manching II, in: Germania 40/1962, S.293-317
- Krämer 1971 W.Krämer, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchrist-lichen Jahrhundert, in: Germania 49/1971, S.111-132
- LRBC R.A.G.Carson u.J.P.C.Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960

- Lunz 1972 R.Lunz, Studien zur Endbronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum, Florenz 1972
- Lunz 1973 R.Lunz, Ur- und Frühgeschichte des Südtirols, Bozen 1973
- Major 1940 E.Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, Basel 1940
- Marinis 1973 R.de Marinis, L'orizonte degli elmi Tipo Negau nella Italia settentrionale, in: Actes du VIII<sup>e</sup> congrès international des sciences préhistoriques et proto-historiques, Belgrad 1973, Bd.3, S.77-86
- Meduna 1970 J.Meduna, Das keltische Oppidum von Staré Hradisko in Mähren, in: Germania 48/1970, S.34-59
- Menghin 1970 O.Menghin, Die Räter im Tirol, in: JbSGU 55/1970, S.141ff.
- Meyer 1970 E.Meyer, Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze, in: JbSGU 55/1970, S.119ff.
- Meyer 1972 E.Meyer, Die römische Zeit, in: Handbuch der Schweizer Geschichte Bd.1, Zürich 1972, S.55-92
- Meyer 1974 E.Meyer, Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit, in: UFAS IV, S.197-202 (Basel 1974)
- Moberg 1950 C.A.Moberg, When did late LaTène begin? A study of the basis of the current absolute Dating, in: Acta Archaeologica 21/1950, S.83ff.
- Moberg 1952 C.A.Moberg, Between LaTène II and III. Studies on the fundamental relative chronology, in: Acta Archaeologica 23/1952, S.1-29
- Moberg 1954 C.A.Moberg, Between Horn and Ornavasso. Studies of chronology and style in LaTène-Period, in: Acta Archaeologica 25/1954, S.1-48
- Müller 1981 F.Müller, Die frühlatènezeitlichen Flachgräber von Baselstadt und Basellandschaft, in: JbSGU 64/1981, S.73ff.
- Müller-Beck 1962-63 H.J.Müller-Beck u.E.Ettlinger, Die Besiedlung der Engehalbinsel in Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar 1962, in: BerRGK 43-44, 1962-63, S.108ff.
- Müller-Karpe 1977 A.+M.Müller Karpe, Neue latènezeitliche Funde aus dem Heidetränkoppidum im Taunus, in: Germania 55/1977, S.33-63
- Nauli 1981 S.Nauli, Zur Urgeschichte und römischen Epoche im Engadin, in: Conrad 1981, S.57-61
- Nothdurfter 1979 J.Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg, RGF 38, Mainz 1979
- Overbeck 1973 B.Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit (Münzen), Bd.II, München 1973
- Paret 1929 O.Paret, Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa, in: Sudeta 5/1929, S.30ff.

- Penninger 1972 E.Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I, München 1972
- Penninger 1974 E.Penninger,L.Pauli,F.Moosleitner, Der Dürrnberg bei Hallein II, München 1974
- Perini 1967-69 R.Perini, Montesei di Serso (Grabungen 1965-66), in: Rend.Trid. 5/1967-69, S.02ff.
- Perini 1970 R.Perini, Ciaslir del Monte Ozol (Valle di Non), in: Rend.Trid. 6/1970, S.5ff.
- Perini 1973 R.Perini, Montesei di Serso (Grabung 1968), in: Preistoria Alpina 9/1973, S.91ff.
- Pič 1906 J.L.Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême, Leipzig 1906 (übers. von J.Déchelette)
- Pingel 1971 V.Pingel, Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching, Ausgrabungen in Manching Bd.4, Wiesbaden 1971
- Polenz 1971 H.Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Lkr.Offenbach am Main, in: Studien und Forschungen Offenbach am Main N.F. 4/1971,S.3ff.
- Primas 1970 M.Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie, Monographien UFS 16, Basel 1970
- Primas 1974 M.Primas, Die Latènezeit im alpinen Raum, in: UFAS IV, S.89-104 (Basel 1974)
- Primas 1976 M.Primas, Bemerkungen zu den Siedlungsfunden von Castaneda GR, in: JbSGU 59/1976, S.181-184
- Rageth 1979 J.Rageth, Späteisenzeitliche Siedlungsreste auf Spundas bei Scharans, in: AdS 2/1979, S.88-93
- Rageth 1981 J.Rageth, Prähistorische Siedlungsüberreste bei Scharans, in: BMB 9-10/1981, S.201-240
- Reinecke 1942 P.Reinecke, Der Negauer Helmfund, in: BerRGK 32, 1942, S.117ff.
- Reinecke 1951 P.Reinecke, Rezensionen zu Wattens-Himmelreich und Fritzens, in: Germania 29/1951, S.262-265
- Rieckhoff 1975 S.Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen, in: Saalburg Jb 32/1975, S.5ff.
- Rieth 1937 A.Rieth, Spätkeltische Töpfergeräte zur Kammstrichherstellung, Mannus Bibliothek Bd.29, Leipzig 1937
- Riha 1979 E.Riha, Die römischen Fibeln von Augst und Kaiseraugst, Augst 1979
- Risch 1970 E.Risch, Die Räter als sprachliches Problem, in: JbSGU 55/1970, S.127ff.
- RRC M.H.Crawford, Roman Republican Coinage, Cambridge 1974
- Ruoff 1964 U.Ruoff, Eine Spätlatène-Siedlung bei Marthalen, in: JbSGU 51/1964, S.47-62
- Schindler 1967 M.Schindler, Die "schwarze Sigillata" des Magdalensberges, in: Kärntner Museumsschriften 43, Klagenfurt 1967

- Schneider-Schnekenburger 1980 G.Schneider-Schnekenburger, Chur-  
räten im Frühmittelalter, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 26, München 1980
- Schönberger 1952 H.Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau, in: Saalburg Jb 11/1952, S.50ff.
- Schwappach 1969 F.Schwappach, Stempelverzierte Keramik von Armo-  
rica, in: Fundberichte aus Hessen Beiheft 1, 1969, S.213ff. (= FS W.Dehn)
- Schwarz 1971 G.T.Schwarz, Das Misox in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Helv.Arch. 2/1971, S.26ff.
- Sinnhuber 1949 K.Sinnhuber, Die Altertümer vom Himmelreich bei Wattens, in: Schlern-Schriften 60/1949 .
- Stähelin 1948 F.Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, Basel 1948(3)
- Stöckli 1974 W.E.Stöckli, Bemerkungen zur räumlichen und zeitlichen Gruppierung der Funde im Oppidum von Manching, in: Germania 52/1974, S.368-378
- Stöckli 1975 W.E.Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin, Basel 1975
- Stöckli 1979a W.E.Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching, Ausgrabungen in Manching Bd.8, Wiesbaden 1979
- Stöckli 1979b W.E.Stöckli, Die Keltenstadt von Altendorf, in: BVB 44/1979, S.27-43
- Stork 1975 I.Stork, Die keltische Siedlung von Breisach-Hochstetten, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 15/1975, S.3ff.
- Süss 1969 L.Süss, Schwarze Schüsseln mit Zinnapplikationen aus Bad Nauheim, in: Fundberichte aus Hessen Beiheft 1, 1969, S.288-327 (= FS W.Dehn)
- Tanner 1971 A.Tanner, Trun-Darvella, Gräberfeld und Siedlung der jüngeren Eisenzeit bei Trun, Diss. Bern 1971 (ungedr.)
- Tanner 1974 A.Tanner, Siedlung und Befestigung der Eisenzeit, in: UFAS IV, S.139-154 (Basel 1974)
- Tanner 1980 A.Tanner, Das Latène-gräberfeld von Trun-Darvella, Schriften des Seminars für Urgeschichte Bern Nr.5, Bern 1980
- Ulrich 1914 R.Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Zürich 1914
- Ulbert 1959 G.Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, LF 1, Berlin 1959
- UFAS IV Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd.IV: Die Eisenzeit, Basel 1974
- Viollier 1907 D.Viollier, Etude sur les fibules de l'âge de fer en Suisse, in: ASA N.F. 9/1907, S.8ff.
- Walke 1965 N.Walke, Das römische Kastell Straubing-Sorviocurum, LF 3, Berlin 1965

- Wells 1972 C.M.Wells, *The German Policy of Augustus*, Oxford 1972
- Werner 1955 J.Werner, *Die Nauheimer Fibel*, in: *JbRGZM* 2/1955, S.17off.
- Werner 1979 J.Werner, *Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien, Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit*, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 2, München 1979
- Wiedemer 1963 H.R.Wiedemer, *Menschliche Skelettreste aus Spätlatène-Siedlungen im Alpenvorland*, in: *Germania* 41/1963, S.269-280
- Wyss 1957 R.Wyss, *Funde der jüngeren Eisenzeit aus dem Schweizerischen Landesmuseum*, Bern 1957
- Wyss 1981 R.Wyss, *Archäologische Zeugnisse der Gaesaten*, in: *ZAK* 4/1981, S.227-238
- Zindel 1977 C.Zindel u.J.Rageth, *Zur Urgeschichte des Bündnerischen Raumes*, in: *Terra Grischuna* 2/1977
- Zindel 1978 C.Zindel, *Der Schneller und seine forschungsgeschichtliche Bedeutung für das Alpenrheintal*, in: *Helv.Arch.* 34-36/1978, S.145-150
- Zindel 1979 C.Zindel, *Der Negauer Helm von Castiel-Carschlingg*, in: *AdS* 2/1979, S.94-96
- Zürcher 1974 A.Zürcher, *Latènezeitliche Glasarmringe und Ringperlen aus Graubünden*, in: *BMB* 1-2/1974, S.17-32
- Zürn 1943 H.Zürn, *Zur Keramik der späten Hallstattzeit*, in: *Germania* 27/1943, S.2off.
- Zürn 1952 H.Zürn, *Zum Uebergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum*, in: *Germania* 30/1952, S.38ff.
-

Abkürzungsverzeichnis

A	Oesterreich
Abb.	Abbildung
ADG	Archäologischer Dienst Graubünden
AdS	Archäologie der Schweiz
Anm.	Anmerkung
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, hgg. von H. Temporini, Berlin
Arch.Korr-bl.	Archäologisches Korrespondenzblatt
ASA	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
BerRGK	Bericht der römisch-germanischen Komission
BMB	Bündner Monatsblatt
BVB1	Bayrische Vorgeschichtsblätter
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
D	Deutschland
F	Frankreich
FL	Fürstentum Liechtenstein
FLT	Frühlatène
FMA	Frühmittelalter
FS	Festschrift
Ha	Hallstatt (Stufen nach Reinecke)
Helv.Arch.	Helvetia Archaeologica
Hg.,Hgg.	Herausgeber
hgg.	herausgegeben
I	Italien
JbHVFL	Jahrbuch des Historischen Vereins des Fürstentums Liechtenstein
JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
JbSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
LF	Limesforschungen
LRBC	vgl. Literaturliste
LT	Latène (Stufenbezeichnungen nach Reinecke)
MLT	Mittellatène
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissen- schaften
Rend.Trid.	Rendiconti della società di cultura preistorica Tridentina
RGF	Römisch-Germanische Forschungen
RM	Rätisches Museum
RRC	vgl. Literaturliste
S.	Seite, Spalte
SLT	Spätlatène
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
Tf.,Tff.	Tafel, Tafeln
Tessin A-D	Stufen nach Primas 1970
TS	Terra Sigillata
UFAS	vgl. Literaturliste
UFS	Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
U-S	Ur-Schweiz
ZAK	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZSG	Zeitschrift für Schweizer Geschichte

### Anhang I: Zeittabelle

Die auf Seite 132 dargestellte Zeittabelle soll die im Text verwendeten Stufenbezeichnungen und Fundgruppen relativchronologisch zusammenfassend zeigen. Ferner sollen die hauptsächlich behandelten Siedlungen Nordbündens darin eingeordnet werden; als Vergleich sind einige wichtige Siedlungen aus anderen Gebieten einbezogen.

Die Tabelle ist vollständig schematisiert (alle Stufen sind "gleich lang" gezeichnet); Ausgangspunkt ist das im Westen am häufigsten verwendete Stufenschema nach P. Reinecke.

Das Hauptgewicht der Tabelle liegt auf den Phasen Hallstatt C und D und LaTène.

Auf die Aufnahme weiterer Chronologie-Schemata, wie sie südlich der Alpen teilweise angewendet werden (Lunz, Perini u.a.), habe ich bewusst und zugunsten der Übersichtlichkeit verzichtet.

Etwas Mühe bereitet die Parallelisierung der üblichen Chronologie mit jener von Primas 1970. Sie stellt, soweit aus der etwas problematischen Tabelle auf S.77 hervorgeht, folgende Stufen nebeneinander:

Tessin A	=	Ha D2 früh
Tessin B	=	Ha D2 spät
Tessin C	=	Ha D3/LT A
Tessin D	=	LT B1

Stöckli 1975, S.76 parallelisiert:

Tessin C	=	Ha D3
Tessin D	=	LT A

Ich habe mich in meiner Tabelle für den Vorschlag von Stöckli entschieden.

Für die Aufstellung der Tabelle habe ich auch Stöckli 1979a, S.185 herangezogen. Ebda. S.194 Anm.492 teilt er die Stufe LT D im Tessin ebenfalls in LT D1 und LT D2 auf wie nördlich der Alpen (aufgrund des auf um 50 v.Chr. verschobenen Enddatums von Manching). Weitere Hinweise für die Tabelle entnahm ich Dehn 1962, S.197-208 und Abb.16.

Zu den allgemeinen Abkürzungen vgl. das Abkürzungsverzeichnis auf S.130!

Es bedeuten im Besonderen:

LB	Lantsch-Bot da Loz
C	Chur
T	Tamins-Gräberfeld
Rh	Bonaduz-Bot Panadisch
TG	Trun-Grepault
M	Manching
BG	Basel-Gasfabrik
BM	Basel-Münsterhügel
AR	Altenburg-Rheinau

Nordwesten Westen	Östliches Alpenvorland	Alpen N < -----> S	Alpensüd- fuß	Graubünden	Sonstige	Epoche
			LB	C T Rh TG	M BG BM AR	Absolut
Ha A	Urnenv- felder- Kultur	Alpine Spät- bronzezeit				
Ha B		+ Laugener-/Melaun- Keramik	■■■			
Ha C1						
Ha C2						
Ha D1						
Ha D2	Alb- Salemer- Keramik	Alpine Eisenzeit				
Ha D3		+ Taminser Ker- amik				
LT A	LT A	Taminser Ker- amik				
LT B1	LT B1					
LT B2	LT B2					
LT C1	LT C1					
LT C2	LT C2					
LT D1	LT D1					
LT D2	LT D2					
Röm.	LT D3					
	Röm.					
FMA	FMA	FMA	FMA			

Spät-  
Bronzezeit  
~ 600 v.  
~ 450 v.  
Ältere Eisenzeit  
(Hallstatt - Kultur)  
~ 120 /  
100 v.  
~ 60 /  
50 v.  
Jüngere Eisenzeit  
(Latène - Kultur)  
~ 15 v.  
~ 40 n.  
~ 400 n.  
Römische  
Zeit

## Anhang II

E. Heizmann Bericht über die Tierknochenreste aus der Grabung  
 Lantsch/Lenz Bot da Loz 1969 und 1970  
 Basel 1975

---

Aus dem mir zur Bearbeitung übergebenen Tierknochenmaterial liessen sich 2004 Knochen, Knochenfragmente bzw. Zähne spezifisch bestimmen. Sie verteilen sich auf folgende Tierarten:

<u>Haustiere:</u>		Mindestindividuenzahl
Art		
Canis familiaris	(Hund)	1
Equus caballus	(Pferd)	1
Bos taurus	(Rind)	13
Capra hircus	(Ziege)	2
Ovis aries	(Schaf)	30
Sus scrofa domestica	(Schwein)	8
Gallus gallus domesticus	(Huhn)	1

Wildtiere:

Marmota marmota	(Murmeltier)	1
Ursus arctos	(Braunbär)	2
Rupicapra rupicapra	(Gemse)	1 ?
Capra ibex	(Steinbock)	1
Cervus elaphus	(Edelhirsch)	1
Nucifraga caryocates	(Tannenhäher)	1

## Zu den Knochen und ihrer Erhaltung:

Das Knochenmaterial besteht offenbar grösstenteils aus Schlachtresten: Darauf deutet die intensive Zerstückelung der Schäfte sämtlicher Langknochen ebenso hin wie die zahlreichen Bearbeitungs-(Schnitt-) Spuren. Charakteristische Schlachtfomren ähnlich wie im Tierknochenmaterial von Ardez-Suotchasté: Querbrüche der Unterkiefer im vorderen und hinteren Bezahlungsabschnitt, Längsspaltung der Knochenenden der Langknochen, Schnittspuren an Hornzapfen. Zur Markgewinnung diente wohl ausser der Zerstückelung der Schäfte der Langknochen auch die einseitige Anbohrung von Phalangen, die verschiedentlich feststellbar ist. Brandspuren finden sich an vielen Knochen und geben ein Indiz dafür, dass es sich um Abfälle handelte, die ins Feuer geworfen wurden. Für eine Beurteilung als Abfälle sprechen auch die zahlreichen Spuren einer Benagung, die wahrscheinlich durch Hunde erfolgte (ein Hunderest fand sich im untersuchten Material, siehe weiter unten). Prinzipiell kommen für solche Frassspuren aber auch Nagetiere in Betracht, deren Reste bei Grabungen wegen ihrer geringen Grösse oft übersehen werden.

Unverhältnismässig häufig im Vergleich zu anderen Knochen sind die Astragali (insbesondere von Schaf/Ziege). Es liegt nahe zu vermuten, dass diese Knochen für Spiele verwendet wurden. Eine derartige Verwendung von Artiodactylen-Astragali ist auch von den Römern bekannt, ja sie kommt in ländlichen Gegenden mediterraner Länder (z.B. Griechenland) zum Teil heute noch vor.

### Zu den vorgefunden Tierarten:

Die Ueberreste deuten auf eine intensive Haustierhaltung hin, bei der der Schafhaltung offenbar die Priorität zukam. Eine sichere Unterscheidung von Schaf- und Ziegenknochen war in vielen Fällen nicht möglich, doch darf als sicher gelten, dass beide Arten im untersuchten Material vertreten sind und dass dabei die Ziegenreste hinter denen der Schafe weit zurückstehen (vgl. Mindestindividuenzahl).

Gegenüber der Schafhaltung tritt die Bedeutung von Rinder- und Schweinehaltung deutlich zurück. Bei den bestimmten Schweineresten scheint es sich nach den Dimensionen von Knochen und Zähnen durchwegs um Hausschweine zu handeln. Pferd und Rind repräsentieren ziemlich kleinwüchsige Rassen, wie sie für die Bronze- und Eisenzeit charakteristisch sind.

Pferd, Hund und Huhn sind nur sporadisch belegt: Das Pferd durch zwei untere Backenzahnfragmente, einen oberen Backenzahn und ein Scapula-Fragment; der Hund durch ein Unterkieferfragment, welches von einem Jungtier stammt; das Huhn schliesslich durch etliche (5) Skelettknochen. Auftreten und Häufigkeit dieser Arten geben zu keinen besonderen Schlüssen Anlass.

Wie bereits eingangs erwähnt spielen die Funde von Wildtierresten eine völlig untergeordnete Rolle. Es handelt sich dabei um ausgesprochene Streufunde, die lediglich bestätigen, dass für die Versorgung die Haustierhaltung die Jagd an Bedeutung weit übertraf.

Von den angegebenen Arten ist das Vorkommen der Gemse unsicher. Auf die Anwesenheit dieser Art deutet lediglich ein nicht mit letzter Sicherheit bestimmbares proximales Metapodialfragment hin. Auch die übrigen Wildtierarten werden nur durch einzelne Knochen repräsentiert: der Steinbock durch Hornzapfenfragmente, Phalangen und einen unteren Backenzahn, die für die Ziege zu gross zu sein scheinen; der Hirsch durch eine Endphalanx und ein distales Ulnafragment; das Murmeltier durch ein proximales Femurfragment; der Bär durch einen oberen Schneidezahn und Phalangen (von zwei Individuen, einem jungen und einem ausgewachsenen); der Tannenhäher durch einen Humerus. Insbesondere der letzte Knochen dürfte einen reinen Zufallsfund darstellen. Alle in Frage kommenden Wildtierarten sind im entsprechenden Zeitraum durchaus zu erwarten und spiegeln ein alpines Milieu wieder. Sie stellen dagegen kein repräsentatives Bild der gesamten damaligen bejagten Wildtierfauna, sondern nur einen kleinen Ausschnitt derselben dar.

### Menschenreste:

Eine ganz überraschende Tatsache stellt das häufige Vorkommen von Menschenresten dar. In dem Material fanden sich die Reste von mindestens 7 (!) Kleinkindern (darunter 3 fast vollständige Skelette), die durchwegs neonat oder nur wenig älter sind. Dass diese Reste zusammen mit Tierknochenabfällen gefunden wurden, legt den Verdacht nahe, dass diese Säuglinge keine besondere Bestattung erfuhrten.

**Anhang III: Ortsnamen-Register**

Achtung: Ortsnamen in den Legenden der Abbildungen sind nicht berücksichtigt.

**Schweiz**

Albulatal GR, 2  
Arbedo-Cerinasca TI, 69  
Ardez-Suotchasté GR, 87  
Augst BL, 65  
Bad Ragaz SG, 60  
Basel-Gasfabrik BS, 59,62,64,65,84,86,97,102,104  
Basel-Münsterhügel BS, 62,84,86,102,104  
Bern-Engehalbinsel BE, 60,61,65,84  
Binn VS, 71  
Bodensee, 108,109  
Bonaduz GR, 54  
Bonaduz-Bot Panadisch GR, 84,101  
Castiel-Carschlingg GR, 73,74,78  
Cazis-Cresta GR, 84  
Chur GR, 53,56  
Chur-Welschdörfli/-Markthallenplatz GR, 69,70,72,84,88,89,91,93,  
95,96,101,106  
Crep da Caslac (Vicosoprano) GR, 101  
Diepflingen BL, 69  
Engadin GR, 87,101  
Falera/Fellers-Mutta GR, 88,89,107  
Fläsch-St.Luzisteig GR, 88,95  
Flums-Gräplang SG, 108  
Flums-St.Justus (Kirche) SG, 54  
Genf GE, 97  
Giubiasco TI, 68,72  
Graubünden, 108  
Haldenstein-Lichtenstein GR, 84,92,93  
Igis GR, 74  
Julier (Pass) GR, 3,99  
Lantsch/Lenz GR, 2,5,54,99  
Lenzerheide (Pass) GR, 2,99  
Maladers-Tummihügel GR, 54,90  
Marthalen ZH, 84,97  
Marmorera GR, 90  
Mesocco-Gorda GR, 56,101  
Mittelbünden, 106,108  
Montlinger Berg SG, 56,60,88, 108  
Mont Terri JU, 65  
Motta Vallac (Salouf) GR, 2,101  
Muttenz-Margelacker BL, 69

Nordbünden, 108  
 Oberengadin GR, 106  
 Oberhalbstein/Sursés GR, 2,90,101  
 Oberschan SG, 59  
 Port BE, 71  
 Ramosch-Mottata GR, 87  
 Rheintal, 3,108  
 Sagogn-Schiedberg GR, 95  
 Savognin-Padnal GR, 95  
 Sementina TI, 68  
 Scharans-Spundas GR, 56,90,101  
 Schiers GR, 54,57  
 Schönenbuch BL, 69  
 Schynschlucht GR, 2  
 Scuol-Munt Baselgia GR, 87  
 Scuol-Russonch GR, 56,87,101  
 Tamins GR, 90,91,94,95,96  
 Tessin, 68,86  
 Trun-Grepault GR, 84,101  
 Unterengadin GR, 108  
 Vaz/Obervaz-St.Donatus (Kirche) GR, 54  
 Vilters SG, 56  
 Vindonissa AG, 65

#### Ausland

Altenburg-Rheinau D, 59,65,68,97  
 Altendorf (Bayern) D, 86  
 Alesia F, 61  
 Arles F, 53  
 Baden-Württemberg D, 93  
 Balzers-Gutenberg FL, 56,75,88,89,107  
 Bayern D, 70,91,92,93,95  
 Bibracte F, 61  
 Bludenz A, 60  
 Bologna I, 59  
 Bregenz A, 60  
 Breisach-Hochstetten D, 62,97,104  
 Bretagne F, 91  
 Camonica, Val I, 91  
 Dürrenberg bei Hallein A, 72,86,87,95  
 Eppan-Putzer Gschleier I, 75  
 Eschen-Lutzengüetle FL, 56,84,88  
 Eschen-Schneller FL, 88,89,107  
 Heidetränk-Oppidum (Taunus) D, 56  
 Idrjia pri Baci (Slowenien) J, 75  
 Italien, 3  
 LaTurbie F, 108  
 Lauterach A, 65

Magdalensberg A, 75,81,82  
Manching D, 56,59,62,75,78,83,86,87,97,98,102,104  
Monte Ozol I, 87,91,96  
Montesei di Serso I, 87  
Nauheim (Bad -) D, 56  
Negau J, 74  
Oberösterreich A, 91  
Ornavasso I, 71  
Poebene I, 82  
Sanzeno I, 75  
Schaan-Krüppel FL, 84,88  
Schwaz-Burgberg von Stans A, 95  
Schweighausen (bei Hagenau) F, 68  
Straubing D, 95  
Talamone I, 61  
Tres am Nonsberg I, 75  
Vaduz-Schloss FL, 60  
Vienne F, 62,65,68  
Wattens-Himmelreich A, 87,95,96,102

---

Planverzeichnis

- 1) Situation 1:250
- 2) Grab 1 1:20
- 3) Oberer Horizont 1:50
- 4) Mittlerer Horizont 1:50
- 5) Unterer Horizont 1:50

Alle Pläne sind vom Verfasser gezeichnet.

Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis

Alle Katalogzeichnungen mit Ausnahme der Nummern 34 und 15+43.1 sind vom Verfasser. Die erwähnten Ausnahmen sind Zeichnungen des ADG.

Die Photos 2-38 sind vom ADG, Photo 1 ist vom Verfasser.

- 1) Ausschnitt aus der Landeskarte 1:25'000, Blatt Nr.1216, "Filiur".
- 2) Nord-Süd-Schnitt durch den Bot da Loz und Umgebung
- 3) Plan 1:1000, umgezeichnet nach dem Katasterplan der Gemeinde Lantsch.
- 4) Funde aus Grab 1
- 5) Oberer Horizont, schematisch
- 6) Fundkomplex aus der Südmauer
- 7) Fundkomplex aus dem Versturz der Nord- und Ostmauern
- 8) Fundkomplex aus der oberen Brandschicht
- 9) Mittlerer Horizont, schematisch
- 10) Fundkomplex aus der Unteren Brandschicht
- 11) Unterer Horizont, schematisch
- 12) Fundkomplex von ausserhalb der Westmauer
- 13) Fundkomplex von ausserhalb der Ostmauer
- 14) Fundkomplex aus Feld 6
- 15) Fundkomplex aus Feld 8
- 16) Fundkomplex aus Feld 9
- 17) Fundkomplex aus Feld 10
- 18) nach Ettlinger 1973, Tf.5.13
- 19) 1) umgezeichnet und verkleinert (ca. 2:3) nach Ettlinger 1973, Tf.23.3, 2) nach Ettlinger 1973, Tf.3.9
- 20) 1) nach Müller-Beck 1962-63, Tf.54.3, 2) nach Werner 1955, Abb.1.18
- 21) nach Furger-Gunti 1979, Abb.60; wieder abgedruckt bei Furger-Gunti 1981, S.24
- 22) nach Furger-Gunti 1980, Tf.3.22
- 23) 1) nach Krämer 1971, Abb.2, 2) nach Furger-Gunti 1980, Tf.3.22, 3) Lantsch-Bot da Loz, 4) nach Ettlinger 1973, Tf.1.11, 5) nach Riha 1979, Tf.1.9, 6) nach Fischer 1966, Abb.2.13, 7) nach Chapatat 1970, Bd.II, Tf.4.6 umgezeichnet, 8) nach Werner 1955, Abb.5A.

- 24) Karte mit Fundpunkten der Lauteracher Fibel
  - 25) nach Stöckli 1975, Tf.7.S1
  - 26) nach Müller 1981, Abb.14.5-8
  - 27) 1) nach Conradin 1978, Abb.75.9, 2) nach Viollier 1907, Tf.III.18,  
3) nach Lunz 1973, Tf.24.2, 4) nach Primas 1970, Tf.21.E4, 5) nach  
Primas 1970, Tf.41.A5.
  - 28) nach Eggers 1951, Tf.12.140.141
  - 29) 1) nach Penninger 1974, Tf.122.9, 2) nach Crivelli 1977, Tf.4,  
3) nach Conradin 1978, Abb.75.21
  - 30) nach Zindel 1979, Abb.3
  - 31) nach Egg 1979, S.201 Abb.3
  - 32) zusammengestellt nach Jacobi 1974, verschiedene Tff.
  - 33) nach Nothdurfter 1979, Abb.8
  - 34) umgezeichnet nach Kasseroler 1957, Tf.34.1
  - 35) nach Jacobi 1974, Abb.55
  - 36) 1) umgezeichnet nach Walke 1959, Tf.105.9.10, 2) nach Schönberger  
1978, Tf.21.B124
  - 37) nach Schindler 1967, Tf.4
  - 38) nach Kappel 1969, Abb.11
  - 39) nach Kappel 1969, Tf.39
  - 40) umgezeichnet nach Kappel 1969, Tf.59.2
  - 41) nach Stöckli 1975, Tff.15,27,33
  - 42) nach Sinnhuber 1949, Tf.XIX
  - 43) nach Zindel 1978, Abb.auf S.147
  - 44) zusammengezogen und ergänzt nach Conradin 1978, Karten 1-3
  - 45) nach Conradin 1978, Abb.43,44
  - 46) nach Conradin 1978, Abb.42
  - 47) nach Conradin 1978, 1) Abb.74.2, 2) Abb.71.2, 3) Abb.61.10,  
4) Abb.71.1
  - 48) Karte der LT C/D Siedlungen in Graubünden
  - 49) nach Kasseroler 1957
  - 50) nach Krämer 1962, Abb.1
-



1: Bot da Loz von Süden; im Hintergrund links das Dorf Lantsch, vorn das Albulatal.



2: Bot da Loz von Nordosten

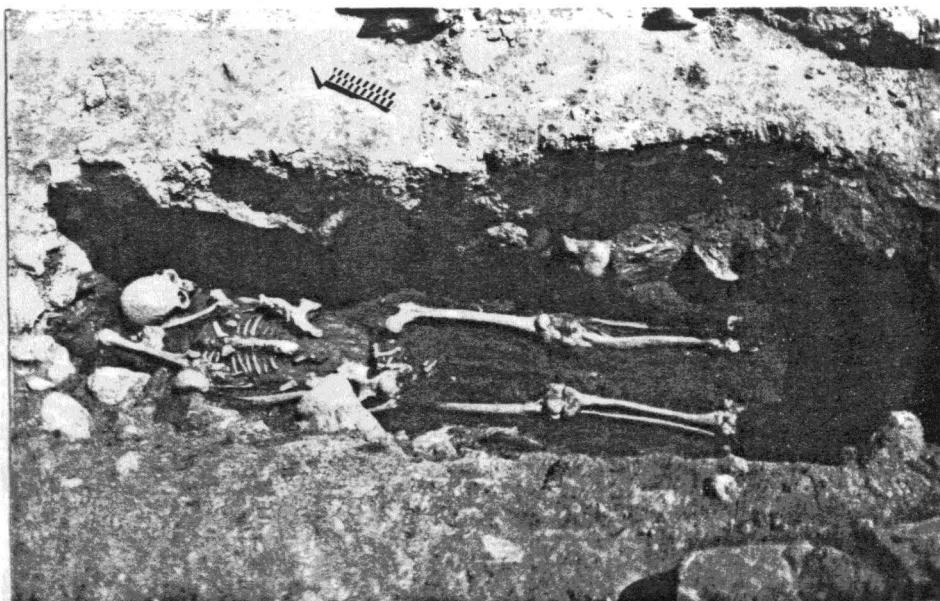




3: Bot da Loz von Norden; im Mittelgrund die Motta Vallac, rechts daneben das Dorf Mon, durch die Hügelkuppe verdeckt das Oberhalbstein (Sursés), links der Piz Mitgel.

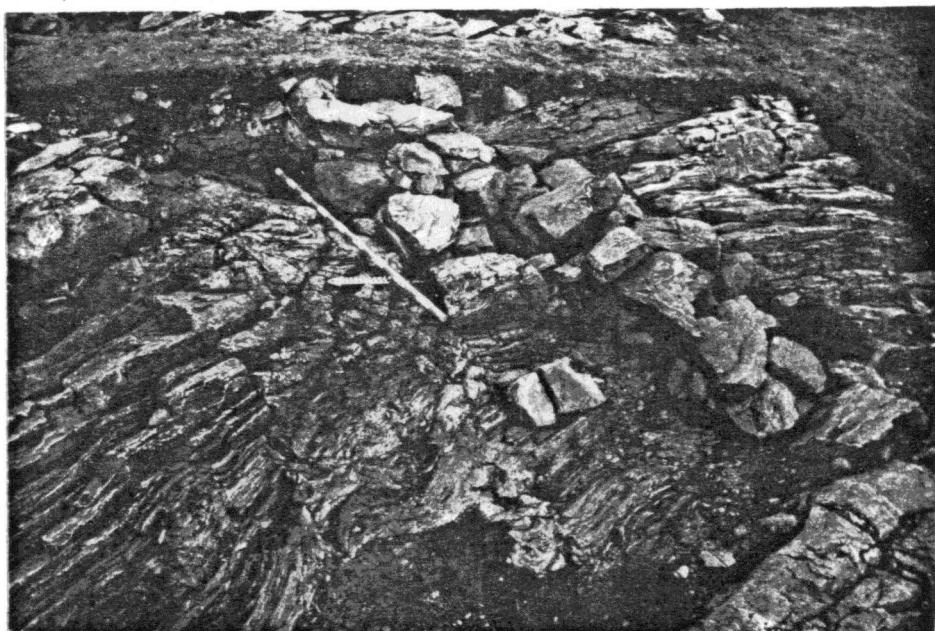


4: Steineinfüllung  
über Grab 1



5: Das freigelegte Skelett in Grab 1

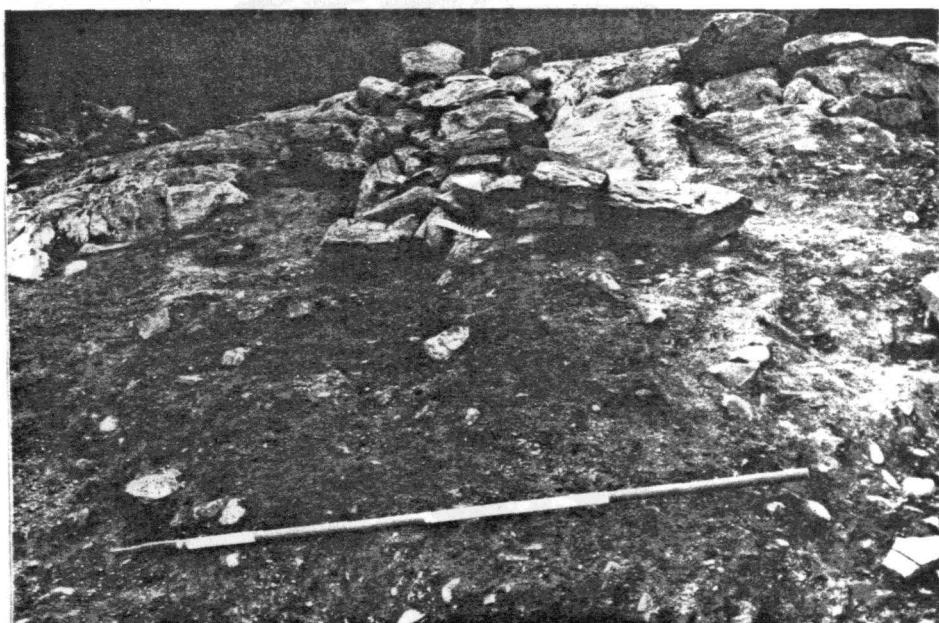
Teil der Südmauer



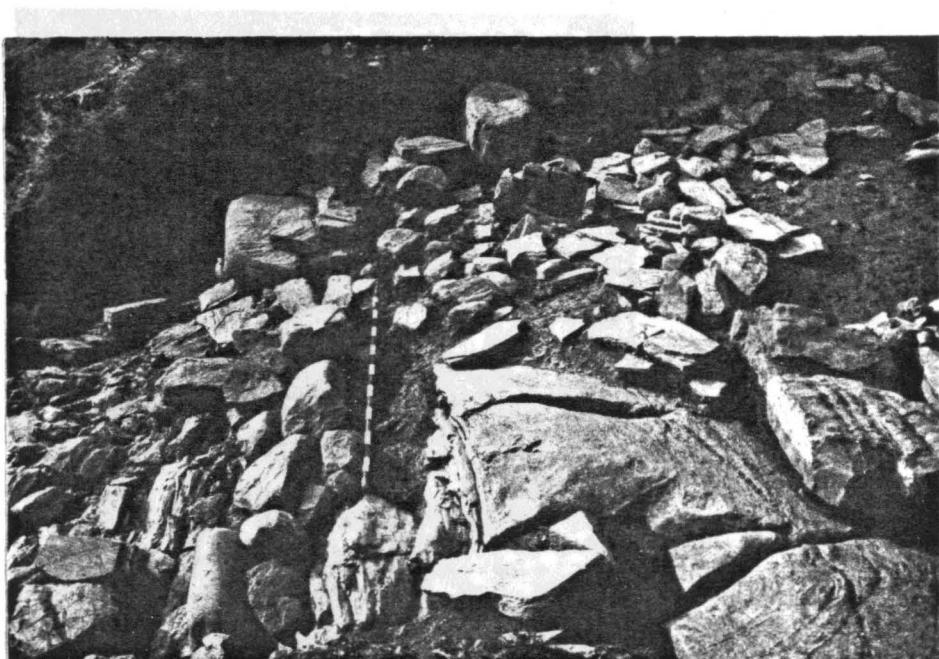
6: Teil der Südmauer und die Fundamentsteine des Hauses



7: Teil der Südmauer



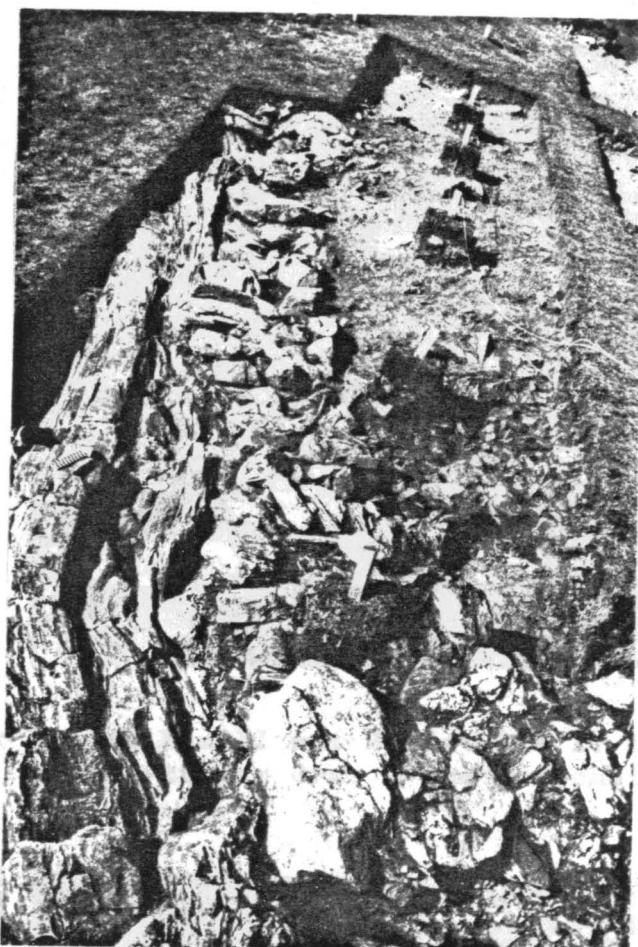
8: Obere Brandschicht unter dem Nordost-Ende der Südmauer;  
Bau II wäre rechts davon.



9: Ostmauer Ost (In Feld 4)



10: Ostmauer Nord  
(in Feld 3)



11: Westmauer



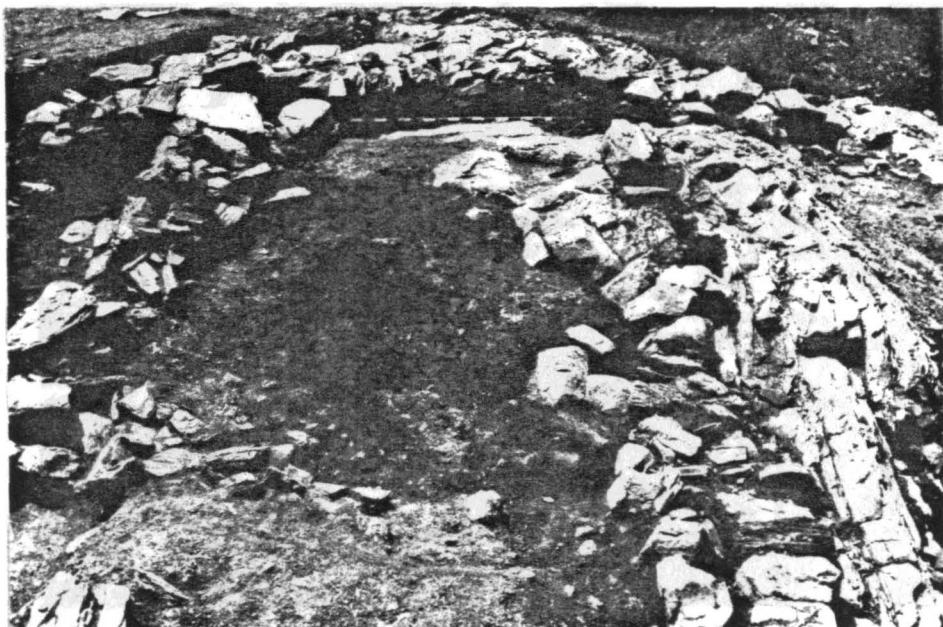
12: Herdstelle 3



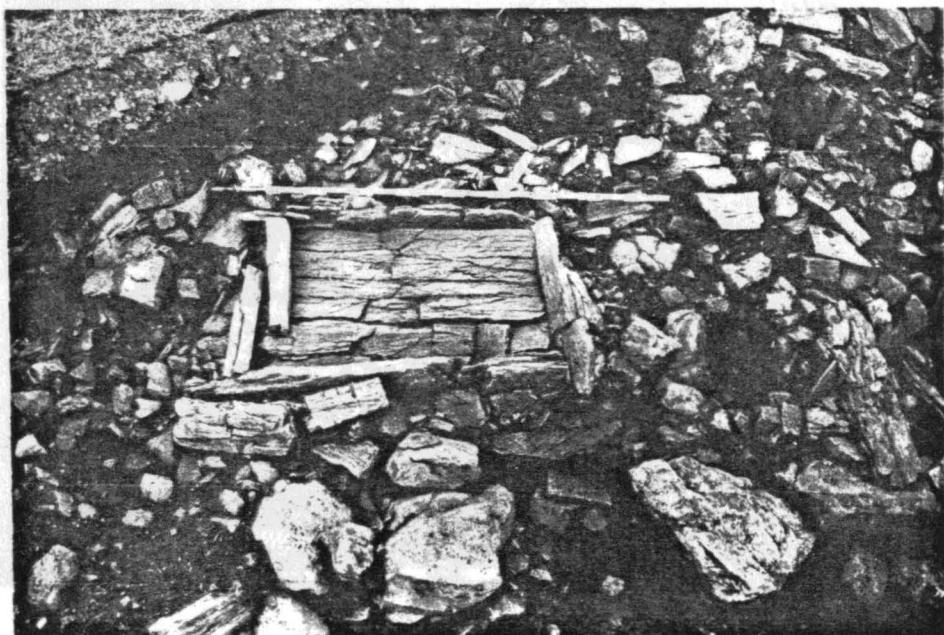
13: Hinten Bau II mit Herdstelle 1; in der Mitte der Stein-  
kranz, in dem Grab 1 zum Vorschein kam (Aufnahme von 1969).



14: Südwest-Wand und Westecke von Bau II, im Hintergrund (beim  
Jalon) die Südmauer.



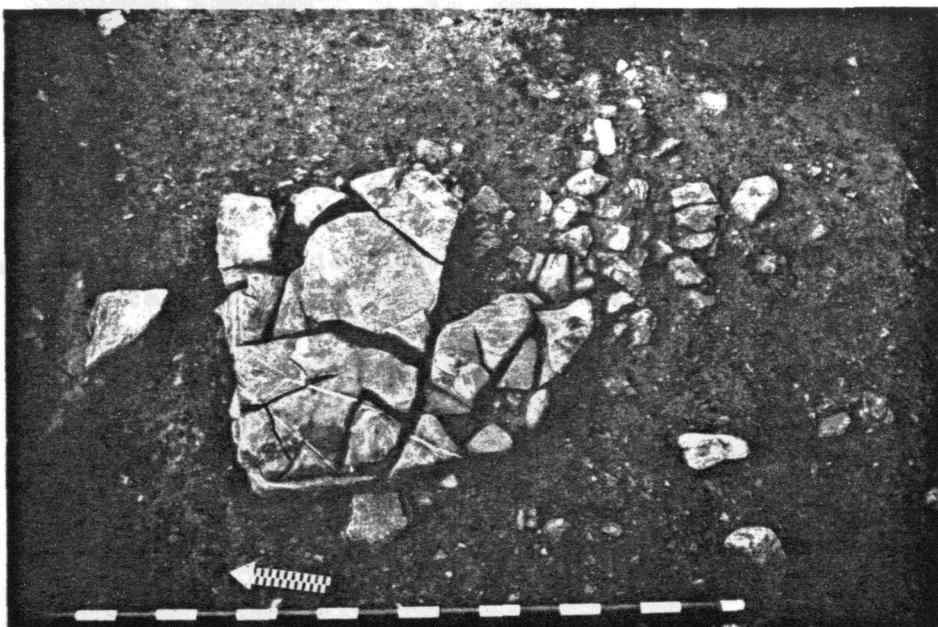
15: Links die Südwest-Wand von Bau II, im Hintergrund (beim Jalon) die Südmauer, rechts die Westmauer.



16: Herdstelle 1



17: Bau V unter Bau II; in dessen Mauer rechts Pfostenloch Nr.3



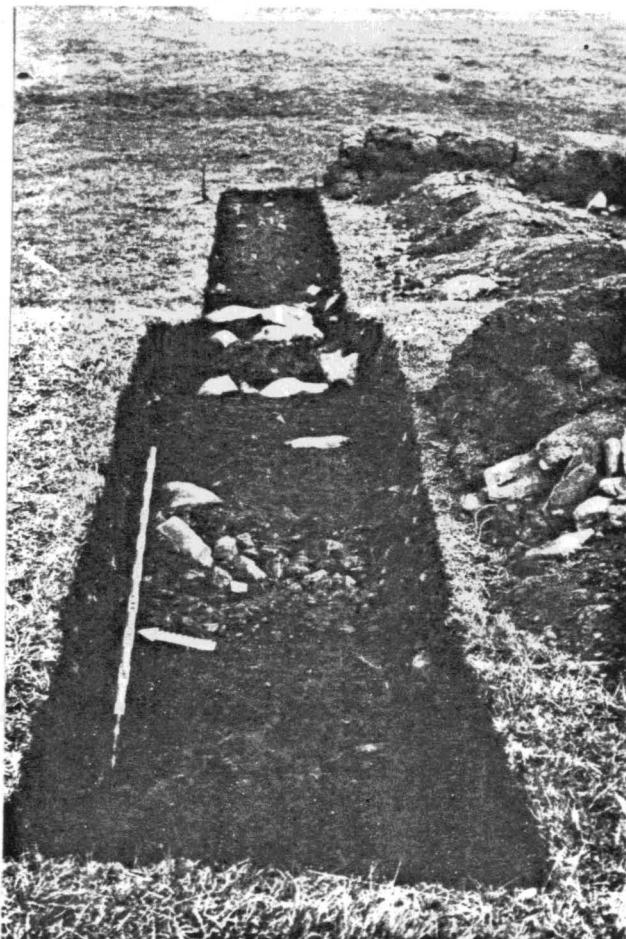
18: Herdstelle 2



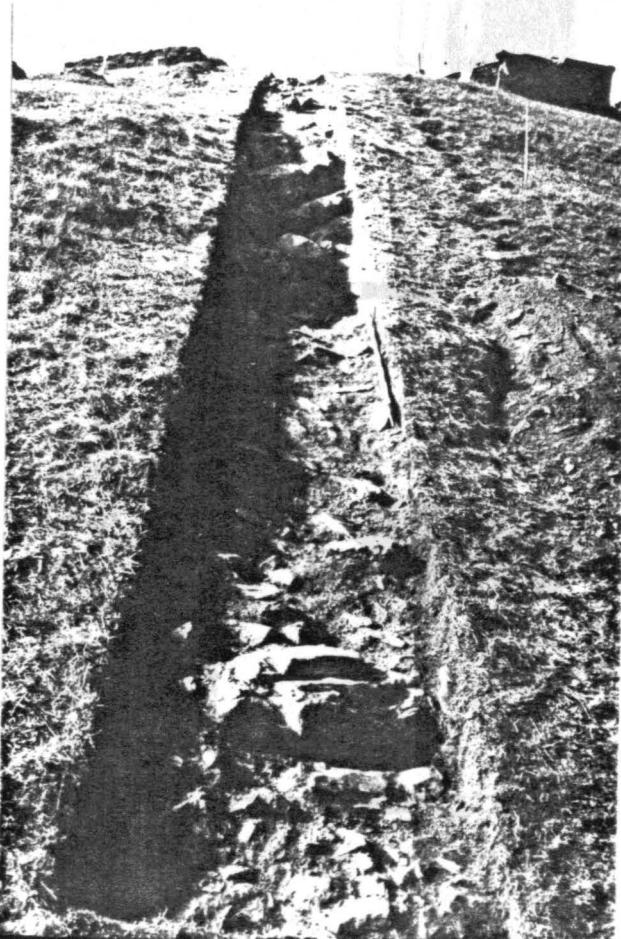
19: Links (beim Jalon) Fundament von Bau V, rechts die Pfostenlöcher 14,13,12 von Bau IV.

20: Ausschnitt aus dem Unterer Horizont: hinten in der Mitte die Herdstellen 4 und 5, daneben verschiedene Gruben und kleine Pfostenlöcher.

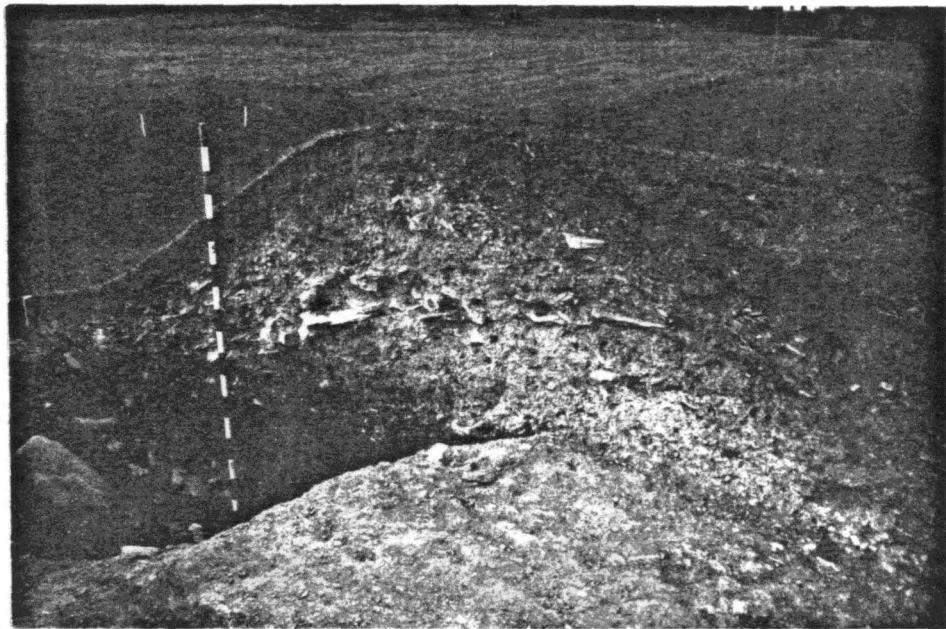




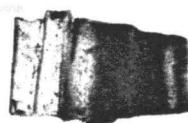
21: Sondiergraben in Feld 6,  
hangabwärts gesehen (gegen  
NNE).



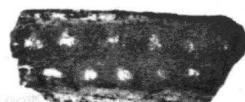
22: Sondiergraben in Feld 8,  
hangaufwärts gesehen  
(gegen NW).



23: Sondiergraben in Feld 10; Schnitt durch die wallartige Erhebung.



24: Glasarmring-Fragment  
(Nr. 9)



25: Glasarmring-Fragment  
(Nr. 10)





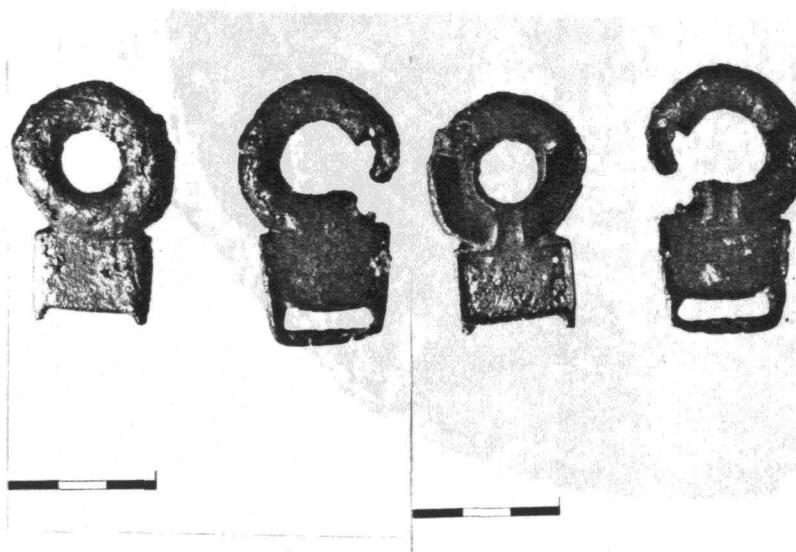
26: Ringperle aus verschiedenfarbigem Glas (Nr. 11)



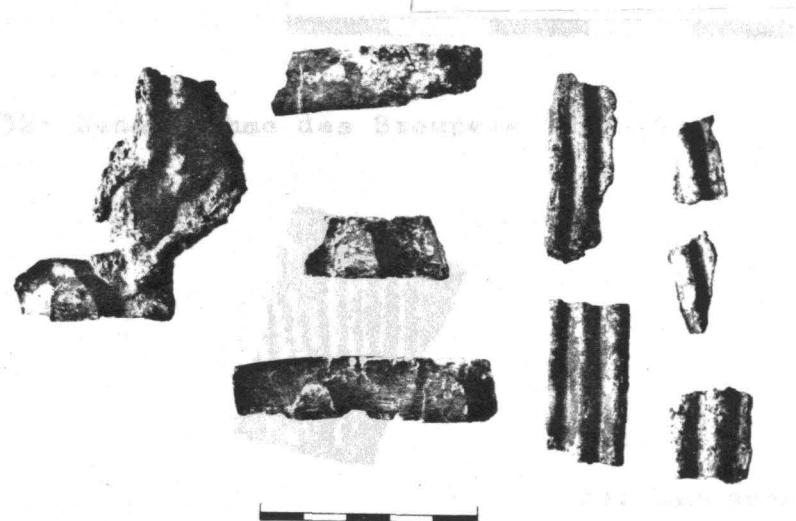
27: Massive Fibel  
(Nr. 15)



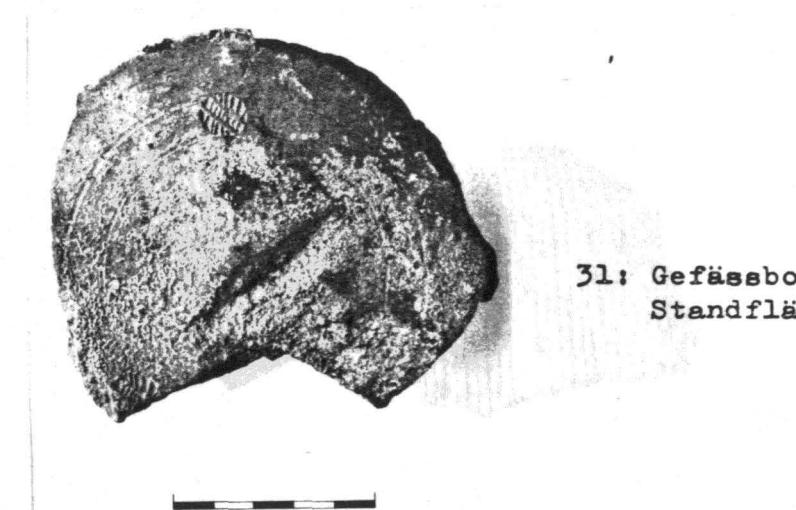
28: Sanguisuga-Fibel  
(Nr. 23)



29: Schnallen  
(Nrn. 43.1 u. 43.2)



30: Verschmolzene Teile  
eines Negauer Helms.  
(Nr. 39)



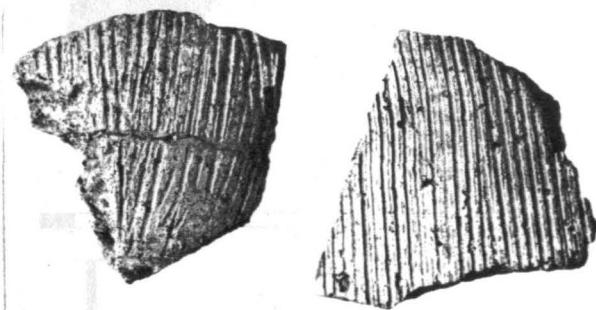
31: Gefäßboden mit Stempeln auf der  
Standfläche (Nr. 125)



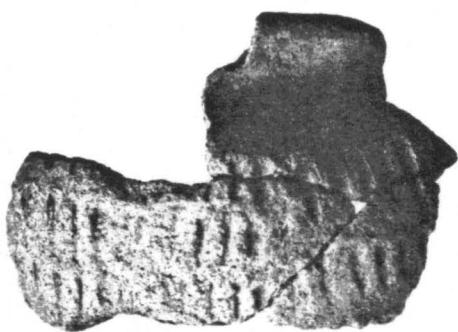
32: Nahaufnahme des Stempels (Nr. 125)



33: Wandscherbe eines Graphitton-Gefäßes mit Kammstrich-Verzierung (Nr. 132)



34: 2 Wandscherben mit Kammstrich-Verzierung (Nr. 147.1 und 147.2)



35: Gefäss-Fragment mit Spateldrücken (Nr.175)



36: Randscherbe mit Verzierung (Nr.196)

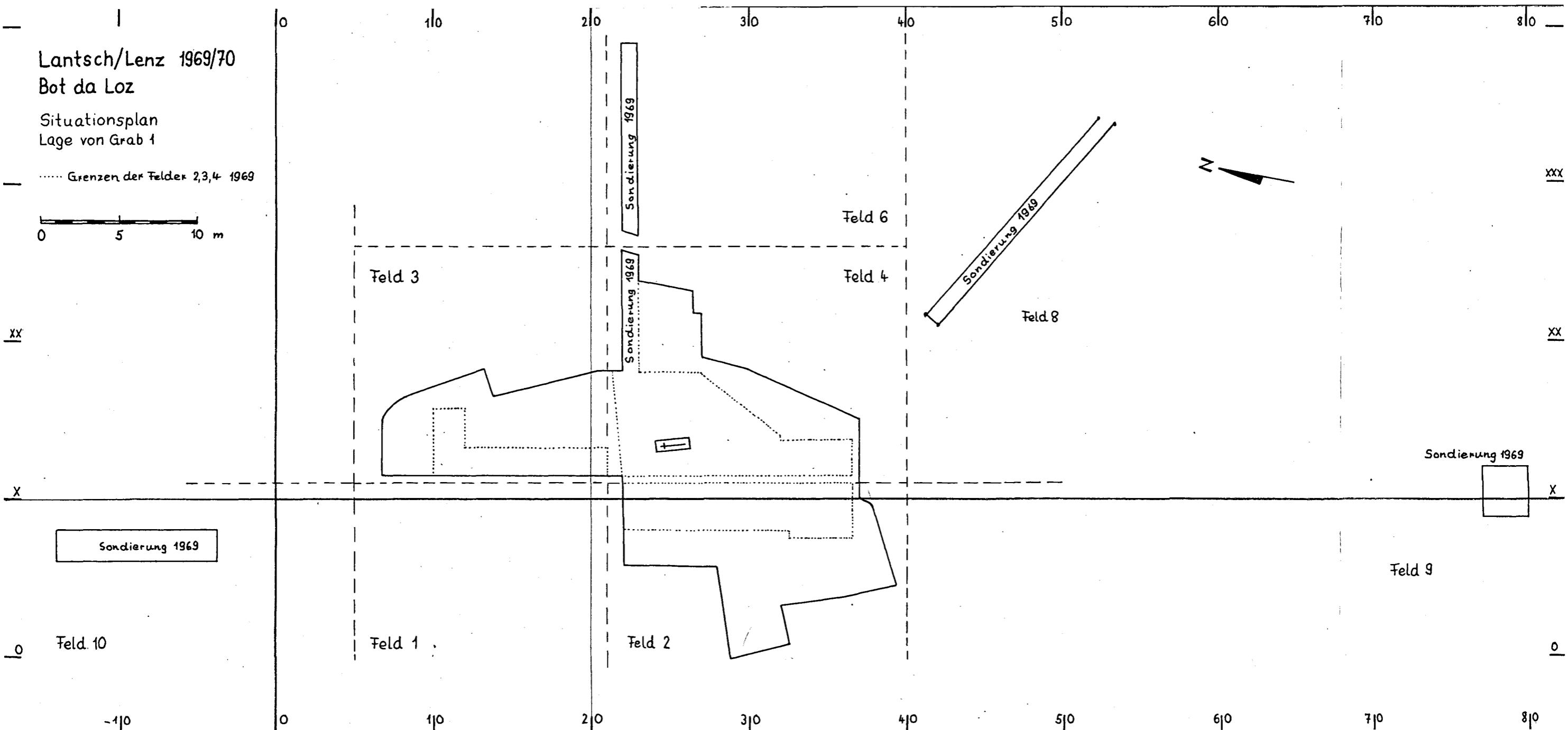


37: Wandscherbe mit Verzierung in der Art der Taminser Keramik (Nr.222)



38: Tonspule (Nr.305)

Plan 1



Plan 2a

Lantsch/Lenz 1969/70

Bot da Loz

Grab 1

■ Grabgrubenfüllung

Referenzhöhe 1300 m ü.M.



0

1 m

XIV



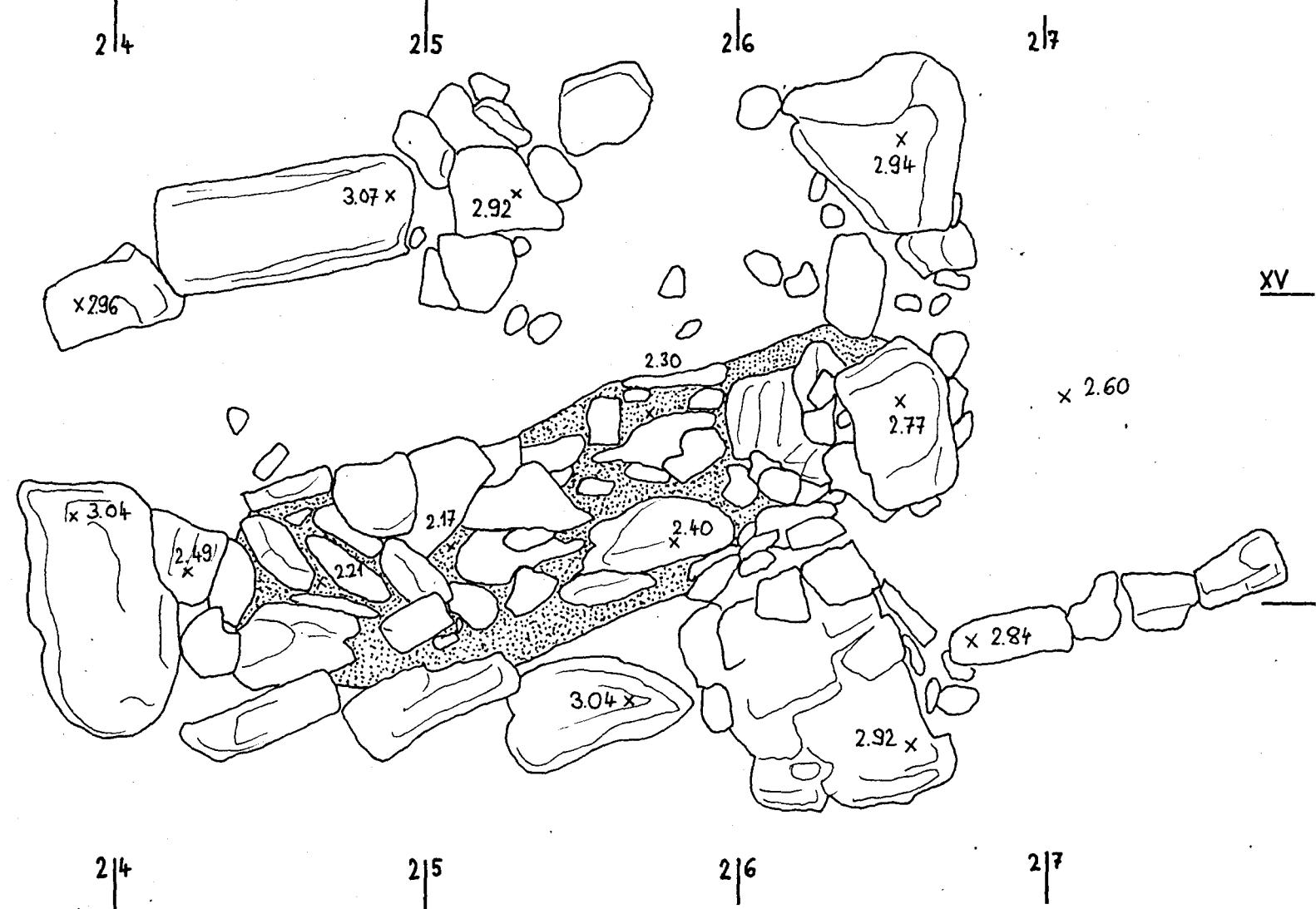
2|3

2|4

2|5

2|6

2|7



Plan 2b

2|3

2|4

2|5

2|6

2|7

Lantsch/Lenz 1969/70

Bot da Loz

Grab 1

XV

 Reste des Sarges

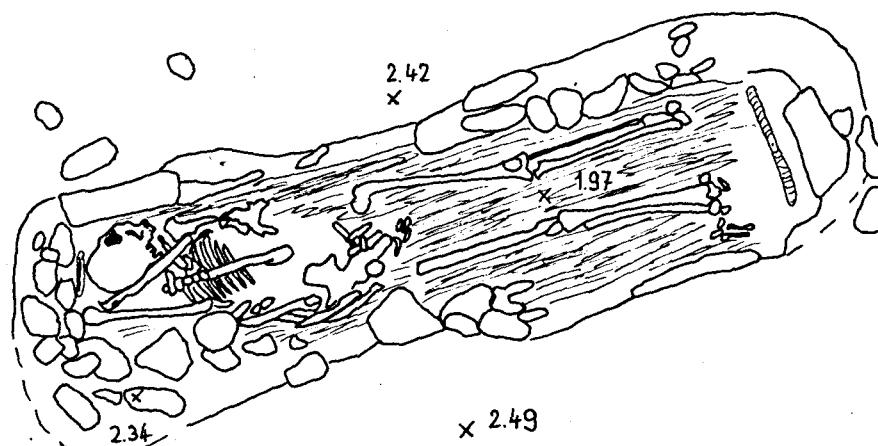
Referenzhöhe 1300 m ü.M.

0 1 m

XIV



XIV



2|3

2|4

2|5

2|6

2|7

XX

XV

This architectural plan illustrates a section of a stone wall, likely a masonry wall, with various stones outlined in black. The stones are labeled with their dimensions and some are marked with an 'x'. A dashed line at the top indicates the height of the wall. The wall is divided into two main sections: the 'Nordmauer' (North Wall) on the left and the 'Ostmauer' (East Wall) on the right.

- Nordmauer (North Wall):** Labeled 'Nordmauer' at the bottom. It features a large rectangular stone at the bottom left with a dimension of 2.65 x 1.00. Above it is a stone with a dimension of 2.83 x 1.00. To the right of these stones is a circular stone with a diameter of 3.50 x 1.00, labeled 'PF 6'.
- Ostmauer (East Wall):** Labeled 'Ostmauer' on the right side. It features several stones of varying sizes. Two stones near the top are labeled 2.22 x 1.00 and 2.50 x 1.00. A stone in the center has a dimension of 3.01 x 1.00 and is labeled 'PF 7'. Another stone below it is labeled 2.81 x 1.00 and is labeled 'PF 28'.

X

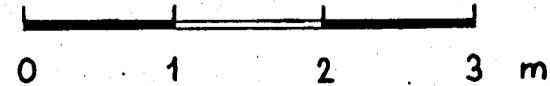
Lantsch/Lenz 1969/70

Bot da Loz

## Oberer Horizont

Referenzhöhe 1300 m ü.M.

V

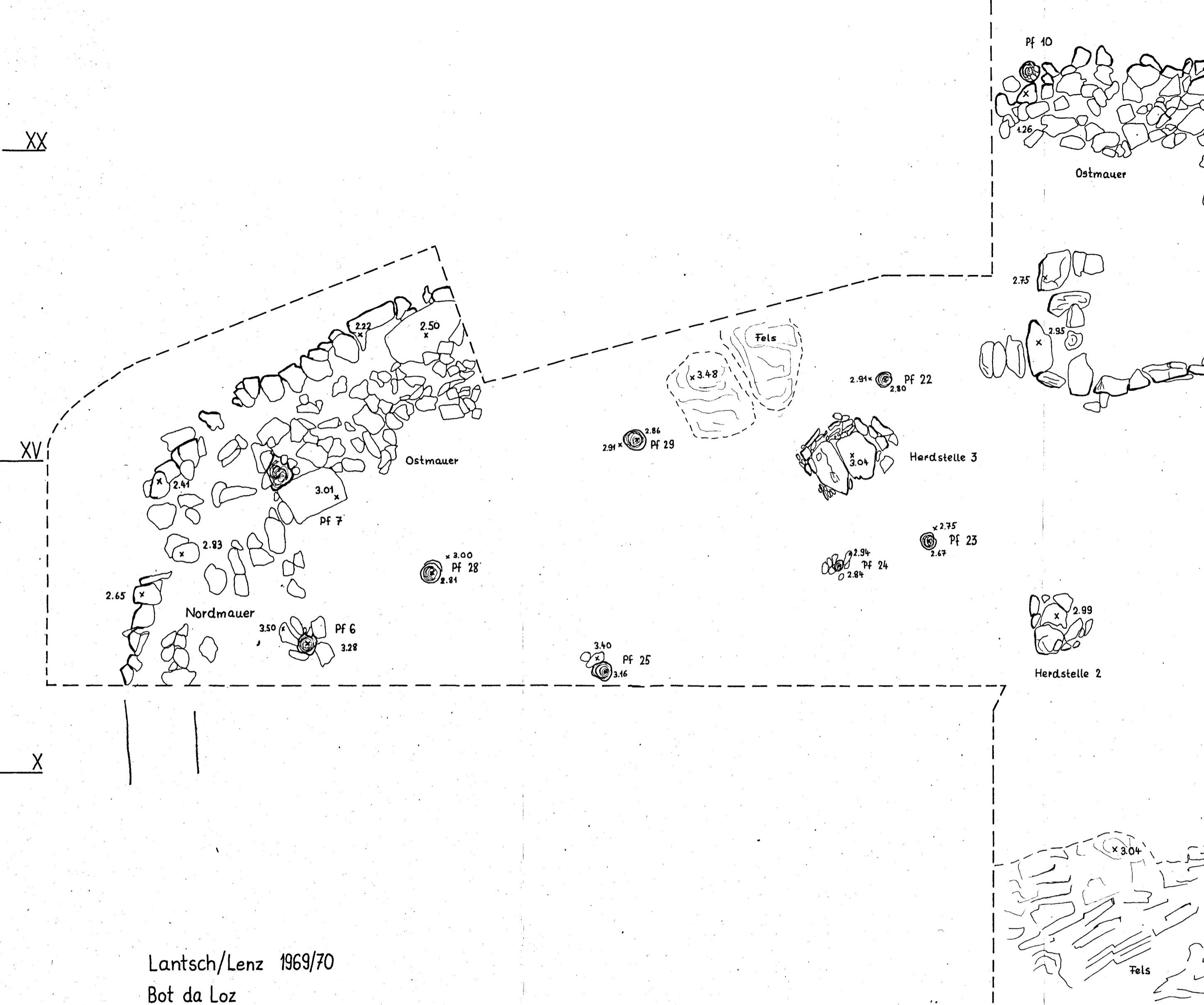


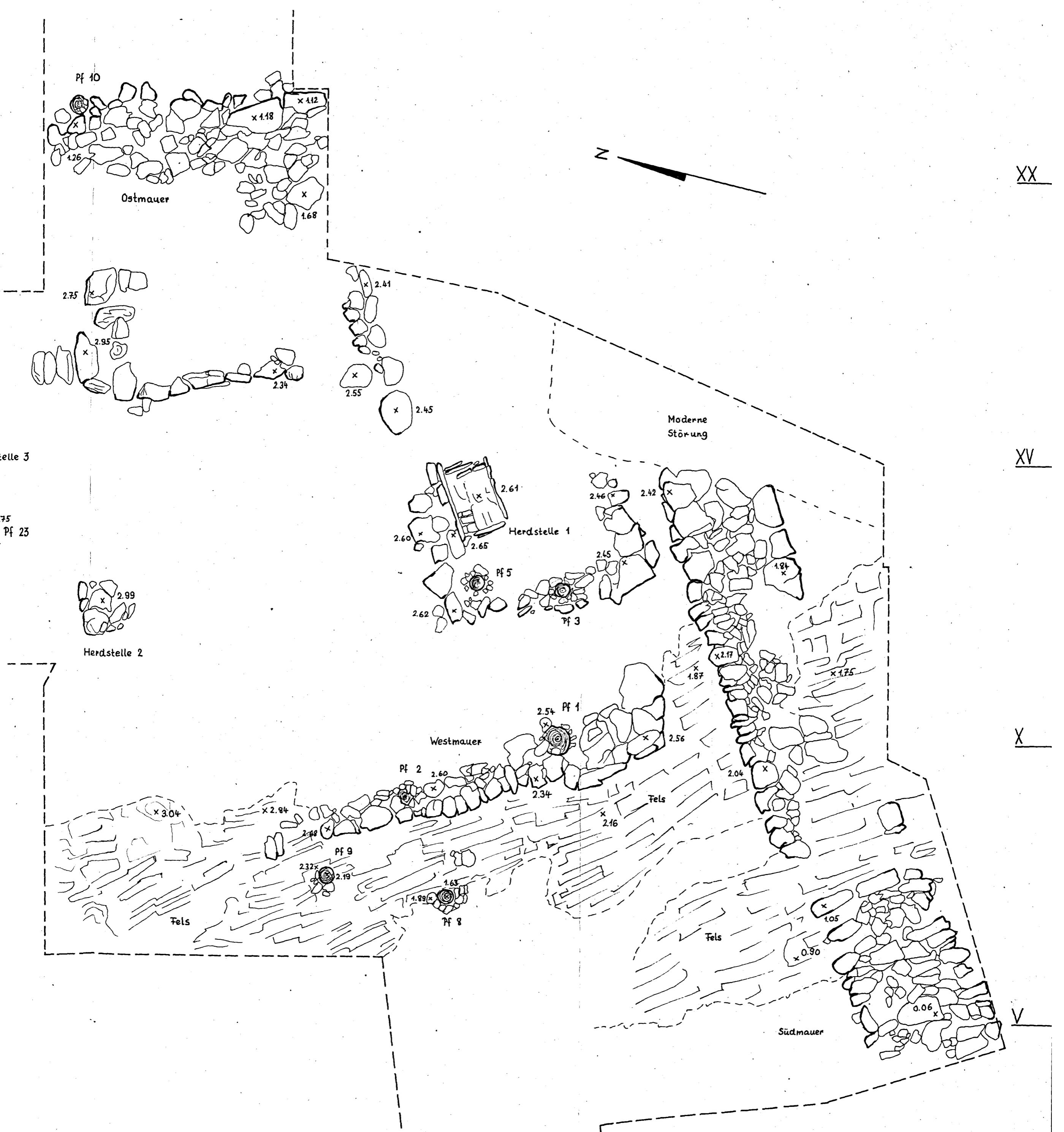
110

115

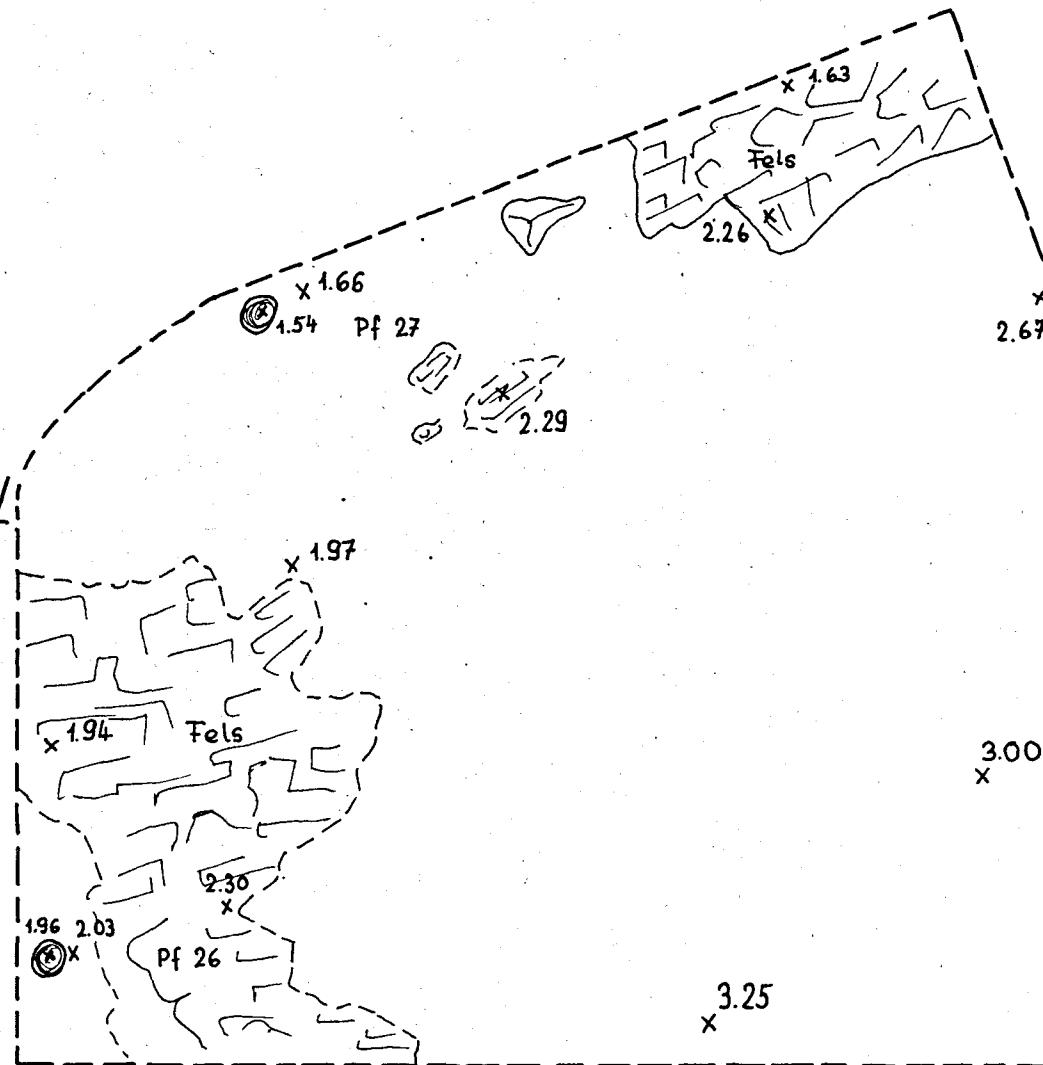
210

2 | 5

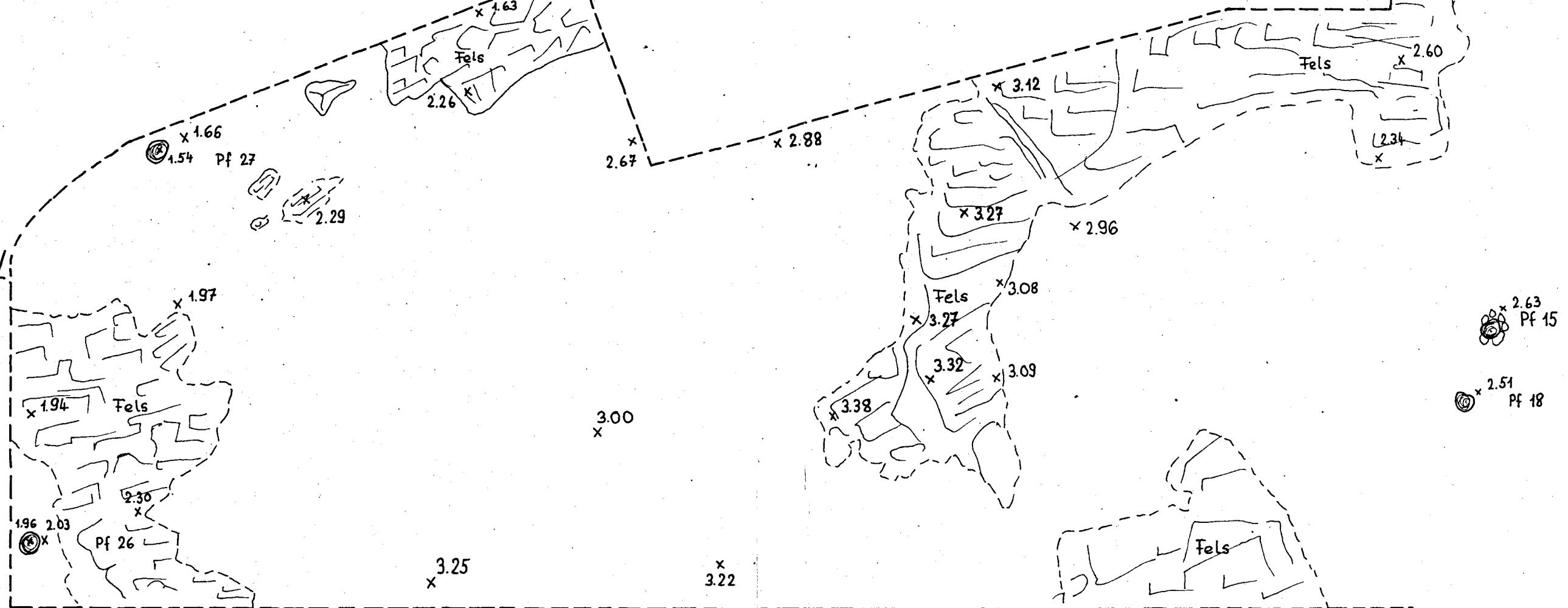




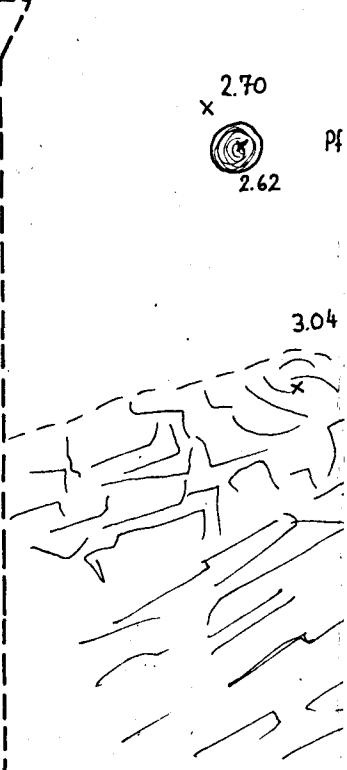
XX



XV



X



Lantsch/Lenz 1969/70

Bot da Loz

Mittlerer Horizont

Referenzhöhe 1300 m ü.M.

0 1 2 3 m

V

